Grundlinien

des

Religions-Unterrichts

in den

unteren und mittleren Klassen der deutschen Volksschulen

von

Georg Hoffmann.

Erster Theil,

enthaltend Unterweisung zum Gebete nebst den ersten Belehrungen über den dreieinigen Gott, ferner Behandlung der alttestamentlichen Geschichten und des ersten Artikels.

Bayreuth 1865.

In Commission bei Carl Gießel.

Grundlinien

des

Religions-Unterrichts

in den

unteren und mittleren Klassen der deutschen Volksschulen

von

Georg Hoffmann.

Erster Theil,

enthaltend Unterweisung zum Gebete nebst den ersten Belehrungen über den dreieinigen Gott, ferner Behandlung der alttestamentlichen Geschichten und des ersten Artikels.

Bayreuth 1865.

In Commission bei Carl Gießel.

Vorwort.

Obwohl diesem Büchlein eine solche Gestalt gegeben ist, daß es als Lehr-, Lern-, Lese- und Gebetbuch für die Kinder in Schule und Haus dienen kann, so ist es doch nicht sowohl für die Hand des Schülers, als vielmehr des **Lehrers** bestimmt und will diesem eine Handreichung sein zur Ertheilung eines gründlichen, geistigen und nachhaltigen Religionsunterrichtes auf der Unter- und Mittelstufe. Es bietet daher nicht bloß den Lehr-, Lern-, Geschichts- und Lesestoff, sondern gibt auch, bald in kurzen Andeutungen, bald in ausgeführteren Unterredungen, Winke für die unterrichtliche Behandlung desselben und zeichnet so die Grundlinien des gesammten Religionsunterrichtes in den unteren und mittleren Klassen der evangelischen Volksschulen nach Stoff, Plan, Gang und Methode.

Speciell möchte es — nachdem bekanntlich die letzte Generalsynode unserer Landeskirche die Abschaffung des Religionsbüchleins: „Erster Unterricht von Gott" beschlossen hat und die bevorstehende über Gestaltung und Einführung eines neuen in Berathung und Beschlußfassung treten wird — als ein **Beitrag der Schule zur Lösung der Frage über das Was und Wie eines**

Religionslehrbuches für die unteren und mittleren Klassen der evangelischen Volksschulen Bayerns, gewissermaßen als ein Programm zu einem solchen gerne angesehen sein.

Die beste Weise, ein Lehr= und Lernbüchlein für Schüler zu erzeugen, wird immerhin die sein, daß man erst in einem zunächst für den Lehrer bestimmten Buche nicht bloß den Stoff gibt, sondern auch zeigt, wie derselbe an und in die Kinder zu bringen und in anregender, eingehender und fruchtbringender Weise zu verarbeiten sei. Damit ist das Handbüchlein für Schüler zugleich gegeben und erheischt bloß die Zusammenstellung der behandelten Lehrsätze, Sprüche, Verse und Geschichten, und des bessern Verständnisses und richtigen Gebrauches des letzteren hat man sich von vorneherein versichert. Zudem wird sich, wenn ersteres im fakultativen Gebrauche durch die Praxis auf die Probe gestellt und beurtheilt wird, am besten herausstellen, wo und wie man abzuändern, auszuscheiden, zuzufügen habe, um letzteres nach allen Seiten hin zufriedenstellend zu machen.

Die Sache ist ja wichtig genug, um erst allseitig — auch von Seite der Schule, die dazu nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, da ihr die Verwendung und Verwerthung eines ersten Religionsbuches ja zunächst obliegt — aufs Sorgfältigste erwogen zu werden. Nicht eher sollte man zur definitiven Einführung eines Religionsbuches schreiten, als bis man überzeugt sein kann, daß es billigen und gerechten Anforderungen nicht nur in materieller, sondern auch in formeller und methodischer Hinsicht genüge und daß es überhaupt von sicherem Bestande sei und nicht sobald müsse abgeändert, verbessert oder wieder abgeschafft werden. Sattsam bekannt ist, wie die immerwährend veränderten und verbesserten Auflagen den Gebrauch eines Schulbuches stören und welche Erbitterung es in Familien und Gemeinden erzeugt, wenn

ein einmal angekauftes Schulbuch soll wieder abgeschafft werden, um einem neuen, bessern Platz zu machen.

Dieß sind in Kurzem die Motive zu diesem Büchlein. Was Plan, Anlage und Gebrauch desselben und die Grundsätze anlangt, die bei seiner Ausarbeitung befolgt sind, so habe ich mich des Näheren darüber in einer besonderen Einleitung ausgesprochen, auf die hiemit verweise.

Nicht ohne Bangen und Zagen übergebe ich es der Oeffentkeit. Ich will es nur angesehen wissen als einen bescheidenen Versuch und bitte um schonende und nachsichtsvolle Aufnahme und Beurtheilung. Das aber darf ich sagen, daß es in vieljähriger Arbeit unter sorgfältiger Erforschung, Benützung und Vergleichung des aus der pädagogischen Literatur*) für den ersten Religionsunterricht Empfohlenen und unter steter Erprobung in der Schule entstanden ist.

Der Herr segne seinen Ausgang und Eingang!

Neudorf bei Schauenstein im bayerischen **Oberfranken, August** 1865.

Georg Hoffmann, Schullehrer.

*) Vorzugsweise benützt sind die einschlägigen Werke von Wangemann, Ranke, Materne, Kurtz, Vormbaum, Theel, Wiedemann &c.

Nachtrag.

Als der Druck bereits vorbereitet und eingeleitet war, kam mir erst der vom Herrn Pfarrer Mayer in Nördlingen im Auftrage des königlichen Oberkonsistoriums bearbeitete Entwurf: „Erster Unterricht im christlichen Glauben für die untersten Klassen der evangelischen Volksschule" zu Händen. Ich hoffe, eine zweite Arbeit, die — wenn sie auch ihre eigenen Wege geht, sich die Grenzen weiter steckt, auch die Mittelklasse in ihr Bereich zieht und zunächst mehr das Bedürfniß des Lehrers im Auge hat — doch im Wesentlichen gleiche Tendenz und gleiches Ziel verfolgt, wird der Sache nur förderlich sein und zu ihrer Klärung und gründlichen Erwägung dienen; auch abgesehen hievon, glaube ich, wird sie dem Lehrer Manches zur Behandlung und Verarbeitung der in jenem Entwurfe gegebenen Sprüche, Verse und biblischen Geschichten an die Hand geben und darum wohl neben demselben ausgehen dürfen.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Zweite Stufe.

Seite

Berichtigungen.

Seite 3	Zeile 16 v. o.	soll stehen: Seite 33 st. Seite 1.
„ 26	„ 3	der Note ist nach sein einzuschalten: und.
„ 28	„ 17 v. o.	soll stehen: Verhütung st. Verfügung.
„ 40	„ 17 v. u.	„ „ nun st. nur.
„ 42	„ 1 v. o.	„ „ wache st. machte.
„ 46	„ 2 v. o.	„ „ seinem st. seinen.
„ 60	„ 5 v. u.	soll der Beistrich nach nun auf Z. 4 v. u. nach Licht stehen.
„ 73	„ 3 v. o.	soll nach gemacht st. des Doppelpunktes ein Beistrich stehen.
„ 85	„ 22 v. o.	soll nach verloren st. des Fragezeichens Punkt stehen.
„ 93	„ 10 v. u.	soll stehen: die Herrlichkeit st. Die.
„ 101	„ 8 v. u.	„ „ nur st. nun.
„ 117	„ 22 v. o.	„ „ vielleicht st. vieleicht.
„ 135	„ 5 v. o.	„ „ soll st. sollst.
„ 136	„ 3 v. o.	„ „ Ismaeliter st. Israeliter.
„ 143	„ 20 v. o.	„ „ Simeon st. Simon.
„ 144	„ 17 v. u.	„ statt des Punktes ein Fragezeichen stehen.
„ 152	„ 7 v. o.	„ „ „ „ „ „ „
„ 160	„ 15 v. u.	„ stehen: In st. Im.
„ 171	„ 16 v. u.	„ „ Heilige st. Heilge.

Einleitung.

§. 1.

Der Plan, nach dem diese Grundlinien für den Religionsunterricht in den unteren und mittleren Klassen der deutschen Volksschule, zugleich auch für ein Lehr-, Lern- und Lesebuch zu demselben für Schüler gezogen sind, ist dieser:

Zuerst soll das Kind lernen, täglich mit Dank und Bitte vor seinen Gott zu treten. Von dem Grundsatze ausgehend, daß es nicht nöthig sei, den Religionsunterricht durch den sogenannten Anschauungsunterricht vorzubereiten oder mit einer Reihe das Dasein Gottes beweisen sollender Entwicklungen zu beginnen, da wohl jedes Kind, das in die Schule tritt, bereits in seinem Vorschulleben von Gott gehört, zu ihm im elterlichen Hause beten gelernt, wenigstens beten gesehen hat, daß der erste Religionsunterricht in der Schule an diese Bekanntschaft mit dem Gebete anzuknüpfen und mit der Anleitung zum kindlichen Gebete zu beginnen habe, enthält dieses Buch zunächst eine Unterweisung zum Gebete nebst den ersten Belehrungen über den dreieinigen Gott, als erste Stufe des Religionsunterrichtes in der Volksschule. Der Zweck dieser Belehrungen ist nicht sowohl, dem Kinde nach einem bestimmten Systeme ein gewisses Quantum von Wissen aus der Religionslehre beizubringen, als vielmehr, das Verständniß und den rechten Gebrauch der zu lernenden Gebete zu vermitteln und die Basis für die biblischen Geschichten und den weiteren Unterricht in der Religion zu gewinnen.

Hierauf soll das Kind hören von den großen Thaten und Eigenschaften Gottes. Die wichtigsten Geschichten des alten Testamentes*) und zwar aus jener Periode, in welcher die hei-

*) Wenn auch noch immer die Frage ventilirt wird, ob man mit den Geschichten des alten oder neuen Testamentes beginnen solle; wenn sich in neuerer Zeit auch die gewichtige Stimme Palmers — vgl. Palmer

lige Geschichte vorzugsweise *Familiengeschichte* ist, und daraus gefolgerte Lehrsätze über *Schöpfung, Erhaltung* und *Regierung* der Welt, über *Urstand* und *Fall* des Menschen und über die *Eigenschaften Gottes*, sowie sogleich daran geknüpfte geeignete Sprüche und Verse zum Lernen bilden die *zweite* Stufe des Religionsunterrichtes in der Unter- und Mittelklasse. Im Anschluß an die Schöpfungsgeschichte wird der erste *Glaubensartikel* gelernt und behandelt.

Die Geschichte der Gesetzgebung leitet ein in die *dritte* Stufe, auf welcher der Schüler über den *heiligen Willen* Gottes faßlich belehrt werden soll. Die *zehn Gebote* werden gelernt und für den Lebenskreis des Kindes erklärt, jedoch nicht auf abstractem Wege, sondern so, daß die bereits behandelten biblischen Geschicyten die *anschauliche Grundlage* für die zu folgernden Pflichtenlehren und dazu zu lernenden Sprüche bilden. Während in der zweiten Stufe die biblischen Geschichten *Gott* in seinem Handeln, in seiner Größe und Herrlichkeit erscheinen ließen, während ihre *dogmatische* Seite besonders hervorgehoben wurde, wird in der dritten ihre *moralische* hervorgekehrt und werden die *Menschen* in ihrer Gesinnungs- und Handlungsweise betrachtet und dem Kinde als *ermunternde oder abschreckende* Beispiele hingestellt.*) Zugleich soll der Schüler sein eigen Herz und Leben nach dem göttlichen Gesetze prüfen lernen, auf daß *Erkenntniß der Sünde* und *Verlangen nach dem Erlöser* in ihm lebendig werden.

Auf der *vierten* Stufe nun soll der Schüler hören von dem *Heilande* und seinem *Werke*. Die wichtigsten *Geschichten des neuen Testamentes* werden vorgeführt und an dieselben Lehrsätze und Lernstoff über *Erlösung, Heiligung* und die *letzten Dinge* gereiht. (Ausrichtung und Vollendung des Heils.)**)

Evangelische Katechetik Seite 127 ff. — für Letzteres ausgesprochen hat, so steht doch fest, daß man unbedenklich mit den Geschichten des alten Testamentes beginnen könne und daß die chronologische Folge sehr viel für sich habe.

*) Vielleicht kommen wir auf diesem Wege dem nahe, was Palmer meint, wenn er in seiner Katechetik S. 133 sagt: „Bedauern müssen wir, daß noch kein bibelgeschichtliches Werk existirt, das beide Seiten der Sache, die menschliche und die göttliche — die Offenbarung als freie That Gottes, zu der sich das menschliche Thun nur als Werkzeug, der Mensch als Objekt verhält — und die Geschichte als freie That der Menschheit, die doch einem von Gott gesetzten Nothwendigen sich einfügen muß — gleichmäßig und consequent durchführte. Nur eine solche Behandlung entspräche ebenso sehr der wahren Wissenschaft wie dem Glauben der Gemeinde."

**) Die Bearbeitung der dritten und vierten Stufe soll in Bälde als zweiter Theil des Ganzen dem ersten folgen.

§. 2.

Nicht so jedoch ist das Ganze angelegt, daß jedem Jahrescurs ein besonderes Pensum zugewiesen ist, daß etwa im ersten Schuljahre die erste, im zweiten die zweite Stufe ꝛc. durchzuarbeiten sei, auch nicht so, daß Lehre, Geschichte, Auswendiglernen und Hersagen in gesonderten Stunden gesondert betrieben werden; sondern sämmtliche Lectionen bilden ein Ganzes, das in jedem Schuljahre der Unter- und Mittelklasse durchlaufen, sich also drei- bis viermal wiederholen soll.

Versetzen wir uns z. B. in eine Unterklasse, die aus den drei ersten Jahrescursen unter Einem Lehrer besteht. Der Religionscursus beginnt sofort mit dem Anfang des Schuljahres (in Bayern bekanntlich der erste Mai). Die Morgenstunde eines jeden Schultages gebührt dem Religionsunterrichte. Der Lehrer entwickelt und begründet in der ersten Stunde in kindlich-verständlicher Weise die in der ersten Lection (Seite 1) enthaltenen Lehrsätze, etwa also:

Sämmtliche Schüler richten ihre Aufmerksamkeit auf den Lehrer. In vertraulicher, herzlicher, gewinnender Ansprache wendet sich dieser zunächst an die Neueingetretenen: Ihr seid heute zu mir in die Schule gekommen. Was wollt ihr denn da? Lernen. Was wollt ihr lernen? (im Buche? auf dem Schiefer?) Lesen, schreiben, rechnen. Aber noch etwas sollt ihr vor Allem in der Schule lernen. Das habt ihr wohl Alle schon daheim ein wenig gelernt von eurem lieben Vater oder eurer lieben Mutter. Ihr thuts doch wohl, wenn ihr euch des Abends schlafen legt und wenn ihr des Morgens erwacht. Eure Eltern und alle frommen Leute thun es, ehe sie am Morgen an die Arbeit gehen und sich Nachts zu Ruhe legen, auch jedesmal vor und nach dem Essen. Was meine ich? Beten. Das sollt ihr nun in der Schule recht lernen. Was sollt ihr recht lernen? Zu wem beten wir denn?

1. Wir beten zu dem lieben Gott.

Die Schüler des zweiten und dritten Jahrcursus sprechen diesen Satz vor, die Kleinen nach. Ebenso bei den folgenden Sätzen. Erstere geben überhaupt immer die Antwort, so oft die Neulinge nicht oder nur unvollständig antworten. Wo ist der liebe Gott?

2. Der liebe Gott ist im Himmel.

In dem Himmel, Kinder! ist es gar schön. Da ist keine Krankheit, kein Schmerz, kein Tod. Da ist keine Plage, kein Zank und Streit, kein Krieg und Lärm. Da ist nur Friede und Freude. Wie ist es in dem Himmel?

3. In dem Himmel ist es schön.

Auf der Erde ist Krankheit, Schmerz und Tod. Wie aber im Himmel?

Da ist keine Krankheit, kein Schmerz und Tod.

Auf der Erde gibt es viele Plage, viel Zank und Streit, Krieg und Lärm. Was ist aber im Himmel nicht?

Da ist keine Plage, kein Zank und Streit, kein Krieg und Lärm.

Was ist da nur?

Da ist nur Friede und Freude.

Wie schön es im Himmel ist, Kinder! kann man gar nicht sagen. Da

ist der Thron Gottes und viele, viele tausend Engel stehen um seinen Thron und beten Gott an und loben und preisen ihn. Sprecht nun:

4. In dem Himmel sind die lieben Engel.

Was thun die?

Die beten Gott an und loben und preisen ihn.

In dem Himmel sind keine bösen Menschen. Was habe ich gesagt?

5. In dem Himmel sind keine bösen Menschen.

Nur welche Menschen kommen in den Himmel?

Nur die guten und frommen.

Mit wem leben sie da in lauter Freude?

Mit den Engeln Gottes.

Wann kommen denn die guten und frommen Menschen in den Himmel zu dem lieben Gott und zu allen guten Engeln? Wann sie sterben. Es sterben nicht bloß alte und erwachsene Menschen, was für Menschen müssen oft auch sterben? Junge, Kinder. Oft nimmt der liebe Gott auch Kinder von der Erde weg und versetzt sie in sein Himmelreich und macht sie seinen Engeln gleich. Wenn Gott ein gutes und frommes Kind von der Erde wegnimmt, wohin nimmt er es dann? Und wem macht er es gleich? Sprecht:

6. Wenn Gott ein gutes und frommes Kind von der Erde wegnimmt, so nimmt er es in den Himmel und macht es seinen Engeln gleich.

Wohin wollt ihr Alle kommen, wenn ihr einmal sterben müßt? Wie müßt ihr aber sein und werden, wenn ihr in den Himmel kommen wollet? Was ist besser: Lange auf der Erde leben, aber bös werden und nicht in den Himmel kommen — oder schon als Kind sterben und in das Himmelreich kommen? Betet deßhalb, Kinder! alle Tage zu dem lieben Gott, er möge euch fromm machen; wenn ihr aber nicht fromm werden solltet, so möge er euch lieber von der Erde wegnehmen in sein Himmelreich und seinen Engeln gleich machen. Also sollt ihr beten:

Lieber Gott, o mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm. Sollt ich 2c. 2c.

Der Lehrer spricht nun dieses Gebet einige Male langsam, in gehörigen Absätzen, ausdrucksvoll und innig vor, und läßt es ebenso, ganz und Satz für Satz, einzeln und im Chore nachsprechen.

Stunde der Befestigung.

In der Religonsstunde des nächsten Schultages befestigt er die Lehrsätze, indem er entweder fragend-entwickelnd verfährt, wie in der Stunde der Begründung, oder sie einfach vorspricht und nachsprechen läßt. Deßgleichen befestigt er das Lernpensum durch wiederholtes Vorsprechen und Nachsprechenlassen und durch Abfragen und Zergliedern nach dem Wortlaute: Wie soll dich der liebe Gott machen (oder: was bittest du in diesem Gebete vom lieben Gott?) Wozu (warum) soll er dich fromm machen? Wenn du aber nicht fromm werden solltest, was soll dann der liebe Gott thun? Wohin soll er dich nehmen? Wem gleich machen?

Stunde der Anwendung.

Am dritten Schultage läßt der Lehrer mit Herz und Mund bekennen, was an den beiden vorhergehenden Tagen gehört und gelernt worden ist. Die Lehrsätze fragt er ab und läßt die Schüler lebendig und wo möglich in ganzen Sätzen antworten: Zu wem beten wir? Wir beten zu dem lieben Gott. Wo ist der liebe Gott? Der liebe Gott ist im Himmel. U. s. w. Den Lern-

stoff läßt er von den Schülern des dritten Jahrescursus richtig und ausdrucksvoll hersagen, oder vielmehr nicht hersagen, sondern beten. Mit den beiden ersten Jahrescursen ist er zufrieden, wenn sie davon etwa den ersten Satz behalten haben und hersagen können: Lieber Gott, o mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm. Uebrigens werden die fähigen Schüler, namentlich des zweiten Jahrcursus, denen ja das Gebet bereits vom ersten Schuljahre her bekannt ist und die auch im Lesen so weit vorgeschritten sein werden, daß sie wenigstens einigermaßen selbstständig zu Hause lernen können, es auch vollständig hersagen können und wollen und von den Kleinen etwa diejenigen, denen zu Hause gern nachgeholfen wird. Der Lehrer läßt dieß unter Bezeigung seiner Freude und seines Beifalls geschehen.

Um die Schüler in die rechte Stimmung zu versetzen, kann er vor dem Hersagen das der ersten Lection beigegebene Lesestück: „Gespräch einer Mutter mit ihrem Kinde über den Himmel" vorlesen oder statt dessen etwa folgende Geschichte erzählen:

Ein König kam einmal in ein Dorf. Der König hieß Friedrich Wilhelm und das Dorf Erdmannsdorf. Alle Leute des Dorfes hatten sich festlich gekleidet und waren dem Könige bis weit vor das Dorf entgegen gezogen. Die Ersten im Zuge waren der Lehrer und alle Schulkinder des Dorfes. Als nun der König kam, sangen die Kinder: Heil unserm König, Heil! lang Leben sey sein Theil; erhalt ihn Gott. Dann trat ein Mädchen hervor, das sprach vor dem Könige einen schönen, herzlichen Glückwunsch, den es auswendig gelernt hatte. Darüber war der König hoch erfreut und sehr gerührt, und kamen ihm die Thränen in die Augen.

Nun sagte der König zu dem Mädchen: Mein Kind! ich sehe wohl, daß du fleißig in die Schule gehst und gerne lernst. Ich will dich doch Einiges fragen. (Ehe ich euch nun erzähle, was der König das Mädchen gefragt hat, muß ich euch etwas sagen. Alle Dinge auf Erden bringt man in 3 Haufen, Klassen oder Reiche. Pferde, Ochsen, Kühe ꝛc. Vögel, Fische, Würmer heißt man mit einem Worte Thiere. Bäume, Stauden, Blumen, Getreide ꝛc. ꝛc., kurz Alles, was aus der Erde herauswächst, heißt man zusammen: Pflanzen. Und die Dinge, die meistens in der Erde sind, als Sand, Thon, Kalk, Eisen, Kupfer, Silber, Gold heißt man mit einem Worte: Steine oder Mineralien. Es gibt also drei Reiche auf Erden: das Thierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich.) Der König nun ließ sich von seinem Diener einen Apfel geben, zeigte ihn dem Kinde und fragte: In welches Reich gehört dieser Apfel? Das Mädchen antwortete: Ins Pflanzenreich. Der König sagte: Weil du's gewußt hast, mein Kind! will ich dir den Apfel schenken, und gab ihn dem Mädchen.

Darauf ließ sich der König ein Goldstück reichen, zeigte es wieder dem Mädchen und sagte: In welches Reich gehört dieses Goldstück? Da antwortete das Kind: Ins Mineralreich. Weil du richtig geantwortet hast, sagte der König, will ich dir auch das Goldstück schenken, und gab es dem Mädchen.

Zum dritten Male fragte der König: In welches Reich gehöre denn ich? (Nun wäre also das Thierreich noch übrig gewesen.) Da dachte das Kind bei sich selbst: Ins Thierreich — darf ich nicht sagen. Der Mensch ist ja kein Thier. Es besann sich kurz und antwortete, als es der König gefragt hatte, in welches Reich er selbst gehöre; — es antwortete: — — — — Ins Himmelreich.

Da kamen dem Könige wieder die Thränen in die Augen und er nahm das Mädchen auf seine Arme und küßte es und sprach: Gott gebe es, daß ich und du und wir Alle einst in sein Himmelreich kommen.

Nun betet, Kinder: Lieber Gott, o mach mich fromm ꝛc. ꝛc.

§. 3.

Versetzen wir uns weiter in eine Mittelklasse (4. und 5.

oder auch 3. und 4. Jahrescurs der Schüler), so wird sich hier die Behandlung der ersten Lection etwa also darstellen:

Wir fangen heute unsern Religionsunterricht von Neuem an. Ihr wißt schon (von der Unterklasse her), was das Erste und Wichtigste ist, das man im Religionsunterrichte und in der Schule überhaupt lernen soll. Was? Welches war das erste Gebet, das ihr in der Unterklasse gelernt habt? Es hats doch Keines von euch vergessen? Jedes soll es mir hersagen.

Nun ihr in die Mittelklasse aufgestiegen seyd (Abtheilung A der Schüler), sollt ihr zu diesem Gebete einen schönen Spruch lernen. Ich spreche ihn euch vor:

Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchem wirds zuletzt wohl gehen.

Mehrmaliges wohlbetontes, die Pausen inne haltendes Vor= und Nachsprechen. Gebt Acht, daß ihr nicht sprecht „den" statt „denn", nicht „solchen" statt „solchem."

Wozu ermahnt dich dieser Spruch zuerst? Daß ich fromm bleibe. In dem Gebete: Lieber Gott, o mach mich fromm 2c. bittest du Gott um was? Es ist nicht genug, daß dich Gott fromm mache, daß du fromm werdest. Mancher Mensch ist fromm geworden, hat sich bekehrt zu seinem Gott, ist aber gar bald wieder von ihm ab= und in sein sündliches Leben zurück gefallen. Wenn man fromm geworden ist, so ist noch etwas nöthig. Was? Daß man auch fromm bleibe.

Welches ist die zweite Mahnung unseres Spruches? Wie wirst du es anzufangen haben, wenn du dieser Mahnung nachkommen willst? Ich darf nichts Unrechtes thun. Wornach mußt du all dein Denken, Reden und Thun richten? Nach den Geboten Gottes.

Unser Spruch zerfällt in zwei Theile. Den ersten Theil machen die zwei Mahnungen. Welche waren es? Welche Worte bilden den zweiten Theil? In welchem Verhältnisse steht der zweite Theil zum ersten? (Durch welches Wörtlein ist er mit dem ersten verbunden? Grund.) Er gibt den Grund an, warum wir fromm bleiben und uns recht halten sollen. Warum sollst du fromm bleiben und dich recht halten? Wem wirds zuletzt wohl gehen? Wie wird es ihm gehen? Wann? (Oder auch: Der erste Theil enthält eine Mahnung, der zweite eine Verheißung.)

Ein schönes Beispiel zu unserem Spruche haben wir an Joseph. Wie ist er gewesen? Wie ist er geblieben? Wie hat er sich gehalten? Wo besonders trat die Versuchung stark an ihn heran? Mit welchem schönen Worte hat er gesiegt? Wann trat die Versuchung zur Rachsucht und Wiedervergeltung des Bösen an ihn heran? Hat er sich auch da recht gehalten? Beweis. Paßt denn auch der zweite Theil unseres Spruches auf Joseph? Es ging ihm doch nicht wohl; er wurde ja verkauft, verleumdet, ins Gefängniß geworfen?

So läßt es Gott den Frommen, die sich recht halten, schon auf Erden zuletzt immer wohl gehen. Er läßt zwar auch Kreuz und Leid über sie kommen; aber er hilft immer wieder und „ergötzt sie zuletzt mit süßem Trost im Herzen." Einmal aber kommt ein „Zuletzt" für sie, wo es ihnen erst eigentlich wohl geht. Wann? Wie wir das sehen an Mose. Gott hat dem Mose zwar auf Erden viele Freuden bereitet. Er hat mit ihm geredet von Angesicht zu Angesicht, wie ein Freund mit einem Freunde. Aber doch war Mose ein vielgeplagter Mensch über alle Menschen auf Erden. Wann erst wurde recht eigentlich wahr an ihm das Wort: Solchem wirds zuletzt wohl gehen? Wie hat Gott den Mose im Tode geehrt? Wohl dem Menschen, von dem

man im Tode sagen kann: Der Herr hat ihn begraben. Was wird Gott mit der Seele eines solchen Menschen thun? Wie ists der Seele im Himmel? Was ist im Himmel nicht? Wiederholung der Lehrsätze 3. 4. 5. und 6. der ersten Lection.

Man kann es gar nicht ausdenken und aussagen, wie wohl es den Frommen im Himmel ist. Da bereitet Gott denen, die ihn lieben, das noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist. Sprecht (Leset):

> **Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.**

Wer will diesen Spruch lernen?

Nächste Stunde.

Befestigung und Wiederholung, Abfragen des gestern Entwickelten.

Dritte Stunde.

Hersagen der Sprüche.

Von den Schülern der zweiten Abtheilung, die ihn vom Vorjahre her bereits kennen, wird verlangt, daß jeder, auch der schwache, den Spruch: Bleibe fromm 2c. sicher, wohlbetont, richtig bis auf den Punkt hersage. Auch die der ersten Abtheilung werden ihn hersagen können und wollen. Wer hat auch den andern: Das kein Auge gesehen 2c. gelernt? Fleißige hervor! Schön, laut, langsam hersagen! Lange inne halten bei den Absätzen!

Willst du auch ein „solcher sein, dem es wohl gehe"? Von heute an weißt du, wie du ein solcher werden kannst. Wie? Wollen wir zusammen Gott bitten, daß er uns fromm mache. Lieber Gott, o mach 2c. wird gebetet, nicht hergesagt.

§. 4.

Hieraus erhellt nun Folgendes: der Lernstoff unter I. gehört für die Unterklasse, der unter II. für die Mittelklasse.*) Hier wird erst von dem 5. Jahrescurs (Abthl. B.), dort erst von dem 3. die vollständige Einprägung und Wiedergabe desselben aus dem Gedächtnisse verlangt. Mit den Schülern der beiden ersten Jahrescurse begnügt sich der Lehrer, wenn sie mit dem Memorirstoffe vorläufig bekannt werden und etwa die kleineren und leichteren Sprüche und Verse, wie sie nach dieser und jener Lection sich finden**), und von den größeren etwa nur ein paar Zeilen in und aus dem Gedächtnisse haben. Doch ist damit nicht gesagt, daß sie beim Unterrichte in der Schule etwa ausschließlich zuhörend sich verhalten und zu Hause gar nichts auswendig lernen sollen Auch sie schon zieht der Lehrer in seine

*) Wie in der ersten Stufe, so selbstverständlich auch in der 2. 3. und 4.
**) Dieselben sind mit † bezeichnet.

Vorbereitungen und Besprechungen des Lernpensums und dem allerdings sehr wünschenswerthen und segensreichen Einprägen von Gebeten, Versen und Sprüchen im elterlichen Hause, namentlich durch die Mütter, der Vor- und Nachhilfe, überhaupt der Beziehung des Hauses zur Schule läßt er freien Raum. So können sich die Eltern nicht mehr darüber beklagen, daß ihre Kinder auswendig lernen sollen und müssen, ehe sie lesen können, und die Kleinen sind von der Tortur befreit, beliebig am Ende eines Schultages einen Spruch oder Vers zum Lernen aufzubekommen und am andern Tage hart angefahren oder gar derb durchgeprügelt zu werden, wenn sie ihn (meist ohne ihre Schuld) nicht auswendig mitbringen. Auch wird so von einer Ueberbürdung und Ueberfüllung des Gedächtnisses mit religiösem Memorirstoff oder von einer Beeinträchtigung der vom „Leben" erforderten Gegenstände durch den Religionsunterricht nicht mehr geredet werden können.

§. 5.

Leichtlich aber könnte man den gegentheiligen Einwurf machen: es sey zu wenig, wenn in den 2 oder 3 ersten Schuljahren nicht mehr gelernt werde, als sich in dem vorliegenden Buche unter I. und in den nächsten 2 Schuljahren nicht mehr, als was sich unter II. findet. Dem entgegne ich:

a. Das Auswendiglernen und Abhören von religiösem Stoffe in unsern Schulen ist einem Baume zu vergleichen, der zwar üppig wuchert, aber der unfruchtbaren Schößlinge und Zweige genug treibt und daher des Beschneidens und Einkürzens bedarf, um Frucht zu bringen. Gewöhnlich werden auf den Stundenplan eine oder zwei Stunden die Woche mit dem sonderbaren Ausdrucke „Gedächtnißübungen" gesetzt. Von einer Stunde zur andern bekommen die Schüler ihr Pensum Sprüche und Liederverse auf. Selten wird es unter Aufsicht des Lehrers erst richtig gelesen, noch weniger vorgesprochen und besprochen und zum Verständniß gebracht; noch weniger steht es im Zusammenhang mit dem übrigen jeweiligen Religionsunterricht, so daß z. B. der Lehrer in der Katechismusstunde das 1. Gebot erklärt, bereits aber Sprüche vom 7. oder 8. zum Lernen aufgiebt, oder in der bibl. Geschichtsstunde die Schöpfungsgeschichte behandelt hat, aber in der Hersagestunde Lieder vom Tode abhört; auch bleiben in der Regel die Festzeiten unberücksichtigt und werden z. B. in der Advents- und Weihnachtszeit bereits Oster- und Pfingstlieder gelernt. Die Schüler quälen sich nun zu Hause ab, um in der gefürchteten Hersagestunde, die wie ein Alp auf ihren Seelen lastet, ihre Lection zu können und nicht mit Nachsitzen oder Ruthenstreichen bestraft zu werden. Und

nun welches Hersagen! Ein widerlicher Leierton, kein Ausdruck, die auffallendsten sinnstörenden Fehler, ja oft der blödeste Unsinn und keine Ahnung von Sinn und Inhalt, geschweige ein Erfassen desselben mit Kopf und Herz. Und welcher Nachhalt! Läßt der Lehrer einmal in einer sogenannten Gedächtnißübungsstunde nicht das gerade für diese Stunde Aufgegebene, sondern früher Gelerntes hersagen, welch' bittere Erfahrungen muß er dann machen; fast kommt es ihm vor, als hätte er mit dem Abhören des Auswendiggelernten gethan, was jener Mann that, der die Blumen seines Gartens knickte, damit sie nicht verdorren sollten.

Diesem wüsten Viel stellt nun vorliegendes Büchlein ein geordnetes Wenig entgegen, das nach sorgfältiger Vorbereitung mit Lust und Liebe, mit Verstand und Herz, richtig und ausdrucksvoll gelernt und hergesagt sein will, nicht fürs Vergessen, sondern fürs Behalten; nicht abgerissen von dem übrigen Religionsunterrichte, sondern in organischer Verbindung mit Lehre und Geschichte, nicht bloß um des Könnens und Hersagens willen, sondern um Verstand, Herz und Willen des kindlichen Geistes zu wecken, zu nähren und göttlich zu bestimmen, so daß die zu lernenden Sprüche und Verse gewissermaßen das Ultimatum sind, welches die beim Religionsunterrichte gewonnenen Erkenntnisse, Gefühle und Vorsätze in einer bestimmten Form bleibend dem Gedächtnisse einverleibt, und damit zugleich die Grundlage für alle Entwickelungen und Mittheilungen der religiösen Wahrheiten.

b. Will der Lehrer einer Unterklasse mit drei Jahrescursen sich auf das Einüben des Lernstoffes unter I. nicht beschränken, so bleibt es ihm unbenommen, denselben schon in den zwei ersten Schuljahren zu absolviren, im dritten Schuljahre aber (von der oberen Abtheilung seiner Klasse) gleich den unter II. lernen zu lassen, was allerdings in den meisten Fällen ohne besondere Schwierigkeit angehen mag. Ein Religionsbüchlein für die untern Klassen wird nicht vollständig befriedigen, wenn es nur für die zwei ersten Jahrescurse berechnet ist, und es wird immerhin gerathen sein, wenn es wenigstens — falls es nicht für die Mittelklasse ausgedehnt werden will — den dritten Jahrescurs berücksichtigt; da in den meisten Fällen die drei ersten Jahrescurse zusammen die Unterklasse bilden. Nun geht es aber nicht wohl an, daß man dem dritten Jahrescurs bereits den kirchlichen Landeskatechismus und die biblische Geschichte für die Oberklasse in die Hand gebe. Dieß würde nothwenig zur Folge haben, ihn gesondert zu unterrichten. Woher Zeit dazu nehmen in ungetheilten Schulen und dreicursigen Elementarklassen? Dem Bedürfnisse ist einfach genügt, wenn jeder

Lection ein zweites, für die Mittelklasse oder wenigstens für das dritte Schuljahr — falls man in diesem bereits weiter gehen will, berechnetes Lernpensum beigegeben wird.

In Unterklassen, die nur aus den zwei ersten Jahrescursen mit Einem Lehrer bestehen, können gleichfalls die Schüler des 2. Jahrescursus die Pensa unter I. vollständig einprägen, die erstjährigen selbstverständlich nur die leichteren. Die Mittelklasse (nächstfolgenden zwei Jahrescurse) verfährt dann ebenso mit II.

Hat jeder Jahrescurs seinen eigenen Lehrer, so kann ebenfalls in jedem Jahre der ganze Cursus durchgemacht, der Memorirstoff aber so vertheilt werden, daß der Lehrer des ersten Jahrescursus nur etwa die mit † bezeichneten Sprüche und Verse unter I., der des zweiten alle unter I., des dritten die leichteren, des vierten alle unter II. lernen läßt.

In ungetheilten oder einklassigen Schulen endlich, d. i. in solchen, die aus allen sieben Jahrescursen unter nur Einem Lehrer bestehen, kann also verfahren werden: Der Lehrer theilt die Religionsstunde in zwei Hälften. In der ersten Hälfte ertheilt er der Unter- (3 ersten Jahrescursen) und Mittelklasse (4. und 5. Jahrescurs) seinen persönlichen Unterricht*) (etwa wie oben die 6 Lehrsätze der ersten Lection entwickelt worden sind; Unterklasse lernt I., Mittelklasse II.) und läßt die Oberklasse entweder zuhören, oder sich still aus Katechismus, Gesangbuch oder Bibel auf den für sie in der zweiten Hälfte folgenden vorbereiten. In der zweiten Hälfte beschäftigt sich die Unterklasse still**) durch Schreiben eines Wortes oder Satzes aus dem gehabten Religionsunterrichte, während die Oberklasse den systematischen Unterricht in Katechismus und biblischer Geschichte erhält, wobei die Mittelklasse zuhören kann. Will aber der Lehrer Mittel- und Oberklasse zusammen nehmen und erstere gleich an dem systematischen Katechismus***) und biblischen Geschichtsunterrichte theilnehmen lassen, so kann in

---

*) Wenn hier gleichwohl der Unter- und Mittelklasse nur eine halbe Stunde täglich gewidmet werden kann, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß es möglich ist, jede Lection des Büchleins in dieser Zeit durchzubringen. Beschränkungen und Kürzungen müssen hier natürlich dem Lehrer überlassen bleiben.

**) Sie beim Unterrichte der Oberklasse zuhören zu lassen, ist nicht immer rathsam; da es am Verständniß und der Vorbereitung dafür fehlt, so können die Kleinen nicht bei der Sache sein und werden unaufmerksam und stumpf.

***) Der Mittelklasse wird in diesem Falle in der Katechismusstunde der Text des lutherischen Katechismus nach seinem Worlaute zu erklären sein und ihr Lernpensum zu bilden haben; mit der Oberklasse wird tiefer in das jedesmalige Textpensum einzugehen und ihr eine weise Anzahl von Sprüchen dazu als Lernpensum zuzuweisen sein.

der Unterklasse der Religionscursus dieses Büchleins dennoch jährlich einmal durchgemacht und der Lernstoff unter II. wenigstens zum Theil von den drittjährigen Schülern gelernt werden.

c. Noch sey bemerkt, daß auf eine Erweiterung des Lernstoffes auch dadurch in gegenwärtigem Buche Bedacht genommen ist, daß für diejenigen Schüler, die ein besonders gutes Gedächtniß haben, hie und da noch besondere, mit * bezeichnete Sprüche und Verse beigegeben sind.

Da nur die Erklärung der zwei ersten Hauptstücke aufgenommen ist, so kann in der Mittelklasse eine Erweiterung des Lernstoffes auch dadurch eintreten, daß man nebenbei und nach und nach die Erklärung der 4 letzten Hauptstücke in kleinen Abschnitten nach vorausgegangener sprachlicher Zergliederung lernen läßt.

§. 6.

Auf gleiche Weise wie oben beispielsweise an der ersten Lection gezeigt wurde, sind auch die übrigen Lectionen der ersten Stufe durchzumachen und treten dann die biblischen Geschichten des alten Testamentes auf. Es sey nun gleichfalls an einem Beispiele gezeigt, wie dieselben in der Unter- und Mittelklasse etwa zu behandeln sein dürften.

Die Schöpfungsgeschichte.

Unterklasse.

A. Stunde (Halbstunde) der Begründung.

Vorbereitung. Wir sehen über uns den Himmel. Was sehen wir beim Tage am Himmel? Was bei der Nacht? Im Himmel wohnen die Engel, die wir nicht sehen können. Wo wohnen wir Menschen? Auf der Erde leben nicht bloß Menschen, was noch? Was seht ihr sonst noch auf der Erde (auf Wiesen, Feldern, in Gärten und Wäldern)? Wißt ihr, wie man Gras, Blumen, Getreide, Bäume, überhaupt Alles, was aus der Erde hervorwächst mit Einem Worte heißt? Was ist in der Erde? Sprecht nun in einem ganzen Satze (einzeln und im Chore):

Auf der Erde sind Menschen, Thiere, Pflanzen und Steine.

Es gibt auch noch andere Dinge auf der Erde. Was ist in Brunnen, Bächen und Teichen? Rathet, was für ein Ding das ist: Es ist überall auf der ganzen Erde, und doch kann man es nirgends sehen, wohl aber fühlen; wenn man nur schnell mit der Hand hinfährt, so spürt man es schon; wir Menschen gehen beständig darin herum, wie der Fisch im Wasser schwimmt, und doch stoßen wir niemals daran an; wir ziehen es beständig mit Mund und Nase ein und stoßen es wieder aus, und wenn wir es nimmer hätten zum Athmen, so müßten wir sterben. Was für ein Ding ist das? Noch ein Ding weiß ich, das kann man auch nicht sehen und ist noch viel feiner als die Luft; es strahlt von der Sonne aus, und wenn es nicht da wäre, so wäre beständige Nacht und Finsterniß auf der Erde, und wäre Alles

starr und todt, und könnte keine Pflanze wachsen, und kein Mensch und kein Thier leben? Welche drei Dinge haben wir jetzt genannt?

Das Wasser, die Luft, das Licht.

Es gibt nicht bloß Wasser auf der Erde, sondern auch oben am Himmel; das fällt herab, wenn es regnet. Worin befindet sich dieses Wasser? Wie kommt es denn aber, daß dieses viele Wasser oben am Himmel fest bleibt? Wenn wir Wasser in ein Glas gießen und das Glas umkehren, was geschieht dann? Nun sind oben am Himmel in den Wolken viele, viele Tausend Tonnen Wasser, und doch hält dieses viele Wasser fest, und fällt nur in Tropfen herab, wenn Gott es regnen läßt. Seht, Kinder! das macht die Luft. Diese trägt die Wolken, und hält das Wasser am Himmel gleichsam fest. Deßhalb heißt sie die Veste zwischen den Wassern. Wie heißt sie? Weßhalb? Welche Wasser scheidet sie von einander? Wäre sie nicht, so kämen die Wolken herab auf die Erde, und wir müßten immer in dickem Nebel gehen. Weil sie hoch, hoch über die Erde hinauf geht und oben die Wolken trägt, heißt sie auch der Himmel (Luft=Wolkenhimmel). Wie heißt sie noch? Warum?

Nun höret! Himmel und Erde und Alles, was darauf und darinnen ist, waren nicht immer schon da. Es gab einmal noch keinen Himmel, keine Engel, keine Sonne, keinen Mond und keine Sterne, keine Erde und keine Menschen, Thiere, Pflanzen und Steine, keine Luft und kein Wasser. Nur der liebe Gott war da und sonst gar nichts. Der liebe Gott aber wollte, daß Himmel und Erde werden sollten; er hat Himmel und Erde geschaffen. Das will ich euch jetzt erzählen, wie der liebe Gott Himmel und Erde geschaffen hat. Was will ich euch erzählen? Nun merkt recht auf, setzt euch gerade und seht mich Alle fest an!

Vorerzählen der Geschichte mit Erklärungen und Schilderungen.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe.

Es waren noch keine Menschen, keine Thiere und Pflanzen darauf. Lauter Wasser war darauf. Und Erde und Wasser waren noch wild durcheinander und die schmutzigen Wasserfluthen brausten und tobten. Da war es noch wüste und leer. Auch war das Licht noch nicht da. Wie war es deßhalb?

Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.

Wie Gott gesprochen hatte: Es werde Licht! so war auch das Licht da und mit einemmale war es ganz helle.

Und Gott sahe, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsterniß, und nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Gott ließ Licht und Finsterniß miteinander abwechseln. Die Hälfte des Tages war es Licht; dann verschwand das Licht allmählich und es wurde Abend und Nacht; dann kam das Licht wieder und es wurde Morgen und Tag. So ging es die drei ersten Tage.

Nun war es zwar hell und es wurde Tag und wurde Nacht; aber auf der Erde lagen noch dicke Wolkennebel, nirgends war eine freie Aussicht, nirgends ein Stückchen blauer Himmel. Das sollte anders werden.

Gott sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern. Und er schied — andern Tag.

Wie sprach Gott? Und wie nannte Gott die Veste? Welcher Tag war da aus Abend und Morgen? Nun sah es schon anders aus auf der Erde. Was war jetzt geschieden? Die Nebel auf Erden waren jetzt in die Höhe gestiegen und zogen als Wolken unter dem schönen blauen Himmel hin. Aber freundlich war es doch noch nicht; denn was war unten auf der Erde noch wild durcheinander? Auch das sollte anders werden.

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es — Meer.

Aus dem Wasser, das die ganze Erde bedeckt hatte, traten jetzt große Ländermassen hervor mit ihren Bergen und Gründen. Sie waren zwar noch schmutzig von dem Schlammwasser, wurden aber bald trocken. Neben den Ländermassen blieben aber auch noch große Wassermassen. Wie heißt das große Wasser, das alle Länder der Erde umgibt, auf dem große Schiffe fahren und dessen Ende man nicht sieht, wenn mau mit einem Schiffe darauf fährt?

Jetzt war schon etwas Ordnung gemacht auf der Erde; aber das Trockene war noch ganz kahl und nackt. Es gab noch kein einziges Gräslein, kein grünes Blättlein, kein Blümlein, keinen einzigen Baum auf der Erde.

Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen ꝛc. ꝛc.

Nun hättet ihr sehen sollen! Da war mit einem Male die Erde mit grünem Gras überzogen und mit herrlichen Blumen und wohlriechenden Kräutern; nun waren allerlei Stauden, Sträucher und Bäume, große und kleine, aus der Erde empor gewachsen; prächtig geschmückt mit ihrem schönen Pflanzenkleide stand nun die junge Erde da.

Und Gott sprach: Es seien Lichter an der Veste des Himmels — vierte Tag.

Welches ist das große Licht, das den Tag regieret? Welches ist das kleine, das die Nacht regieret? An den ersten drei Tagen wechselten Licht und Finsterniß miteinander ab; am vierten Tage hat der liebe Gott es so geordnet, daß die Erde am Tage ihr Licht von der Sonne erhält und daß in der Nacht der Mond und die Sterne sie beleuchten. So schien nun am Tage die liebe schöne Sonne auf die Erde und des Nachts leuchtete der stille sanfte Mond und funkelten viel Tausend Sterne herunter. Und unten auf der Erde blühten die Blumen und rauschten die Bächlein. Aber noch gar nichts Lebendiges war auf der Erde. Es sang noch kein Vöglein in der Luft und in den Bächen und Flüssen schwamm noch kein einziges Fischlein.

Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit lebendigen Thieren — fünfte Tag.

Als Gott dieß gesagt hatte, da auf einmal wimmelte es im Wasser von Fischen und anderen Wasserthieren. Da schwammen in den Bächen und Flüssen kleine Fischlein lustig hin nnd her und wieder größere und noch größere. Und im Meere gab es ganz große, große, die heißen Wallfische.

Und erst in der Luft war ein Leben! Da flogen Vögel hin und her, allerlei Vögel, große und kleine. Was die für schöne Federn hatten! Die einen glänzten wie Gold und Edelstein, die andern funkelten wie Silber; die einen waren schön grün und blau, die andern prächtig roth oder weiß wie Schnee. Und was das jetzt für ein Singen und Zwitschern war in der Luft! Denn alle diese Vöglein unter dem Himmel sangen und jubelten laut auf.

Nun gab es Thiere im Wasser und in der Luft, aber auf der Erde waren noch keine.

Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, Vieh und Gewürm.

Kaum hatte der liebe Gott dieses gesagt, so waren auch alle die Thiere da, die auf und in dem trockenen Erdboden leben. Hier liefen Pferde, dort Hunde; hier fraß ein Schäfchen auf einer Wiese, dort eine Kuh. Im Walde sprangen Hirsche, Rehe und Hasen umher. Im Sande liefen allerlei Käfer umher und in der Erde krochen Tausende von Würmern.

Und alle diese Thiere waren gut und friedlich miteinander; keines fraß, keines biß oder schlug das andere. Fröhlich und munter lagen und saßen, liefen und sprangen sie untereinander herum.

Nun war Alles da auf der Erde, nur noch keine Menschen. Da dachte der liebe Gott: Jetzt ist die Erde so schön hergerichtet, jetzt will ich auch Menschen machen. Wie werden die sich freuen, wenn sie die prächtige Erde sehen! Die Menschen aber, die ich jetzt schaffen will, sollen mir gleich, sollen mein Bild sein. Wie ich der Herr bin im Himmel und über die ganze Welt, so soll der Mensch der Herr sein auf der Erde. Alles soll ihm gehören; das Gras, die Blumen, die Kräuter und Bäume sollen ihm gehören, und alle Thiere sollen ihm gehören. Die Thiere sollen ihm folgen aufs Wort und unterthan sein. So soll der Mensch der Herrscher sein über die ganze Erde.

Höret nun, wie Gott noch am sechsten Tage, nachdem er die Landthiere geschaffen hatte, auch zwei Menschen schuf: einen Mann und eine Frau.

Gott sprach: Lasset uns Menschen machen — sechste Tag.

Also ward vollendet Himmel und Erde — heiligte ihn.

Am siebenten Tage nämlich schuf Gott nichts mehr. Da ruhete er und segnete und heiligte den siebenten Tag, weil auch wir Menschen sechs Tage arbeiten und am siebenten ruhen und daran denken sollen, wie gut der liebe Gott ist, und zu ihm beten.

B. Stunde (Halbstunde) der Befestigung.

Vorerzählen der Geschichte mit biblischen Worten. Abfragen derselben.

Der Lehrer erzählt die Geschichte ohne Unterbrechung mit biblischen Worten, also mit Weglassung aller Schilderungen und Erklärungen. Hierauf erzählt er sie abschnittsweise (Tagewerk für Tagewerk), fragt Satz für Satz des erzählten Abschnittes ab, und hält die Schüler an, immer auch mit dem ganzen Satze zu antworten. Hat er z. B. den ersten Abschnitt erzählt:

Am Anfang schuf Gott — erste Tag,

so fragt er: Was that Gott am Anfang? und läßt antworten: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und wie war die Erde? Und die Erde war wüste und leer. Und wie war es auf der Tiefe? Und es war finster auf der Tiefe. Und wie sprach Gott? Und Gott sprach: Es werde Licht. Und wie nannte Gott das Licht und wie die Finsterniß? Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen welcher Tag? Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. — Dieß Abfragen vorzugsweise mit den Schülern der ersten Jahreskurse.

C. Stunde (Halbstunde) der Anwendung.

Erzählen der Geschichte.

a. Nochmaliges zusammenhängendes Erzählen vom Lehrer.

b. Abschnittweises Erzählen der Schüler. Der Lehrer hilft und unterstützt: Erzähle mir, was Gott am Anfang that, wie die Erde noch war, wie Gott sprach ꝛc.! Erzähle, wie Gott am zweiten Tage sprach, was er von einander schied und wie er die Veste nannte! u. s. w.

c. Wer kann mir die ganze Geschichte erzählen? Erzählt sie zu Hause euern Eltern recht schön! Dieß Erzählen mit den Schülern der oberen Abtheilung (3. Jahrescurs).

Die nächste Lection der zweiten Stufe*) enthält Lehr- und Lernstoff zur Schöpfungsgeschichte. Es werden wieder drei Halbstunden darauf verwendet. In der ersten werden die Lehrsätze 2 A. entwickelt**) und der Vers: „Den Himmel und die Erden ꝛc.“ vorgesprochen, besprochen und zum häuslichen Lernen aufgegeben. In der zweiten können am Anfange diese Lehrsätze rasch abgefragt, der Vers hergesagt, dann die Lehrsätze B und das Verslein: „Gar alt ist schon die Welt ꝛc.“ begründet werden. In der dritten: Abfragen und Hersagen von B, Begründung von C. Sagt heute Nachmittag zu Hause euren Eltern die zwei Verslein: Den Himmel und die Erden ꝛc. ꝛc. Gar alt ist schon die Welt ꝛc. ꝛc. recht schön her!

Mittelklasse.

Stunde der Begründung.

Die Vorbereitung und Ausmalung der Geschichte, wie in der Unterklasse, ist wohl nicht mehr erforderlich und kann hier der umgekehrte Weg eingeschlagen, die Geschichte erst biblisch vorerzählt (wohl auch gleich in der Bibel selbst gelesen) und dann erklärend behandelt werden. Die in der Unterklasse gegebenen Erklärungen werden herangezogen, vertieft und erweitert, etwa also:

a. Wäre die Welt immer schon dagewesen, so hätte Gott nicht nöthig gehabt, sie zu schaffen. Da sie nun Gott geschaffen hat, was folgt daraus? Wer war da? Und was war außer ihm da?

Am Anfang schuf ꝛc. heißt also: Gott schuf, als außer ihm nichts da war.

Gott schuf = er hat die Welt aus nichts hervorgebracht.

(Wenn aber nichts da war, wo war denn da der liebe Gott? Gott ist ein Geist, hat keinen Leib***) Der Geist bedarf keines Ortes. Vor der Schöpfung gabs keinen Ort, keine Zeit; da ist Ewigkeit und Unendlichkeit. Ewigkeit und Unendlichkeit aber können wir Menschen uns gar nicht ausdenken.

Einen solchen ewigen und unendlichen Geist aber muß es geben. Wenn man z. B. sagen wollte: Ein Engel habe die Welt geschaffen, so müßte man wieder fragen: Wo kam denn der Engel her? Und wenn man sagen wollte: Den hat wieder ein höherer Engel geschaffen, wie müßte man wieder fragen? Es muß zuletzt ein Wesen geben, das von keinem andern mehr herkommt. Die Welt hat ihren Grund in Gott. In wem hat Gott seinen Grund? Weil alle Dinge von Gott herkommen, sagt man:

Gott ist der Urgrund (Urheber) aller Dinge.

---

*) 2. Stufe: 2. A. Gott ist allmächtig.
**) Andeutungen zur Entwicklung sind gegeben.
***) Dieß und Anderes von der Unterklasse her bekannt.

Wars denn aber nicht recht langweilig für den lieben Gott, als er von Ewigkeit her und außer ihm noch nichts da war? Der liebe Gott bedurfte der Welt nicht; er ist von Ewigkeit der Herrliche, der Selige, der Vollkommene. Aber er war doch so ganz allein, hatte Niemand zur Liebe? Er hat von Ewigkeit seine Herrlichkeit und Seligkeit nicht bei sich behalten, sondern er hat sie ganz und gar, er hat sich selbst mitgetheilt. Er hat von Ewigkeit den Sohn gezeugt und vom Vater und Sohn geht von Ewigkeit der heilige Geist aus.

Der liebe Gott ist von Ewigkeit der dreieinige Gott*)

b. Die Erde war wüste und leer = die Stoffe waren noch durcheinander, noch war keine Ordnung, kein Leben darinnen.

c. Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. An dem Beispiele des brütenden Vogels wird gefunden:

Der Geist Gottes brachte Ordnung und Leben in diese wüste Masse.

d. Erst schuf Gott das Licht. Warum? Ohne Licht könnte kein Mensch, kein Thier leben, keine Pflanze wachsen.

e. Ebenso ohne Luft. Darum schuf Gott am zweiten Tage die Veste, den Luftraum zwischen den oberen und unteren Wassern.

f. Drittes Tagewerk. Die unteren Wasser werden geordnet. Meer, Ströme, Flüsse, Bäche, Quellen. Auch das Wasser ist erforderlich zum Leben für Menschen, Thiere, Pflanzen. In wiefern?

g. Die drei letzten Tagewerke weisen zurück auf die drei ersten. Am ersten schuf Gott das Licht, am vierten die Lichter d. i. die Leuchten, die Lichtträger für die Erde.

Was schuf Gott am 2. Tage? Was am fünften? In welchem Zusammenhange stehen das dritte und sechste Tagwerk?

h. Am siebenten Tage ruhete Gott. Was heißt das? Ist er müde gewesen? Kann nicht müde werden, hat keinen Leib. Er hörete auf zu schaffen. Er hat uns den Sabbath oder Ruhetag vorgebildet. Was sollen auch wir thun?

Stunde der Befestigung.

Abschnittweises Vorerzählen. Abfragen des Vorerzählten und der in der Begründungsstunde dazu gegebenen Erläuterungen.

Stunde der Anwendung.

Erst abschnittweises, dann zusammenhängendes Vor- und Nacherzählen.

In der Religionsstunde des folgenden Tages werden die Lehrsätze der Lection 2 A. abgefragt. Von der Unterklasse her bereits bekannt, bei der Behandlung der Schöpfungsgeschichte neuerdings begründet, fixiren sie die zur Gechichte gegebenen Erklärungen in bestimmten Sätzen. Es schadet jetzt gar nichts mehr, wenn sie von den Schülern wörtlich recitirt werden. Das in der Unterklasse dazu gelernte Verslein: Den Himmel und die Erden ꝛc. wird wiederholt, der Liedervers: Mein Auge sieht, wohin es ꝛc., als neues Lernpensum sachlich und sprachlich zergliedert, vom Lehrer wohl betont vorgelesen oder vorgesprochen und zum häuslichen Lernen aufgegeben.

---

*) Die in Parenthese gegebenen Erklärungen können weg- und für die Oberklasse aufbehalten bleiben.

§. 7.

Durch die biblischen Geschichten soll das Erkennen, Fühlen und Wollen des Kindes göttlich erregt, belebt, erwärmt, erschüttert und bestimmt werden (formaler Zweck); es soll ihm aber auch ein bestimmtes Wissen, ein Unterrichtsstoff angeeignet werden: das Wissen über die großen Thaten Gottes vom Anfange an zum Heile der Menschheit (realer Zweck). Um diesen doppelten Zweck zu erreichen, stehen uns zwei Hauptmittel zu Gebote: zur Erwärmung des Gemüths *das gute Vorerzählen* des Lehrers, zur Aneignung des Stoffes das *gute Einprägen* der Geschichte durch Frage und Antwort, sowie durch Nacherzählen. Was aber gut eingeprägt werden soll, das muß eine *feste und bestimmte Form* haben. „Es gibt keine einfachere, keine klarere, keine sinnvollere, keine die Kinder mehr ansprechendere Form für diese Erzählungen, als die, welche sie eben in der Bibel selbst gefunden haben.“ (Bormann). Alle Versuche, sie in vermeintlich kindlichere, verständlichere Form umzugießen, haben zu nichts weiter geführt, als zu ihrer *Verstümmelung*.

In einem Handbuche für Schüler dürfen die biblischen Geschichten in keinem andern Gewande gegeben werden, als *im biblischen*. Damit ist aber nicht gesagt, daß bei der Behandlung derselben der biblische Text gar keiner Vorbereitung, Erklärung und Umschreibung bedürfe, oder daß man sich pedantisch an den Buchstaben binden solle. Bekanntlich begegnen wir hier zwei sich schroff gegenüberstehenden Ansichten. Die Einen behaupten: man müsse die Geschichte des biblischen Textes gänzlich entkleiden und so erzählen, wie wir auch jede profane Geschichte für Kinder von 6 — 10 Jahren zuformen und zurichten und ihrer Sprache, Fassungskraft und Lebenssphäre anpassen, die Andern: man dürfe nur mit biblischen Worten, als den kräftigst wirkenden und dem Kinde am meisten zusagenden, erzählen, jede weitere Zuthat von Menschenwort schwäche den Eindruck ab und sei eine Versündigung am Gotteswort. Ich meine: das Richtige steht mitten inne. Erst erzählen wir die Geschichte mit den nöthigen Vorbereitungen und Umschreibungen; wir schildern, malen aus, suchen den Kindern rechte Vorstellungen von allen Personen und Sachen der Geschichte beizubringen*), sie recht lebhaft in die Geschichtsscene zu versetzen,

*) z. B. *Arche Noahs*: Unsere Schulstube ist 10 Ellen lang, denkt euch nun diese Länge 30mal; so lang war die Arche ꝛc. ꝛc. Isaak sprach zu Esau: Nimm deinen *Köcher und Bogen* ꝛc. In jener Zeit wurde noch nicht mit Flinten, Pulver und Kugeln geschossen, wie jetzt, sondern mit Bogen und Pfeil. Beschreibung eines Köchers. Noch besser: Vorzeigung eines Modells der Arche und des Modells eines Köchers.

bringen die einzelnen Facta der Geschichte in ihre gegenseitigen Beziehungen, lassen wohl auch, um dem akroamatischen Vortrag ein Gegengewicht zu geben, die Kinder selber schließen*); wir suchen mit Einem Worte die Geschichte und ihren biblischen Text so anschaulich, als möglich zu machen und lassen dabei nicht außer Acht, daß namentlich bei den Kleinen biblische Bilder**) ein äußerst schätzenswerthes Mittel sind, nicht nur, um die Geschichte zu veranschaulichen, sondern auch, um sie leicht und angenehm zu machen.

Hierauf erzählen wir die Geschichte mit Weglassung der Erklärungen, Schilderungen, Ueberleitungen, bloß mit den Worten der Bibel (wir erzählen, sagen nicht buchstäblich auswendig her) erst in Einem Zuge, um die ganze Geschichte in ihrem reinen biblischen Gewande in des Kindes Seele zu versenken, dann erzählen wir sie abschnittweise und legen jeden erzählten Abschnitt durch Frag und Antwort auseinander, um das **verständige Behalten** der Geschichte möglichst mit Bibelwort zu vermitteln.

Nun können wir die Geschichte nochmals biblisch erzählen und sodann erst abschnittsweise, dann im Ganzen von den Schülern nach- und wiedererzählen lassen, damit sie nun auch, was sie gehört und gelernt, mit Verstand, Herz und Mund bezeugen und bekennen.

§. 8.

Dieses Einprägen, Behalten und Wiedererzählen der Geschichte möglichst mit Bibelwort ist aber himmelweit verschieden von einem

*) „Ich kann, wenn im Verlaufe der Erzählung die einzelnen Momente sich als Ursache und Wirkung zu einander verhalten, nach Angabe der ersteren inne halten, und die Kinder fragen: Was meint ihr, daß hierauf erfolgt sein werde? Was wird wohl die betreffende Person hierauf geantwortet, hierauf gethan haben? Welchen Eindruck mußte das wohl auf sie machen? So werden sie in die Geschichte selbst hinein versetzt, und es muß ihnen der Causalzusammenhang derselben und hiedurch sie selbst viel klarer und lebendiger sich einprägen." (Palmer.)

**) Es ist zu beklagen, daß wir noch kein für die Volksschule so recht eigentlich berechnetes, den Text so recht veranschaulichendes, biblisches Bilderwerk haben und daß die künstlerische Darstellung oft dem biblischen Texte nicht ganz treu bleibt. So findet man fast auf allen Bildern, die Jesum in Gethsemane darstellen, das „Und er fiel auf sein Angesicht und betete" ganz außer Acht gelassen, und den Heiland meist in einer ganz theatralischen Stellung abgebildet, auf einem Kniee liegend und die Hände nach dem Kelche des stärkenden Engels ausstreckend. Bei der Auferstehung dürfte der biblische Text viel besser veranschaulicht sein, wenn die bildliche Darstellung den Heiland aufrecht aus der gesprengten Thüre der Grabeshöhle gehend, im Hintergrunde der Höhle die Engel erblicken ließe, als wenn er aus einem unterirdischen Grabe emporschwebend dargestellt wird.

buchstäblichen Auswendiglernen und mechanischen Absagen derselben. Der Schüler erzählt frei. Er darf und soll seiner Erzählung eine individuelle Färbung geben. Diese individuelle Färbung schließt aber das Beibehalten des Bibelwortes, das Heimischwerden in Bibelton und Bibelsprache nicht aus, sondern ein; der Schüler erzählt frei biblisch.

Man gibt sich einer Täuschung hin, wenn man glaubt, biblische Historienbücher, in denen die Geschichten mit umschreibenden Worten erzählt sind, fördern das freie Erzählen, die sprachliche Gewandtheit des Schülers mehr, als solche, in denen ohne Noth nicht vom biblischen Texte abgewichen ist. Der Schüler darf und soll jene wie diese nicht zu Sprech- und Ausdrucksübungen, sondern zunächst zum Einprägen der Geschichte gebrauchen. Jene wie diese werden mißbraucht durch mechanisches, buchstäbliches Auswendiglernen. Bei jenen wie diesen gewöhnt und hält sich der Schüler mehr oder weniger an Sprache und Ausdrucksweise seines Buches und dort wie hier ist das freie Erzählen des Schülers ein Erzählen nach dem Buche. Ein vollkommen freies Erzählen, so daß der Schüler jeden Satz einer gehörten oder gelesenen Geschichte in einer von ihm selbstständig erfundenen, bis aufs Wort veränderten Form mit Absicht und Bewußtsein wiedergibt, ist im biblischen Geschichtsunterricht nicht nur nicht nöthig und räthlich, sondern verderblich. Auf der Unter- und Mittelstufe zumal müssen die Geschichten in einer bestimmten Form gegeben und wiedergegeben werden. Bei den Kleinen ist nicht zu vergessen, daß man ihnen „mit der Sache auch die Sprache geben müsse.“ (Materne).

§. 9.

Beim erklärenden, schildernden, ausmalenden Erzählen einer biblischen Geschichte ist die größte Vorsicht nöthig. Oft meint der Lehrer durch seine Umschreibungen den biblischen Text verständlicher und faßlicher zu machen, und verdunkelt und verletzt ihn. Es erfordert darum das Erzählen einer biblischen Geschichte auch schon auf der Unterstufe sorgfältiges Eingehen in den Text, die vollste Beherrschung des Stoffes, klares, sicheres und tiefes Verständniß des Lehrers.

Ueberhaupt ist das gute Vorerzählen einer biblischen Geschichte eine große und schwere Kunst. „Wer das Wort verstehen lernen will: Den Gelehrten ist gut predigen — der versuche es, die Kleinen zu unterrichten — doch recht!“ (Wangemann).

Regeln für das Erzählen lassen sich schwerlich geben; aber

einen sichern Maßstab hat der Lehrer, ob er gut erzähle. Wenn die Kinder athemlos, mit funkelnden, oft thränenden Augen an seinen Lippen hängen, dann kann er überzeugt sein, daß er meisterhaft erzähle.

§. 10.

Jede biblische Geschichte erfordert aber nicht bloß gutes Vorerzählen von Seite des Lehrers, gutes Einprägen von Seite des Schülers, sondern auch eine entsprechende Betrachtung und Behandlung.

Es handelt sich auf der Unter- und Mittelstufe freilich nicht darum, jede biblische Geschichte als ein Glied der heiligen Geschichte auffassen zu lassen; hier lehren wir nicht heilige Geschichte, sondern heilige Geschichten, Geschichten aus der Geschichte; doch können wir immerhin den göttlichen Reichsplan und seine stufenweise Durchführung wie einen rothen Faden durchschimmern lassen. Noch weniger handelt es sich darum, jede Geschichte mit zahlreichen Nutzanwendungen zu bedecken, durch welche der Eindruck oft weit mehr abgeschwächt, als verstärkt wird; wohl aber sind die Schüler aufmerksam zu machen auf die Größe und Herrlichkeit Gottes, wie sie bald offener, bald verborgener aus jeder Geschichte hervorleuchten. Viele der biblischen Geschichten bilden die historische Grundlage der Fundamentallehren des Christenthums, so die Geschichte der Schöpfung und des Sündenfalls zur Lehre vom Urstand und Fall der Menschheit, die Geschichte der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn zur Lehre von der Erlösung und Versöhnung In den oberen Klassen werden diese Lehren im Katechismusunterrichte betreffenden Orts abgehandelt; in den unteren abstrahiren wir sie aus den Geschichten und fassen sie im Katechismustexte zusammen. So werden nach der Geschichte von der Schöpfung und dem Sündenfalle der erste Artikel, nach der Geschichte der Gesetzgebung die zehn Gebote, nach der Geschichte der Himmelfahrt der zweite und nach der Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes der dritte Artikel gelernt. Auch der sonst zum Memoriren bestimmte Stoff wird an die Geschichte geknüpft, so daß entweder ihr Eindruck oder die daraus gefolgerten Lehren durch einen Spruch oder Liedervers fixirt werden. So wirft die Geschichte Licht auf den Spruch und dieser reflektirt es auf jene.

Dem entsprechend das Schülerhandbüchlein anzulegen und zu ordnen, dürfte sich sehr empfehlen. Bilden, wie es z. B. im „Ersten Unterricht von Gott“ der Fall ist, die Katechismustexte, die Lehrsätze, die Sprüche, die Liederverse besondere Abthei-

lungen, so daß z. B. zu dem Lehrabschnitte „Von Gott“ oder „Vom Menschen“ oder „Von Jesu Christo“ die treffenden Katechismustexte in einer besonderen Abtheilung, die Bibelsprüche wieder in einer besondern, Liederverse darüber wieder in einer besondern, biblische Geschichten gleichfalls in einer besondern gesucht werden müssen, so wird Lehren und Lernen zerrissen und gestört, bedeutend erleichtert aber, wenn die Lehrsätze mit den dazu gehörigen Sprüchen und Versen entweder betreffenden Orts dem Katechismustexte oder den biblischen Geschichten, aus denen sie zu abstrahiren sind, sogleich beigegeben werden, so daß sich eben das Ganze in einzelne abgerundete Lectionen gliedert, deren jede das Lernpensum für Schüler sogleich bei sich hat. Der ganze Gang des Unterrichtes ist auf diese Weise an die Hand gegeben.

§. 11.

Wird nun auf die angedeutete Weise der Religionscursus des ganzen Buches in jedem Jahre der Unter- und Mittelklasse einmal durchgearbeitet, so werden leicht und angenehm und ohne daß Lehren und Lernen zur Last und Bürde werden, Lehrsätze und biblische Geschichten nicht nur, sondern auch Sprüche, Verse und Katechismustext zum bleibenden und sicheren, nicht auf mechanischem, sondern auf geistigem Wege erworbenen Eigenthume des Schülers werden.

Man könnte nun wohl einwenden, diese oftmalige Wiederholung müsse ermüden und abstumpfen. Darauf entgegne ich:

a. Der Unterricht erweitert sich von Jahr zu Jahr, extensiv, indem in der Mittelklasse oder auch schon im dritten Schuljahre neuer Lernstoff und eine Anzahl neuer Geschichten*) herzukommen, intensiv, indem tiefer in die Lehrsätze, Sprüche und biblischen Geschichten, sowie in den Katechismustext eingegangen wird**).

---

*) Diejenigen Geschichten, welche in der Unterklasse übergangen und für die Mittelklasse reservirt werden können, sind durch lateinische Druckschrift ausgezeichnet.

**) Es versteht sich wohl von selbst, daß der Lehrer, wenn er z. B. nur den ersten oder die zwei ersten Jahrescurse zu unterrichten hat, Vieles von dem, was an Lehrsätzen, zur Behandlung der biblischen Geschichten, Erklärung der Hauptstücke in diesem Buche geboten ist, übergehen und den folgenden Schuljahren überlassen muß. Das Was und Wieviel hievon gleichfalls zu kennzeichnen, dürfte weder möglich, noch nöthig sein, da es von äußeren Verhältnissen, von dem Stande der Schule, von der Beschaffenheit des Lehrers 2c. abhängt und der Lehrer auf den ersten Blick erkennen wird, was für höhere Altersstufen berechnet ist. — Uebrigens scheint Manches oft nur auf den ersten Blick als zu schwierig für die Kleinen und lehrt die Erfahrung, daß man auch schon mit ihnen tiefer eingehen kann. „Dem Kinde liegt das Höchste am nächsten.“

b. Die betrübende Erscheinung, daß das, was in der Volksschule gelehrt und gelernt wird, oft so auffallend schnell entschwindet, hat ihren Hauptgrund jedenfalls in der Unterlassung der Wiederholung. Wenn öfters an die alte Schule erinnert und behauptet wird, daß die in früherer Zeit gelernten Sprüche und Liederverse meist für das ganze Leben gehaftet hätten und nicht so schnell verflogen seien, als jetzt, so sollte man sich auch erinnern, daß dort wenig und in jedem Jahre dasselbe gelernt wurde. So viel ist gewiß: die Zurückführung des religiösen Lernstoffes auf ein weises Maß, die Wiederholung und wieder die Wiederholung desselben können allein der Verflüchtigung vorbeugen. Auch kann nur dadurch ermöglicht werden, daß auch die schwächeren Schüler mit den talentvollen fortgeführt werden können.

Wenn irgendwo, so ist beim Religionsunterrichte, wie schon oben bemerkt, das non multa, sed multum und repetitio mater studiorum zu beherzigen. Auf das möglichgrößte Quantum des Gelernten kommt es hier wahrlich nicht an, wohl aber darauf, daß es **lebendig** werde im Kinde und zum unverlierbaren Geisteseigenthume. Der richtige Leitstern für die Schule ist auch hier „das Leben". Was bloß für die Schule, zur Parade für die paar Stunden einer Schulprüfung gelernt wurde, das war Danaidenarbeit.

Das Lernen von sogenannten Kindergebeten und Kinderversen, die meist nur für das erste Kindesalter einigen Reiz haben, für die Oberklasse und das Leben aber verloren gehen, ist selbst für die Unterklasse nicht zu empfehlen, vielmehr ist bei der Auswahl von Gebeten, Sprüchen und Liedern auch hier schon darauf Bedacht zu nehmen, daß sie in der Oberklasse wieder auftreten und für das ganze Leben haften. „Die Saiten, die in der Jugend angeschlagen werden, sollen im ganzen Leben nachklingen."

Es sind daher in vorliegendem Buche die Gebete meist aus dem Gebetsschatze gewählt, der als das Erbe der Väter in den Familien heimisch ist und den die Schule auf Kind und Kindeskind zu vererben mithelfen soll, die Sprüche aus der eingeführten Spruchsammlung und die Liederverse fast durchweg aus jenen Kernliedern, die zum Lernen für die Oberklasse vorgeschrieben und volksbekannt sind.

c. Die Wiederholung befestigt und belebt nicht nur, sie erfreut auch. Bringt man Neues an die Schüler, das erste Mal wills nicht gehen; Lehrer und Schüler sind beengt. Kehrt es aber in den folgenden Jahren wieder oder kommt man in demselben

Jahre darauf zurück*), so ist den Schülern zu Muthe, als ob sie aus der Fremde in die wohlbekannte Heimath kämen; sie antworten mit Feuer und Sicherheit, es ist ihnen und dem Lehrer wohl dabei. Warum will man sich denn nicht, statt in Einem fort zu dociren und zu entwickeln, von Zeit zu Zeit an den bereits erzielten Resultaten weiden und erquicken!

d. Wird der Religionscursus dieses Buches in jedem Jahre durchgemacht, so ist ein weiterer Vortheil der, daß sich der Unterricht in jedem Jahre an die Festzeiten anschließt und dem Kinde Verständniß und Mitfeier der großen Heilsbegebenheiten, welche Kirche und Haus feiern, vermittelt. Für jede Woche sind 2 Lectionen, für jede Lection 3 Stunden (Halbstunden) gerechnet**). Schreitet man ohne Unterbrechung fort, so treten um die Weihnachtszeit (etwa in der dritten Adventswoche***) die Geschichten des neuen Testamentes auf und wird also in der Weihnachts- und Epiphaniaszeit die Geburt und Kindheit des Herrn, für den Buß-

---

*) Es ist in diesem Buche auf bereits Behandeltes immer und immer wieder zurückgewiesen. Wo sich nur Anknüpfungspunkte boten, sind schon dagewesene Sprüche, Verse und Geschichten wieder herangezogen, oder unter neue Gesichtspunkte gestellt. Auch sind die Lehrsätze häufig, oft wörtlich wiederholt, ein und dieselben Gedanken an verschiedene Geschichten geknüpft.

**) Wo der Stoff für eine Lection sich häufte, ist von der Befestigung in der zweiten und dritten Stunde Umgang genommen und den zwei ersten Stunden oder auch jeder ein Theil derselben zugewiesen. Es ist dieß angedeutet mit A. B. oder mit A. B. C. und gehört A. für die erste, B. für die zweite, C. für die dritte Stunde oder Halbstunde. Ist also z. B. eine biblische Geschichte mit A. bezeichnet, so soll sie in der ersten Stunde gleich ganz absolvirt werden, etwa so, daß sie der Lehrer vorerzählt, abfragt, bespricht, den dazu gegebenen Vers oder Spruch vor- und bespricht und die Geschichte zum häuslichen Durchlesen, den Spruch und Vers zum Lernen aufgibt. In der nächsten Stunde kann dann zum Anfange die Geschichte rasch (von einem Schüler ganz oder von mehreren je ein Absatz) erzählt und der Spruch hergesagt werden; dann wird mit B. in der zweiten Stunde ebenso verfahren, wie mit A. in der ersten und mit C. in der dritten, wie mit B. in der zweiten.

***) Vom 1. Mai bis zur dritten Adventswoche sind 32 Wochen, 5 ab für Ferien = 27 Wochen. Erste Stufe: Unterweisung zum Gebete: 16 Lectionen = 8 Wochen; zweite Stufe: Geschichte des alten Testamentes: 26 Lectionen = 13 Wochen. Die dritte Stufe wird in 12 Lectionen die 10 Gebote behandeln = 6 Wochen. 8 + 13 + 6 = 27 Wochen.

Vom dritten Advent bis 1. Mai sind 20 Wochen, $2\frac{1}{2}$ Wochen für Festferien ab = $17\frac{1}{2}$ Wochen = 35 Lectionen für die vierte Stufe: Geschichten des neuen Testamentes und 2. und 3. Artikel.

Diejenigen Schulen, welche das Schuljahr mit dem 1. October beginnen, können, wenn die erste Stufe durchgearbeitet ist, sogleich zur dritten: Geschichten des neuen Testamentes übergehen und von Ostern ab die zweite und dritte in Angriff nehmen.

und Bettag das Gleichniß vom verlornen Sohn, in der Klagewoche Kreuzigung, Begräbniß und Auferstehung des Herrn betrachtet. Himmelfahrt und Pfingsten fallen zwar in der Regel nicht mehr in das schon mit dem letzten April schließende Schuljahr herein und müssen die treffenden Geschichten vorausgenommen werden. Sie kommen aber auch in der ersten Stufe (12. und 13. Lection) zur Sprache. Diese beiden Lectionen werden so ziemlich in die Himmelfahrts- und Pfingstzeit fallen. Wenigstens können sie ohne Bedenken auch außer der Reihe in dieser Zeit behandelt werden.

e) Der Gebrauch des Buches in jährlicher Durcharbeit dürfte sich auch deßhalb empfehlen, weil es auf diese Weise von Stunde zu Stunde das Material bietet und die Vorbereitung des Lehrers bedeutend erleichtert. Hat der Lehrer weniger begabte oder geförderte Schüler und vermag er die umfangreichen Lectionen in einer Stunde nicht zu bewältigen, so thut er besser, Dieß und Jenes zu übergehen, als sie in die folgenden Stunden hinüber zu ziehen.

f. Will man aber von der jedesmaligen jährlichen Durcharbeitung des Ganzen abstehen und es in Jahrespensa abtheilen, so bleibt dieß natürlich unbenommen. Hat z. B. jeder der 4 ersten Jahrescurse seinen eigenen Lehrer, so möchte es angehen, daß dem ersten Jahrescurs nur die erste Stufe: Unterweisung zum Gebete zur Durcharbeitung zugewiesen würde. Es könnte dann auf jede der 16 Lectionen natürlich mehr als eine halbe Woche verwendet, zwei- bis dreimal von Neuem begonnen, bei der ersten oder zweiten Wiederholung sogleich, wenigstens von den fähigern Schülern, der Lernstoff unter II. eingeprägt und so gleich im ersten Schuljahre die erste Stufe des Büchleins vollständig absolvirt werden. Der gebotene Lernstoff würde, weil auf ein ganzes Jahr vertheilt, den Kleinen gewiß nicht zur Last werden und ihr Gedächtniß weder überbürden, noch überfüllen. Und da das Wichtigste aus der Lebensgeschichte des Herrn, das der Lehrer beliebig erweitern kann, und die Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes mit vorkommen, so wäre wohl auch in geschichtlicher Beziehung genügt.

Auf den zweiten Jahrescurs träfe dann die zweite Stufe: Geschichten des alten Testamentes, auf den dritten: Lernen und Erklären der 10 Gebote, auf den vierten: Geschichten des neuen Testaments, Lernen und Erklären des 2. und 3. Artikels und etwa noch Hinzulernen der 4 letzten Hauptstücke nach einfacher Worterklärung. Dieser Vertheilung würde gut zu statten kommen, daß in jedem Jahre (so im ersten nach der Geschichte des Heilandes und der Ausgießung des heiligen Geistes, im zweiten nach der Geschichte vom Sündenfalle und Noahs Opfer, im dritten beim

Uebergang zu den neutestamentlichen Geschichten, im vierten nach der Geschichte vom verlornen Sohn und anderwärts) Belehrungen über den Weg und die Ordnung des Heils vorkommen.

Haben je zwei Jahrescurse einen Lehrer, so könnte gleichfalls eine Vertheilung des Stoffes geschehen. Die Unterklasse erhielte die erste und zweite Stufe, als in jedem Jahre durchzumachendes Pensum, die Mittelklasse die dritte und vierte Stufe zugewiesen. Von dem unteren Jahrescurs könnte überall gleichfalls immer der Lernstoff unter I., von dem oberen der unter II. eingeprägt werden.

Auch in den Unterklassen der ungetheilten Schulen und in selbstständigen mit 3 Jahrescursen kann man in Jahrespensa abtheilen, so zwar nicht gut, daß man jedem Jahrescurs ein eigenes Pensum zuweist, denn wo wollte der Lehrer Zeit hernehmen, um jeden Jahrescurs gesondert zu unterrichten, wohl aber so, daß mit allen drei Jahrescursen gemeinschaftlich im ersten Jahre etwa bloß die erste und zweite Stufe, im zweiten die dritte und im dritten die vierte Stufe durchgenommen wird.

Oefters kommt auch der Fall vor, daß sich drei Lehrer in die sieben Jahrescurse der Schüler so theilen, daß der Elementarlehrer die zwei ersten beiderlei Geschlechts als Unterklasse, die andern Lehrer aber die fünf letzten, nach Geschlechtern geschieden, als vereinigte Mittel- und Oberklasse zu unterrichten haben. In diesem Falle wird in der Unterklasse am besten wohl auch der ganze Cursus dieses Buches in jedem Jahre, oder in dem einen die erste Hälfte, in dem andern die zweite durchgemacht, mit der Einschränkung jedoch, daß der größte Theil des Lernstoffes unter II., die Erklärungen der drei Artikel, auch Manches von den Erläuterungen zu den 10 Geboten wegbleiben. So wird das Ganze allen Verhältnissen der unteren und mittleren Klassen leichtlich angepaßt werden können.

§. 12.

Ein sehr wirksames Mittel, den Unterricht nicht nur zu veranschaulichen, sondern auch zu erfrischen und zu beleben, die Aufmerksamkeit zu fesseln und das Gemüth zu ergreifen, ist bekanntlich das Erzählen von Geschichten aus dem Leben, auch das Vorlesen oder Vortragen eines Gedichtes, Psalmes &c. &c. Eine erzählte Geschichte (natürlich wahre und nicht übertriebene) thut oft mehr, als stundenlanges Katechisiren und Dociren. Wo der Lehrer nicht eine biblische Geschichte zum Ausgangspunkt seines Unterrichtes nimmt, wird er immer gut thun, ein Beispiel aus dem Leben zur anschaulichen Grundlage zu machen. Den

meisten Lectionen (vorzugsweise der ersten und dritten Stufe; in der zweiten und vierten sind die biblischen Geschichten selbst die besten Erzählungen) sind solche Beispiele aus dem Leben, Gesangsangbuchsverse, Kinderlieder, Bibelstellen 2c. zu beliebigem Gebrauche beigegeben.

Ich halte dafür, daß sie in einem Lehr- und Lernbuche für Schüler nicht fehlen sollten. Dadurch wird dasselbe zugleich zu einem angenehmen Geschichts- und Lesebuche,*) das auch außer der Schule von Eltern und Kindern wird gerne zur Hand genommen werden. Das Lesen soll überhaupt mit dem Religionsunterrichte Hand in Hand gehen. Sind z. B. in der Religionsstunde oder Religionshalbstunde die Lehrsätze und der Lernstoff der ersten Lection begründet, das beigegebene Gedicht: „Mütterlein, wenn ich gewesen recht fromm" 2c. vom Lehrer vorgelesen oder vorgetragen worden, und der Stundenplan hat für die nächste oder eine andere Stunde desselben Tages „Lesen" (in ungetheilten Schulen für die beiden oberen Klassen etwa „Schreiben ins Schönschreibheft" oder sonst eine Arbeit, wodurch diese sich selbst beschäftigen), so können in der Lesestunde auch die Lehrsätze, Sprüche und Verse der ersten Lection gelesen**) werden, freilich nur von den Schülern des dritten und zweiten Jahrescursus, sofern sie nach irgend einer Hand- oder Wandfibel das Mechanische des Lesens so weit überwunden haben, daß sie zusammenhängende Ganze zu lesen im Stande sind. Oder ist in der Religionsstunde die Schöpfungsgeschichte behandelt worden, so kann und soll sie in der Lesestunde im Buche gelesen werden.

In der Mittelklasse können die Schüler bereits zur **Quelle der Geschichte** geführt und die in der Religionsstunde behandelten Geschichten in der Lesestunde in der **Bibel selbst** gelesen werden. Wurde z. B. die Schöpfungsgeschichte erzählt, so wird 1. Mos. 1, 1—31, wurde die Erschaffung des ersten Menschenpaares erzählt, so 1. Mos. 2, 1—10 und 15—25 gelesen. Es sind die zu lesenden Bibelabschnitte bei den Ueberschriften zu jeder Geschichte angegeben. Das Religionsbuch, welches die gelesenen

*) Das eigentliche Lesebuch soll dadurch natürlich nicht ersetzt oder verdrängt werden. Der Stoff desselben aber wird vorzugsweise ein realistischer sein zum Lesen und weitern Behandeln in die für Anschauungsunterricht, Heimathskunde oder Sprache angesetzten Stunden fallen.

) Sollen die Schüler **für sich durch Lesen auswendig lernen, so ist es nur rathsam, daß das Lernpensum erst in der Schule unter Aufsicht des Lehrers richtig **gelesen** werde, da die sich ganz allein überlassenen Schüler gar leicht **falsch** lesen und lernen und da erfahrungsgemäß das einmal falsch Gelernte nur schwer auszurotten ist. Fehlern **vorbeugen**, nicht sie verbessern!

Geschichten im Auszuge wieder enthält, dient dann vorzugsweise zur häuslichen Repetition und zum Einprägen derselben. Bei einigen Geschichten, in denen die geschlechtlichen Beziehungen besonders hervortreten, z. B. 1. Mose 39 wird selbstverständlich die Geschichte nur im Religionsbuche gelesen.

Auf diese Weise kann das Lesen dem Religionsunterrichte enge angeschlossen und dienstbar gemacht werden. Hinwiederum dient auch dieser jenem,*) indem er mit dem Wortlaute und Sinne der zu lesenden Sätze, Sprüche 2c. schon vertraut gemacht hat, was das fließende und verständige Lesen**) nur fördern kann. Und die Bibellesestunde in der Mittelklasse trägt nicht den Charakter einer vom übrigen Religionsunterrichte abgerissenen Leseübungsstnnde, sondern steht in lebendiger Beziehung zu diesem. Concentration des Unterrichts.

§. 13.

Viele der beigegebenen Lieder eignen sich zum Singen und kann auch dieses dem Religionsunterrichte sich anschließen. Die in der Religionsstunde gelernten Verse ohnehin sollten immer in der Singstunde singen gelernt werden. Durch den Gesang erst werden sie zum Liede und nicht nur besser und lieber im Gedächtnisse behalten, sondern auch ihrem Zwecke entsprechend gebraucht.

§. 14.

Richtiges Betonen und Absetzen beim Auswendiglernen und Hersagen lernen die Schüler zwar am besten durch richtiges

---

*) Auch dann, und dann ganz besonders, kann das Religionsbuch dem Leseunterrichte dienen, wenn der Lehrer nach der analytisch-synthetischen Methode, wie sie neuestens Wackernagel in seiner „goldenen Fibel" beschrieben hat, das Lesen lehrt. In den gelernten Sprüchen und Versen findet die Lesestunde das Material, an dem durch Angeben der Wörter der Reihe nach, außer der Reihe, der mehrmals vorkommenden Wörter, durch Zerlegen der Wörter in ihre Silben und Laute 2c. 2c. das Lesen gelehrt und gelernt werden soll, bereits dem Gedächtniß einverleibt vor.

**) Daß verständig gelesen werden solle, muß immer und immer wieder betont werden. Man gibt sich gar zu gerne zufrieden, wenn nur mechanisch-fertig gelesen wird. Kommt man mit den einfachsten Fragen an die Schüler heran, so muß man oft staunen, wie so gar nichts oder ganz Verkehrtes erfaßt worden ist. Als Probirstein, ob der Schüler verständig lese, kann es dienen, wenn hie und da ein oder mehrere Wörter eines Satzes ausgelassen sind. Liest der Schüler mit Verstand, so wird er die fehlenden Satztheile sofort anzugeben vermögen. Dieß der Grund, daß in vorliegendem Buche da und dort Striche für Wörter stehen.

Vorsprechen von Seite des Lehrers und Nachahmen ihrerseits. Wenigstens einige Male sollte der Lehrer Alles, was die Schüler lernen sollen, wohlbetont und markirt vorsprechen. Doch wird es nur gut sein, wenn in einem Lehr- und Lernbüchlein für Schüler auch dem Auge Anhaltspunkt gegeben wird, indem diejenigen Wörter, auf welchen der Ton liegt, etwa durch Sperrdruck und die Pausen bei den Satzzeichen noch durch besondere Querstriche oder gelassene Zwischenräume gekennzeichnet werden. Sind in den biblischen Geschichten diejenigen Wörter, welche die Hauptmomente, gleichsam den Faden der Geschichte bilden und auf welchen in der Regel auch der Ton liegt, durch den Druck hervorgehoben, so wird hiedurch das Zurechtfinden in der Geschichte und der Ueberblick über dieselbe dem Kinde erleichtert sein, und werden diejenigen Wörter und Silben, die erfahrungsgemäß von den Schülern nicht sorgfältig genug beachtet und meist falsch gelernt und hergesagt werden, dem Auge durch größeren Druck auffällig gemacht, so dürfte sich das als wirksames Mittel zur Verfügung des Falschlernens erweisen.

Es ist dieß Alles in vorliegendem Buche allenthalben geschehen.

§. 15.

Manchem dünken vielleicht die biblischen Geschichten zu breit angelegt. Man kann allerdings in dieser oder jener Geschichte diesen oder jenen Zug weglassen. Indessen halte ich dafür: Der Rücksicht auf Kürze darf vor Allem nicht der Grundsatz geopfert werden, daß gerade auf der Unter- und Mittelstufe und in einem Lesebuche für die unteren und mittleren Klassen die biblischen Geschichten in aller Ausführlichkeit erzählt werden müssen. Hier erfordert der Unterricht nicht einen kurzen Abriß und Ueberblick der Heilsgeschichte, auch nicht eine summarische Darstellung der einzelnen Geschichten, sondern abgerundete Geschichten aus der Geschichte und anschaulich daraus gefolgerte Sätze der Heilslehre. „Gerade das Speciellste, die allerkleinsten Umstände sind es, an welche das Kind sich hält und welche es den Faden der ganzen Geschichte so festhalten lassen, daß es, von diesen kleinen Zügen geleitet, in der ganzen Geschichte sich zurecht findet. — Die heiligen Geschichten nur der Hauptsache nach, kurzgefaßt, den Kindern mitzutheilen, ist unfruchtbares Werk, — für die Kinder ermüdend, — im Erfolge ganz ungenügend. Und doch geschieht es noch oft in den Schulen, und wir finden solche allgemein gehaltene, kurzgefaßte Geschichten auch in manchen biblischen

Historienbüchern*) — Wie sehr man aber auf die kleinen Züge der Geschichte achten und wie genau man die allerkleinsten Umstände hervorzuheben hat, will ich hier an einigen einzelnen Beispielen klar machen.

Der Sündenfall.

Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte deine Stimme 2c. Und Gott sprach: Wer hat dirs gesagt, daß du nackend bist 2c."

Es ist genau das Gespräch zwischen Gott und Adam und dem Weibe in Frag und Antwort beizubehalten.

Die Sündfluth nimmt ein Ende.

Da aber die Taube nicht fand, daß ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in den Kasten, denn das Gewässer war noch auf dem ganzen Erdboden. **Da that Noah die Hand heraus,** und nahm sie zu sich in den Kasten.

Die Hervorhebung der großgedruckten Stelle malt die Sache dem Kinde lebhaft hin. Seine Phantasie stellt ihm vor die Hand des Noah, wie er sie aus dem Kasten reckt, die Taube faßt, hereinholt 2c. und solche Belebung ist von der besten Wirkung.

Abraham soll Isaak opfern.

Und Gott versuchte Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich! Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast 2c.

Durch die Hervorhebung des Rufes Gottes und der Antwort des Abraham wird des Kindes Phantasie gleich belebt. Sein eigenes Leben wird hiermit in Beziehung gesetzt. Die Mutter, der Vater ruft, das Kind antwortet; da ist Anrede und es folgt ein Aufmerken. — Solche kleine Umstände haben wir in Betracht zu ziehen. Wie viel matter wäre es, wenn wir erzählten: Und Gott versuchte Abraham und sprach: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast 2c." (Vormbaum, die biblische Geschichte in der evangelischen Elementarschule. Elberfeld, 1846. Büschler'sche Verlagsbuchhandlung.) —

Auch die H i n l e i t u n g e n auf die Lehrsätze und zu lernenden Sprüche und besonders das, w a s b e i B e h a n d l u n g d e r b i b l i s c h e n G e s c h i c h t e n z u e r ö r t e r n ist, sollte im Handbuche des

*) Die summarische Darstellung der biblischen Geschichte ist jedenfalls ein Hauptgebrechen des bis jetzt in Bayern eingeführten Büchleins: „Erster Unterricht von Gott." Auch das „erste Sprach- und Lesebuch von Heinisch und Ludwig" enthält in der vierten Abtheilung die Geschichten nur summarisch.

Schülers, wenn auch nur frag- und skizzenweise, enthalten sein. Dadurch würde nicht nur der Gebrauch des Buches in der Schule erleichtert, sondern auch zu Hause dem Schüler beim Lesen dieser Skizzen der Unterricht der Schule wieder vergegenwärtigt.

„Das Kind soll hieran einen Halt finden bei seiner Wiederholung und sich die Bezeichnung für die mit ihm besprochenen Gedanken und Begriffe einprägen. Gar oft wird man dabei die Erfahrung machen, daß mit dem Worte auch die Sache wiedergefunden und behalten wird. Zugleich hat das Haus hieran die nöthigen Fingerzeige, wenn es auch in diesem wichtigsten Unterichtsgegenstande der Schule noch helfend zur Seite stehen will. Und es dürfte hierauf kein zu geringes Gewicht zu legen sein." (Wangemann.)

§. 16.

Auch der Katechismustext dürfte Manchem zu ausführlich für die untere und mittlere Stufe behandelt erscheinen. Gerade hier aber kommt es, wenn die Schüler nicht unverstandene Worte lernen und als leere Schälle wiedergeben sollen, auf Verstehen und Gliedern des zu Lernenden ganz besonders an. „So wenig auf der Unterstufe eine bloße Einprägung der biblischen Geschichte genügt, so beliebt auch bei Vielen trotz Matth. 13, 4. der Gedanke der Wirksamkeit des Gotteswortes an den jungen Seelen durch seine eigene Kraft ist, sondern wie auch hier eine dem Alter und der Fassungsgabe der Kinder angemessene Behandlung der biblischen Geschichten eintreten muß, so muß dasselbe auch beim Unterricht im Katechismus, auch schon auf dieser Stufe, der Fall sein." (Ballien.)

Es ist freilich viel leichter, den Katechismustext (etwa im zweiten Schuljahre die 10 Gebote und das Glaubensbekenntniß ohne lutherische Erklärung, im dritten, oder im dritten und vierten Schuljahre mit derselben) ohne weitere unterrichtliche Behandlung zum Lernen aufzugeben und in der Schule abzuhören. Kindern im Alter bis zu 10 oder 11 Jahren die lutherischen Erklärungen auch nur der beiden ersten Hauptstücke zum klaren und sichern Verständnisse zu bringen, hat in sprachlicher und stofflicher Beziehung manche Schwierigkeiten. Aber geschehen muß es, lieber lasse man sie nicht lernen. Was soll es fruchten, wenn man unverstandene Worte und Sätze dem Gedächtnisse einzwängt! Klare und sichere Begriffe überall, besonders in der Religion! Sie zu gewinnen, erfordert eben Anstrengung und Mühe des Lehrers und Schülers. Ohne diese wird überhaupt nirgends viel erreicht werden, am wenigsten im Religionsunterrichte. „Auch das Christenthum muß erlernt werden, und sorgfältiger noch, als Handwerk und Ackerbau." (Schwarz.)

Damit will aber nicht gesagt sein, daß man sich mit weitschichtigen, künstlichen Begriffserklärungen abquälen, oder daß man erklären solle, was keiner Erklärung bedarf. Auch will nicht gesagt sein, daß der Religionsunterricht einseitig das Denk- und Erkenntnißvermögen des kindlichen Geistes in Anspruch nehmen soll. Er hat ebenso und noch mehr Gefühls- und Willensvermögen des kindlichen Geistes zu bilden und zu bestimmen. Was aber nicht verstanden ist, wird auch nicht ins Herz gehen.

Ich habe darum dem Katechismustexte eine ziemlich vollständige Erklärung (in der 2. Stufe des ersten Artikels, in der 3. der 10 Gebote und in der 4. des zweiten und dritten Artikels) beigegeben, die indeß nicht so gemeint ist, als ob der Lehrer gerade Alles bis auf den Punkt durchnehmen solle, sondern vielmehr zur Auswahl je nach Bedürfniß geboten ist. (Vergleiche oben § 11 Anmerkg.)

Auch das Religionsbüchlein für die Hand der Schüler, glaube ich, wird sich mit der Aufnahme des bloßen Katechismustextes nicht begnügen dürfen. Ich sehe nicht ein, warum der Schüler in seinem Buche, z. B. beim ersten Gebote nicht Sätze zur Lehre und zum Lesen haben solle, wie diese:

Gott ist der Herr über die ganze Welt.
Die ganze Welt gehört ihm; denn er hat sie erschaffen.
Gott kann allen Menschen befehlen.
Wir Menschen müssen ihm gehorchen.

oder beim achten Gebote:

Ich soll nicht falsch Zeugniß reden wider meinen Nächsten.
Ein falsches Zeugniß ist eine unwahre Aussage über meinen Nächsten.
Alle unsere Aussagen sollen wahr sein.
Wir sollen jederzeit die Wahrheit reden.
Wir sollen nie lügen. U. s. w.

Nicht bloß den Memorirstoff sollte ein Religionsbuch enthalten, sondern eine seiner Hauptaufgaben wird auch die sein, die beim Unterrichte entwickelten oder mitgetheilten Lehren in prägnanten Sätzen zu fixiren und Verstehen, Behalten, Ueben und Bethätigen des Gehörten zu erleichtern und zu fördern.

§. 17.

Mit den von der letzten vereinigten Generalsynode für die Verabfassung eines ersten Religionslehrbuches aufgestellten Directiven stimmt vorliegendes Buch im Wesentlichen überein. Daß es die zu lernenden Sprüche und Verse nicht in einer besonderen Abtheilung zusammenstellt (vergl. oben §. 10 Schluß), wird kaum eine Abweichung davon genannt werden können. Hinsichtlich

des Umfangs überschreitet es freilich weit die gebotene Grenze. Doch ist es ja, wenngleich die Gestalt eines Lehr-, Lern- und Lesebuches festgehalten werden wollte, wie schon bemerkt, zunächst nicht sowohl für die Hand des Schülers, als vielmehr des Lehrers berechnet und enthält daher Vieles, was in einem bloßen Schülerbuche ausfallen oder gekürzt werden muß. Immerhin aber entsteht die Frage: Ist es räthlich, ein Buch von solchem Umfange für unsere Schulen zu schaffen und in denselben einzuführen? Meine bescheidene Meinung ist diese: Wenn ein erstes Religionsbuch nicht bloß ein Lehr- und Lern- sondern auch ein Lesebuch, wenn es nicht bloß für die zwei ersten Schuljahre, sondern auch für die Mittelklasse, mindestens für den dritten Jahrescurs mit berechnet ist, wenn es Erläuterungen zu dem Katechismustexte und den biblischen Geschichten und nicht bloß den Memorirstoff, sondern auch Lehrsätze gibt, die für Verstand, Herz und Gemüth des Kindes fruchtbar werden können, so dürfte es für die einheitliche Behandlung, das verständige und sichere Einüben des Lernstoffes, überhaupt für den practischen Gebrauch der Vortheile so viele bieten, daß der erhöhtere Umfang und Preis kaum in die Wagschale fallen möchte. Zudem würde es in solcher Gestalt 4—5 Jahre vollständig ausreichen uud außer Bibel und Gesangbuch auch in der Mitteklasse die Anschaffung weiterer Religionsbücher noch entbehrlich machen, was ein nicht gering anzuschlagender Vortheil sein dürfte.

Um indessen denjenigen Schulen, deren Verhältnisse ein ganz kurzes und billiges Lehrbuch wünschenswerth machen, zu genügen, könnte ja eine besondere Ausgabe B. veranstaltet werden, in welcher der besonders beigegebene Lesestoff, die Hinleitungen auf die zu den biblischen Geschichten zu lernenden Sprüche und Verse, wohl auch die Erläuterungen des Katechismustextes weggelassen werden könnten.

Die Anforderung wird man überhaupt an ein erstes Religionsbuch stellen müssen, daß es den verschiedenen Schulen (vgl. oben §. 11), als ungetheilten, solchen in Unterklasse (3 ersten Jahrescurse) und vereinigte Mittel- und Oberklasse (4 letzten Jahrescurse) getheilten, solchen in Unterklasse (2 oder 3 ersten Jahrescnrse), Mittelklasse (3. und 4. oder 4. und 5. Jahrescurs) und Oberklasse (5. 6. und 7. oder 6. und 7. Jahrescurs) getheilten, solchen mit 6 oder 7 Klassen 2c. angepaßt werden könne.

Erste Stufe.

Unterweisung zum Gebete nebst den ersten Belehrungen über den dreieinigen Gott als einleitenden Sätzen zu den Gebeten.

1. Im Himmel.

a. Zur Lehre.

1. Wir beten zu dem lieben Gott.

2. Der liebe Gott ist im Himmel.

3. In dem Himmel ist es gar schön. Da ist keine Krankheit, kein Schmerz, kein Tod. Da ist keine Plage, kein Zank und Streit, kein Krieg und Lärm. Da ist nur Friede und Freude.

4. In dem Himmel sind die lieben Engel. Die beten Gott an und loben und preisen ihn.

5. Im Himmel sind keine bösen Menschen, vor denen man sich fürchten müßte. Nur die guten und frommen Menschen kommen in den Himmel, wo sie mit den Engeln Gottes in lauter Freude leben.

6. Wenn Gott ein gutes und frommes Kind von der Erde wegnimmt, so nimmt er es in den Himmel und macht es seinen Engeln gleich.

b. Zum Lernen.

† I. **Lieber Gott, o mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm. Sollt ich aber nicht fromm werden, nimm mich lieber von der Erden, nimm mich in dein Himmelreich, mach mich deinen Engeln gleich. Amen.**

II. **Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchem wirds zuletzt wohl gehen.**

c. Zum Lesen (Erzählen.)

Gespräch einer Mutter mit ihrem Kinde über den Himmel.

Kind: Mütterlein, wenn ich gewesen recht fromm
Und nun einmal in den Himmel komm,
Hin zu den lieben Engelein,
Sag mir, wie wirds denn da droben sein?

Mutter: Kind, da ist eitel Wonne,
Scheint ewig klar die Sonne,
Und alles Leid der Erden
Wird schnell vergessen werden.

In weißen Kleidern sehen
Wir da die Frommen stehen,
Die sammt den Englein alle
Gott loben mit lautem Schalle.

Der sitzt auf hellem Throne
Mit seinem lieben Sohne,
Dort werden, die ihm trauen,
Von Angesicht ihn schauen.

Das aber glaub nur feste,
Daß auch das Allerbeste,
Was du nur magst ersinnen.
Dagegen wird zerrinnen.

Kein Aug hats ja gesehen,
Mag's auch kein Sinn verstehen,
Welch seliges Entzücken
Uns droben wird beglücken.

*** Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.**

---

2. Gott erhört unser Gebet.

1. Beten heißt: mit Gott reden.

2. Wenn wir mit Gott reden, stehen wir auf. Wir falten die Hände. Mit den Augen sehen wir auf zum Himmel oder nieder zur Erde. Warum?

3. Mein Kind! Wenn du betest, darfst du mit deinem Herzen nicht ans Essen, Spielen oder andere Dinge denken. Du mußt dein Herz zum Himmel erheben und allein an den lieben Gott und an das denken, was du betest. Du sollst **andächtig** beten.

Gott siehet das Herz an.

Es waren zwei kleine Schwestern, die gingen jeden Morgen ins Kämmerlein und beteten mit einander; aber manchmal betete nur ihr Mund, und

ihr Herz war bei der Puppe oder anderswo. Eines Morgens fragte sie der Vater: Liebe Kinder, habt ihr von Herzen und mit Andacht gebetet? Ihre Antwort war: Nein. — Nun so geht wieder hinein, sprach der Vater, und betet andächtig; denn an einem Gebet ohne Andacht hat Gott kein Gefallen. Die Kinder gingen und beteten noch einmal; — aber dießmal andächtig. Sie sind brave Töchter geworden.

Die Rückkehr des Vaters.

Ein Kind stand am Fenster und blickte hinaus, ob sein Vater noch nicht käme. Es war schon Abend und beinahe dunkel, und es war ein weiter und schlimmer Weg, den der Vater zu reisen hatte. Die Mutter hatte gesagt, es könnten Räuber im Walde sein und den armen Vater ausplündern. Er könnte sich auch verirren und in einen Sumpf gerathen, oder in ein tiefes Wasser, wo er nicht wieder heraus konnte. Aber Gott kann und wird ihn behüten, wenn wir ihn darum bitten. Allein es wurde immer dunkler und der Vater kam noch nicht. Da weinte das Kind und betete zum lieben Gott: „Lieber Gott, laß doch meinen Vater wieder glücklich nach Hause kommen." Und alsbald sah es einen hellen Stern über dem Walde aufgehen, wo der Vater herkommen mußte; der leuchtete dem Vater, daß er den Weg durch den finstern Wald fand. Und der Stern wurde immer heller, und kam immer näher und bald hörte das Kind seines Vaters Stimme, und lief ihm entgegen und küßte ihn.

4. Gott hört es, wenn wir zu ihm beten. Er gibt uns, was wir von ihm bitten. Gott **erhört** unser Gebet.

† I. **Aus dem Himmel ferne, wo die Engel sind,**
schauet Gott so gerne her auf jedes Kind,
höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht,
nimmts bei jedem Schritte väterlich in Acht.

II. **Du erhörest Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir.**

3. Gott gibt uns Alles.

Liebe Kinder! ihr habt euren Vater und eure Mutter gewiß recht lieb; denn sie lieben euch auch und geben euch täglich zu essen und zu trinken und machen euch immer gern Freude. Aber noch mehr, als eure Eltern, liebt euch der liebe Gott im Himmel. Der liebt auch euren Vater und eure Mutter und gibt ihnen Alles, was sie brauchen.

Der gute Gott im Himmel ist es, der uns am Morgen die Sonne am Himmel heraufführt und am Abend den Mond und die Sterne, daß sie uns leuchten! Der gute Gott im Himmel ist es, der allen Thieren ihr Futter gibt, und der im Sommer die schönen Blumen wachsen läßt, und der die Bäume gemacht hat und die Birnen und Aepfel und alle die Früchte wachsen läßt, die uns so wohl schmecken. Wir hätten ja alle kein Brod und kein Fleisch, wenns nicht der liebe Gott gäbe; wir hätten kein Holz, um im

Winter unsere Stuben warm zu machen und Speise zu kochen, wenn er nicht Bäume und Sträucher hätte wachsen lassen; auch hätten wir keine Kleider, unsern Leib zu decken und vor Kälte zu schützen, ohne seine Güte.

Daß es Tag wird und wieder Nacht, daß Regen und Schnee aus den Wolken fallen, und daß wir am Morgen gesund erwachen, das Alles macht der liebe Gott.

Ach, Kinder! freuet euch recht, daß ihr einen solchen Gott habt, dem die ganze Welt gehört, dem auch ihr ganz gehört und dessen Eigenthum ihr seid. Wenn euch Niemand etwas geben kann, und ihr ganz arm und verlassen seid, und ihr bittet den lieben Gott im Himmel, so sorgt er für euch und gibt euch Alles, was euch gut ist.

Nicht wahr, Kinder, diesen lieben Vater im Himmel wollt ihr recht kennen lernen, daß ihr seinen Willen thun und ihm wohlgefallen möget, als seine guten Kinder? Nicht wahr, ihr wollet ihn alle Tage preisen und ihm danken, daß er so gut ist und euch Alles, Alles gibt?

† **I. Alles, was ich bin und habe, guter Gott, ist deine Gabe. Herr, ich bin dein Eigenthum, Preis und Dank sei dir darum. Amen.**

II. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Von Gott kommt Wachsthum und Gedeihen.

Wir pflügen und wir streuen
Den Samen auf das Land,
Doch Wachsthum und Gedeihen
Steht in des Höchsten Hand.
Er sendet Thau und Regen
Und Sonn= und Mondenschein;
Von ihm kommt aller Segen,
Von unserm Gott allein.
Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn;
Drum dankt ihm; dankt und hofft auf ihn.
Er läßt die Sonn aufgehen,
Er stellt des Mondes Lauf;
Er läßt die Winde wehen,
Und thut die Wolken auf.
Er schenkt uns so viel Freude,
Er macht uns frisch und roth;
Er gibt dem Viehe Weide
Und seinen Menschen Brod.
Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn;
Drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn.

4. Gott behütet uns.

1. Wir sind täglich und stündlich von allerlei Gefahr umgeben.

2. Der Mensch weiß seinen Ausgang, aber nicht seinen Eingang.

3. Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.

Es ist aber Einer, der sieht auf uns. Das ist der liebe Gott. Seine Augen stehen offen über uns Tag und Nacht. Gleichwie ein treuer Hirte auf seine Heerde sieht, daß ihr kein Uebel zustoße, so schaut auch Gott auf uns und läßt das Uebel nicht an uns herankommen.

4. Gott behütet uns.

Und wenn die Gefahr auch herankommt an uns, so hilft uns Gott. Er rettet aus Angst und Noth. Er endet oder wendet das Uebel, daß es uns nicht verderben kann.

5. Gott bewahrt uns.

† I. Vor Schrecken, Angst und Feuersnoth behüt uns heut, o lieber Gott! Amen.

II. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

*** Auch euch, ihr meine Lieben, soll heute nicht betrüben kein Unfall noch Gefahr; Gott laß euch ruhig schlafen, stell euch die güldnen Waffen ums Bett und seiner Helden Schaar.**

Gott schützt in Sturm und Wetter.

Auf der Straße fährt ein Wagen. In dem Wagen sitzen Vater, Mutter und drei Kinder. Die wollen noch nach Hause, ob sie gleich noch weit haben. Sie eilen sehr; denn es wird schon Nacht, und ein Gewitter kommt herangezogen. Es donnert schon von ferne. Es blitzt. Das Gewitter kommt näher und immer näher. Schon saust der Sturm in den Bäumen. Es fängt an zu regnen. Immer ärger wird das Wetter. Blitze auf Blitze fahren aus den schwarzen Wolken. Der Donner rollt schauerlich.

Die Kinder in dem Wagen schreien und weinen; die Mutter betet; der Vater tröstet. Rabenschwarz ist die Nacht. Der Kutscher sieht nichts. Er weiß nicht mehr, fährt er auf der Straße oder nicht. Er sagt in den Wagen hinein: Ich weiß nicht mehr, wo wir sind und muß die Pferde gehen lassen, wohin sie wollen. Da weinen die Kinder noch mehr und auch der Mutter wird bange; denn der Wagen kann alle Augenblicke umfallen. Doch der Vater sagt: Seid nur ruhig, Kinder, der liebe Gott kann und wird uns wohl behüten und erhalten.

Da auf einmal stehen die Pferde. Wo sind sie? — Mitten in einer Scheune. Der Kutscher sieht vor sich Licht. Er steigt ab, geht darauf zu und merkt nun, daß ein Bauernhof da ist und daß in der Stube noch der Bauer, sein Weib, seine Kinder und Dienstboten auf sind. Die guten Leute kommen mit einer Laterne heraus und führen den Vater, die Mutter und die drei Kinder aus dem Wagen in die Stube. Sie setzen ihnen Butter, Käse und Brod vor. Und als das Gewitter vorüber war und die schwarzen Wolken

vergangen, da machten sich unsere Reisenden wieder auf den Weg und kamen wohlbehalten noch in derselben Nacht nach Hause; denn der Mond und die Sterne leuchteten ihnen.

Wie kamen denn die Pferde in die Scheune? — Der Gewittersturm hatte das Thor der Scheune aufgestoßen, und der liebe Gott zeigte den Pferden den Weg dahin, weil er Vater, Mutter und die drei Kinder behüten wollte.

Der 121. Psalm.

Gott der treue Menschenhüter.

1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt.
2. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
3. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet schläft nicht.
4. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.
5. Der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand.
6. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts.
7. Der Herr behüte dich vor allem Uebel; er behüte deine Seele.
8. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

---

5. Die Engelhut.

1. Gott behütet uns durch seine Engel.

2. Er befiehlt ihnen, daß sie besonders die Kinder behüten und bewachen.

3. Die Engel Gottes sind die lieben Hüter und Wächter der Kinder.

Die Englein haben Acht auf die Kinder, daß sie nicht fallen, und wenn sie fallen, daß sie sich keinen Schaden thun. Sie behüten die Kinder, daß sie nicht ins Wasser fallen und nicht ertrinken, daß ihnen böse Thiere kein Leid thun. Die Englein wachen an dem Bette der guten Kinder in der Nacht, daß ihnen kein Leid geschieht, daß sie sanft schlafen und gesund aufstehen. Sie erretten aus Feuers- und Wassersnoth. Wenn die Kinder krank sind, so stehen die guten Engel an dem Bette und lindern die Schmerzen. Und wenn ein gutes und frommes Kind stirbt, so tragen es die Engel in den Himmel.

4. Viele Kinder zwar haben sich schon durch Fallen oder sonst wie Schaden gethan. Viele sind schon ins Wasser gefallen und ertrunken. Viele sind schon in Feuersgefahr umgekommen. Warum hat die der liebe Gott durch seine Engel nicht behütet? — Den bösen Kindern (oder Eltern) geschieht das zur Strafe. Aber auch

den **frommen** will Gott oft Schmerz und Leiden auflegen, weil ihnen das besser ist, als wenn es ihnen immer gut geht. Und wenn er sie umkommen läßt, so will er sie eben bei sich und seinen Engeln und allen seligen Menschen im Himmel haben, wo es ja viel schöner ist, als auf Erden.

5. Sei nur recht fromm, mein Kind! dann sind Gottes gute Engel immer um dich auf Erden, wenn du sie auch nicht siehst. Sie stehen dir bei in Freud und Leid, in Glück und Unglück, wie Gott will.

† I. Deinen Engel zu mir sende, der des bösen Feindes Macht, List und Anschlag von mir wende und mich halt in guter Acht, — der auch endlich mich zur Ruh trage nach dem Himmel zu. Amen.

II. Der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Gottes Aeugelein und Engelein.

Im Himmel wohnt der liebe Gott,
Der hat viel Aeugelein;
Sonn und Mond sind seine Aeugelein;
Die Sterne sind sein Aeugelein,
Die schauen mir ins Herz hinein.

Im Himmel wohnt der liebe Gott,
Der hat viel Boten fein;
Seine Boten sind die Engelein,
Die sind wie klarer Schnee so rein,
Die hüten mich arm's Kindelein.

Des Kindes Engel.

Auf jedwedes Kindlein
Ein Engel gibt Acht
Und steht an seim Bettlein,
Wanns schläft bei der Nacht.

Und wenns Kindlein größer wird,
Fromm, brav und treu,
So bleibt derselb Engel
Sein Lebtag dabei.

Die Kinderspiele.

Spielt, Kinder, nur immer in guter Ruh,
Spielt nur immer in Frieden,
Die lieben Englein seh'n euch zu
Und wollen euch behüten.

Gar treulich warten sie ihrer Hut,
Ihr lieben Kinder seid fromm und gut,
Dann seid ihr zu Spielkameraden
Ins Himmelreich eingeladen.

Das Kind vor dem Wagen.

Ein Bauer fährt mit einem schwerbeladnen Kornwagen zum Hofthore hinein. An den Wagen sind 2 Pferde gespannt. Die Pferde sind muthig und munter. Auf einmal aber stehen sie und gehen keinen Schritt weiter. Der Bauer treibt sie an, aber sie stehen wie eine Mauer. Er gibt gute Worte und zuckt mit dem Zügel; er wird zornig und schlägt die Pferde, aber sie wanken und weichen nicht.

Da geht der Bauer vor die Pferde, um sie zu führen. Aber siehe! — sein dreijähriges Knäblein liegt mit dem Kopfe vor dem Wagenrade. Der Vater hatte das Kind beim Hineinfahren nicht bemerkt, und eines der Pferde hatte es umgestoßen. Wäre es einen Schritt weiter gegangen, so hätte das Rad des Wagens das Kindlein zermalmt.

Der Bauer hebt sein Söhnlein auf und fällt nieder auf seine Knie und sieht dankend zum Himmel auf. Mit Thränen in den Augen trägt er das Kindlein der Mutter hinein und spricht: Hier hast du dein Kind; der liebe Gott hat dirs heute zum zweiten Male geschenkt. Hätte des Kindes Engel nicht den Pferden die Zügel gehalten, ich hätte es dir todt bringen müssen.

Als nun der Bauer die Pferde wieder antreibt, ziehen sie frisch und munter den Wagen zum Thore hinein.

Des Knaben Traum.

In der Stadt Magdeburg war eine arge Krankheit ausgebrochen. Die raffte auch viele Kinder dahin. Eines Morgens erzählte ein Knabe von neun Jahren, er habe im Traume ein wunderliebliches Knäblein gesehen. Das hatte ein weißes Gewand an, zeigte ihm etliche Sträußlein sehr schöner Blumen und sagte zu ihm, er möge sich bereit halten, in vierzehn Tagen wolle es wieder kommen und ihn in den schönen Garten bringen, darin diese Blumen wachsen.

Als nun den Knaben nach vierzehn Tagen die Krankheit ergriff, ward ihm nicht bange vor dem Sterben. Er zeigte einen wunderbaren Glauben und himmlische Weisheit. Dann sagte er, das Knäblein mit den schönen Blumen sei wieder da, und er eile nur mit ihm in den schönen königlichen Garten.

Darauf schlief er elig ein.

---

6. Gott ist unser rechter Vater.

Das heilige Vaterunser.

Wenn ich ein Kleid, ein Buch oder sonst etwas brauche, so sage ich es meinem Vater. Ich bitte ihn darum. Ich weiß, er will mir geben, was ich von ihm bitte. Wenn ich in einer Angst, einer Noth bin, so sage ich es auch meinem Vater. Ich weiß, er will mir helfen. Er hat mich ja so —

Noch viel, viel lieber aber, als mein Vater auf Erden, hat mich mein Vater im —. Weil er mich so unendlich lieb hat, heißt er eben der liebe Gott oder der liebe Vater im Himmel. Er will mir Alles, Alles geben, was ich von ihm bitte, wenn es mir gut ist. Er will mir immerdar helfen.

Der sich zum Vater geben hat, daß wir seine Kinder werden, er will uns allzeit ernähren, Leib und Seel auch wohl bewahren; allem Unfall will er wehren, kein Leid soll uns widerfahren; er sorget für uns, hüt't und wacht, es steht alles in seiner Macht.

Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?

1. Mein Vater im Himmel **will** mir Alles geben. Er hat mich lieb.

Wenn ich krank bin und muß viele Schmerzen leiden, und mein Vater steht an meinem Bette und ich spreche zu ihm: Ach, lieber Vater, hilf mir, so muß er sagen: Ich — — —. Aber mein Vater im Himmel kann mir —. Der kann machen, daß meine Schmerzen aufhören und daß ich wieder gesund werde.

Wenn ein armes Kind zu seinem Vater sagt: Lieber Vater, mich hungert, gib mir Brod; mich friert, laß mir einen warmen Rock machen, was muß der Vater oft sagen? — Der liebe Gott aber kann guten Leuten das Herz rühren, daß sie dem armen Kinde Brod geben. Er kann dem Vater unverhofft Arbeit verschaffen, daß er Geld verdient und seinem Kinde einen warmen Rock machen lassen kann.

Wenn ich draußen im Freien spiele, oder wenn ich sonst außer dem Hause bin, kann mir leicht ein Unglück zustoßen. Mein Vater kann mich nicht schützen; denn er sieht mich nicht. Aber mein Vater im Himmel sieht mich. Aus dem Himmel ferne, wo die Engel sind, — — — — — — — —, höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht — — — — — — —. Wenn ich in die Lehre komme, oder in die Fremde gehe, oder mich verdinge, so bin ich oft sehr weit weg von meinem väterlichen Hause. Ich komme in einen fremden Ort und unter fremde Leute. Wenn es mir da schlecht geht, kann mir mein Vater auf Erden nicht helfen; denn er ist nicht bei mir. Mein Seufzen ist ihm verborgen; denn er — es nicht. Aber der liebe Gott ist überall bei mir, wo ich auch bin. Vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen.

Vater und Mutter sterben einmal und können mir dann nicht mehr helfen und nichts Gutes mehr thun. Aber der liebe Gott — nicht. Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.

Zwei Eltern hat ein Menschenkind,
Doch Einen Gott, nicht mehr,
Und wenn gestorben beide sind,
Am Leben ist noch er.

2. Mein Vater im Himmel **kann** mir Alles geben. Er hat alle Kraft. Er ist stets bei mir. Er stirbt nicht.

3. Gott ist unser rechter Vater und wir sind seine rechten Kinder.

4. Wir dürfen Gott getrost und mit aller Zuversicht bitten wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

5. Wir haben ein gar schönes Gebet. Darin reden wir Gott mit dem lieben Namen Vater an. Wir versprechen dem lieben Vater, daß wir auch heilig als seine Kinder leben wollen. Wir bitten ihn, daß er uns und alle Menschen hier auf Erden fromm

machte und einst dort in sein Himmelreich nehme. Wir bitten ihn, daß sein Wille von uns auf Erden geschehe, wie er in dem Himmel von den guten Engeln und allen heiligen Menschen geschieht. Wir bitten ihn, daß er uns alle Tage gebe, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört. Wir bitten ihn, daß er uns unsere Schuld vergebe. Wir bitten ihn, daß er uns vor allem Bösen bewahre, wenn uns böse Engel und böse Menschen und unser eigenes Herz verführen wollen. Wir bitten ihn, daß er uns von allem Uebel erlöse und einst zu sich nehme in den Himmel. Zum Schlusse loben und preisen wir ihn, daß er uns Alles geben will und geben kann, was wir von ihm bitten, weil er alle Kraft und Herrlichkeit hat. Endlich sagen wir Amen, das heißt: Ja, Ja, es soll also geschehen.

6. Dieses Gebet heißt das heilige Vaterunser. Das sollen wir alle Tage beten. Nach jedem andern Gebete sollen wir noch das heilige Vaterunser beten.

I. Vater unser, der du bist im Himmel.
Geheiliget werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
Unser täglich Brod gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung.
Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

II. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.

Gott mein Vater.

Großer Gott, mein Vater!
Aller Menschen Vater!
Vater ist mein Ruf.
Will dein Kind auch bleiben,
Immer, immer bleiben,
Vater! sei mein letzter Ruf.

Dort in hohen Fernen
Auf den schönen Sternen
Wohnst du, lieber Gott.
Wenn ich einmal sterbe
Und dann selig werde,
Komm ich zu dir, lieber Gott.

Aber wenn ich bete,
Recht von Herzen bete,
Bin ich schon bei dir.
Wenn ich eine Sünde
Freudig überwinde,
Bist du, Vater, hier bei mir.

Vater! das ist Freude,
Doch die schönste Freude
Ist im Himmel dein.
Dahin steht mein Hoffen,
Laß ein Pförtlein offen,
Deinem Kinde offen sein.

---

7. Der Segen Gottes.

1) Alles Gute, das uns Gott thut, heißt man den Segen Gottes.

Der große Fisch.

Ein Fischer fuhr des Morgens in seinem Schifflein auf dem See und fischte den ganzen Tag fleißig. Allein er fing doch nicht ein einziges Fischlein.

Traurig und betrübt fuhr er Abends wieder dem Lande zu. Er dachte: Ich habe heute Gott nicht um seinen Segen gebeten; darum habe ich auch nichts gefangen. Ich will künftig gewiß immer vorher beten.

Am andern Morgen fuhr er wieder aus. Ehe er aber an seine Arbeit ging, betete er erst herzlich und andächtig, daß Gott seine Arbeit segnen möge. Und siehe! an diesem Tage fing er eine große Menge Fische. Als er am Abend freudig dem Lande zufuhr, sagte er: Jetzt sehe ich es klar: An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Unsere Mühe und Arbeit ist umsonst, wenn Gott nicht was dazu gibt? — Wie ist unsere Vorsicht und Wachsamkeit, wenn Gott uns nicht behütet? — Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter —.

2) An Gottes Segen ist Alles gelegen.

Warum hatte der Fischer nicht Gottes Segen bei seiner Arbeit? — Das Arbeiten allein reicht nicht aus, wenn wir Gottes Segen haben wollen. Was müssen wir noch thun? Hätte der Fischer den ganzen Tag seine Hände gefaltet und gebetet: Lieber Gott, bescher mir heute recht viel Fische, so hätte er auch nichts gefangen. Auch das Beten allein thuts nicht. Was muß beisammen sein, wenn wir Gottes Segen erlangen wollen?

3. Bet und arbeit, so hilft Gott allzeit.

Was thun fromme Leute, ehe sie am Morgen an die Arbeit gehen? Wie heißt das Gebet am Morgen? Warum Morgensegen? Warum Morgensegen?

4. Das Gebet am Morgen heißt der Morgensegen. Wer am Morgen nicht betet, hat den Tag über keinen Segen.

5. Das Gebet am Abend heißt der Abendsegen. Wer am Abend nicht betet, hat die Nacht hindurch keinen Segen.

† I. **Mit Gott fang an, mit Gott hör auf; das ist der beste Lebenslauf.**

II. **Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.**

Plag dich, ringe, sorge, sinn;
Ohne Gott ist kein Gewinn.

All Arbeit, Müh' und Fleiß
Ohn' Gott nichts richtet aus;
Wo er mit Hilfe ist,
Kommt Segen in das Haus.

Der Mensch bringt ohne Gottes Segen
Nicht das geringste Werk zuwegen.

Mit Gott beginne, was du thust,
Alsdann gelingt es dir,
Und wenn du von der Arbeit ruhst,
So danke Gott dafür.

All unser Werk, soll es gedeihn
Muß mit Gebet begonnen sein.

Bete vor dem Lernen.

Der kleine Friedrich, ein Knabe von sieben Jahren, hatte in der Schule das Sprüchlein gelernt: Bet und arbeit, so hilft Gott allezeit. Das merkte er sich. Von da an stand er des Morgens recht frühe auf, nahm sein Buch zur Hand und lernte wacker. Ehe er aber an's Lernen ging, dachte er immer an die Worte: Bet und arbeit. Er legte erst seine Hände zusammen und sprach andächtig: „Lieber Gott, segne mein Lernen; o Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen, Amen." Er ist ein braver Schüler gewesen und auch ein braver Mann geworden.

---

8. Der Morgensegen.

1. Wenn wir am Morgen früh erwachen, so danken wir dem himmlischen Vater, daß er uns die Nacht über vor allem Schaden und Gefahr behütet hat.

2. Wir bitten ihn, daß er uns auch den Tag über behüten wolle vor Sünden und allem Uebel. Er soll uns Alles geben, was wir bedürfen. Er soll unsere Arbeit unser Lernen gelingen lassen. Er soll uns mit Einem Worte was geben? All unser Thun und Leben, Leib und Seele befehlen wir darum in seine Hände, daß er alles segne.

I. **Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Uebel, daß dir all mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, meinen Leib und meine Seele, und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen!**

II. **Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.**

Mutter und Kind beten.

Eine Mutter richtete sich Morgens in ihrem Bette auf und betete. Die kleine Margaretha, ihr Töchterlein, fragte sie: Liebe Mutter, mit wem redest du denn? Da sagte die Mutter: Ich rede mit dem lieben Gott. Er hat mich und dich heute gesund erwachen lassen und hat mich und dich so lieb; dafür danke ich ihm. Auch bitte ich ihn, er möge diesen Tag auf mich und auf dich sehen, daß uns kein Leid geschehen mag.

Da sagte Margaretha: Ich möchte auch gern zum lieben Gott beten, wenn ich am Morgen aufstehe Sie setzte sich zu ihrer Mutter und lernte ein Morgengebet, das hieß:

* **Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie hab ich geschlafen sanft die Nacht! Hab Dank im Himmel, du Vater mein, daß du hast wollen bei mir sein. Nun sieh auf mich auch diesen Tag, daß mir kein Leid geschehen mag! Amen.**

Am Morgen.

Bist du schon so frühe wach, kleines Vöglein auf dem Dach, weckest mich aus meiner Ruh, singst dein helles Lied mir zu, läßt es in die Lüfte bringen, sag, wem gilt dein frühes Singen?

Der die Vögel all ernährt, hat auch heute mir beschert, wie er's that zu jeder Frist, was zum Leben nöthig ist: sollt ich nun nicht frühe loben meinen Gott im Himmel droben?

Morgenlied.

Vater! in der Frühe wach ich auf zu dir,
Bilde und erziehe mich auch ferner dir.
Gott, erhalt mich heute frei von jeder Schuld;
Gib mir das Geleite deiner Vaterhuld.

Lobet den Herrn!

1. Lobet den Herrn alle, die ihn ehren! Laßt uns mit Freuden seinen Namen singen und Preis und Dank zu seinem Altar bringen. Lobet den Herrn!

2. Der unser Leben, das er uns gegeben, in dieser Nacht so väterlich bedecket und aus dem Schlaf uns fröhlich auferwecket. Lobet den Herrn!

3. Daß unsre Sinnen wir noch brauchen können, und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen. Lobet den Herrn!

4. O treuer Hüter, Brunnen aller Güter, ach, laß doch ferner über unser Leben bei Tag und Nacht dein Hut und Güte schweben. Lobet den Herrn!

5. Gib, daß wir heute, Herr, durch dein Geleite auf unsern Wegen unverhindert gehen und überall in deiner Gnade stehen. Lobet den Herrn!

6. Treib unsern Willen, dein Wort zu erfüllen. Lehr uns verrichten heilige Geschäfte, und wo wir schwach sind, da gib du uns Kräfte. Lobet den Herrn!

7. Richt unsere Herzen, daß wir ja nicht scherzen mit deinen Strafen, sondern fromm zu werden vor deiner Zukunft uns bemühn auf Erden. Lobet den Herrn!

8. Herr, du wirst kommen und all deine Frommen, die sich bekehren, gnädig dahin bringen, da alle Engel ewig, ewig singen: Lobet den Herrn!

---

9. Das Tischgebet.

1. Wenn wir uns zu Tische setzen, so beten wir. Wir bitten den lieben Gott, daß er die Speisen segne.

2. Wenn der liebe Gott die Speisen nicht segnet, so machen sie uns nicht satt. Sie gedeihen uns nicht.

3. Das Gebet vor Tisch heißt der Tischsegen.

4. Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben.

5. Das Gebet nach dem Essen heißt das Dankgebet.

† I. a. **Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne uns, was du bescheret hast. Amen.**

† b. **Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du unser Gast gewesen bist. Bleib du bei uns, so hats nicht Noth; du bist das rechte Lebensbrod! Amen.**

Oder:

a. Herr Gott, — himmlischer Vater, — segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, — durch Jesum Christum, unsern Herrn. — Amen.

b. Wir danken dir, — Herr Gott, — himmlischer Vater, —

durch Jesum Christum, — unsern Herrn, — für alle deine Wohlthat, — der du lebest und regierest in Ewigkeit. — Amen!

II. a. Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf, und sättigest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

b. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

* Wir danken Gott für seine Gaben, — die wir von ihm empfangen haben; — wir bitten unsern lieben Herrn, — er woll uns hinfort mehr bescheern, — er woll uns speisen mit seinem Wort, — daß wir satt werden hier und dort. — Ach, — lieber Gott, — du wollst uns geben nach dieser Welt das ewige Leben. — Amen.

Wer zu Tische geht, sprech ein Tischgebet.
Wer sich früher setzt; wird nicht ganz geletzt.
Wers vergessen hat, wird gewiß nicht satt.

Das Mittagsbrod.

Schon wieder Hunger, aber auch schon wieder reichlich Brod! Der liebe Gott nach altem Brauch, hilft immer aus der Noth. Wo nimmt er doch nur Alles her für so viel, Alt und Jung? Auf Erden, in der Luft, im Meer hat jeder Mund genung. Wie sich ein lieber Vater freut, wenns seinem Kinde schmeckt, so hat auch Gott allweit und breit den großen Tisch gedeckt.

Sehet die Vögel an!

Kein Vöglein sorgt für seines Lebens Speise; es steht früh auf und singt nach seiner Weise ein Morgenlied; dann fleugt es in die Wälder, bald anderwärts durchsucht es alle Felder.

Es weiß noch nicht, wo ihm hab hingeleget ein Körnlein Speis der Gott, der alles träget durch seine Macht; doch findt es alle Morgen sein Speis und Trank, läßt Gott noch ferner sorgen.

So, Menschenkind, mach es in deinen Sachen, laß Gott für dich nur immer sorgen, wachen; arbeit und bet, er wird dir alles geben, was nöthig ist zu deinem ganzen Leben.

Aus den Psalmen.

1. Du feuchtest die Berge von oben her; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest.

2. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest.

3. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen,

4. Daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche.

5. An denselben sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen.

6. Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

6. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget.

8. Singet um einander dem Herrn mit Danken, und lobet unsern Gott mit Harfen,

9. Der den Himmel mit Wolken verdecket, und gibt Regen auf Erden; der Gras auf den Bergen wachsen läßt;

10. Der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen.

11. Denn Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude.

Bitte deine Eltern, daß sie dich öfters vor und nach dem Essen beten lassen!

---

10. Der Abendsegen.

1. Wenn wir des Abends zu Bette gehen, so beten wir.

2. Wir danken dem himmlischen Vater, daß er uns den Tag über gnädiglich behütet hat.

3. Wir bitten ihn, daß er uns auch die Nacht über gnädiglich behüten wolle.

4. In der Nacht schlafen wir und wissen von uns selbst nichts.

5. Der liebe Gott schläft und schlummert nicht. Er wacht für uns Alle.

(Wem befiehlt er, die Menschen zu behüten und zu bewachen?)

I. **Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten; denn ich befehle mich, meinen Leib und meine Seele, und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.**

II. **Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.**

Das Abendgebetlein der kleinen Margaretha.

Die kleine Margaretha hatte ihr Morgengebet: Wie fröhlich bin ich aufgewacht 2c. 2c. gar bald gelernt. Wenn sie des Morgens aufwachte, so richtete sie sich im Bette auf und betete es.

Nun lernte sie von ihrer Mutter auch noch ein Abendgebet, das hieß:

Nun, Vater, such ich meine Ruh, steh mir in Gnaden bei, und gib mir deinen Engel zu, daß er mein Wächter sei. Amen.

Der Abend.

Wenn am Abend Mann und Kind, Thier und Vögel müde sind, Gott der Herr hats schon gesehen, heißt die Sonne untergehen, schickt die stille Nacht hernieder, spricht zu ihr: Nun decke du alle meine Kinder zu, bring zur Ruh die müden Glieder. Sieh, da kommt die liebe Nacht, wiegt uns Alle in Schlaf ganz sacht; nur der liebe Vater wacht.

Abendlied.

Bald ist es wieder Nacht, mein Bettlein ist gemacht. Drein will ich mich legen wohl mit Gottes Segen, weil er die ganze Nacht gar treulich mich bewacht.

Da schlaf ich fröhlich ein, gar sicher kann ich sein. Vom Himmel geschwinde kommen Engelein linde und decken still mich zu und schützen meine Ruh.

Und wirds dann wieder hell, da wecken sie mich schnell; dann spring ich so munter vom Bettlein hinunter. Hab Dank, Gott Vater, du! ihr Englein auch dazu!

Am Abend.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne,
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Vierzehn Engel.

Abends, wenn ich schlafen geh,
Vierzehn Engel bei mir stehn:
Zwei zu meiner Rechten,
Zwei zu meiner Linken,
Zwei zu meinen Häupten,
Zwei zu meinen Füssen,
Zweie, die mich decken,
Zweie, die mich wecken,
Zweie, die mich weisen
Nach dem himmlischen Paradeise.

Wächterruf.

Menschenwachen wird nichts nützen,
Gott muß wachen, Gott muß schützen;
Herr, durch deine Huld und Macht
Gib uns eine gute Nacht.

Abendlied.

Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe beide Aeuglein zu; Vater, laß die Augen dein über meinem Bette sein.

Hab ich Unrecht heut gethan, sieh es, lieber Gott, nicht an! Deine Gnad und Jesu Blut mache allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt, Gott, laß ruhn in deiner Hand. Alle Menschen, groß und klein, lasse dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh, nasse Augen schließe zu! Laß den Mond als Bild uns sehn, ruhig unsere Bahn zu gehn.

Die Stubendecke.

In einem Dorfe wohnte ein alter Schullehrer. Sein Sohn war in einer nahen Stadt verheirathet. Dieser hatte ein Söhnchen von zwei Jahren, an dem der alte Großvater eine besondere Freude hatte. Eines Abends bekommt der alte Mann eine große Sehnsucht nach seinem Liebling. Noch in der Nacht machte er sich auf den Weg nach der Stadt. Wo ist der kleine Karl? ist seine erste Frage, als er Nachts 10 Uhr bei seinem Sohne ankommt. Lieber Großvater, sagt die Schwiegertochter, Karl schläft schon lange drüben in der Schlafstube. Der Großvater sagt: Holt ihn mir doch her; ich will und muß ihn sehen. Die Schwiegertochter und ihr Mann sprechen dagegen. Sie wollen das Kind nicht aus seinem Schlafe aufwecken. Aber der alte Mann wird unwillig. Er besteht darauf, er müsse das Kind sehen, deßwegen sei er noch so spät hieher gelaufen.

Nun geht die Mutter hin, nimmt ihr Söhnlein im Schlaf aus dem Bett und bringt es dem Großvater. Dieser setzt es noch schlafend auf seinen Schoß und liebkost und herzt es. Kaum hat er dieß ein paar Minuten gethan, so hört man drüben in der Schlafstube ein großes Gerassel und Gepolter. Alles läuft hinüber, um zu sehen, was vorgegangen sei, und siehe da! mit Schrecken und Erstaunen sahen sie, daß die Zimmerdecke großentheils heruntergestürzt ist und die Bettstelle des Kindes zertrümmert hat.

Nun, sagte der Großvater, weiß ich erst, warum ich so spät noch habe kommen müssen. Ich sollte nach Gottes Willen der Retter dieses lieben Kindes werden. Gepriesen sei die Treue des Herrn, der mir keine Ruhe ließ, bis ich noch in der Nacht den Weg hieher machte, um die Dienste eines Schutzengels zu verrichten.

---

11. Der Heiland.

Ihr habt, liebe Kinder! schon manchmal von dem Herrn Jesus Christus gehört. Wißt ihr auch, wer der Herr Jesus Christus ist? J e s u s C h r i s t u s i s t d e r S o h n G o t t e s.

Der Sohn Gottes war schon, ehe noch Himmel und Erde, ehe noch Engel und Menschen waren. Er hat gar keinen Anfang. Er ist vom Vater in Ewigkeit geboren. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. D e r S o h n G o t t e s i s t G o t t s e l b s t. G o t t d e r V a t e r u n d G o t t d e r S o h n s i n d E i n s.

Vor vielen, vielen Jahren ist der Sohn Gottes herabgekommen vom Himmel in die Welt und ein Mensch geworden. Zuerst ward er ein kleines Kindlein. Das heißt das Jesuskindlein oder Christkindlein. Es wurde in der Nacht in einem Stalle geboren. Seine Mutter hieß Maria.

Liebe Kinder! Gott schenkte uns das Liebste, was er hatte, seinen lieben Sohn, damit wir nicht verloren wären. Das Kind Jesus ist ein schöneres Geschenk, als Sonne, Mond und Sterne und die ganze Welt. O habt doch eine rechte Freude an diesem göttlichen Kinde!

Das Jesuskindlein ist nach und nach größer geworden, erst ein Knabe, dann ein Mann. Als Kind, als Knabe, als Mann hat der Herr Jesus nie eine Sünde gethan. Er hatte gar keine Sünde an sich. Er ist der Einzige, der auf der Erde ohne Sünde war.

Als Mann ist er umhergegangen und hat die Leute gelehrt und ihnen Gutes und große Wunder gethan. Wenn eines weinte, so tröstete er es. Wenn Jemand krank war, so machte er ihn gesund. Wenn einer kein Brod hatte, so speisete er ihn.

Einmal hat er sogar ein Töchterlein, das eben gestorben war, wieder lebendig gemacht.

Einer Mutter hat er auch ihren Sohn wieder lebendig gemacht, der schon gestorben war und eben begraben werden sollte. Ebenso hat er seinen Freund Lazarus, der schon vier Tage im Grabe gelegen hatte, wieder in's Leben gerufen.

Zuletzt hat er viel, viel leiden müssen. Im Garten Gethsemane litt er eine solche Angst, daß sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. Dreimal fiel er da auf sein Angesicht nieder und betete: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch (dieses Leiden) von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Man schlug ihn mit Geißeln, verspottete ihn, spie ihm in's Angesicht. Eine Krone von spitzigen Dornen setzte man ihm auf das Haupt, daß das Blut herablief. Ein Kreuz von Holz machte man. Das mußte er hinaustragen auf einen Berg; aber es war so schwer, daß er darunter zusammensank.

Auf dem Berge wurde das Kreuz aufgerichtet, und — denkt nur — der Herr Jesus mit eisernen Nägeln an Händen und Füßen hinangenagelt. So hing er sechs Stunden am Kreuze und mußte gar große Schmerzen leiden, bis er sein Haupt neigte und starb. Dann wurde er begraben. Aber am dritten Tage ist er wieder lebendig aus dem Grabe hervorgegangen.

Das Alles hat der Herr Jesus gelitten und hat doch gar nichts Böses gethan und keine Sünde an sich gehabt. Warum hat er denn so viel gelitten? Das hat er für uns gelitten, für uns Menschen. Wir Menschen hätten es verdient, weil wir Sünder sind, daß wir geschlagen und gestraft würden; aber Jesus Christus hat unsere Strafe auf sich genommen. Er hat die Menschen von der Sünde und Strafe los gemacht. Er hat sie von der Sünde erlöst und geheilt, damit sie nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Liebe Kinder! Auch für euch hat der Herr Jesus gelitten, daß ihr selig werden und zu dem lieben Gott in den Himmel kommen könnet. Ihr dürft den Herrn Jesum nur recht lieb haben und aus Liebe zu ihm die alten Sünden nimmer thun. Wenn ihr an Jesum Christum glaubt, so vergibt euch Gott die Sünden und stärket euch, daß ihr sie nicht mehr thut. Ihr seid dann durch Jesum Christum von euren Sünden erlöst und geheilt und könnt selig werden. Jesus Christus ist euer Erlöser und Heiland.

O meine liebsten Kinder! denkt euch, ihr stehet unter dem Kreuze Christi, ihr sehet in sein schmerzvolles Angesicht, ihr höret sein Seufzen und Schreien. Stellt euch vor, er schaue von seinem Kreuze herab auf euch und sage selbst zu euch: Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.

† I. **Ich bin ein kleines Kindelein, und meine Kraft ist schwach; ich wollte gerne selig sein und weiß nicht, wie ichs mach.**

Mein Heiland, du wardst mir zu gut auch so ein kleines Kind, und hast mich durch dein theures Blut erlöst von Tod und Sünd.

*** Ach, lieber Jesu, sage du, wie fange ichs doch an, daß ich die Sünde von mir thu und selig werden kann. Amen.**

II. **Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

12. Jetzt ist der Herr Jesus im Himmel. Er ist aber auch bei uns.

A. Morgengebet zu Jesu.

1. Nach seiner Auferstehung blieb der Herr Jesus noch 40

Tage auf Erden. Dann fuhr er gen Himmel. Nun sitzet er zur rechten Hand Gottes. Er hat nun alle Macht und Herrlichkeit, wie er sie schon hatte, ehe er in die Welt kam. Er hat selbst gesagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

2. So lange Jesus Christus als Mensch auf Erden wandelte, konnten ihn die Leute sehen. Nun kann ihn kein Mensch mehr mit Augen sehen. Warum? Aber wenn wir ihn auch nicht sehen können, so ist er doch bei uns. Er hat selbst gesagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Die Sonne hat ihren Ort am Himmel. Ihre Strahlen sind aber auch überall auf der Erde. So sitzet Jesus Christus zur rechten Hand Gottes im Himmel, ist aber auch überall bei uns auf Erden.

4. Der Herr Jesus ist besonders bei uns in der Schule und in der Kirche. Er hat gesagt: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Er ist auch bei uns zu Hause. Er ist überall bei uns. Er sieht Alles. Er hört Alles. Wenn wir ganz allein sind, so sind wir doch nicht ganz allein. Warum?

5. Jesus Christus beschirmt uns am Tage und in der Nacht. Wenn wir am Morgen gesund erwachen und „frei von aller Plag den Tag sehen," sollen wir an unsern Heiland denken und ihm dafür danken.

I. Die Nacht nunmehr vergangen ist, wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du uns frei von aller Plag gesund läßt sehen diesen Tag.

Wir bitten dich, du Gnadenstrahl, leucht uns in diesem Jammerthal, beschirm uns täglich und auch heut, bewahr uns ferner allezeit. Amen.

Der Herr Jesus heißt der Gnadenstrahl, weil von ihm Gnade ausstrahlt, wie von der Sonne Licht auf die Erde strahlt. Daß uns um Christi willen, unsere Sünden vergeben werden, auf daß wir selig werden und in den Himmel kommen können, das haben wir nicht verdient, sondern das ist Gnade von Gott, die uns Jesus Christus erworben hat. Wenn wir von dieser Gnade nichts wüßten, so wäre es finster und traurig in unsern Herzen. Aber von Jesu strahlt Licht und Friede und Freude in unsere Herzen. „Er leuchtet uns in diesem Jammerthal." Er macht unsere Herzen hell und fröhlich. — Warum heißt die Erde ein Jammerthal?

II. **Gnade sei mit uns, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!**

B. Abendgebet zu Jesu.

1. Der Herr Jesus will auch uns zu sich in den Himmel haben. Er hat gesagt: Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

2. Wenn wir ihm einst nachfahren in den Himmel, so ist unser Ende auf Erden ein „seliges Ende." Darum wollen wir ihn oft bitten, wenn wir am Ende des Tages uns niederlegen.

I. **In Jesu Namen schlaf ich ein, laß mich dir, Herr, befohlen sein; nimm Leib und Seel in deine Händ, und gib mir einst ein sel'ges End. Amen.**

II. **Der Herr Jesus sagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

Meinen Heiland im Herzen, da schlaf ich so süß, da träum ich so selig vom Paradies.

Meinen Heiland im Auge, da schreckt mich kein Feind; er bleibet dem betenden Kinde vereint.

Meinen Heiland im Sinne, bleibt Böses mir fern; die Sünde entweichet vor Gott, meinem Herrn.

Drum will ich ihn halten fest, fest und getreu; mein Vater im Himmel, o stehe mir bei!

Ja, es bleibe fest dabei: Jesus soll es sein und bleiben, dem ich lebe, deß ich sei; nichts soll mich von Jesu treiben. Du wirst, Jesu, mich nicht lassen; ewig will ich dich umfassen.

Herr Jesu, dir leb ich! Herr Jesu, dir sterb ich! Dein bin ich todt und lebendig! Mache mich fromm und ewig selig!

---

13. Gott der heilige Geist.

A. Die Ausgießung des heiligen Geistes.

1. Als der Herr Jesus gen Himmel fuhr, sagte er auch zu seinen Jüngern, sie sollten nicht traurig sein, weil er sie verlasse. Er werde ihnen statt seiner den **heiligen Geist** schicken. Der werde sie stärken, lehren, trösten und immer bei ihnen bleiben. Sie sollten jetzt nur nicht von Jerusalem weichen, bis der heilige Geist über sie kommen werde.

2. Die Jünger blieben nun in Jerusalem beisammen und warteten auf den heiligen Geist. Nach zehn Tagen kam er über sie. Sehen konnten sie ihn nicht; aber sie hörten und sahen

Dinge, an denen sie merken konnten, daß jetzt der heilige Geist käme.

Es geschah nämlich schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus. Zu gleicher Zeit erschienen feurige Flammen vom Himmel, die waren wie Zungen gestaltet, und setzten sich auf einen Jeglichen von ihnen.

3. Obwohl die Jünger den heiligen Geist nicht sehen konnten, so erkannten und fühlten sie doch innerlich, daß er über sie ausgegossen sei. Vorher waren sie traurig und furchtsam. Wo sie beisammen waren, schlossen sie die Thüren zu aus Furcht. Aber jetzt war keine Furcht und keine Traurigkeit mehr in ihren Herzen, sondern himmlische Freude.

Einer der Jünger, Petrus, trat auf und predigte gewaltig. Er sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, diesen Jesum, welchen ihr gekreuziget habt, den hat Gott auferwecket von den Todten und zu einem Herrn und Christ gemacht. Lasse sich nun ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes.

Vorher hatten die Jünger noch keine rechte Liebe zu ihrem Herrn und Heiland, aber jetzt war die Liebe Gottes ausgegossen in ihr Herz durch den heiligen Geist.

Vorher verstanden sie Vieles nicht recht, was ihnen der Herr Jesus gesagt hatte, aber jetzt war ihnen Alles klar.

B. Was der heilige Geist an den Jüngern that, das thut er auch an uns.

Die Zeichen der Ankunft des heiligen Geistes waren Wind (Luft) und Feuer. An diesen Zeichen erkennen wir, was der heilige Geist an uns thut.

1. Die Luft umgibt uns überall. Wir können sie nicht sehen. Der heilige Geist ist überall bei uns, wenn wir ihn auch nicht sehen.

2. Die Luft belebt. Der heilige Geist belebt unsere Herzen. Er wirkt darin die Freude an Gott und Christo.

3. Das Feuer erwärmt. Der heilige Geist erwärmt unsere Herzen. Er wirkt darin die Liebe zu Gott und Christo.

4. Das Feuer erleuchtet. Der heilige Geist erleuchtet unsere Herzen. Er hat uns die Bibel oder die heilige Schrift gegeben.

5. Das Feuer reinigt und läutert. Der heilige Geist reinigt und heiligt unsere Herzen durch den Glauben.

6. Der heilige Geist ist die Herzenssonne.

7. Der heilige Geist ist Gott selbst. Er ist Eins mit dem Vater und dem Sohne.

† I. O heilger Geist, kehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein, o komm, du Herzenssonne. Amen.

II. Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu.

C. Wenn wir den heiligen Geist nicht betrüben, so leistet er uns Hülfe an unserm letzten Ende.

1. Das letzte Ende ist der Tod. Vor dem fürchten wir uns.

2. Aber auch noch an unserm letzten Ende kommt der heilige Geist in unsere Herzen und spricht: Laß dir nicht Angst sein vor dem Tode. Durch Jesum Christum kannst du in den Himmel kommen. Dann fürchten wir uns nicht mehr.

3. So freundlich und tröstlich redet der heilige Geist aber nur mit denen, die ihn nicht durch muthwilliges Sündigen betrüben.

† I. Befiehl du deinen Engelein, daß sie stets um und bei uns sein, all Uebel von uns wende. Gott heilger Geist, dein Hülf uns leist an unserm letzten Ende. Amen.

II. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Es war einmal ein Schülerlein krank. Der traurige Vater spricht zu ihm: Liebes Kind, wo dich Gott will in den Himmel haben, willst du denn auch gerne sterben? Da gibt das Knäblein die Antwort: Lieber Vater, warum sollt ich mich vor dem Tode fürchten? Hab ich doch in der Schule gelernt, daß Jesus spricht: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

---

14. Die Taufe.

A. In deiner Taufe hat dich der heilige Geist mit Christi Blut und Gerechtigkeit bekleidet.

Als du noch ein ganz kleines Kind warst, ist der heilige Geist schon über dich ausgegossen worden. Du warst erst wenige

Tage alt, so bist du getauft worden. Der Geistliche, der als der Diener Christi, dich taufte, goß dreimal ein wenig Wasser auf dein Haupt. Er sagte dabei: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Wie du nun äußerlich mit Wasser getauft bist, so hat innerlich Gott der Vater und Gott der Sohn den heiligen Geist über dich ausgegossen. Damals schon sagte der heilige Geist zu dir: Nun bist du getauft. Nun hast du auch dein Theil an Christi Blut und Gerechtigkeit. Jetzt bist du erlöst und Gott recht. Wenn du sterben mußt, so kannst du in den Himmel kommen.

Wie du äußerlich ein Kleid anziehst, so hat dir der heilige Geist bei deiner Taufe innerlich Christi Blut und Gerechtigkeit angezogen.

Christi Blut und Gerechtigkeit ist ein schönerer Schmuck, als Gold und Silber, Edelsteine und Perlen. Christi Blut und Gerechtigkeit ist ein schöneres Kleid, als Sammt und Seide.

Der Schmuck von Gold und Silber, die Kleider von Sammt und Seide helfen dir nichts, wenn du sterben mußt. Damit kannst du nicht zum Himmel eingehn. Warum nicht? Aber womit kannst du vor Gott bestehn?

† I. **Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.**

II. **Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.**

Du bist äußerlich bei deiner Taufe mit Wasser begossen worden. Das Wasser macht deinen Leib rein. Wie das Wasser äußerlich den Leib rein macht, so bist du in deiner Taufe innerlich rein geworden. Warum? Wodurch?

* **Ich habe Jesum angezogen schon längst in meiner heilgen Tauf; daher bist du mir auch gewogen, hast mich zum Kind genommen auf. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut.**

Lasset mich mit Freuden sprechen: Ich bin ein getaufter Christ, der bei menschlichen Gebrechen dennoch ein Kind Gottes ist; was sind alle Schätze nütze, da ich einen Schatz besitze, der mir alles Heil gebracht und mich ewig selig macht?

Keine Sünde macht mir bange; ich bin ein getaufter Christ! Denn ich weiß gewiß, so lange dieser Trost im Herzen ist, kann ich mich von Angst der Sünden, Jesu, durch dein Blut entbinden, weil das theure Wasserbad mich damit besprenget hat.

B. Du sollst in einem neuen Leben wandeln.

1) Wann schon hat dich der heilige Geist mit Christi Blut und Gerechtigkeit bekleidet?

Als ich getauft worden bin.

2) Warum bist du äußerlich mit Wasser getauft worden?

Weil ich innerlich rein geworden bin von aller Sünde.

3) Wer wird selig werden?

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

Als du getauft worden bist, bist du auch gefragt worden: Glaubst du an Jesum Christum? Da warst du aber noch ganz klein und konntest noch nicht sprechen. Es war aber anders Jemand mit bei deiner Taufe und hat für dich gesprochen. Wer? Jetzt bist du größer und kannst es selber sagen.

4. Glaubst du an Jesum Christum?

Ja, ich glaube an Jesum Christum.

5) Welches Glaubens bist du also?

Gott sei Dank! ich bin ein Christ.

6) Seit wann bist du ein Christ?

Seit ich auf Jesum Christum getauft bin.

Nun sagt der heilige Geist immer und immer wieder zu dir: Du bist aufgenommen in das Reich Gottes. Du bist durch Christum ein Kind Gottes. Nun betrübe deinen guten Vater im Himmel ja nicht wieder. Betrübe ja nicht wieder deinen Heiland, der sein Leben für dich gelassen hat.

7) Willst du dem heiligen Geist auch folgen und deinen Jesum nicht betrüben?

Jesum will ich nicht betrüben; meinen Jesum will ich lieben.

8) Wenn du deinen Jesum nicht wieder betrüben willst, was mußt du dann ablegen?

Die alten Sünden.

So spricht der heilige Geist: Darum eben ist Jesus Christus für dich gestorben, daß auch deine Sünden in dir sterben und du der Sünde absterbest. Darum ist er auferstanden, daß du auch auferstehest als ein neuer Mensch, der nicht mehr das alte Böse thut. Darum eben bist du getauft auf seinen Tod, daß du die alten Sünden begrabest und auferstehest als ein neuer Mensch.

Du bist zwar noch ein kleines Kindelein. Wie ist deine Kraft? Aber in der Taufe hat dich der heilige Geist auch schon stark gemacht. Wie das Wasser den Leib frisch und kräftig macht, so hat dir der heilige Geist in deiner Taufe die Kraft gegeben, das Böse immer mehr abzulegen und alle Tage in einem neuen Leben zu wandeln.

9) Welche Kraft hat dir der heilige Geist in deiner Taufe gegeben?

Die Kraft zu einem neuen Leben.

10) Was wirst du nun alle Morgen, wenn du aufstehst dir vornehmen?

Der alte Mensch soll sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und auferstehen ein neuer Mensch.

Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Nun leget alles ab von euch, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde.

Lüget nicht unter einander, ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, und ziehet den neuen an.

Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn.

15. Die heilige Dreieinigkeit.

1. Ich glaube an Gott den Vater, der mich geschaffen hat.
2. Ich glaube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat.
3. Ich glaube an Gott den heiligen Geist, der mich geheiliget hat.
4. Ich glaube an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist.
5. Diese Drei sind Eins.
6. Ich glaube an die heilige Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit.

† I. Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.
O heilige Dreifaltigkeit, du hochgelobte Einigkeit, Gott Vater, Sohn und heilger Geist, heut diesen Tag mir Beistand leist. Amen,

II. Der Herr segne uns und behüte uns!
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über uns und sei uns gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden! Amen.

Drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort (der Sohn) und der heilige Geist; und diese Drei sind Eins.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen.

Jesus sprach: Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.

Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr.

Haben wir nicht Alle Einen Gott? Hat uns nicht Ein Gott geschaffen?

Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser; von Alters her ist das dein Name.

Wir glauben all an Einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, der sich zum Vater geben hat, daß wir seine Kinder werden. Er will uns allzeit ernähren, Leib und Seel auch wohl bewahren; allem Uebel will er wehren, kein Leid soll uns widerfahren; er sorget für uns, hüt't und wacht, es steht alles in seiner Macht.

Wir glauben auch an Jesum Christ, seinen Sohn und unsern Herrn, der ewig bei dem Vater ist, gleicher Gott von Macht und Ehren, von Maria,

er Jungfrauen ist ein wahrer Mensch geboren durch den heilgen Geist im Glauben, für uns, die wir warn verloren, am Kreuz gestorben und vom Tod wieder auferstanden durch Gott.

Wir glauben an den heilgen Geist, Gott mit Vater und dem Sohne, der aller Blöden Tröster heißt, und mit Gaben zieret schöne; die ganz Christenheit auf Erden hält in Einem Sinn gar eben. Hier all Sünd vergeben werden; das Fleisch soll auch wieder leben, nach diesem Elend ist bereit uns ein Leben in Ewigkeit.

Drei und Ein, erbarm dich mein!

Mein Schöpfer, steh mir kräftig bei, Christ, mein Erlöser, bei mir sei, o Tröster werth, weich nicht von mir, mein Herz mit deinen Gaben zier.

Herr, segne und behüte mich; erleucht mich, Herr genädiglich; Herr, heb auf mich dein Angesicht und deinen Frieden auf mich richt.

---

16. Das Gebetläuten.

1. Die Glocke ruft uns zum Gebete
   1. wenn der Tagt beginnt (Morgenläuten),
   2. wenn wir in der Mitte des Tages stehen (Mittagläuten),
   3. wenn der Tag sich neigt (Abendläuten).

2. Nach dem Läuten thut die Betglocke oft noch dreimal drei Schläge, woran sollen uns diese erinnern?

3. Am Freitage um 9 Uhr erinnert uns das Läuten an den Kreuzestod unseres Herrn Jesu Christi.

A. Beim Mittagläuten.

I. Sprich Ja zu meinen Thaten, hilf selbst das Beste rathen, den Anfang, Mitt und Ende, ach Herr, zum Besten wende. Amen.

II. Betet stets in allem Anliegen.

B. Beim Abendläuten.

I. Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun, Abend worden ist, dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht. Amen.

II. Herr, bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

C. Beim Neunuhrläuten am Freitag.

I. **Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist, und hast uns durch dein theures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut. Amen.**

II. **Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen.**

Das Abendläuten.

In dem Dörfchen da drüben vom Thurme herab, da läuten die Menschen den Tag zu Grab; sie läuten und läuten, und ich und du, wir hören gar gerne dem Läuten zu.

Wann sie läuten, da sollen wir immerdar fein zum Singen und Beten gerüstet sein; wir halten die Glocken in größter Ehr, denn's Läuten ist immer bedeutungsschwer.

Wann sie läuten am Sonntag, das klinget gar schön, da sollen wir stille zur Kirche gehn und sollen, versammelt am heiligen Ort, uns predigen lassen des Herren Wort.

Und zur Tauf und zur Trauung da läuten sie auch; das Läuten war immer ein heiliger Brauch; und wird uns die letzte Ehre gethan, so fangen die Glocken zu läuten an.

Bet eifrig! jetzt schlagen sie dreimal drei, das schöne Läuten ist nun vorbei. So schlagen zum Abend die Christenleut zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit.

Abendglöcklein.

Glöcklein, Abendglöcklein, läute Frieden, Freude allen Menschen zu. Helle laß dein Lied erschallen und bring Allen eine sanfte Ruh. Ruhe dem, der sorgt und weint, Ruh dem Freunde und dem Feind; allen Lieben bringe du Ruhe und mir auch dazu.

Am Abend.

Lieber Mensch, was mag bedeuten jetzund dieses Glockenläuten? Es bedeutet abermal meines Lebens Ziel und Zahl. Dieser Tag hat abgenommen, bald wird auch der Tod herkommen, drum, lieber Mensch, beschicke dich, daß du sterbest seliglich.

Beim Aufgang der Sonne.

Schwebst du sanft hernieder, schöner Morgen du, und die liebe Sonne lacht mir freundlich zu.

Und ein stiller Friede, senkt sich in das Herz; lächelt sanfte Freude, schwindet jeder Schmerz.

Ernst ist wohl das Leben, ernst des Pilgers Lauf; doch ich schau zum Himmel voll Vertrauen auf.

Der, der mir das Leben, mir das Dasein gab, wird mich liebend leiten, bis an's stille Grab.

Abendlied.

Abend wird es wieder; über Wald und Feld säuselt Friede nieder, und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet sich am Felsen dort, und er braust und fließet immer, immer fort.

Und kein Abend bringet Frieden ihm und Ruh, keine Glocke klinget ihm ein Rastlied zu.

So in deinem Streben bist, mein Herz, auch du! Gott nur kann dir geben wahre Abendruh.

Beim Untergang der Sonne.

Dort sinket die Sonne im Westen, umflossen von goldenem Schein, bald birgt sie sich hinter den Aesten, bald hinter dem blühenden Hain.

Die Glocken der Dörfer erschallen, verkünden erquickende Ruh; und läutende Heerden sie wallen dem schützenden Dache zu.

Der Landmann verläßt die Gefilde, und Schweigen bedeckt die Natur; die Lüfte umwehen mit Milde erfrischend die blühende Flur.

So ruhig, so heiter, so labend, dies Eine erfleh ich von dir, o Vater! — so dämmre mein Abend, so ruhig erschein er einst mir.

Wiederholung und Zusammenstellung.

Meine Kinder! Ihr habt bis jetzt Gebete gelernt und könnt nun deren so viele, daß ihr eine ganze Woche hindurch jeden Tag ein anderes als Morgensegen (auch als Anfangsgebet in der Schule) und ein anderes als Abendsegen (auch als Schlußgebet*) in der Schule) beten könnt. Darüber freuet euch und danket dem lieben Gott, der euch Kraft gegeben hat zum Lernen, und eurem Lehrer, der sie euch gelehret hat, und euren Eltern, die euch zur Schule angehalten und zu Hause zum Lernen geholfen haben. Ein Gebet im Gedächtniß ist besser, als ein Dukaten in der Tasche.

Ihr habt auch das schönste und herrlichste von allen Gebeten gelernt, das wir jedem andern Gebete noch beifügen sollen und in welchem wir Gott mit dem schönen Namen Vater anrufen. Welches ist das? Auch habt ihr den Segen, den wir zum Schlusse eines jeden Gebetes sprechen, gelernt. Wie heißt er? Zu jedem Gebete habt ihr (die größeren von euch) auch noch einen Spruch gelernt, den ihr vor dem Gebete hersagen könnt.

Sonntag Morgens.

Der Sonntag ist der Tag, an dem wir besonders in der heiligen Schrift lesen und lernen sollen. Schon von Kind auf sollt ihr sie wissen. Dieselbige kann euch unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. An welchen Spruch nun werdet ihr am Sonntag Morgens denken?

Am Sonntag Morgens besonders will der heilige Geist bei euch einkehren und wohnen. Er will eure Herzen erwärmen, erleuchten und heiligen. Wie wollt ihr zu ihm beten?

Sonntag Abends.

Wie hieß das Abendgebetlein der kleinen Margaretha? Dieses Gebetlein

---

*) Bis auf einige können die Abendgebete füglich auch als Schlußgebete in der Schule gebraucht werden.

ist aus einem Liede, das fromme Christen am Sonntag Abend beten.*) Wann wollt auch ihr es beten? Dazu wird der Spruch passen, in dem ihr gelernt habt, daß der Wächter umsonst wachet, wo der Herr nicht die Stadt behütet. Wie lautet dieser Spruch?

Montag Morgens.

Am Montag fängt das Lernen, die Arbeit wieder an. In wessen Namen soll man Alles anfangen? Welcher Spruch mahnt euch, daß ihr Alles, was ihr thut, in dem Namen des Herrn Jesu thun sollt? Wozu noch mahnt euch dieser Spruch? Wofür soll man, wenn man am Morgen erwacht, dem himmlischen Vater danken? Welches Gebet fängt mit dem Dank gegen den himmlischen Vater an, daß er uns die Nacht über vor allem Schaden und Gefahr behütet hat? u. s. f.

Wir beten nicht bloß beim Aufstehen und beim Niederlegen. Wir haben auch noch andere Gebetszeiten. Welche? Auch für diese Zeiten habt ihr wenigstens ein Gebet gelernt; das ihr jeden Tag beten könnet. Wie wollt ihr vor dem Essen beten? Wie nach dem Essen? Wie beim Mittagläuten? beim Abendläuten? beim Freitagläuten?

Versäumt ja nicht, Kinder! an den Gebetszeiten zu beten. Das Gebet macht euch zu frommen, Gott wohlgefälligen Kindern. Und eure Eltern freuen sich gewiß auch darüber, wenn ihr beim Erwachen und Schlafengehen, vor und nach dem Essen und so oft die Glocke zum Gebete ruft, eure Hände faltet und laut und andächtig zu eurem Vater im Himmel betet.

Hier in diesem Büchlein sind die Gebete und Sprüche für jeden Tag zusammengestellt. Das ist euer Gebetbuch. Das schlagt recht fleißig auf. Es stehen auch noch andere Gebete darin, Gebete in Krankheit, bei einem Gewitter, dann auch solche, in denen für die Eltern, Lehrer, für die Obrigkeit gebetet wird.

Die Kleinen von euch, die noch nicht lesen und so viel Gebete können, wie die größern, können alle Tage beim Erwachen beten: „Wie fröhlich bin ich aufgewacht" rc. und beim Niederlegen; „Nun Vater such ich meine Ruh" rc.

Laßt euch aber noch einmal sagen, ihr Kinder! Wenn ihr betet, so betet euer Gebet nicht bloß *richtig* und *langsam*, sondern auch *andächtig* und *herzlich*. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht *plappern*, wie die Heiden. *Besser wenig Worte und viel Herz, als viel Worte und wenig Herz.* Was hat Gott nicht an einem Gebete ohne Andacht? Wie sprach der Vater zu den kleinen Schwestern, die nicht andächtig in ihrem Kämmerlein gebetet hatten? Warum hatten sie nicht andächtig gebetet? Ihr dürft also beim Beten nicht an Haus, Schule, Spielen, Arbeiten, Essen rc. denken. An wen und an was dürft ihr nur denken?

Das Händefalten, das Hersagen oder Lesen von Gebeten, das Verneigen beim Namen Jesu thuts also allein nicht. Es muß das Herz dabei sein, und Glaube und Liebe im Herzen. „*Viele beten des Jahrs vielleicht etliche tausend Vaterunser, und wenn sie tausend Jahre also sollten beten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Titel davon geschmeckt oder gebetet.*" Die nicht andächtig und herzlich beten, zu denen sagt der Herr: *Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht*

---

*) Nun bricht die finstre Nacht herein rc.

Wenn du aber andächtig und herzlich betest, was wird Gott mit deinem Gebete gewißlich thun? In welchen Verslein hast du gelernt, daß Gott aus dem Himmel hersieht auf jedes Kind und seine Bitte treulich hört bei Tag und Nacht?

Des Kindes Gebetbuch.

Das heilige Vaterunser

Vater unser, der du bist im Himmel.
Geheiliget werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
Unser täglich Brod gieb uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung.
Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Segen.

Der Herr segne uns und behüte uns.
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über uns und sei uns gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.

Der Friede des Herrn sei mit uns Allen. Amen.

Sonntag Morgens.

Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu.

O heilger Geist, kehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein, o komm, du Herzenssonne. Amen.

Sonntag Abends.

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.

Nun, Vater, such ich meine Ruh, steh mir in Gnaden bei, und gib mir deinen Engel zu, daß er mein Wächter sei. Amen.

Montag Morgens.

Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Uebel, daß dir all mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, meinen Leib und meine Seele, und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Montag Abends.

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten; denn ich befehle mich, meinen Leib und meine Seele, und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Dienstag Morgens.

Bleibe fromm und halte dich recht; denn solchem wirds zuletzt wohl gehen.

Lieber Gott, o mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm. Sollt ich aber nicht fromm werden, nimm mich lieber von der Erden, nimm mich in dein Himmelreich, mach mich deinen Engeln gleich. Amen.

Dienstag Abends.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Alles, was ich bin und habe, guter Gott, ist deine Gabe Herr, ich bin dein Eigenthum, Preis und Dank sei dir darum. Amen.

Mittwoch Morgens.

Der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Deinen Engel zu mir sende, der des bösen Feindes Macht, List und Anschlag von mir wende und mich halt in guter Acht, der auch endlich mich zur Ruh trage nach dem Himmel zu. Amen.

Mittwoch Abends.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Vor Schrecken, Angst und Feuersnoth behüt uns heut, o lieber Gott! Amen.

Auch euch, ihr meine Lieben, soll heute nicht betrüben kein Unfall noch Gefahr; Gott laß euch ruhig schlafen, stell euch die güldnen Waffen ums Bett und seiner Helden Schaar. Amen.

Donnerstag Morgens.

Du erhörest Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir.

O heilige Dreifaltigkeit, du hochgelobte Einigkeit, Gott Vater, Sohn und heilger Geist, heut diesen Tag mir Beistand leist. Amen.

Donnerstag Abends.

Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Befiehl du deinen Engelein, daß sie stets um und bei uns sein, all Uebel von uns wende. Gott heilger Geist, dein Hülf uns leist an unserm letzten Ende. Amen.

Freitag Morgens.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ich bin ein kleines Kindelein und meine Kraft ist schwach; ich wollte gerne selig sein und weiß nicht, wie ichs mach.

Mein Heiland, du wardst mir zu gut auch so ein kleines Kind, und hast mich durch dein theures Blut erlöst von Tod und Sünd.

Ach, lieber Jesu, sage du, wie fange ichs doch an, daß ich die Sünde von mir thu und selig werden kann. Amen.

Freitag Abends.

Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.

Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn. Amen.

Samstag Morgens.

Gnade sei mit uns, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!

Die Nacht nunmehr vergangen ist, wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du uns frei von aller Plag gesund läßt sehen diesen Tag.

Wir bitten dich, du Gnadenstrahl, leucht uns in diesem Jammerthal, beschirm uns täglich und auch heut, bewahr uns ferner allezeit. Amen.

Samstag Abends.

Der Herr Jesus sagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

In Jesu Namen schlaf ich ein, laß mich dir, Herr, befohlen sein; nimm Leib und Seel in deine Händ, und gib mir einst ein selges End. Amen.

Vor dem Essen.

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf, und sättigest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne uns, was du bescheret hast. Amen.

Oder:

Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Nach dem Essen.

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du unser Gast gewesen bist. Bleib du bei uns, so hats nicht Noth; du bist das rechte Lebensbrod. Amen.

Oder:

Wir danken dir, Herr Gott, himmlischer Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Wir danken Gott für seine Gaben, die wir von ihm empfangen haben; wir bitten unsern lieben Herrn, er woll uns hinfort mehr bescheren, er woll uns speisen mit seinem Wort, daß wir satt werden hier und dort. Ach, lieber Gott, du wollst uns geben nach dieser Welt das ewge Leben. Amen.

Beim Mittagläuten.

Betet stets in allem Anliegen.

Sprich Ja zu meinen Thaten, hilf selbst das Beste rathen, den Anfang, Mitt und Ende, ach Herr, zum Besten wende.

Beim Abendläuten.

Herr, bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist, dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht. Amen.

Beim Freitagläuten.

Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist, und hast uns durch dein theures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut. Amen.

Vor dem Lernen (Arbeiten).

An Gottes Segen ist Alles gelegen.
Bet und arbeit, so hilft Gott allezeit.

Lieber Gott, segne mein Lernen. O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen! Amen.

Anhang.

Gebete in besonderen Lagen.

1. In Krankheit.

a. Das kranke Kind bittet Gott um Geduld und Ergebung.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Herr, wie du willst, so schicks mit mir im Leben und im Sterben. Allein zu dir steht mein Begier, laß mich, Herr, nicht verderben, erhalt mich nur in deiner Huld! sonst wie du willst, gib mir Geduld; dein Will der ist der beste. Amen.

b. Das kranke Kind bittet Gott um Hilfe.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. So fürchte dich nicht, du Würmlein. Ich helfe dir, spricht der Herr.

Ich will zu Gott rufen uud der Herr wird mir helfen.

Gott höre mein Gebet und verbirg dich nicht vor mir in der Noth. Herr hilf mir. Herr, ich leide Noth, lindre mirs. Ach, Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Herr, sei mir gnädig; denn ich bin schwach; heile mich, Herr; denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken. Ich bin so müde von Seufzen. Ach du Herr, wie so lange. Wende dich, Herr, und errette meine Seele; hilf mir um deiner Güte willen! Amen.

c. Das kranke Kind bittet Gott um ein seliges Ende.

Jesus spricht: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

O mein Herr Jesu Christ, der du so duldig bist für mich am Kreuz gestorben, hast mir das Heil erworben, auch uns allen zugleiche das ewge Himmelreiche:
Erhöre gnädig mich, mein Trost, das bitt ich dich, hilf mir am letzten Ende, nimm mich in deine Hände, daß ich selig abscheide zur ewgen Himmelsfreude. Amen.

---

2. Im Sterben.

Von den sterbenden Kindern zu beten oder ihnen vorzusprechen.

a. Mein treuer Gott, in Sterbensnoth erhalte mich beständiglich ans Ende mein im Glauben rein. Für mich dein Sohn genug gethan. Sein Blut für mich ganz williglich vergossen hat, mich bracht in Gnad, und mich erlöst; das ist mein Trost, darauf will ich sterben seliglich. Amen.

b. In Christi Wunden schlaf ich ein, die machen mich von Sünden rein, ja Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn; mit Fried und Freud ich fahr dahin, ein Gotteskind ich allzeit bin.

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott. Amen.

---

3. Wettergebete.

a. Zur Zeit eines Gewitters.

Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.

Herr, Gott Vater im Himmel! Herr, Gott Sohn, der Welt Heiland! Herr, Gott heiliger Geist! Erbarm dich über uns! Sei uns

gnädig! Verschon uns, lieber Herre Gott! Sei uns gnädig! Hilf uns, lieber Herre Gott! Vor Hagel und Ungewitter, vor Feuer und Wassersnoth, vor dem ewigen Tod behüt uns, lieber Herre Gott! Amen.

b. Nach dem Gewitter.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, daß du mich in großer Angst gnädiglich behütet hast. Dein Gezelt um dich her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinnen du verborgen warst. Der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund war aufgedeckt. Aber du, Herr, hast mich behütet wie einen Augapfel im Auge; du hast mich behütet unter dem Schatten deiner Flügel. Darum will ich dir danken, Herr, und deinem Namen lobsingen immer und ewiglich. Amen.

---

4. Fürbitten.

a. Für die Eltern.

O frommer Gott, ich danke dir, daß du so liebe Eltern mir aus Gnaden hast gegeben, und noch zur Zeit sie mir zur Freud erhalten bei dem Leben.

Gib meinen Eltern Fried und Ruh, es decke sie dein Segen zu, hilf ihr Kreuz ihnen tragen. Behüte sie doch spät und früh vor Trübsal, Angst und Plagen. Amen.

b. Für die Lehrer in Kirch und Schule.

Gib, Gott, dem Lehrer Heil und Kräfte, laß ihn dir, Herr, befohlen sein. Herr segne, segne sein Geschäfte, gib Freud ihm, Gnade und Gedeihn. Hilf du ihm selbst, daß seine Treu, o Gott, an uns gesegnet sei. Amen.

c. Für den Landesherrn.

Du wollest hoch beglücken, mit reichen Gaben schmücken, den König und sein Haus; du wollest gnädig walten, ihn väterlich erhalten bis in die fernste Zeit hinaus. Amen.

d. Für die Obrigkeit.

Die Obrigkeit erhalt bei gutem Stande, gib Friede, Glück und Heil im ganzen Lande; behüt uns allerseits, o Herr, in Gnaden vor Schand und Schaden.

e. Für die Heiden.

O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen nicht, und bringe sie zu deiner Heerd, daß ihre Seel auch selig werd. Amen.

f. Allgemeine Fürbitte.

Wir bitten dich, lieber himmlischer Vater, du wollest deine heilige christliche Kirche regieren und führen, unsern Landesherrn mit allen seinen Gewaltigen leiten und schützen, unsere Obern, Schule und Gemeine segnen und behüten, Allen, so in Noth und Gefahr sind, mit Hülfe erscheinen, aller Kinder und Kranken pflegen und warten, die Früchte auf dem Lande geben und bewahren, und aller Menschen dich erbarmen. Erhör uns, lieber Herre Gott! Amen.

Zweite Stufe.

Geschichten des alten Testamentes mit Lehrsätzen über Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, Urstand und Fall des Menschen und die Eigenschaften Gottes. Behandlung des ersten Artikels.

1. Die Schöpfung der Welt. 1. Mose 1,1—32.

1. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Und Gott sahe, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsterniß, und nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

2. Und Gott sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern. Und er schied das Wasser unter der Veste von dem Wasser über der Veste. Und Gott nannte die Veste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.

3. Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschahe also. Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung der Wasser nannte er Meer.

Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras

und Kraut, das sich besame und fruchtbare Bäume. Und es geschahe also. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

4 Und Gott sprach: Es seien Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und Gott machte zwei große Lichter, ein großes Licht, das den Tag regiere und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

5. Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit lebendigen Thieren, und allerlei Vögel sollen fliegen unter der Veste des Himmels. Und Gott schuf große Wallfische und allerlei Thiere, die da leben und weben im Wasser, und allerlei Vögel. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

6. Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, Vieh und Gewürm. Und es geschahe also.

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und er schuf einen Mann und eine Frau. Und Gott sprach: Mehret euch und erfüllet die Erde und machet sie euch unterthan. Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

7. Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.

Am ersten Schöpfungstag sprach Gott: Es werde Licht!
Am andern ward der Bau des Himmels zugericht't.
Der dritte gab der Welt Gras, Bäume, Laub und Kraut,
Am vierten ward darauf das Firmament g'baut.
Der fünfte hat den Fisch- und Vogelfang gebracht,
Am sechsten ward das Vieh und auch der Mensch gemacht.

---

2. A. Gott ist allmächtig.

1. Himmel und Erde heißt man die Welt.

2. Die Welt war einmal nicht da.

3. Es war einmal nur der dreieinige Gott da und außer ihm nichts.

4. Gott hat die Welt aus nichts gemacht.

Wenn der Mensch etwas machen will, so braucht er Stoff, Werkzeug und Zeit. Der liebe Gott braucht diese Dinge nicht. Als er die ganze

große Welt, Himmel und Erde und alle Dinge darauf und darinnen gemacht hat, hat er weder Stoff, noch Werkzeug, noch Zeit gebraucht. Beweis. Darum sagt man auch nicht: Gott hat die Welt gemacht: sondern: er hat sie geschaffen. Was heißt das?

5. Gott hat die Welt geschaffen, das heißt: er hat sie aus nichts gemacht.

6. Gott ist der Schöpfer der Welt.

Denke dir: Alle Menschen auf Erden, auch alle Könige und Fürsten dazu, ständen zusammen und wollten aus nichts ein Sandkörnlein machen: Oder sie sprächen: Es werde noch eine Sonne? Dazu sind alle Menschen zu schwach, auch Könige und Kaiser, die doch sonst viele Macht und Gewalt haben. Gott aber kann Alles: er ist stark und mächtig; er darf nur sprechen, nur wollen, so geschieht es. Weil er so stark und mächtig ist, so sagt man auch: er ist ein „großer Gott.“ Er ist größer, als Könige und Kaiser.

7. Gott ist allmächtig. Er hat alle Macht. Er kann machen, was er nur will. Er ist ein großer Gott.

† I. **Den Himmel und die Erden, die hast du, großer Gott! gemacht; du ließest mich auch werden; drum lob ich deine Güt und Macht.**

II. **Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke. Der Himmel, prächtig ausgeschmückt, preist dich, du Gott der Stärke. Wer hat die Sonn an ihm erhöht? Wer kleidet sie mit Majestät? Wer ruft dem Heer der Sterne?**

Kommt her aus jedem Land, ihr Könige auf Erden, und laßt hier in dem Sand ein einz'ges Würmlein werden.

Laßt hier am stillen Bach ein einz'ges Blümlein blühen; ach seht, ihr seid zu schwach, umsonst sind eure Mühen.

Nur Einer hat die Macht, was er will, muß geschehen; aus nichts hat er vollbracht, was nur die Augen sehen.

Wo man nur ein Steinchen schaut,
Hats der liebe Gott gebaut.
Wo uns nur ein Blümchen lacht,
Hats der liebe — —;
Wo ein Würmlein pflegt sein Leben,
Hats der — — —.
Großer Schöpfer, schufst auch mich,
Ach, wie lieb und preis ich —.

B. Gott erhält die Welt.

Gott ruhete am siebenten Tage, d. h. er hörte auf zu schaffen. — Das Gras, Kraut und die Bäume, auch allerlei Thiere, die Gott einstmals geschaffen hat, sind längst vergangen. Und doch sind noch heute Pflanzen und Thiere in Menge da, wie damals. Wie kommt das? Schon gleich bei der Schöpfung hat der liebe Gott es so geordnet, daß jedes Gräslein, jede Blume, jedes Kraut, jeder Baum Samen bei sich haben. Und über die Thiere und Menschen hat er den Segen gesprochen und gesagt: Seid fruchtbar und meh-

ret euch! — Er läßt alle Tage die Sonne scheinen und den Mond und die Sterne des Nachts. Er läßt Frühling, Sommer, Herbst und Winter werden, gibt Regen und Sonnenschein, Wärme und Kälte, damit der Same aufgehen und wachsen kann und die Thiere Futter bekommen und die Menschen Brod. Gott läßt immer wieder neue Pflanzen entstehen, neue Thiere und Menschen geboren werden.

1. Gott schafft immer wieder auf's Neue.

Wenn das der liebe Gott nicht so geordnet hätte und nicht alle Tage so machte, so hätte die Welt schon längst aufgehört. Was läßt aber der liebe Gott mit der Welt nicht geschehn?

2. Gott läßt die Welt nicht aufhören.

3. Er läßt sie bleiben, so lang er will.

4. Gott erhält die Welt, das heißt: er läßt sie bleiben, so lang er will.

5. Gott ist der Erhalter der Welt.

6. Die Welt ist alt und doch noch schön.

I. Gar alt ist schon die Welt mit allen ihren Dingen; Gott ists, der sie erhält; drum laßt uns Dank ihm bringen.

II. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er früh und spat mit seiner Gnade walten. In seinem ganzen Königreich ist alles recht und alles gleich. Gebt unserm Gott die Ehre.

C. Gott ist ewig und unendlich. Er regiert die Welt.

Die Welt hat einen Anfang. Alle Dinge haben einen Anfang. Wir sehen das noch immer. Das Gras, die Kräuter und Bäume, die wir jetzt sehen, waren einmal nicht da; sie sind erst geworden und haben einen Anfang. Auch die Thiere. Wir Menschen selbst waren einmal nicht da; wir sind geboren worden und haben da unsern Anfang genommen. Wie ists aber bei Gott?

1. Der dreieinige Gott war immer schon da. Er hat keinen Anfang genommen.

Die Dinge in der Welt hören auch wieder auf und nehmen ein Ende. Die Gräser, Kräuter, Blumen und Bäume wachsen, blühen und bleiben eine Zeit lang, dann vergehen sie wieder. Die Thiere bleiben auch nicht immer da, was geschieht mit ihnen? Wir Menschen selbst bleiben nicht immer da, was geschieht auch mit uns? — Dann hat unser Leben auf der Erde ein Ende. Die ganze Welt wird nicht immer da bleiben; sie wird einmal, wenn Gott will, aufhören und ein Ende nehmen. Wie ists aber bei Gott?

2. Gott wird immer da bleiben. Er wird kein Ende nehmen.

3. Gott ist ewig. Er hat keinen Anfang und wird auch kein Ende nehmen.

Die Welt ist groß und weit und unermeßlich. Aber sie hört doch irgendwo einmal auf. Sie hat ein Ende und eine Grenze. Wie ists aber bei Gott?

4. Gott hört nie und nirgends auf. Er ist unendlich und grenzenlos.

Da wo die Welt aufhört, ist noch Gott. Da wohnt er über der Welt. Da ist der eigentliche Himmel, der Gotteshimmel. Den kann man nicht sehen. Da wohnt Gott in einem Lichte, wo Niemand zukommen kann. Da wohnt er in seiner größten Majestät und Herrlichkeit. Da ist der Thron Gottes.

5. Gott ist über der Welt. Er ist der Allerhöchste.

Wenn wir sagen: Gott ist der Allerhöchste, so meinen wir nicht bloß, daß er hoch über der Welt throne. Was heißt: der König ist über das Land gesetzt; er ist der Höchste im Lande? Was heißt: Gott ist der Allerhöchste?

6. Gott ist der Herr über die ganze Welt. Er hat alle Macht, Herrlichkeit und Majestät. Er ist der allergrößeste Herr. Er ist der Herr aller Herren und der König aller Könige.

7. Gott regiert die Welt. Alles in der Welt geschieht nach seinem Willen.

† I. Du, Herr bist der Höchste und bleibest ewiglich.
II. Der Herr ist Gott und keiner mehr! Frohlockt ihm, alle Frommen. Wer ist ihm gleich? wer ist, wie er, so herrlich, so vollkommen? Der Herr ist groß, sein Nam ist groß! Er ist unendlich, grenzenlos in seinem ganzen Wesen.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Gelobt seist du, Herr, ewiglich. Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein ist das Reich, und du bist erhöhet über alles zum Obersten. Dein ist Reichthum und Ehre vor di ; du herrschest über alles; in deiner Hand stehet es, Jedermann groß und stark zu machen. Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit. Amen.

Einige Fragen zur Wiederholung.

1. Wie heißt man Himmel und Erde mit Einem Worte? Was heißt: Gott schuf die Welt? 3. Was heißt: Gott erhält die Welt? 4. Was heißt: Gott regiert die Welt? 5. Was heißt: Gott ist ewig? 6. Was heißt: Gott ist allmächtig? 7. Wir sagen: Gott ist über der Welt; er ist der Allerhöchste. Damit meinen wir nicht bloß, daß er hoch über der Welt wohne und seinen Thron habe. Was wollen wir damit noch sagen?

---

3. Die Erschaffung der ersten Menschen.

1. Mose 2, 1—10 u. 15—25.

Die Erschaffung der ersten Menschen am sechsten Schöpfungstage geschah also:

1. Erschaffung des Mannes.

Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

2. Das Paradies.

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, gegen Morgen. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.

3. Das Verbot.

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

4. Erschaffung des Weibes.

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Thiere auf dem Felde, und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete. Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehülfin gefunden, die um ihn wäre.

Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und Gott nahm seiner Rippen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen.

5. Unschuld der ersten Menschen.

Und sie waren beide nackend, der Mensch und sein Weib; und schämeten sich nicht.

1. Auch mir hat der liebe Gott das Leben gegeben.
2. Er hat mir mein Leben auch bisher erhalten.
3. Er hat auf mich gesehen und meinen Odem bewahret.

† I. **Von wem hab ich das Leben? Mein Gott hat mirs gegeben. Du guter Gott, ich danke dir; ich lieb und lobe dich dafür.**

II. **Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.**

---

4. A. Der Mensch, wie er nach dem Bilde Gottes geschaffen war.

Wie sprach Gott, ehe er die ersten Menschen schuf? — Der Mensch sollte also das Bild Gottes sein. Ein Bild ist dem Gegenstande, den es darstellt, gleich oder ähnlich. So sollte auch der Mensch Gott gleich oder ähnlich sein.

1. Wie der liebe Gott der Herr ist über die ganze Welt, so sollte auch der Mensch der Herr sein über die ganze Erde. Er sollte herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet.

Als der Herr Jesus auf Erden war, stand er einst am See Genezareth. Seine Jünger hatten die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Da sprach der Herr: Werfet eure Netze aus! Und da sie das thaten, fingen sie eine große Menge Fische und ihr Netz zerriß. Weil der Herr Jesus es wollte, mußte diese große Menge Fische in die Netze kommen. — Ein andermal sagte der Herr zu seinem Jünger Petrus: Gehe hin an das Meer, und wirf die Angel aus, und den ersten Fisch, der herauffährt, den nimm, und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du ein Geldstück finden, davon bezahle die Steuer. Auf den Willen des Herrn mußte also ein Fisch aus der Tiefe des Meeres ein Geldstück herauf bringen und damit an die Angel des Petrus fahren.

Solche Macht und Herrschaft hatten auch die ersten Menschen über die Thiere. Alle, alle Thiere mußten ihnen gehorsam sein. Keines durfte sich ihnen widersetzen. Keines war ihnen feind. Keines that ihnen etwas zu Leide. Keines brachte ihnen einen Schaden. Die Menschen brauchten sich vor keinem Thiere zu fürchten und deßhalb keines zu schlagen oder zu tödten. Es gab noch keine wilden Thiere auf Erden. Die Wölfe und Bären waren noch zahm. Die Bienen hatten noch keinen Stachel und die Schlangen noch kein Gift. Der Mensch brauchte auch kein Thier für seine Nahrung zu schlachten; denn Gott der Herr hatte dem Menschen gegeben allerlei Kraut und allerlei fruchtbare Bäume zur Speise.

Auch unter sich waren die Thiere friedlich. Sie thaten einander nichts zu Leide. Keines jagte, schlug oder biß das andere. Es fraß auch noch kein Thier das andere; denn auch den Thieren hatte Gott der Herr allerlei grün Kraut zu essen gegeben.

Nicht bloß über die Thiere hatte der Mensch die Herrschaft, auch über die Pflanzen. Gott hatte bei der Schöpfung die Kraft in die Erde gelegt, Gras, Kraut und fruchtbare Bäume hervor zu treiben. Jetzt versagt die Erde oft diese Kraft. Es wächst oft nichts. Aber damals gab es noch keinen Mißwachs, keine Dürre und Nässe auf Erden. Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden. Aber ein Nebel ging auf von der

Erde und feuchtete alles Land. So trug die Erde die herrlichsten Kräuter, Blumen und Früchte für den Menschen. Der Acker war allenthalben gesegnet. Es gab noch keine Dornen und Disteln. Die Rosen hatten keine Dornen und die Beerenstauden keine Stacheln. Es gab keine Giftpflanze und kein Unkraut.

Das Bebauen des Ackers und alles Arbeiten auf Erden wurde daher auch dem Menschen nicht schwer und sauer, sondern leicht und süß. Es preßte ihm nicht den Schweiß des Angesichts aus. Es war ihm nicht eine Last, sondern eine Lust.

Nicht bloß über die Thiere und Pflanzen hatten die ersten Menschen Macht und Gewalt, auch über das Wasser, Feuer, die Luft und alle andern Stoffe und Kräfte der Erde. Die mußten ihnen gehorsam sein, wie einst dem Herrn Jesu Wind und Meer gehorsam war. Das Wasser in den Bächen nnd Flüssen floß still und ruhig dahin. Es durfte nur das Land befruchten und bewässern, nicht aber überschwemmen und verheeren. Der Wind wehte linde und sanft. Es brauste noch kein Sturm, der die Bäume und Blumen brach. Keine schwarzen, finsterdrohenden Wolken zeigten sich am Himmel. Es kamen keine Gewitterstürme, kein Hagelwetter und kein Regenwetter. Kein Donner rollte. Kein Blitz schlug ein.

Ach, es war schön, wunderschön auf der Erde. Man kann es gar nicht aussagen und nimmer ausdenken, wie schön es war. Und über die ganze schöne Erde sollte der Mensch herrschen.

Das ist das erste Stück vom Bilde Gottes, zu dem der Mensch geschaffen war:

Herrschaft über die Erde.

2. Und erst die Menschen waren gut geschaffen. Ihr Leib war schön und fein. Das Blut rollte ruhig durch die Adern. Das Angesicht leuchtete freundlich. Das Auge strahlte sanft und lieblich. Die ersten Menschen brauchten ihren Leib nicht mit Kleidern zu bedecken, und brauchten sich doch nicht zu schämen. Obwohl der Leib aus Erde war, so sollte er doch nicht zur Erde werden. Wenn die ersten Menschen essen würden vom Baume der Erkenntniß, dann allerdings sollte ihr Leib des Todes sterben und zu Erde werden. Denn wie hatte Gott zu Adam gesagt? Wenn sie aber nicht essen würden, was dann? Ihr Leib sollte ewig, ewig mit der Seele verbunden bleiben. Er sollte immer frisch und kräftig sein. Er sollte immer mehr zunehmen an himmlischer Klarheit. Nie alt und schwach, nie krank sollte er werden, nie Schmerzen leiden und nimmermehr sterben. Der Leib der ersten Menschen war unsterblich

Das ist das zweite Stück vom Bilde Gottes:

Unsterblichkeit.

3. Und erst ihre Seele! In ihrer Seele hatten sie große Weisheit und Erkenntniß Als Gott der Herr gemacht hatte allerlei Thiere auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu wem? Wozu? Und Adam erkannte eines jeden Thieres, eines jeden Vogels besondere Eigenschaften. Nach ihrer Beschaffenheit gab er ihnen ihre Namen. Jetzt muß der Mensch, wenn er ein Thier, eine Pflanze oder sonst ein Ding in der Welt genau erforschen will, es gar sorgfältig und lange betrachten. Aber die ersten Menschen erkannten und durchschauten auf den ersten Blick die Dinge in der Welt.

Als Adam den Thieren die Namen gegeben hatte, wußte er auch, daß unter den Thieren kein Geschöpf sei, das ihm gleich sei. Als aber Gott

aus einer Rippe Adams das Weib bauete und zu ihm brachte, wußte er gleich, daß das Weib ein Mensch wie er und ihm gleich sei. Wie rief er deßhalb aus? Er wußte und erkannte auch, daß Mann und Weib beisammen leben, einander lieben und helfen und Eins sein sollten. Er wußte und erkannte auch daß nicht zwei Menschen auf der Erde sein, sondern ihrer viele werden sollten, daß Gott Mann und Weib Kinder schenken und daß sie dann als Vater und Mutter ihre Kinder aufziehen sollen zum Bilde Gottes. Denn wie sprach Adam weiter? So hatten also die ersten Menschen auch Erkenntniß von sich selbst.

Die ersten Menschen wußten und erkannten nicht bloß, daß sie als Herrscherr über die Erde gesetzt waren. Sie wußten auch, daß Gott wieder ihr Herr sei. Sie erkannten ihn als ihren Schöpfer. Sie erkannten ihn als ihren Vater, der sie recht lieb habe, weil er ihnen so viel Schönes, Gutes und Herrliches auf Erden bereitet hatte.

Die ersten Menschen hatten also in ihrem Verstande Erkenntniß von den Dingen in der Welt, von sich selbst und von Gott.

Das ist das dritte Stück vom Bilde Gottes, nach dem die ersten Menschen geschaffen waren:

Erkenntniß im Verstande.

4. Der liebe Gott lebte mit den ersten Menschen zusammen wie ein Vater mit seinen Kindern. Er kam zu ihnen in den Garten und redete mit ihnen. — Wenn ein Vater zu seinen guten Kindern kommt, so freuen sie sich und springen ihm entgegen. Wenn ein Kindlein in der Wiege schläft und es erwacht und erblickt seine Mutter, so freut es sich, und lächelt, und streckt seine Arme nach der Mutter aus. So freuten sich die ersten Menschen, so oft der liebe Gott zu ihnen in den Garten kam, und sprangen ihm entgegen. Ihr Herz war gar nicht scheu vor Gott. Es zog ihr Herz nur so hin zu ihm. Der liebe Gott war ihre höchste Lust und Freude. Sie liebten Gott von ganzem Herzen.

Und ihr Herz war rein wie Gold. Kein böser Gedanke, keine böse Lust stieg in ihrem Herzen auf. Wenn man freilich uns verbieten würde, von einem Baume zu essen, so würde immer die Lust darnach in uns aufsteigen. Oder wenn man jetzt einem Kinde einen Apfel und ein Messer hinlegen und dabei sagen würde, daß es den Apfel essen, das Messer aber nicht anrühren dürfe, — wornach würde es fast lieber zu greifen Lust haben? Das war bei den ersten Menschen nicht so. Sie konnten immer am Baume der Erkenntniß vorübergehen und die Früchte anschauen, aber es kam nicht die Lust in ihr Herz, davon zu essen. Ihr Herz hatte nur Lust an Gott und allem Guten.

Das ist das vierte Stück vom Bilde Gottes in den Menschen: Sie hatten zu Gott und allem Guten

Liebe im Herzen.

5. Die ersten Menschen dachten und wollten in ihrer Seele nie etwas Böses. Sie wollten nur das, was Gott will. Ihr Wille war gut und heilig. Und sie wollten das Gute nicht deßhalb, weil sie gemußt hätten. Sie wollten das Gute aus freien Stücken. Der liebe Gott brauchte sie nicht dazu zu zwingen. Ihr Wille war frei. Der liebe Gott brauchte sie nie auszuzanken oder zu strafen. Ihr Wille war stark zum Guten.

Das ist wieder ein Stück vom Bilte Gottes: Ihr Wille war heilig und frei. Sie hatten

Heiligkeit und Freiheit im Willen.

6. Die ersten Menschen waren ohne Sünde. Darum waren sie Gott recht. Sie waren gerecht vor Gott. Sie hatten noch keine Schuld vor

Gott. Sie waren unschuldig. Weil sie Gott recht und unschuldig waren, brauchten sie sich auch vor Gott nicht zu fürchten. Sie hatten keine Angst und Furcht in ihrer Seele. So lange sie Gott recht und unschuldig waren, durften sie immer zu dem lieben Gott kommen. Sie durften bei ihm im Paradiese bleiben. Und bei dem lieben Gott im Paradiese, ach, da waren sie glücklich. Ihrer Seele war es gut und wohl. Sie waren selig.

Weil sie gerecht vor Gott waren, hatten sie Gerechtigkeit. Weil sie unschuldig waren, hatten sie Unschuld. Weil sie selig waren, hatten sie Seligkeit.

Das ist das sechste Stück vom Bilde Gottes:

Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

7. All diese Herrlichkeit auf Erden und diese Seligkeit des Menschen sollte nie aufhören, sondern immer größer werden. Die ersten Menschen sollten den Garten bauen, daß er immer noch schöner werde. Die ganze Erde sollte ein Paradies werden.

Der Leib der Menschen sollte immer herrlicher werden. Er sollte immer mehr zunehmen an himmlischer Klarheit.

Ihre Seele sollte Gott immer mehr erkennen und lieben. Sie sollten Gott schauen von Angesicht zu Angesicht. Sie sollten ihn ewiglich loben und preisen. Sie sollten ewig, ewig selig sein.

8. Gott wollte nicht, daß nur zwei Menschen auf der Erde sein sollten. Er wollte den ersten Menschen Kinder schenken, und den Kindern wieder Kinder, und diesen Kindern wieder Kinder u. s. f. Und die Kinder sollten auch wieder das Bild Gottes an sich haben. Die Eltern sollten sie aufziehen, daß sie immer mehr das Bild Gottes würden. Aber die Kinder sollten die Eltern dabei nicht ärgern und erzürnen. Wie das Jesuskind seine Eltern nie betrübt hat, so sollten die Menschenkinder ihre Eltern nie betrüben. Wie es für die Eltern Jesu eine selige Lust war, ihr Kind aufzuziehen, so sollte es für alle Eltern auf Erden eine selige Lust sein, ihre Kinder aufzuziehen zum Bilde Gottes. Sie sollten nie ihre Kinder auszanken, nie sie strafen müssen.

So sollten viele, viele Menschen auf dem Erdboden wohnen. Alle sollten nach dem Bilde Gottes geschaffen sein wie die ersten Menschen. Alle sollten gut und selig sein wie die ersten Menschen. Kein Mensch sollte dem andern etwas zu Leide thun. Alle sollten sein wie die guten, heiligen Engel, die nichts Böses thun können, und im Himmel selig sind. Die ganze Erde sollte ein seliger Himmel werden.

9. All das Gute, das der liebe Gott den ersten Menschen anerschaffen hatte, und das auf alle Menschen sich forterben sollte, heißt man das göttliche Ebenbild. Man sagt:

Der Mensch war nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.

Wiederholung und Zusammenfassung.

1. Wer war das oberste oder vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden?

Der Mensch.

2. Warum war der Mensch das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden?

Weil er nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen war.

3. In wie viel Stücken bestand das göttliche Ebenbild, das den ersten Menschen anerschaffen war?

In zwei Stücken, die dem Leibe angehören, und in vier Stücken, die der Seele angehören.

4. Welches sind die zwei Stücke, die mehr dem Leibe angehören?
1. Herrschaft über die Erde, 2. Unsterblichkeit.
5. Welches sind die vier Stücke, die der Seele angehören?
1. Erkenntniß im Verstande, 2. Liebe im Herzen, 3. Heiligkeit und Freiheit im Willen, 4. Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.
6. Sollten bloß die ersten Menschen das göttliche Ebenbild an sich haben?
Nein, alle Menschen.
7. Welcher Spruch sagt dir, daß Gott den Menschen ihm zum Bilde schuf?

I. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

II. Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, (die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet.)

B. Was der Mensch jetzt noch vom Bilde Gottes an sich hat.

1. Wer ist auch jetzt noch das vorzüglichste Geschöpf Gottes und der Herrscher auf Erden?
Der Mensch.
2. Woraus besteht der Mensch?
Aus Leib und Seele.
3. Was für einen Leib hat dir Gott gegeben?
Einen geraden, dessen Angesicht zum Himmel schaut.
4. Welches dreifache Vermögen hast du in deiner Seele von Gott erhalten?
1. Mit meiner Seele kann ich göttliche Dinge verstehen und vernehmen. Sie hat Verstand und Vernunft.
2. Mit meiner Seele kann ich göttliche Dinge fühlen. Sie hat ein Herz.
3. Mit meiner Seele kann ich Göttliches wollen. Sie hat freien Willen. Sie hat ein Gewissen.
5. Dein Leib stirbt zwar, wie ist aber deine Seele?
Unsterblich.
6. Mit welchem Spruche willst du Gott darüber danken, daß er dich wunderbarlich gemacht hat?

I. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.

II. Der Mensch, ein Leib, den deine Hand so wunderbar bereitet, der Mensch, ein Geist, den sein Verstand dich zu erkennen leitet, der

Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis, ist sich ein täglicher Beweis von deiner Güt und Größe.

C. Gott ist ein Geist.

1. Wie heißt die Seele des Menschen, weil sie Verstand, Herz und freien Willen hat?

Geist.

2. Der Leib ist sichtbar, wie ist der Geist?

Unsichtbar.

3. Besteht Gott auch aus Leib und Seele?

Nein; er hat keinen Leib; er ist ein Geist.

4. Was heißt: Gott ist ein Geist?

Er hat keinen Leib; er ist unsichtbar; er hat Verstand, Herz und freien Willen.

5. Was für ein Geist ist Gott?

Der unerschaffene, unendliche und vollkommene Geist.

6. Wenn man sagt: der liebe Gott hat Hände und Arme, Augen und Ohren, so will man damit nicht sagen, daß er solche Hände und Arme, Augen und Ohren habe wie wir Menschen. Warum nicht?
Was heißt wohl: Gott hat Hände und Arme?
Was heißt: Gott hat Augen? Ohren?

7. Welcher Spruch sagt dir, daß Gott ein Geist ist?

I. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

II. Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte?

Der Herr ist Gott und keiner ꝛc.

8. Wenn betest du Gott nur mit dem Leibe an?

Wenn ich nur mit den Händen und mit dem Munde bete.

9. Wenn betest du Gott im Geist und in der Wahrheit an?

Wenn mein Geist an Gott und an das denkt, was ich bete.

5. A. Der Sündenfall. 1. Mose 3, 1—24.

1. Wie die Schlange Eva verführt.

Die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rührets auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.

Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.

2. Wie Eva und Adam sündigen.

Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

3. Wie Gott zu den ersten Menschen kommt und sie verhört.

Da wurden ihrer beiden Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürzen. Und sie höreten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten.

Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und fürchtete mich, denn ich bin nackend; darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dirs gesagt, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.

4. Wie Gott die Schlange, Eva und Adam straft.

Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seist du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen, und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viele Schmerzen schaffen, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.

Und zu Adam sprach er: Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen. Im Schweiß

deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden.

5. Wie Gott Adam und Eva aus dem Paradiese treibt.

Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

Die ersten Menschen wollten sich vor dem lieben Gott verstecken. Vor dem lieben Gott kann man sich aber nicht verstecken. Er sieht und weiß Alles. Gott ist ein Geist; er hat keinen Leib. Weil er keinen Leib hat, sondern nur Geist ist, so ist er in keinen Ort eingeschlossen. Er durchdringt Alles. Gott ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir. Gott ist überall. Er ist über der Welt, aber auch in der Welt. Er ist im Himmel, aber auch auf Erden. Wie die Sonne ihren besondern Ort am Himmel hat, so wohnt auch Gott über der Welt und hat seinen Thron im Himmel. Wie die Strahlen der Sonne aber auch überall auf der ganzen Erde sind, so ist Gott auch überall auf der ganzen Erde. Es ist kein Ort, an dem Gott nicht ist. Wo du nur bist, ist der liebe Gott dabei. In der Schule, auf dem Wege, zu Hause ist er bei dir. Weil Gott überall zugegen ist, so sagt man: er ist allgegenwärtig.

Gott ist allgegenwärtig, das heißt: er ist überall im Himmel und auf Erden.

† **I. Wo ich bin, und was ich thu, sieht mir Gott, mein Vater, zu.**

* **Mein Gott ist überall; er weiß mich wohl zu finden; er sieht auch in mein Herz; bewahr mich, Gott, vor Sünden.**

II. Meinest du, daß sich Jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet?

C. Wiederhole die Geschichten Nr. 1, 3 und 5.

---

6. A. Die ersten Menschen haben das göttliche Ebenbild verloren.

1. In wie viel Stücken bestand die Strafe, welche auf die Sünde der ersten Menschen folgte?

In sechs.

2. Wie strafte Gott die ersten Menschen an ihrem Leibe?

1. Der Acker wurde verflucht.

Dornen und Disteln; wilde Thiere, Schweiß des Angesichts, Arbeit eine Last — Herrschaft verloren.

2. **Ihr Leib mußte sterben.**

nackt = Leib verderbt; Schmerzen, Krankheit, Tod; leiblicher Tod; Unsterblichkeit verloren.

3. Welche traurigen Folgen hatte die Sünde in ihrem Geiste?

1. **Ihre Vernunft wurde blind.**

Verstecken vor Gott; Erkenntniß verloren.

2. **Ihr Herz wurde scheu.**

Fliehen, Fürchten vor Gott; Liebe verloren.

3. **Ihr Wille wurde schwach.**

Leugnen, zu der einen Sünde gleich noch eine, Gewalt der Sünde; Heiligkeit und Freiheit verloren. — Geist von Gott abgewendet; geistlicher Tod.

4. Welches ist das letzte Stück ihrer Strafe?

Sie mußten weg von Gott; sie wurden verdammt.

Gott nicht mehr recht, Schuld vor Gott, Angst und Furcht; Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit verloren. Bei Gott allein ists der Seele wohl; verstoßen von Gott — da ist nur Qual und Pein; ewige Verdammniß; ewiger Tod.

5. Haben nun die ersten Menschen das göttliche Ebenbild behalten?

Nein, sie haben es verloren?

6. Was für Menschen sind sie deßhalb geworden?

Verlorene Menschen.

7. Was für Menschen sind sie geworden, indem sie aus Gottes Angesicht verstoßen wurden?

Verdammte Menschen.

8 Was ist statt des göttlichen Ebenbildes über sie gekommen?

Der Tod.

9. Wie vielfach ist der Tod?

Dreifach: der leibliche, geistliche und ewige Tod.

10. Was ist der leibliche Tod?

Die Scheidung des Geistes vom Leibe.

11. Was ist der geistliche Tod?

Die Scheidung des Geistes von Gott.

12. Was ist der ewige Tod?

Die ewige Verstoßung aus Gottes Angesicht (aus dem Paradiese) oder die ewige Verdammniß.

I. Der Tod ist der Sünden Sold;
II. aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn!

B. Sünde und Tod sind über alle Menschen gekommen.

1. Haben bloß die ersten Menschen das Bild Gottes verloren?

Nein, alle Menschen.

2. Was ist von den ersten Menschen statt des göttlichen Ebenbildes über alle Menschen gekommen?

Die Sünde und der Tod.

3. In wiefern ist der leibliche Tod auf uns gekommen?

Alle Menschen müssen sterben.

4. In wiefern ist der geistliche Tod auf uns gekommen?

Wir sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Unsere Vernunft ist träge. Unser Herz ist lüstern zum Bösen. Unser Wille ist schwach zum Guten.

5. Wie heißt man die Schwachheit zum Guten und die Lust zum Bösen, weil sie sich von den ersten Menschen auf alle Menschen fortgeerbt hat?

Die Erbsünde.

6. Was ist die Erbsünde?

Die mir angeerbte Sünde. Sie macht mich schwach und träg zu allem Guten, hingegen lüstern und geneigt zu allem Bösen.

7. In wiefern ist der ewige Tod auf uns gekommen?

Wir sind alle aus dem Paradies verstoßen. Wir sind alle verlorne und verdammte Menschen.

I. Durch Einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde,
II. und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.
*** Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.**

1. Unser Verstand ist verfinstert.
2. Da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage.
3. Sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer.
4. Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes.
5. Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde?
6. Wer will einen Reinen finden, da Keiner rein ist?
7. Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.
8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.
9. So du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen?
10. Vor dir ist kein Lebendiger gerecht.
11. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.
12. Wir fehlen Alle mannigfaltig.
13. Wer kann merken, wie oft er fehlet?

Räthsel.

Ich kenne einen gestrengen Herrn. Der führt über alle Menschen die Herrschaft, selbst über Könige und Kaiser. Er wartet auf keinen Menschen. Alle Menschen aber sollen auf ihn warten. Wann er kommt, muß jeder

Mensch mit ihm fort, wer er auch sei. Sein Name hat drei Buchstaben. Er lautet gleich, ob man ihn vorwärts oder rückwärts liest. Wer ist dieser Herr?

C. Der Mensch kann noch gerettet werden. — Gott ist gnädig und barmherzig.

1. Unsere Vernunft ist zwar blind und träge; aber sie weiß doch, daß ein Gott sei. Sie hat den Trieb, von Gott und göttlichen Dingen zu wissen und zu lernen.

2. In unserem Herzen ist ein Zug zu Gott und dem Himmel. Unser Herz schämt sich, wenn wir Böses gethan haben.

3. Unser Gewissen will nur das, was Gott will. Es warnt und straft uns, wenn wir anders wollen. Wir müssen das Böse nicht thun. Unser Wille ist frei.

4. Obgleich Sünde und Tod über alle Menschen gekommen sind, so ist die Menschheit doch nicht ganz und gar verloren. Sie kann noch gerettet werden.

5. Der liebe Gott wollte die Menschen auch nicht verloren sein lassen, sondern sie erretten. Das Elend der Menschheit hat ihn erbarmt. Auch zu der gefallenen Menschheit hat sich sein Vaterherz noch geneigt. Er ist barmherzig und gnädig.

6. Gleich nach dem Sündenfalle hat der gnädige und barmherzige Gott verheißen, daß er seinen Sohn in die Welt senden werde. Der werde die Menschen wieder von Sünde und Tod erlösen. Mit welchen Worten hat er den Erlöser verheißen?

7. Als die Zeit erfüllet und der Erlöser in der Welt war, haben sich die bösen Engel und Menschen wider ihn aufgemacht und haben ihn ans Kreuz gebracht. Nun dachten sie: Jetzt haben wir ihn bezwungen; jetzt ist es aus mit ihm. Sie haben ihn aber nur in die Ferse gestochen. Warum? (Ein Stich in die Ferse ist nicht tödtlich. Christus ist, nachdem er am Kreuze gestorben war, nicht im Tode geblieben, sondern — — — —).

8. Da der Erlöser auferstanden ist von den Todten, hat er der Schlange den Kopf zertreten. Er hat Tod und Hölle bezwungen. Und durch seinen Tod am Kreuze hat er die Sünde der Welt und unsere Strafe auf sich genommen.

9. Wenn nun der Mensch an Jesum Christum glaubt, so vergibt ihm Gott aus Gnaden um Christi willen die Sünde. Er spricht ihn los von Schuld und Strafe. Der Mensch ist dann nicht mehr verloren und verdammt. Er ist wieder

recht vor Gott. Seiner Seele wird es wieder wohl. Sie hat Frieden mit Gott. Durch den Glauben an Christum erlangt also der Mensch wieder Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

10. Und wenn der Mensch stirbt, so muß seine Seele nicht weg von Gott in die Hölle zu den bösen Engeln und Menschen. Sie ist nicht mehr verdammt. Sie darf zu Gott in den Himmel, in das Paradies kommen. Denn jetzt ist das Paradies nicht mehr auf Erden. Jetzt ist es in dem Himmel bei dem lieben Gott und allen heiligen Engeln.

11. Und auch der Leib, obwohl er sterben muß, ist nicht verloren. Er wird zwar in das Grab gelegt, wo er verwest. Einst aber am Ende der Welt wird der Herr Jesus Christus wiederkommen auf die Erde. Er wird dann kommen in großer Kraft und Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm. Dann wird er alle Todten aus den Gräbern auferwecken. Die Seele eines jeden Menschen wird sich wieder mit dem Leibe verbinden. Die Leiber der Gläubigen werden schön und herrlich sein, wie die Leiber der ersten Menschen vor dem Sündenfalle. Sie werden strahlen in himmlischer Klarheit, nicht mehr krank werden, keine Schmerzen leiden und nimmermehr sterben. Dann wird ein neuer Himmel und eine neue Erde werden. Das Paradies wird vom Himmel wieder hernieder kommen auf die Erde, und Jesus Christus wird auf der Erde wohnen und alle seligen Menschen seine Brüder heißen, und wird die ganze Erde wieder ein Paradies, ein seliger Himmel sein.

Dann ist das Bild Gottes im Menschen wiederhergestellt nach Leib und Seele und die Erde zu ihrer Paradieses-herrlichkeit wieder erneuert. Und der Mensch ist dann durch Christum Jesum, durch seine heilige Geburt, durch sein Leiden und Sterben, durch sein Auferstehen und Himmelfahrt auf ewig erlöset von der Sünde und ihren traurigen Folgen.

Wie mußt du es nun anfangen, damit auch du zu den Erlöseten gehörest und einst in den Himmel und das Paradies kommest?

Ich muß an Jesum Christum glauben und fromm leben. — Lieber Gott, o mach mich fromm 2c. 2c. Deinen Engel zu mir sende 2c. 2c. Bleibe fromm und halte 2c. 2c.

Und wie ist Gott, da er sich über uns erbarmt und auch die Sünder nicht verstößt?

Barmherzig und gnädig.

† I. **Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.**

II. **Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnaden; sein Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schaden. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen.**

Gott erbarmet sich unser. Er hat nicht Lust an dem Tode des Sünders, sondern daß der Sünder sich bekehre und lebe. Er hat seinen Sohn in die Welt gesendet und in den Tod dahin gegeben, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

---

7. Der erste Glaubensartikel.

A. Der Text.

1. Mein Glaubensbekenntniß.

Du weißt schon, mein Kind, an wen du als ein Christenkind glaubst.*)

1. Ich glaube an Gott den Vater, der mich geschaffen hat.
2. Ich glaube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat.
3. Ich glaube an Gott den heiligen Geist, der mich geheiliget hat.

Damit sprichst du deinen Glauben aus; du bekennst ihn. Das ist dein Glaubensbekenntniß (das christliche Glaubensbekenntniß.)

2. Die drei Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses.

Das christliche Glaubensbekenntniß besteht aus drei Theilen, die zusammen gehören und ein Ganzes ausmachen, wie die Glieder eines Fingers. Nimmt man von einem Finger ein Glied ab, so ist es kein Finger mehr. Läßt man von dem Glaubensbekenntniß einen Theil weg, so ist es nicht mehr das christliche Glaubensbekenntniß. Diese drei Theile heißt man daher auch die Glieder oder die **Artikel** des christlichen Glaubensbekenntnisses.

3. Der erste Artikel.

Welches ist das erste Glied oder der erste Artikel?

Diesen ersten Artikel deines Glaubens sollst du von nun an mit allen Christen also bekennen:

I. **Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.**

4. Ich glaube an Gott den Vater.

Im zweiten Artikel bekennst du den Sohn. Wen im dritten? Wen im ersten? Wie sprichst du darum?

---

*) I. Stufe. Nr. 15.

Ich glaube an Gott den Vater.

(Hier im ersten Artikel nennen wir also Gott — den Vater zum Unterschiede von Gott dem Sohn und dem heiligen Geist. Wir nennen ihn Vater, weil er einen Sohn hat, weil er der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist.

Du weißt aber auch schon, mein Kind, daß Gott auch dein und aller Menschen Vater ist.*) Sehet, welch eine Liebe hat uns ꝛc. ꝛc. Wer sind wir also? Und wer ist Gott?

Warum nennen wir Gott unsern Vater? — Warum nennst du den Mann, dessen Kind du bist, deinen Vater? Ich verdanke ihm mein Leben. Er ernährt und versorgt mich. Wenn ich etwas brauche, oder wenn ich in Noth bin, so sage ich es ihm. Ich weiß, er höret meine Bitte. Er will mir sie gewähren. Er hat mich lieb. — Dein irdischer Vater ist aber nur das Werkzeug, das Mittel in Gottes Hand. Gott ist es, der dir durch ihn das Leben gegeben hat. Gott ist es, der alle Menschenkinder ernährt und versorgt. Gott gibt uns alles. Alle gute Gabe und alle ꝛc. Gott hört auf unsere Bitte, wie ein Vater auf die Bitte seiner Kinder hört und sie erfüllt. Er will uns Alles geben. Er hat uns unendlich lieb. Er allein kann uns Alles geben. Er ist unser eigentlicher, unser rechter Vater. Gott ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden.

Was bekennst du nun mit den Worten: Ich glaube an Gott den Vater?

a. **Ich glaube an Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi.**

b. **Ich glaube, daß Gott auch mein und aller Menschen Vater ist.**

5. Ich glaube an Gott den Schöpfer.

Im ersten Artikel bekennst du Gott nicht bloß als den Vater. Als wen bekennst du ihn weiter?

Als den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Warum nennst du ihn Schöpfer Himmels und der Erde? Welche biblische Geschichte lehrt uns Gott als den allmächtigen Schöpfer kennen? Erzähle sie nochmals! Wann hat Gott Himmel und Erde geschaffen? Wann war das? Woraus hat Gott Himmel und Erde geschaffen? Wodurch? Durch sein bloßes Wort, durch seinen Willen. Welche Eigenschaft Gottes erkennen wir daraus? Wie nennst du darum Gott, den Schöpfer? Was hat der allmächtige Schöpfer geschaffen? Wie heißt man Himmel und Erde und Alles, was daran, darauf und darinnen ist mit Einem Worte?**)

Was bekennst du also, wenn du sagst: Ich glaube an Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden?

Ich glaube, daß Gott die ganze Welt aus nichts, bloß durch seinen allmächtigen Willen hervorgebracht hat.

6. Die Schöpfung ist das Werk des Vaters.

Im ersten Artikel bekennst du also, was Gott der Vater gethan hat. Was? Im zweiten bekennst du, was Gott der Sohn gethan hat. Was? Die Erlösung ist besonders das Werk des Sohnes. Welcher Artikel handelt von

*) I. Stufe. Nr. 6.
**) Wiederholung aus Nr. 1 und 2.

der Erlösung? Was bekennst du im dritten Artikel? Welches ist das Werk des heiligen Geistes? Wovon handelt der dritte Artikel? Wessen Werk besonders ist die Schöpfung?

Wovon handelt der erste Artikel?

Der erste Artikel handelt von der Schöpfung.

7. Was wir aus der Schöpfung erkennen?

Aus der Erlösung erkennen wir besonders die Liebe des Sohnes, aus der Heiligung die Liebe des heiligen Geistes. Was erkennen wir aus der Schöpfung?

Aus der Schöpfung erkennen wir besonders die Liebe des Vaters.

Ein jedes Gräslein lehret mich: wie groß ist Gott, wie klein bin ich! Ein jedes Wiesenblümchen spricht: vergiß des lieben Gottes nicht. Was ich sehe, ruft mir zu: Gott wie groß, wie gut bist du! Erde, Sonne, Mond und Sterne, alles Nahe, alles Ferne hat ein guter Gott gemacht; ihm sei Lob und Dank gebracht.

Nicht bloß die Liebe Gottes erkennen wir aus der Schöpfung, was noch?

Seine Größe und Macht.

Die Werke Gottes in der Natur sind lauter Wunder. Sie verkündigen und predigen uns die Größe, Macht und Liebe Gottes. Sie loben und preisen Gott. In welchem Verse hast du gelernt, daß der „prächtig ausgeschmückte Himmel den Gott der Stärke preist?" Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht thut es kund der andern.

Auf diese Sprache der Natur, auf die Verkündigung Gottes durch seine Werke sollst du hören. Aber nicht bloß hören, du sollst auch selbst deinen Mund aufthun und Gott loben und preisen. Wenn du die Sonne in ihrer Majestät auf- oder untergehen siehst, wenn du das Heer der Sterne betrachtest, das Grün und die schönen Blüthen der Wiesen und Bäume und ihre herrlichen Früchte, die Saaten der Felder, wenn du an der ganzen Schönheit der Natur dich erfreust, dann sollst du an den allmächtigen Schöpfer und daran denken, daß Gott das Alles nur um uns Menschen willen, für uns, aus Liebe zu uns gemacht hat und sollst ihn loben und ihm danken.

Den Himmel und die Erden ꝛc. Mein Auge sieht ꝛc. ꝛc.

*** II. Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.**

8. Erhaltung und Regierung.

Hat Gott die Welt bloß erschaffen? Was heißt: Gott erhält die Welt? Gott erhält die Erde, damit sie unsere Wohnung sei. Wozu? Wozu und wie erhält er Sonne, Mond und Sterne? Was läßt er alle Tage mit ihnen geschehen? Wie lange wird Gott die Erde sammt Sonne, Mond und Sterne erhalten? Was thut Gott alle Jahre, damit die Pflanzen erhalten bleiben? Was thut er, damit Thiere und Menschen auf Erden bleiben? Hat er die Welt bloß geschaffen und erhalten? Was heißt: Gott regiert die Welt?

B. Vom Menschen und von den Engeln.

I. Vom Menschen.*)

1. Das ursprüngliche Ebenbild.

Durch wessen Schöpfung hat Gott die Schöpfung der Erde vollendet? Erzähle nochmals, wie Gott sprach, ehe er die ersten Menschen schuf! Erzähle auch, wie Gott am 6. Tage die zwei ersten Menschen schuf, erst den Mann, dann das Paradies, dann das Weib!

Woraus hat Gott den Leib des ersten Menschen gemacht? Wie wurde der Mensch eine lebendige Seele? Woraus bestand also der erste Mensch? Was sollte der Mensch über die Erde sein? Wer war also das oberste oder vornehmste Geschöpf auf Erden? Wornach waren die ersten Menschen geschaffen? In wie viel Stücken bestand das ursprüngliche göttliche Ebenbild? Welches sind die zwei Stücke die dem Leibe angehören? Welches sind die vier Stücke, die der Seele angehören? Sollten bloß die ersten Menschen das göttliche Ebenbild an sich haben?

2. Verlust des göttlichen Ebenbildes.

Wodurch haben die ersten Menschen das göttliche Ebenbild verloren? Wer hat sie dazu verführt? Erzähle das! Was ist nun über die ersten Menschen gekommen? Welcher Spruch sagt, daß der Tod der Sünden Sold ist? In wiefern ist der leibliche Tod über sie gekommen? In wiefern der geistliche? (Wie wurde ihre Vernunft? ihr Herz? ihr Wille?) In wiefern der ewige? Was für Menschen sind sie geworden?

Haben bloß die ersten Menschen das göttliche Ebenbild verloren? Was ist von den ersten Menschen statt des göttlichen Ebenbildes über alle Menschen gekommen? Welcher Spruch sagt dieß? In wieferne ist der leibliche Tod über uns gekommen? In wiefern der geistliche? (Wie ist auch unsere Vernunft? Wie unser Herz? Wie unser Wille? Wie heißt man die angeerbte Lust zum Bösen und Schwachheit zum Guten?) In wiefern ist der ewige Tod auf uns gekommen? Was sind wir alle für Menschen?

3. Die jetzige Ebenbildlichkeit.

Obwohl das ursprüngliche Ebenbild Gottes verloren gegangen ist, so können wir doch sagen: Der Mensch ist auch jetzt noch nach dem Bilde Gottes geschaffen. Warum? Wer ist auch jetzt noch der Herrscher und das oberste Geschöpf auf Erden? Unser Leib muß zwar sterben, wie ist aber unsere Seele? Unsere Vernunft ist zwar blind und träge; was können wir aber mit unserer Vernunft? Unser Herz ist zwar lüstern zum Bösen; was können wir aber mit unserm Herzen? Welcher Zug ist in unserm Herzen? Was nur will unser Gewissen? Müssen wir das Böse thun? Wie ist unser Wille doch noch, obwohl die Sünde eine Gewalt über ihn hat?

4. Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes.

Hat sich Gott, nachdem der Mensch gefallen war, gänzlich von ihm abgewendet? Was hat er ihm alsbald nach dem Sündenfalle verheißen? Was wird durch die Erlösung und durch die Heiligung im Menschen wieder hergestellt? Diese Wiederherstellung wird aber in diesem Leben nur angefangen, wo erst wird sie vollendet? In jenem Leben (wenn unsere Seele bei Gott im Paradiese ist und unser Leib am jüngsten Tage verklärt aufersteht).

---

*) Wiederholung aus Nr. 3 4 5 und 6.

Welches ist die Gabe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn?

II. Von den Engeln.*)

Die Menschen sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes auf Erden. Welches sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes im Himmel?

1. **Die Engel sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes im Himmel.**

Als der Engel Gabriel zu Zacharias gesandt wurde, sprach er: Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt, mit dir zu reden. Was thun also die Engel vor Gott?

2. **Sie stehen vor Gott.**

Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet. Was erwarten die Engel stehend vor Gott?

3. **Sie erwarten Gottes Befehle und richten sie aus.**

Wer sind sie, weil sie Gott aussendet?

4. **Sie sind Gottes Boten, Gottes Diener.**

Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Um wessen willen sendet sie Gott aus in die Welt?

5. **Gott sendet sie aus um der Frommen willen.**

Der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir 2c. 2c.

Der Herr Jesus sagte einmal: Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. — Die Kleinen, die Kinder, haben also ihre Engel im Himmel. Die müssen die Kinder auf Erden bewachen und behüten. Sie sind ihre Schutzengel. Wen also schützen die Engel ganz besonders?

6. **Sie schützen ganz besonders die Kinder.**

Als Lazarus starb, ward er getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Was thun die Engel, wenn ein frommer Mensch (ein frommes Kind) stirbt?

7. **Sie geleiten ihn in den Himmel, wo er ihnen gleich sein wird.**

In welchem Gebete bittest du Gott, daß er dich „in den Himmel nehmen und seinen Engeln gleich machen möge“? In welchem, daß der „Engel Gottes dich in guter Acht halten und endlich zur Ruh nach dem Himmel tragen möge“? Betet sie andächtig.

Die Engel sehen Gottes Angesicht. Was wir Menschen mit unseren Augen gar nicht ertragen könnten, das dürfen die Engel schauen: Die Herrlichkeit Gottes. Dadurch werden die Engel getrieben, Gott anzubeten, ihn zu loben und zu preisen. Was thun also die Engel im Himmel?

8. **Sie schauen Gott in seiner Herrlichkeit. Sie beten ihn an. Sie loben und preisen ihn.**

I. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

II. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts.

---

*) Wiederholung und Erweiterung zu I. Stufe Nr. 1 und 5.

Aller Engel himmlisch Herr singt Gott ewig Lob und Ehr. Heilig, heilig, heilig schallt, daß der Himmel wiederhallt.

Die Engel, die in Himmelsluft Jehova fröhlich loben und schauen Gottes Angesicht, die sind wohl hoch erhoben; doch sind sie von dem Herrn bestellt, daß sie die Kinder auf der Welt behüten und bewahren.

O große Lieb, o große Güt, die Gott uns Armen zeiget, daß auch der Engel rein Gemüth sich zu den Kindern neiget, die Gott im Glauben hangen an; drum lobe, was nur lallen kann, Gott mit den Engelschaaren.

Ach, werdet doch den Engeln gleich, ihr Sterblichen auf Erden, schon hier in diesem Gnadenreich an Herzen und Geberden. Es ist der Engel Amt und Pflicht, daß Gottes Will allein geschicht im Himmel und auf Erden.

(Lies auch nochmals: I. Stufe Nr. 1 u. 5.)

(Die Engel haben nicht solche Leiber, wie wir Menschen. Sie haben nicht Fleisch und Blut. Sie bedürfen nicht der Speise und des Trankes, wie auch die Seligen des Himmels weder essen noch trinken werden. Wir müssen uns ihre Leiber so fein, so leuchtend, so glänzend denken wie wie das Licht. Als der Engel den Hirten erschien, leuchtete die Klarheit des Herrn um sie. Von dem Engel am Grabe Christi heißt es: Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie Schnee. Wenn Engel den Menschen sichtbarlich erschienen sind, sind sie immer schnell gekommen, schnell verschwunden. Darum bildet man die Engel mit Flügeln ab. Auch unser Leib wird nach dem Tode dem Leibe der Engel ähnlich sein.

Da Gott die Engel zu seinen Boten und Dienern gemacht hat, sind sie wohl auch vollkommener, als wir Menschen, mit höheren, himmlischen Kräften begabt, Geister höherer Art. Was sind also die Engel ihrem Wesen nach?

9. Die Engel sind Geister höherer Art, ohne Fleisch und Blut.

C. Die Erklärung. Erste Hälfte.

II. Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält, dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Aecker, Vieh und alle Güter.

1. Was glaubst du?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat.

Der liebe Gott hat nicht bloß die ersten Menschen geschaffen. Wen auch? Sollten bloß zwei Menschen auf Erden sein? Was hat daher Gott immer geschehen lassen und läßt er noch geschehen? Als er wollte, bist auch du (vor 9, 10, 11 Jahren) geboren worden. Was hat dir Gott da gege-

ben. Welcher Vers antwortet dir auf die Frage: Von wem hab ich das Leben? Welcher Spruch sagt dir, daß Gott „Leben und Wohlthat an dir gethan hat“? — Die ersten Menschen hat Gott unmittelbar geschaffen. Dich (und uns Alle) hat er mittelbar geschaffen. Durch wen hat dir Gott das Leben gegeben? Daß du da bist auf der Welt, daß du durch deine Eltern das Leben hast, das geschah allein durch Gottes Kraft und Willen. Was bekennst du also mit den Worten: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat? Ich glaube, daß mir Gott durch meine Eltern das Leben gegeben hat. Das können wir also ausdrücken: Durch Gottes Kraft und Willen habe ich mittelst meiner Eltern Dasein und Leben.

2. Hat dich Gott allein geschaffen?

Er hat mich sammt allen Kreaturen geschaffen.

Creaturen=Geschöpfe. Wie einst die ersten Menschen, so hat auch dich Gott nicht allein geschaffen. Wie er einst dem Adam Weib und Kinder zur Hülfe, zur Liebe und zur Gesellschaft gab, so gab er dir Vater, Mutter, Geschwister, Freunde zur Hülfe und zur Liebe. Auch noch andere Creaturen hat er sammt dir geschaffen. Welches sind diese? Wozu hat Gott Licht, Luft, Wasser geschaffen? Sind Sonne, Mond und Sterne auch Creaturen Gottes? Wann hat die Gott geschaffen? Wozu hat er sie am 4. Schöpfungstage gemacht? Wann hat Gott die Pflanzen geschaffen? Wozu hatte Gott den ersten Menschen die Pflanzen gegeben? Was sollte der Mensch über die Thiere sein? Wozu hat Gott auch uns die Pflanzen gegeben? Wozu (seit dem Sündenfall) auch die Thiere? Was darf der Mensch mit den Thieren thun? Wozu darf er sie gebrauchen? Alle Creaturen dienen dem Menschen zum Nutzen und zur Freude. Selbst die himmlischen Creaturen (welche?) sind dem Menschen dienstbar.

Gott hat mich nicht allein geschaffen. Außer mir sind noch viele Geschöpfe da. Die dienen alle dem Menschen zum Nutzen und zur Freude.

3. Als Gott die ersten Menschen schuf, gab er ihnen Leib und Seele. Was hat er auch dir gegeben?

Er hat mir Leib und Seele gegeben.

4. Was hat er dir an deinem Leibe gegeben?

Augen, Ohren und alle Glieder.

Zwei Augen hab ich, klar und hell,
Die drehn sich nach allen Seiten schnell,
Die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch
Und den hohen blauen Himmel auch.
Die setzte der liebe Gott mir ein,
Und was ich kann sehen, ist alles sein.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an,
Damit ich alles hören kann,
Wenn meine liebe Mutter spricht:
Kind, folge mir und thu das nicht!
Wenn der Vater ruft: komm her geschwind,
Ich habe dich lieb, mein gutes Kind.

Einen Mund, einen Mund hab ich auch,
Davon weiß ich gar zu guten Gebrauch,
Kann nach so vielen Dingen fragen,
Kann alle meine Gedanken sagen,
Kann lachen und singen, kann beten und loben
Den lieben Gott im Himmel droben.

Hier eine Hand und da eine Hand,
Die rechte und linke sind sie genannt;
Fünf Finger an jeder, die greifen und fassen.
Jetzt will ich sie nur noch spielen lassen,
Doch wenn ich erst groß bin und was lerne,
Dann arbeiten sie alle auch gar gerne.

Füße hab ich, die können stehn,
Können zu Vater und Mutter gehn,
Und will es mit dem Laufen und Springen
Nicht immer so gut, wie ichs möchte, gelingen,
Thut nichts; wenn sie nur erst größer sind.
Dann geht es noch einmal so geschwind.

Ein Kaiser hatte einem seiner Diener das Auge ausgestoßen. Darnach gereute es ihn; er wollte es bezahlen und fragte den Diener zu verschiedenen Malen, was er ihm geben solle; aber der arme Diener seufzte und sprach immer: „Mein Auge Herr, gebt mir wieder, mein Auge! Das acht ich höher als ein Königreich."

Das Auge ist der schönste und herrlichste Theil deines Leibes. Warum? Auch die Ohren. Warum? Durch Augen und Ohren bereitet uns Gott die reinsten und schönsten Freuden. Welche? Blinde und Taube sind sehr unglücklich. Warum? — Glieder=Arme, Hände, Finger, Beine und Füße. Was kannst du damit? Gott hat eine wunderbare Geschicklichkeit in des Menschen Glieder, namentlich die Hände gelegt. Daran denke, daß dir Gott in Augen, Ohren und Gliedern kostbare Schätze gegeben hat. Bekenne dankbar:

Gott hat mir Augen, Ohren und alle Glieder gegeben.

5. Was hat dir Gott in deiner Seele gegeben?

Vernunft und alle Sinne.

Was kannst du mit deiner Vernunft? Wie heißt die Kraft deiner Seele, Göttliches zu fühlen? Wie heißt die Kraft und Stimme, die nur das Göttliche will?*) Gott hat dir nicht bloß Vernunft (Herz und Gewissen) in deiner Seele gegeben, was noch? Gehören denn die Sinne der Seele an? Es ist nicht eigentlich das Auge, das sieht, nicht das Ohr, das hört 2c. 2c. Denn wenn der Mensch gestorben und die Seele vom Leibe geschieden ist, hat der Mensch auch noch Augen, Ohren, Nase 2c.; was kann er aber damit nicht mehr? Es ist also die Seele, die sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt. Die 5 Sinne sind Kräfte der Seele. Augen, Ohren 2c. sind die Sinneswerkzeuge am Leibe. Die Sinne haben auch die Thiere. Was aber hat das Thier nicht in seiner Seele? Wie heißt die Seele des Menschen, weil sie Vernunft, Herz und Gewissen hat? Das Thier hat eine Seele, was hat es aber nicht? Was kann das Thier mit seiner Seele nicht? Was kannst aber du mit deiner Seele, weil sie Vernunft (Herz und Gewissen) hat? Wen kannst du mit der Vernunft erkennen und was mit den Sinnen?

Mit der Vernunft kann ich Gott erkennen und mit den Sinnen die Welt.

6. Welcher Vers sagt, daß der Verstand deines Geistes dich „leitet, Gott zu erkennen", daß Gottes Hand deinen Leib wunderbar bereitet hat"? Welcher Spruch sagt dir, daß dich Gott wunderbarlich gemacht hat?

Augen, Ohren, Glieder, Vernunft und Sinne kann der Mensch gar leicht verlieren. Leicht können sie beschädigt oder verdorben werden. Das Alles hat

---

* Wiederholung aus 4 B.

dir aber der liebe Gott nicht bloß gegeben, was hat er noch gethan? Und was thut er noch? Und auch das Leben selbst hättest du gar leicht schon verlieren können. Unser Aller irdisches Leben nimmt zwar einmal ein Ende. Wann? Wodurch ist das so gekommen? Daß du aber zu dieser Stunde noch lebst, wem verdankst du das allein? Was allein „bewahret deinen Odem“? Du bekennst darum im ersten Artikel nicht bloß: Ich glaube, daß mir Gott Leib und Seele rc. gegeben hat — wie bekennst du weiter?

Und noch erhält:

7. Gott hat dir nicht bloß Leib und Seele mit ihren Gliedern und Kräften gegeben und erhalten. „Dazu“ gibt und erhält er dir gar viel Liebes und Gutes, das zum Sein und Leben gehört. Was Alles?

Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Aecker, Vieh und alle Güter.

8. Was dient zum Schutze gegen Frost und Nässe?

Kleider und Schuhe.

9. Was gab und gibt uns Gott zur Nahrung und Erquickung?

Essen und Trinken.

10. Was zur Wohnung?

Haus und Hof.

Sind es denn nicht deine Eltern, die dir Nahrung, Kleidung und Wohnung geben? Müssen die nicht selbst Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof verschaffen durch ihrer Hände Arbeit? Kommt das wirklich von Gott? Beweis.*) Deine Eltern selbst, wer gab sie dir? Wozu gab er sie dir?

11. Wen gab und erhält er deinem Vater zur Hülfe, Gesellschaft und Liebe?

Weib und Kind.

12. Was gibt und erhält er deinem Vater, damit er Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof für Weib und Kind beschaffen kann?

Aecker, Vieh und alle Güter.

Welcher Vers sagt dir, daß „Alles, was du bist und hast, Gottes Gabe“ ist? Welcher Spruch, daß „alle gute und vollkommene Gabe von oben herab kommt“?

Lies nochmals I. Stufe: Nr. 3.

---

8. A. Die zweite Hälfte der Erklärung des ersten Artikels.

II. Ich glaube, daß mich Gott mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret; und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdig-

*) I. Stufe Nr. 3.

keit; das alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

1. In welchem Satze ist Alles zusammengefaßt und eingeschlossen, was dir Gott für Leib und Leben gibt?

Ich glaube, daß mich Gott mit aller — — versorget.

Womit versorget dich Gott? Was verstehst du unter Nothdurft und Nahrung des Leibes?

Alles, was dem Leibe noth thut (was er bedarf).

Das läßt er dir nicht ärmlich zukommen, sondern wie? Und er gibt dirs nicht bloß einmal oder zweimal, sondern wie oft? Wie sagst du darum? Einem jeden Menschen gibt Gott die Nothdurft und Nahrung des Leibes. Auch dem armen? Vielen Menschen gibt er aber gar viel, viel mehr, als die Nothdurft.

2. Gleichwie dir Gott alles Gute zuwendet, so muß er auch alles Böse von dir abwenden. Womit sind wir täglich und stündlich umgeben?*) Womit sind wir mitten im Leben umfangen? Gott aber hält seinen Schirm über dich, daß du durch alle Fährlichkeit unversehrt hindurch gehest. Was thut er wider alle Fährlichkeit?

Er beschirmt mich wider alle Fährlichkeit.

3. Gleichwie ein Hirte auf seine Heerde sieht, daß ihr kein Uebel zustoße, so hat auch Gott ein Auge auf dich und hält das Uebel von dir ab. Was thut er also?

Er behütet mich vor allem Uebel (d. h. also: Er sieht auf mich und hält das Uebel von mir ab.)

4. Viele, viele tausend Uebel hat die Hand Gottes schon von dir abgewendet. Wie oft schon hat Gott deinen Ausgang und deinen Eingang behütet? Läßt denn aber Gott gar kein Uebel über den Menschen kommen? Was thut er aber immer wieder, wenn der Mensch in Noth steckt? Wenn Gott ein Uebel über dich kommen läßt, sollst du nicht ungeduldig werden. Wie sollst du es tragen? Worauf sollst du hoffen? Wie darfst und sollst du beten? Wie bittest du in der siebenten Bitte? Wenn du aber in einer Noth, z. B. in Krankheit, Feuers- oder Wassersnoth umkommen und sterben solltest, hat dir Gott dann auch geholfen? Warum hat er es dann recht gut mit dir gemacht? Kein Uebel, selbst der Tod nicht, kann dich verderben. Gott endet und wendet immer wieder das Uebel, daß es dich nicht verderben kann. Was thut er vor und in allem Uebel?

Gott bewahret mich vor und in allem Uebel (d. h. also: Er endet und wendet das Uebel, daß es mich nicht verderben kann).

5. Das Alles (nämlich: daß dich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, daß er dir Leib und Seele 2c. 2c. gegeben hat und noch erhält — daß er dir dazu Kleider und Schuh 2c. 2c. gegeben hat und noch erhält — daß er dich wider alle Fährlichkeit beschirmt 2c. 2c.) mußte und muß dir Gott nicht geben und thun. Hast du es verdient? Bist du es werth? Warum haben wir es nicht verdient? Weil wir ihm nichts zuvor gegeben oder gethan haben. Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werde? Warum sind wirs nicht werth?

---

*) I. Stufe Nr. 4.

Weil wir alle Sünder sind. Wie (aus welchem Beweggrunde) gibt und thut dir Gott das Alles?

Aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit.

6. Du hast also kein Verdienst vor Gott. Du bist alles dessen, was Gott an dir gethan hat, gar nicht werth. Was ist „das Alles"? Was bist du nun für das Alles Gott um so mehr schuldig?

Ich bin schuldig, ihm dafür zu danken und zu loben.

Täglich und stündlich erhält und behütet dich Gott. Täglich und und stündlich wird seine Güte und Barmherzigkeit über dir neu. Was bist du täglich und stündlich schuldig? Wenn du am Morgen froh und gesund erwachst, wofür sollst du dann Gott danken und loben? Wie heißt es darum im Morgensegen? Wofür sollst du Gott danken, wenn du dich am Abend froh und gesund niederlegst? Wie sagst du darum im Abendsegen? Warum sagst du, der himmlische Vater hat dich „gnädiglich" behütet? Woran und was sollst du denken, so oft du dich zu Tische setzest? Was sollst du thun, wenn du „gegessen hast und satt bist"? Wenn du auf dem Felde, auf der Wiese oder im Walde bist (wenn du das Vieh hütest), kannst du, statt vielleicht auf allerlei lose Streiche zu sinnen, ganz fromme und heilige Betrachtungen anstellen. Welche? Hast du Gott schon für deine Augen, Ohren und Glieder gedankt? Für deine Vernunft und Sinne? Mit welchem Spruche hast du schon Gott dafür danken gelernt, daß du wunderbarlich gemacht bist?

7. Du bist nicht bloß schuldig, Gott zu danken und zu loben, was bist du ferner schuldig?

Ich bin schuldig, ihm zu dienen.

Knechte, Mägde dienen ihrem Herrn. Was müssen sie thun? Zum Arbeiten braucht man Kräfte des Leibes und der Seele. Diese Kräfte geben (widmen) treue Knechte ihrem Herrn, treue Kinder ihren Eltern. Wir Menschen sollen alle Gott dienen. Wir sollen alle Kräfte Leibes und der Seele, die er uns gegeben hat, ihm wiedergeben (widmen). Mit unsern Augen sollen wir auf seine Werke und Wunder sehen, mit unsern Ohren auf sein Wort hören. Was sollen wir mit unserer Zunge thun? Wozu sollen wir unsere Vernunft gebrauchen? Wem sollen wir unser Herz ganz und gar geben? Was sollen wir mit unserem Willen nur wollen? — Was heißt nun: Wir sollen Gott dienen?

Wir sollen alle Kräfte des Leibes und der Seele ihm widmen.

Soll dein Thun Gott wohlgefallen, so gebeut den Gliedern allen, deinem Auge, daß es spähe Gutes fern und in der Nähe, deinem Ohre, daß es höre weisen Rath und fromme Lehre, deiner Zunge, daß sie bringe Dank dem Schöpfer aller Dinge, deinen Händen, daß sie spenden, das Erworbne nicht verschwenden, deinen Füßen, daß sie gern gehen zu dem Haus des Herrn. So gebeut den Gliedern allen; solches Thun wird Gott gefallen.

8. Was bist du Gott ferner schuldig?

Ich bin schuldig, ihm gehorsam zu sein.
Ich soll thun, was er haben will.

9. Wie sagst du zum Schlusse des ersten Artikels?

Das ist gewißlich wahr.

10. Was ist gewißlich wahr?

Alles, was ich im ersten Artikel bekenne.

11. Wenn du aber Gott nicht dankst und lobst; wenn du ihm nicht dienst und gehorsam bist, ist es dann auch gewißlich wahr? Was versprichst und gelobst du also mit den Worten: „Das ist gewißlich wahr"?

Ich will ganz gewiß Gott danken und loben. Ich will ganz gewiß ihm dienen und gehorsam sein.

Ueber die Behütung Gottes lies nochmals: I. Stufe Nr. 4.

Lies und singe aus deinem Gesangbuche das Lied: O daß ich tausend Zungen hätte.

B. Kain und Abel. 1. Mose 4, 2—16.

1. Adam und Eva hatten zwei Söhne, die hießen Kain und Abel. Abel ward ein Schäfer, Kain aber ward ein Ackermann. Es begab sich aber, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes; und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde. Und der Herr sahe gnädiglich an Abel und sein Opfer; aber Kain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an. Da ergrimmte Kain sehr und seine Geberden verstellten sich.

2. Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmest du? Und warum verstellen sich deine Geberden? Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

3. Da redete Kain mit seinem Bruder Abel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel, und schlug ihn todt.

4. Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Gott aber sprach: Was hast du gethan? Deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde. Und nun, verflucht seist du auf der Erde. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir fort sein Vermögen nicht geben. Unstät und flüchtig sollst du sein auf Erden.

5. Kain aber sprach zu dem Herrn: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge. Siehe, du treibst mich heute aus dem Lande, und ich muß mich vor deinem Angesichte verbergen, und muß unstät und flüchtig sein auf Erden. So wird mirs gehen, daß mich todt schlage, wer mich findet. Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain todt schlägt, das soll siebenfältig gerochen werden. Und der

Herr machte ein Zeichen an Kain, daß ihn Niemand erschlüge, wer ihn fände.

6. Also ging Kain von dem Angesicht des Herrn und wohnete im Lande Nod, jenseit Eden, gegen Morgen.

C. Gott ist allwissend.

1. Als Abel seine Schäflein schlachtete und auf den Altar legte, dachte er in seinem Herzen wohl daran, wie durch den Sündenfall der Tod in die Welt gekommen und seine Eltern aus dem Paradiese verstoßen worden sind. Er dachte wohl auch daran, wie Gott ihnen im Paradiese versprochen hatte, daß er die Menschen wieder von Sünde und Tod erlösen wolle. An dieses Versprechen Gottes glaubte er und freute sich dessen. Er betete wohl also: Lieber Gott, sei mir gnädig und gib mir Kraft, daß ich über die Sünde herrsche. Deßwegen sahe Gott Abel und sein Opfer gnädiglich an. Als Abel es auf den Altar gelegt hatte, da ließ wohl Gott selber Feuer vom Himmel fallen, und zündete selber das Opfer an, und ließ die Flammen und den Rauch gerade aufsteigen zum Himmel, und bezeugte so dem Abel, daß ihm die Gedanken und Gebete seines Herzens angenehm seien.

Kain trat nicht mit solchen Gedanken, er trat nicht mit Reue im Herzen und im Glauben an den Erlöser vor Gott mit seinem Opfer hin. Deßwegen sahe Gott auch ihn und sein Opfer nicht gnädiglich an. Gott zündete nicht selbst sein Opfer an, ließ Flammen und Rauch nicht schön und hell aufsteigen zum Himmel.

2. Obwohl Kain als ein verstockter Sünder vor Gott hintritt, so verstößt ihn doch Gott nicht. Als er, anstatt über sich, über seinen Bruder ergrimmt, warnt ihn der liebe Gott freundlich. Wie spricht er zu ihm? Da sehen wir wieder, wie sich das Vaterherz Gottes auch zu dem Sünder hinneigt, und wie seine Hand ihm helfen will. Ob bei uns ist der Sünden viel. 2c.

Als Gott den Kain fragt: Wo ist dein Bruder Abel? Was hast du gethan? — als er ihm die Strafe ankündigt (welche?), da will Gott immer noch haben, daß Kain reumüthig sich vor ihm auf die Kniee werfe und bekenne: Ach Gott, was hab ich gethan; was für ein elender Mensch bin ich; siehe, ich will gerne mein Lebenlang die Strafe tragen, die du mir auferlegt hast; aber sei mir nur wieder gnädig und barmherzig, und verstoß mich nicht vor deinem Angesicht, und vergib mir meine große Schuld. Aber auch jetzt noch ist er der verstockte und trotzige Sünder. Wie spricht er zu Gott? Nun erst wird er verworfen und verstoßen von Gott. Wie heute noch die Diebe und Mörder in den Gefängnissen durch ihre besondere Kleidung, durch ihre Ketten an Händen und Füßen gezeichnet sind, so macht Gott auch ein Zeichen an Kain, auf daß Jedermann erkenne, daß er der verstockte und verworfene Brudermörder sei.

3. Kain hätte nun die Warnung Gottes befolgen, und die Sünde, (sie ruhet vor der Thür - sie will immer ins Herz hinein) nicht in sein Herz einlassen sollen. Das that er aber nicht. Er ließ vielmehr eine Sünde nach der andern in sein Herz hinein. Erst beneidete er seinen Bruder und haßte ihn. Dann ward er zornig über ihn. Dann schlug er ihn todt. Jetzt stellt er sich, als wisse er gar nichts von seinem Bruder. Er lügt. Vor Gott aber kann man nicht lügen. Er weiß Alles.

Gott ist **allwissend**; er weiß Alles.

Gott sah in das Herz des Abel und des Kain. Er kannte die Gedanken, mit denen Beide ihr Opfer brachten. Er wußte es, wie Kain gegen seinen Bruder dachte, wie er in seinem Herzen gegen ihn ergrimmte. Gott weiß auch, was ich denke. Er prüfet meine Seele. Er siehet meine Gedanken. In einem Spruche habe ich bereits gelernt, daß Gott „auch in mein Herz sieht."

I. **Was ich nur denke, Gott weißt du; du prüfest meine Seele. Du siehst es, wenn ich Gutes thu; du siehst es, wenn ich fehle. O gib, daß ich das Böse scheu, und Guts zu thun, stets eifrig sei.**

II. **Herr, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehest meine Gedanken von ferne.**

* **Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest.**

---

9. A. Die Sündfluth.

1. Mose 6, 5 — 7, 24.

1. Wie die Menschen waren und wie Gott sprach.

Die Menschen mehrten sich auf Erden. Aber alles Dichten und Trachten ihres Herzens war nur böse immerdar. Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahre. Aber der Menschen Bosheit wurde immer größer auf Erden. Da sprach Gott: Ich will die Menschen vertilgen von der Erde.

2. Wie Noah war.

Noah aber fand Gnade vor dem Herrn. Denn er war ein frommer Mann und führte ein göttliches Leben zu seinen Zeiten. Und hatte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet.

3. Der Befehl Gottes an Noah.

Da sprach Gott zu Noah: Mache dir einen Kasten von Tannenholz, und mache Kammern darinnen, und verpiche sie mit Pech inwendig und auswendig. Und mache ihn also: Dreihundert Ellen sei die Länge, fünfzig Ellen die Weite, und dreißig Ellen die Höhe. Ein Fenster sollst du daran machen, oben an, eine Elle groß. Die Thür sollst du mitten in seine

Seite setzen. Und soll drei Boden haben, einen unten, den andern in der Mitte, den dritten in der Höhe.

Denn siehe, ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen auf Erden. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen. Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten. Du sollst in den Kasten gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe, und mit deiner Söhne Weibern. Und du sollst in den Kasten thun allerlei Thiere, je ein Paar. Und du sollst allerlei Speise zu dir nehmen, daß sie dir und ihnen zur Nahrung da sei. Und Noah that alles, was ihm Gott gebot.

4. Wie Noah in den Kasten geht.

Und der Herr sprach zu Noah: Gehe in den Kasten, du und dein ganzes Haus. Denn noch über sieben Tage will ich regnen lassen auf Erden, und vertilgen von dem Erdboden alles, was ich gemacht habe. Und er ging in den Kasten mit seinen Söhnen, seinem Weibe und seiner Söhne Weibern. Dazu allerlei Thiere gingen zu ihm in den Kasten bei Paaren, wie ihm Gott geboten hatte. Und der Herr schloß hinter ihm zu.

5. Wie die Sündfluth kam.

Und da die sieben Tage vergangen waren, kam das Gewässer der Sündfluth auf Erden. Da brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster des Himmels, und kam ein Regen auf Erden, vierzig Tage und vierzig Nächte. Und die Wasser wuchsen, und hoben den Kasten auf und trugen ihm empor über der Erde, daß der Kasten auf dem Gewässer fuhr. Und das Gewässer nahm überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Fünfzehn Ellen hoch ging das Gewässer über die Berge. Da ging alles Fleisch unter auf Erden, an Vögeln, an Vieh, an Thieren, und an allen Menschen. Allein Noah blieb über, und was mit ihm in dem Kasten war.

B. Gott ist heilig, langmüthig und geduldig, gerecht.

1. Die Menschen wollten sich von dem Geiste Gottes nicht mehr strafen lassen. Der heilige Geist warnte die Menschen in ihrem Herzen vor dem Bösen. Er erinnerte sie an die Strafe Gottes, die über sie kommen werde. Aber die Menschen mochten auf die Stimme des heiligen Geistes in ihrem Herzen gar nicht hören. Sie „betrübten," sie widerstrebten dem heiligen Geist. In welchem Spruche hast du gelernt, daß du den heiligen Geist nicht betrüben sollst?

2. Die Menschen liebten das Böse. Gott aber hat kein Wohlgefallen am Bösen. Er verabscheut das Böse. Er liebt nur das Gute.

Gott ist heilig; er verabscheut das Böse und liebt nur das Gute.

I. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir.

Welche Menschen nur sind Gott angenehm? Wie sprach daher Gott zu Kain? Wer darf nicht vor Gott bleiben? Wir wissen das schon aus der Geschichte von Adam und Eva. Wie? Aus welcher Geschichte sehen wir noch, daß von Gott weg muß, wer böse ist? Was sollten die Leute aus dem Zeichen an Kain erkennen?

3. Gott strafte die bösen Menschen nicht sogleich. Er gab ihnen lange Zeit zur Besserung. Wie lange? Auch mit uns hat Gott lange Geduld.

Gott ist **langmüthig** und **geduldig**; er läßt den Menschen lange Zeit zur Besserung.

Du hast schon einen Spruch gelernt, in dem gesagt ist, daß der Herr geduldig ist. Welchen?

4. Die Menschen aber besserten sich nicht in der langen Frist. Ihre Bosheit wurde immer größer. Da strafte Gott die bösen Menschen. Wie? Jetzt half kein Jammern und Klagen, kein Schreien und Beten mehr; alle mußten umkommen. Wer allein wurde errettet? Was fand er vor Gott? Warum konnte Gott seine Gnade über ihn walten lassen? Aber auch der Frömmste thut noch Sünde. Auch Noah war nicht ohne Sünde, aber er liebte die Sünde nicht, sondern wen? Daß Gott den Noah errettete, das war allerdings der Lohn für seine Frömmigkeit; aber eigentlich verdient hat Noah diesen Lohn nicht; es war nur ein Gnadenlohn, Gnade von Gott. Aus Gnaden gibt Gott den Frommen alles Gute zum Lohn.

Gott ist **gerecht**; er straft die Bösen, aber den Frommen gibt er Gnade.

Wie strafte Gott Adam und Eva? Wie Kain? Gott gibt jedem Menschen, was er verdient. Er gibt einem Jeglichen nach seinen Werken.

† I. Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken.

II. Er wolle meiner Sünden in Gnaden mich entbinden, durchstreichen meine Schuld; er wird auf mein Verbrechen nicht stracks das Urtheil sprechen und mit mir haben noch Geduld.

C. I. Wiederhole die Geschichte von Kain und Abel und von der Sündfluth!

II. Wie der liebe Gott die Sündfluth hat aufhören lassen. 1. Mose 8, 1 — 9, 20.

1. Das Gewässer stand auf Erden hundert und fünfzig Tage. Da gedachte Gott an Noah, und an alle Thiere, und an alles Vieh, das mit ihm in den Kasten war. Und Gott liess Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. Und das Gewässer verlief sich. Und der Kasten liess sich nieder auf das Gebirge Ararat. Bald darauf sahen die Spitzen der Berge hervor.

2. Nach vierzig Tagen that Noah das Fenster auf an dem Kasten, und liess einen Raben ausfliegen. Der flog immer hin und wieder her, bis das Gewässer vertrocknete auf Erden. Darnach liess Noah eine Taube von sich ausfliegen. Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuss ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm. Da that er die Hand heraus, und nahm sie zu sich in den Kasten. Da harrete er noch andere sieben Tage, und liess abermal eine Taube fliegen aus dem Kasten. Die kam zu ihm um die Vesperzeit, und siehe, ein Oelblatt hatte sie abgebrochen, und trugs in ihrem Munde. Da vernahm Noah, dass das Gewässer gefallen war auf Erden. Aber er harrete noch andere sieben Tage, und liess eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm. Da that Noah das Dach von dem Kasten, und sahe, dass der Erdboden trocken war.

3. Da redete Gott mit Noah und sprach: Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib, deine Söhne, und deiner Söhne Weiber, und allerlei Thier, das bei dir ist. Also ging Noah heraus mit seinen Söhnen, und mit seinem Weibe, und mit seiner Söhne Weibern; dazu allerlei Thier. Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Gevögel und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen Geruch, und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

4. Und Gott segnete Noah, und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch, und reget euch auf Erden, dass euer viel darauf werden.

Weiter sagte Gott zu Noah und zu seinen Söhnen: Siehe, ich richte mit euch und mit allen Menschen nach euch einen Bund auf, und es soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe. Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wolken über die Erde führe, so soll man den Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch.

Noah aber fing an, und ward ein Ackermann und pflanzte Weinberge.

Aus der Geschichte von der Sündfluth erkennen wir nicht bloss die Heiligkeit und Gerechtigkeit, sondern auch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

1 Gott ist heilig und gerecht. Wie erkannten wir das aus der Geschichte von der Sündfluth? Gott ist nicht bloss ein heiliger und gerechter, sondern auch ein gnädiger und barmherziger Gott. Auch aus der Geschichte von der Sündfluth erkennen wir wieder die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

a. Die Menschen waren so böse und verstockt geworden, dass es den Herrn reuete, Menschen und überhaupt die Erde geschaffen zu haben. Aber obwohl es ihn reuete, vertilgte er doch die Menschen nicht gänzlich von der Erde. Wie viele liess er über bleiben? Wie einst von Adam und Eva, so sollen jetzt von Noah wieder ihrer viele werden. Gott segnete daher den Noah und seine Söhne. Wie sprach er zu ihnen?

b. Nachdem die bösen Menschen von der Erde vertilgt waren, so war geschehen, was Gott nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit thun musste. Nun liess er auch ab von seinem Zorn. Die Gewässer der Sündfluth liess er wieder verlaufen. Die Taube liess er mit dem Oelzweig im Munde zur Abendzeit wieder zur Arche zurückkehren. Taube, Oelzweig und Abendzeit bedeuten Frieden. Zwischen Gott und den Menschen soll wieder Frieden sein.

c. Wie sprach Gott zu Noah, als er aus dem Kasten gegangen war und Brandopfer opferte? Obwohl das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf, so will doch Gott was nicht mehr thun? Welchen Bund richtet Gott mit Noah und allen Menschen nach ihm auf? Welches ist das Zeichen des Bundes? Wie der Regenbogen Himmel und Erde mit einander verbindet, so will Gott sich mit den Menschen, obwohl sie von ihm abgefallen und sündhaft geworden sind, wieder verbinden und vereinigen. Da siehe wieder, wie das Vaterherz Gottes auch der sündigen Menschheit noch geneigt (gnädig) ist.

d. Wie kann aber der heilige Gott mit der sündigen Menschheit einen Bund schliessen. Nach seiner Heiligkeit ist er ja abgesondert von den Sündern. Was muss der heilige und gerechte Gott mit den Sündern thun? Jede Sünde muss gestraft und getilgt werden, sonst könnte Gott nicht Gott sein, und die Welt könnte gar nicht bestehen. Nun sind wir Menschen alle Sünder vor Gott. Wie ist unser Dichten und Trachten von Jugend auf? Was haben wir alle verdient? Wie kann uns denn da Gott gnädig und barmherzig sein und die Schuld und Strafe nachlassen, da er doch strafen muss? — Wenn ein Anderer, ein Sündloser, die Strafe für uns litte, dann wäre der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes genug gethan, und Gott könnte die Schuld vergeben und die Strafe erlassen. Hat nicht ein Anderer, ein Heiliger und Unschuldiger, die Strafe für uns gelitten? Wer? — Siehe da die unendliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes! Gott sah von Ewigkeit den Fall der Menschen und ihre Sündhaftigkeit voraus. Aber von Ewigkeit her beschloss er auch, seinen eigenen Sohn für die Sünde der Welt zum Opfer

zu geben. Darum kann der heilige Gott mit der sündigen Menschheit einen Bund schliessen. So ist er der heilige und gerechte, zugleich aber auch der gnädige und barmherzige Gott.

Gott hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war.

Also hat Gott die Welt geliebt etc. etc.

2. Wir lernen aus der Geschichte von der Sündfluth auch wieder, was wir zu thun haben, um die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu erlangen.

a. Wir müssen vor Allem vor Gott unsere Schuld bekennen. Das that auch Noah. Als er aus dem Kasten ging, opferte er Brandopfer. Beim Brandopfer wurden Thiere geschlachtet und verbrannt. Der Opfernde wollte durch das Schlachten der Thiere bekennen, dass eigentlich er selbst durch seine Süude den Tod verdient habe, dass aber Gott dafür den Tod des Thieres annehmen und ihm gnädig und barmherzig sein wolle. Noah wollte durch sein Opfer dem lieben Gott nicht bloss danken für seine Errettung; er wollte auch bekennen: Lieber Gott, ich habe es ja nicht verdient, dass du mich vom Tode errettet hast; es ist nur Gnade von dir.

b. Dabei dachte Noah gewiss auch an den Retter von Sünde und Tod, den Gott schon im Paradiese verheissen hatte. An diese Verheissung Gottes und an den verheissenen Retter glaubte Noah. So oft die Menschen vor Christi Geburt Brandopfer opferten, sollten sie an den verheissenen Erlöser denken. Diese Opfer waren Vorbilder von dem Einen, ewig giltigen Opfer, das Jesus Christus am Kreuze gebracht hat, indem er sich selbst für der Welt Sünde opferte. Durch den Glauben an den Erlöser fanden Noah und alle Gläubigen vor Christi Geburt Gnade vor Gott. Auch du kannst nur Gnade vor Gott finden, wenn du an Jesum Christum glaubst. Für dich ist der Erlöser nicht mehr zukünftig, sondern du weisst, wie die Verheissungen Gottes von seinem Kommen in die Welt, seinem Leiden und Sterben bereits erfüllt sind.

c. Noah that Alles, was ihm Gott gebot. Was gebot ihm Gott? Hätte Noah das, was Gott zu ihm sagte (das Wort Gottes) nicht geglaubt; hätte er z. B., wie die übrigen Menschen, gedacht, es wird nicht wahr werden, was Gott gesagt hat, es wird keine Sündfluth kommen, was hätte er dann sicherlich nicht gethan? Warum aber that Noah Alles, was ihm Gott gebot? Wer dem Worte Gottes glaubt, der ist ihm auch gehorsam. Wer Gott gehorsam ist, der lebt fromm oder heilig. Aus dem Glauben folgt der Gehorsam oder das fromme (göttliche, heilige) Leben. — Welches Dreifache wird also von dir erfordert, wenn du Gnade vor Gott finden willst?

a. Ich muss meine Schuld vor Gott bekennen und bereuen.
b. Ich muss an Jesum Christum glauben.
c. Ich muss fromm leben (Gott gehorsam sein).

3. Welche vier Eigenschaften Gottes haben wir aus der Geschichte von der Sündfluth kennen gelernt? An welche willst du denken, so oft Gott die dunklen Wolken über die Erde führt (donnern, blitzen lässt)? An welche, so oft der schöne Regenbogen in den Wolken erscheint? Erinnere dich dann auch an jenes Dreifache.

10. Abraham.

1. Nach der Sündfluth mehrten sich die Menschen, und es wurden ihrer bald wieder sehr viele auf Erden. Aber sie wurden auch wieder böse und gottlos. Sie dachten nicht mehr an die Sündfluth und an den heiligen und gerechten Gott. Weil ihrer so viele waren, so dachten sie: „Wir sind selber stark und mächtig und brauchen gar nichts nach Gott zu fragen; wenn wir immer beisammen bleiben, so können wir Alles ausrichten wie Gott. So übermüthig wurden die Menschen bald nach der Sündfluth.

2. Damit sie nun nicht zerstreuet würden, so wollten sie eine große Stadt bauen und einen Thurm darein setzen, der mit seiner Spitze bis in den Himmel reiche. Und sie nahmen Ziegel zu Stein, und Thon zu Kalk, und fingen an zu bauen. Die Menschen waren aber damals noch einerlei Volk, und es war einerlei Sprache unter ihnen allen. Da verwirrete der Herr ihre Sprache, daß keiner des andern Sprache mehr verstand. Also zerstreuete sie der Herr von dannen in alle Länder, daß sie mußten aufhören die Stadt zu bauen.

3. Diejenigen Menschen nämlich, die einerlei Sprache hatten, hielten sich zusammen und zogen weiter. Wo sie gute Weideplätze für ihr Vieh fanden, oder wo es ihnen sonst gefiel, da blieben sie, und richteten ihre Hütten auf, oder sie bauten sich Häuser, Dörfer und Städte, und wohnten daselbst. So entstanden nun auf Erden verschiedene Völker und verschiedene Länder.

Die Völker, die von Japhet abstammten, zogen gegen Abend (in den Theil der Erde, den wir bewohnen, und der Europa heißt). Die Völker, die von Ham abstammten, zogen gegen Mittag (Afrika). Die Nachkommen des Sem aber blieben in dem Erdtheil, der von uns aus gegen Morgen liegt (Asien).

4. Fast alle Völker der Erde waren damals von Gott abgefallen. Sie kannten gar nicht mehr den einzig wahren Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Sie machten sich Bilder von Holz, Stein oder Eisen und beteten sie an, als wären sie Gott der Herr. Auch Sonne, Mond und Sterne, Thiere und andere Dinge beteten sie an. Sie hatten andere Götter. Sie trieben Abgötterei. Auch die Nachkommen des Sem blieben nicht frei von Abgötterei. Der neunte von Sem hieß Tharah, der hatte andere Götter und dienete ihnen. Sein Sohn Ab-ram aber war ein frommer Mann.

5. Der liebe Gott wollte wenigstens ein Volk auf Erden haben, das ihm allein dienete. Dieses Volk sollte sein Volk, das Volk Gottes, das auserwählte, das heilige Volk

sein. In diesem Volke sollte auch der Erlöser, den Gott schon im Paradiese verheißen hatte, geboren werden. Durch den sollten dann alle andern Geschlechter (Völker) auf Erden gesegnet werden. Sie sollten wieder zur Erkenntniß des wahren Gottes kommen und von ihrer Abgötterei lassen, dagegen an Jesum Christum glauben, Vergebung der Sünden empfangen und selig werden.

Zum Stammvater dieses Volkes hatte Gott den Abram, den zehnten von Sem, ausersehen. Sein Same d. i. seine Nachkommenschaft (Kinder, Kindeskinder und wieder Kindeskinder 2c.) sollte ein großes Volk werden. Der Erlöser selbst sollte Abrams Same sein. Durch Abrams Samen also sollten alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

6. Das Land, in dem das Volk Gottes wohnen sollte, war das Land Ka=na=an. Das ist das heilige oder gelobte Land. Es liegt gegen Morgen in dem Erdtheile Asien. Es war ein gar schönes und fruchtbares Land. Da gab es schöne Weiden für das Vieh und Milch genug. Da wuchsen reichlich Blumen, aus denen die Bienen Honig saugen konnten — es gab Honig genug. Auch hatte das Land viele Weinstöcke, die trugen herrliche, süße Trauben, und die Trauben wurden oft so groß, daß ein Mann oft kaum eine tragen konnte. Ein schöner Fluß durchströmte und bewässerte das Land: der Jordan. Die schönste Gegend am Jordan war die, wo die Städte Sodom und Gomorra lagen. Die war wasserreich und wie ein Garten des Herrn.

In dem Lande Kanaan war es auch viel wärmer, als bei uns. Im Winter war es nicht so kalt. Im Sommer war es zwar heißer, aber es gab in dem Lande viele schöne Wäldchen mit schönen großen Laubbäumen. Diese Wäldchen gaben Schatten und Kühle. Man nannte sie Haine. Ein sehr schöner Hain war der Hain More, bei der Stadt Sichem. Ein anderer sehr schöner Hain, war der Hain Mamre, bei der Stadt Hebron.

An und in solchen Hainen richteten die Leute ihre Wohnungen auf. Dortmals war es noch nicht so wie jetzt, daß jedes Stücklein Wiese und jedes Stücklein Feld seinen Herrn hatte. Da konnte man viele, viele Heerden Vieh im ganzen Lande weiden. Wenn ein Platz abgeweidet war, konnte man weiter ziehen und wo anders seine Hütten aufrichten, und das Vieh wieder auf die futterreichen Weiden treiben.

7. Von Kanaan aus noch weiter gegen Morgen lag ein anderes Land, das hieß Me=so=po=ta=mi=en. Darinnen lag eine Stadt mtt Namen Haran. Hier wohnte Tharah mit seinem

Sohne Abram, der der Stammvater des heiligen Volkes werden sollte. Abram hatte ein Weib mit Namen Sarah und einen Vetter (seines Bruders Sohn) mit Namen Lot. Diese Alle wohnten in Haran bei Tharah.

Die Leute in Haran dienten andern Göttern, auch Abrams Vater: Tharah. Leicht hätte Abram auch dazu verführt werden können. Wird ihn Gott wohl in seinem Vaterlande und in seines Vaters Hause lassen? Wer soll Abram werden? In welchem Lande soll das Volk Gottes wohnen? Wohin wird Gott wohl den Abram rufen? Warum in's Land Kanaan? Höret nun:

A. Wie Gott den Abram ins Land Kanaan beruft.

1. Mos. 12, 1 — 8.

1. Was Gott zu Abram sprach.

Der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volke machen, und will dich segnen. Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

2. Was Abram that.

Da nahm Abram sein Weib Sarah, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, und sie zogen aus zu reisen in das Land Kanaan. Und als sie gekommen waren in dasselbige Land, zogen sie bis an den Hain More bei Sichem. Da erschien der Herr dem Abram und sprach: Deinem Samen will ich dieß Land geben. Und Abram baute daselbst dem Herrn einen Altar und predigte von dem Namen des Herrn.

---

1. Gott gab dem Abram einen Befehl. Welchen? Also aus seinem Vaterlande, von seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause soll er gehen. Wohin? Also in ein fremdes Land und unter fremde Leute, die er gar nicht kennt. Das war schwer. Damit es dem Abram leichter wurde, gab ihm Gott zu dem Befehle auch ein Versprechen. Welches? Abram hätte denken können: Wirds auch wahr sein und wahr werden, was Gott gesagt hat? Ist es ganz gewiß, daß ich ins Land Kanaan komme und daß mich Gott dort segnet? Wenn er so gedacht hätte, dann hätte er dem Worte Gottes nicht geglaubt. Er wäre dann gewiß auf dem Befehle Gottes nicht gehorsam gewesen. Was hätte er nicht gethan? Er hätte wohl gesagt: Lieber Gott, ich will nicht ausziehen, ich will lieber — — Abram aber dachte anders. Er dachte: Was Gott sagt, ist gewißlich wahr. Er setzte seine ganze Hoffnung und Zuversicht auf das Wort Gottes. Er glaubte dem Worte Gottes. Weil er glaubte, so war er auch (wie Noah) gehorsam. Wer dem Worte Gottes glaubt und ihm gehorsam ist, der ist fromm. Abram war fromm. Seine Frömmigkeit sehen wir

auch daraus, daß er in dem Lande Kanaan einen Altar bauete. Was that er da? Er predigte nicht bloß. An dem Altar betete er auch zu Gott. Was haben wir nun an Abram gesehen?

1. Abram glaubte dem Worte Gottes.
2. Er war gehorsam.
3. Er betete zu seinem Gott.
4. Er war fromm.

2. Den Frommen gibt Gott Gnade. Das sehen wir wieder an Abram. Er hat ihn beschützt und behütet auf seinem Wege. Gottes Gnade waltete über ihn wie ein „Schild", der alles Uebel abhält. Als er im Lande Kanaan angekommen war, hat ihm Gott gesagt, daß er ihm und seinen Nachkommen das ganze schöne Land Kanaan zum Lohne geben werde. Gott gibt den Frommen alles Gute. Er segnet sie. Wie ist Gott, weil er das Gute belohnt, aber das Böse bestraft?

1. Den Frommen gibt Gott Gnade.
2. Er „krönet sie mit Gnade, wie mit einem Schilde." Seine Gnade hält das Uebel von ihnen ab.
3. Er „segnet" sie. Er gibt ihnen alles Gute zum Lohne.
4. Er ist ein gerechter Gott.

I. Du, Herr, segnest die Gerechten; du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde.

II. Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet.

B. Wie sich Abram und Lot von einander scheiden. Gott ist ein allgütiger Gott. 1. Mose 13.

1. Woran Abram reich war. Was auch Lot hatte. Was immer zwischen Abrams und Lots Hirten war.

Abram war sehr reich an Vieh, Silber, und Gold. Lot aber hatte auch Schafe und Rinder, und Hütten. Und das Land mochte es nicht ertragen, daß sie bei einander wohnten. Und es war immer Zank zwischen den Hirten Abrams und den Hirten Lots.

2. Was Abram zu Lot sagte.

Da sprach Abram zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder. Lieber, scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

3. Welche Gegend sich Lot erwählte.

Da hob Lot seine Augen auf, und erwählte sich die ganze Gegend am Jordan. Die war wasserreich und wie ein Garten des Herrn. Und Lot setzte seine Hütten gen Sodom. Aber die Leute zu Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den Herrn.

4. Was der Herr zu Abram sprach, da nun Lot sich von ihm geschieden hatte.

Da nun Lot sich von Abram geschieden hatte, sprach der Herr zu Abram: Hebe deine Augen auf! Alles das Land, das du siehest, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich. Darum so mache dich auf und ziehe durch das Land, in die Länge und Breite.

Also erhob Abram seine Hütten, kam und wohnte im Hain Mamre, der zu Hebron ist, und baute daselbst dem Herrn einen Altar.

---

1. Was liebte Abram nicht? Was liebte er vielmehr? Wie war er deßhalb? Was ließ er um des Friedens willen dem Lot? Dafür hat ihn Gott reichlich belohnt. Wie Lot seine Augen aufhob und sich die ganze Gegend am Jordan erwählte, so hieß der Herr auch Abram die Augen aufheben. Wie sprach er zu ihm? Wann schon hatte Gott dem Abram das Land Kanaan versprochen? Jetzt wiederholte er ihm diese Verheißung zum Lohne wofür? Gott läßt ihn nun im Hain Mamre bei Hebron wohnen. Der Hain Mamre und die Stadt Hebron lagen auch in einer wunderschönen und fruchtbaren Gegend, wo die schönsten Weintrauben wuchsen im ganzen Lande Kanaan. Abram konnte hier viel glücklicher und friedlicher wohnen, als Lot in seinem Sodom. Warum? So belohnte Gott den Abram für seine Friedensliebe. Welche Eigenschaft Gottes erkennen wir daraus wieder, daß Gott den Abram belohnte? Warum passen die zwei Sprüche zu der vorhergehenden Geschichte auch zu dieser?

2. Abram war sehr reich. Gott hatte ihm viele Güter gegeben. Welche? Auch dem Lot hatte er viele Güter beschert. Welche? Hat er nicht auch dir viele Güter beschert? Du hast Güter an deinem Leibe, die du nicht um Silber und Gold hergeben möchtest. Welche? Auch in deiner Seele! Welche? Was gibt dir Gott „dazu" alle Tage zur Bedeckung deines Leibes? zur Nahrung und Erquickung? zur Wohnung? Was gab und gibt er deinem Vater zur Hilfe, Gesellschaft und Liebe? zur Bebauung? Womit versorgt er dich? Wie versorgt er dich damit? Wiederhole den ersten Artikel!

Gibt und thut er das bloß dir? Bloß den Menschen? Was gibt er den Fischlein? Was den Vögelein? Was dem Vieh? Auch die Pflanzen vergißt er nicht! Was gibt er ihnen, damit sie wachsen und gedeihen? Allen, allen seinen Geschöpfen erzeigt er Gutes.

† I. Der Herr ist Allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke.

II. Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Gott ist ein **allgütiger** Gott, d. h. er erzeigt allen seinen Geschöpfen unendlich viel Gutes.

C. **1. Abram erettet Lot.** 1. Mose 14. 1 — 16.

Es begab sich, dass vier Könige in den Krieg zogen gegen die Könige von Sodom uud Gomorra und drei andere

Könige. Und die Könige von Sodom und Gomorra wurden in die Flucht geschlagen. Da nahmen die Feinde all Hab und Gut aus Sodom und Gomorra weg. Sie nahmen auch mit sich Lot und seine Habe, denn er wohnete zu Sodom, und zogen davon. Als Abram das hörte, wappnete er seine 318 Knechte, und jagte ihnen nach. Und er fiel des Nachts über sie, und schlug sie, und jagte sie zum Lande hinaus. Und Abram brachte all Hab und Gut wieder, dazu auch Lot, und alle Gefangenen.

2. Wie Gott den Abram in Furcht und Traurigkeit tröstet.
1. Mose 15, 1 — 6.

Als Abram vom Kriege wiedergekommen war, fürchtete er sich. Er dachte, die vier Könige möchten wieder in das Land Kanaan einfallen und ihn schlagen. Auch war Abram traurig, dass er keine Kinder hatte. Er und sein Weib Sarah waren schon sehr alt, und da dachte Abram, er werde nun gar keine Kinder mehr bekommen und kinderlos sterben müssen; dann werde der Sohn seines Knechtes sein Erbe sein; die ihm von Gott verheissene grosse Nachkommenschaft werde er gar nicht von einem eigenen Sohne, sondern von dem Sohne seines Knechtes erhalten. In dieser Furcht und Traurigkeit tröstete Gott den Abram also:

Der Herr sprach zu Abram: Fürchte dich nicht, Abram. Ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Abram aber sprach: Herr, Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und der Sohn meines Knechtes wird mein Erbe sein. Der Herr sprach: Der Sohn deines Knechtes soll nicht dein Erbe sein, sondern dein eigener Sohn soll dein Erbe sein. Und der Herr hiess Abram hinaus gehen, und sprach zu ihm: Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne! Kannst du sie zählen? Also soll dein Same werden. Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

3. Wie Gott mit Abram einen Bund schliesst. 1. Mose 17, 1—8.

Als Abram neun und neunzig Jahre alt war, erschien ihm der Herr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sei fromm. Und ich will einen Bund mit dir machen. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm, und sprach: Du sollst nicht mehr Abram heissen, sondern **Ab-ra-ham** soll dein Name sein; denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker. Und ich will dir und deinem Samen nach dir geben das ganze Land Kanaan zu ewiger Besitzung und will ihr Gott sein.

Und Gott sprach abermal zu Abraham: Ich will dir und deinem Weibe Sarah einen Sohn geben. Da war Abraham überaus fröhlich in seinem Herzen. Und Gott sprach: Den Sohn, den ich dir geben werde, sollst du **Jsaak** heissen. — Und Gott fuhr auf von Abraham.

---

1. Als Abraham dem Lot die Wahl liess, wohin er ziehen wolle, was erwählte sich da Lot? Lot sah nur auf seinen eigenen Nutzen. Er war eigennützig. Dafür traf ihn bald die Strafe. Dass er von den vier Königen mit all seiner Habe weggeführt wurde, das war die erste Strafe.

Abraham dachte nicht: Dem Lot ist recht geschehen, warum war er so eigennützig. Er freute sich nicht über das Unglück seines Bruders. Was that er vielmehr? Auch für diese gute That belohnte Gott den Abraham. Er gab ihm den Sieg über die vier Könige. Und als er siegreich heimkehrte, lobten und segneten die Leute den Abraham, und scheueten sich, ihm ein Leid zu thun. Sie hielten ihn für einen Fürsten des Herrn.

Abraham konnte die gewisse Zuversicht haben, dass ihm Gott den Sieg verleihen werde. Ihm hatte ja Gott das Land Kanaan verheissen. Die vier Könige waren in dieses Land eingefallen. Das wird Gott nicht dulden, dass die Herren im Lande bleiben. Warum nicht? Gott lässt die vier Könige durch Abraham denn auch züchtigen und zum Lande hinausjagen.

2. Als Abraham zurückgekehrt war vom Kriege, konnte er die gewisse Zuversicht haben, dass ihn Gott auch ferner gegen seine Feinde schützen werde. Ietzt verlor er aber etwas diese Zuversicht. Er fürchtete sich. Gott verlässt ihn aber nicht in seiner Furcht. Wie spricht er freundlich zu ihm? Was will Gott damit sagen, wenn er zu Abraham spricht: „Ich bin dein Schild“?

Gott hatte dem Abraham auch versprochen, dass er ihn zum grossen Volke machen werde. Auch im Glauben an diese Verheissung wurde Abraham etwas wankend. Warum war er traurig? Was dachte er? Auch in seiner Traurigkeit verlässt Gott den Abraham nicht. Er stärkt seinen Glauben. Wie? — Die Sterne am Himmel erleuchten die finstere Nacht. Im Herzen Abrahams war es auch finster geworden. Warum? Wie nun die Sterne Licht bringen in die finstere Nacht, so brachten auch die schönen Verheissungen und Tröstungen Gottes wieder Licht in Abrahams Herz. Wie wird es Einem ums Herz, wenn man aufschaut zum Sternenhimmel? Wie wohl mag erst dem Abraham geworden sein, den Gott selbst hat aufschauen heissen und hat ihm dabei die schöne Verheissung gegeben. Welche? Mit einem Male gewann nun Abraham seine ganze volle Zuversicht wieder. Wie heisst es jetzt von ihm?

3. Noch mehr! Wieder erscheint der Herr dem Abraham und sagt ihm, er solle nur fromm sein und vor ihm wandeln, dann könne er sich ganz uud gar auf ihn verlassen. Mit welchen Worten? Und nun schliesst er vollends einen Bund mit Abraham und gibt ihm abermals eine schöne Verheissung. Welche? Diessmal sagt er ihm sogar den Namen, den sein Sohn führen wird. Welchen? Wie war darüber Abraham in seinem Herzen? Wie sich ein Kind über ein Geschenk seines

Vaters, wie es sich auf das schöne Weihnachtsfest und die Christbescherung freut, so freute sich Abraham auf seinen Sohn Isaak. Isaak-Sohn der Freude.

Gott tröstet die Betrübten und Traurigen. Er macht seinen Menschenkindern gerne Freude. Er ist der freundliche und allgütige Gott.

In welchem Spruche hast du gelernt, dass er „freundlich ist und dass seine Güte ewiglich währet“? dass „seine Güte reicht, so weit der Himist“? dass er „Allen gütig ist“?

* Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

---

11. A. Wie der Herr dem Abraham in Menschengestalt erscheint und bei ihm einkehrt.

1. Mose 18, 1 — 16.

Nachdem der Herr den Abraham in seiner Furcht und Traurigkeit getröstet und erfreut hatte, wollte er ihm erst noch eine recht große Freude bereiten. Er wollte bei ihm in Menschengestalt, wie ein Freund bei einem Freunde, einkehren und ihm nochmals sagen, daß er einen Sohn bekommen werde und dießmal sogar die Zeit, wann er geboren werden sollte.

1. Wo und wann der Herr dem Abraham erschien. Wen er von ferne sah. Was er that und sprach. Was die drei Männer sprachen.

Der Herr erschien dem Abraham im Hain Mamre, da er saß an der Thür seiner Hütte, da der Tag am heißesten war. Und da er seine Augen aufhob, standen drei Männer vor ihm. Und er lief ihnen entgegen, und bückte sich nieder auf die Erde und sprach: Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte vorüber. Man soll euch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen; und lehnet euch unter den Baum. Und ich will euch einen Bissen Brod bringen, daß ihr euer Herz labet; darnach sollt ihr fort gehen. Sie sprachen: Thue, wie du gesagt hast.

2. Wohin Abraham nun eilte. Was er sprach und that.

Abraham eilte in die Hütte zu Sarah und sprach: Eile, und menge drei Maß Semmelmehl, knete, und backe Kuchen. Er aber lief zu den Rindern, und holte ein zart gut Kalb, und gab es dem Knaben; der eilte und bereitete es zu. Und er trug auf Butter und Milch, und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor, und trat vor sie unter den Baum, und sie aßen.

3. Was die Männer sprachen. Was der Herr sprach zu Abraham und zu Sarah.

Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Weib Sarah? Er antwortete: Drinnen in der Hütte. Da sprach der Herr: Ich will wieder zu dir kommen um diese Zeit übers Jahr; siehe, so soll Sarah einen Sohn haben. Das hörte Sarah hinter der

Thür der Hütte, und lachte bei sich selbst. Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lachet deß Sarah? Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Da leugnete Sarah und sprach: Ich habe nicht gelacht. Er aber sprach: Es ist nicht also, du hast gelacht.

4. Wie die Männer aufstanden und wohin sie sich wandten.

Da standen die Männer auf und wandten sich gen Sodom. Abraham aber ging mit ihnen, daß er sie geleitete.

---

1. Wodurch wollte Gott dem Abraham eine große Freude bereiten? — Gott ist ein Geist; er hat keinen Leib. Gott aber kann, wenn er will, auch Menschengestalt annehmen. Das hat er in frühern Zeiten öfters gethan und ist, namentlich den Stammvätern, als Mensch erschienen. Auch hat er oft Engel, die sonst uns Menschen unsichtbar sind, sichtbarlich den Menschen erscheinen lassen. Seit aber Gott bleibend und ewig in seinem Sohne, unserm Heiland und Erlöser, die Menschheit an sich genommen hat, seitdem erscheint Gott und erscheinen auch die Engel nicht mehr sichtbarlich.

Abraham wußte wohl nicht gleich, daß die drei Männer, die bei ihm einkehrten, der Herr und zwei Engel seien. Er hielt sie anfangs wohl für drei Reisende, von denen der eine der Vornehmere, die andern zwei seine Begleiter seien. Da der Tag am heißesten war, war das Reisen beschwerlich. Sie mußten die Gluthitze, den brennenden Boden, die Qual des Durstes ertragen. Abraham will nun, daß sie bei ihm ruhen und sich erholen. — Bald aber soll Abraham erfahren, wer die Männer sind. Was verheißt ihm der eine von den drei Männern? Der kennt also das Anliegen und die Sorge seines Herzens und will sie wegnehmen. Der muß wohl derselbe sein, der ihn erst hat hinausgehen heißen und gen Himmel sehen, und der da zu ihm gesagt hat: Siehe, gen 2c. 2c. Wer? Wie ist der Herr gegen den Abraham, weil er ihm eine so schöne Verheißung gibt und so trostreich zu ihm redet?

3. Sarah lachte. Warum konnten die drei Männer dieß nicht sehen und hören? Sarah wollte es darum auch verleugnen. Sie dachte wohl: Von den drei Männern kann es ja Niemand gesehen oder gehört haben. Es war ja keiner dabei. Da irrte sie sich aber. Warum? Wenn der Herr auch draußen unter dem Baum war, so war er doch auch in der Hütte bei Sarah. Wo soll ich hingehen vor deinem 2c. Wie ist Gott, weil er überall ist?

4. Warum lachte Sarah? Sie dachte: Es wird nicht geschehen, was der Herr gesagt hat. Nun ich alt bin, werde ich keinen Sohn mehr bekommen. Diese Gedanken waren in ihrer Seele. Kein Mensch konnte sie wissen. Wie wars aber bei dem, der jetzt mit zwei Engeln dem Abraham erschienen war? Die Sarah wird nun auch merken, daß der kein gewöhnlicher Mensch sein kann, sondern daß er wer sein muß? Woran wird sie dieß merken? Wie ist Gott, weil er Alles weiß, auch die Gedanken?

5. Sarah dachte: Es kann gar nicht sein, es ist gar nicht möglich, daß ich jetzt noch einen Sohn bekomme. Bei Gott aber ist kein Ding unmöglich. Er kann Alles, was er nur will. Wie sprach darum der Herr zu Abraham? Was nun Abraham und Sarah gewiß wissen? Wie ist Gott, weil ihm nichts unmöglich ist? — Welche vier Eigenschaften läßt Gott bei seinem Besuche bei Abraham hervorleuchten? Welche Sprüche haben wir gelernt: 1) über seine Güte? 2) Allgegenwart? 3) Allwissenheit? 4) Allmacht? In welchem Spruche wird er ein „Gott der Stärke" genannt? — Wir lernen weitere Sprüche über die Allmacht.

I. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

† Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.
II. So er spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehts da.

B. Sodom und Gomorra.

1. Mose 18,17 — 33. Cap. 19,1 — 3 u. 15 — 28.

1. Als Abraham den Herrn und die zwei Engel geleitete, sprach der Herr zu Abraham: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? Ich weiß, er wird seinen Kindern befehlen, daß sie thun, was recht und gut ist. Und der Herr sprach: Es ist ein Geschrei über Sodom und Gomorra und ihre Sünden sind sehr groß und schwer. Darum will ich sie vertilgen.

Und die zwei Engel gingen gen Sodom; Abraham aber blieb stehen vor dem Herrn und sprach: Willst du den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht fünfzig Gerechte in der Stadt sein; wolltest du dem Orte nicht vergeben um der fünfzig Gerechten willen? Der Herr sprach: Finde ich fünfzig Gerechte in Sodom, so will ich um ihrerwillen allen den Orten vergeben.

Abraham antwortete und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin. Es möchten vieleicht fünf weniger denn fünfzig Gerechte darinnen sein. Er aber sprach: Finde ich darinnen fünf- und vierzig, so will ich sie nicht verderben.

Abraham fuhr fort und sprach: Man möchte vielleicht vierzig darinnen finden. Er aber sprach. Ich will ihnen nichts thun um der vierzig willen.

Abraham sprach: Zürne nicht, Herr, daß ich noch mehr rede. Man möchte vielleicht dreißig darinnen finden. Er aber sprach: Finde ich dreißig darinnen, so will ich ihnen nichts thun.

Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden, mit dem Herrn zu reden. Man möchte vielleicht zwanzig darinnen finden. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen.

Und Abraham sprach: Ach zürne nicht, Herr, daß ich nur noch einmal rede. Man möchte vielleicht zehn darinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehn willen. — Und der Herr ging hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte; und Abraham kehrete wieder an seinen Ort.

2. Die zwei Engel kamen gen Sodom des Abends. Lot aber saß zu Sodom unter dem Thor. Und da er sie sahe, stand er auf, bückte sich und sprach: Kehret doch ein im Hause

eures Knechts, und bleibet über Nacht. Und sie kehrten bei ihm ein.

Da nun die Morgenröthe aufging, hießen die Engel den Lot eilen und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter, daß du nicht auch umkommest. Da er aber verzog, ergriffen die Engel ihn und sein Weib und seine Töchter bei der Hand, und führten sie hinaus. Und als sie ihn hatten hinausgebracht, sprachen sie: Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend.

Und da die Sonne aufgegangen war, ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra, und zerstörte die Städte, und die ganze Gegend, und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war. Lot gehorchte der Stimme des Engels, und flohe; aber Lots Weib blieb stehen und sah hinter sich. Da kam sie auch um, und ward zur Salzsäule.

Abraham aber machte sich des Morgens frühe auf, und wandte sein Angesicht gen Sodom; und siehe, da ging ein Rauch auf vom Lande, wie ein Rauch vom Ofen.

---

1. Wie Abraham für die Leute zu Sodom und Gomorra bittet. — Es waren nicht zehn Gerechte zu Sodom. Das wußte Abraham nicht. Wer wußte es? Der Herr sah ihr gottloses Wesen. Er kannte jeden Einwohner zu Sodom und Gomorra genau. Welche Eigenschaft Gottes ersehen wir hieraus wieder?

*** Seine Augen sehen auf eines Jeglichen Weg, und er schauet alle ihre Gänge.**

2. Wie der Herr die Städte Sodom und Gomorra verderbet. — Hat er ihnen Unrecht gethan? Warum nicht? Gott thut Niemand Unrecht. Er gibt einem Jeglichen — wornach? Jedem gibt er, was er verdient. Was dem Bösen? Was dem Frommen? Wie sehen wir aus unserer Geschichte auch, daß Gott den Frommen Gnade gibt? War der Untergang Sodoms und Gomorras nicht auch eine Strafe für Lot? Wofür?

Wer böse ist, bleibet nicht vor Gott. Wir sahen dieß an Adam und Eva. Wie? Wie an Kain? Wie an den Menschen zur Zeit Noah? Wir sehen dieß wieder an den bösen Leuten zu Sodom und Gomorra. Wie? Wir sehen dieß auch an Lots Weib, die mit ihrem Herzen noch an dem sündlichen Leben Sodoms hing und deßhalb zurück sah. Wie ist Gott, weil ihm gottloses Wesen nicht gefällt und weil er nur das Gute liebt? Spruch?

I. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken.

II. Ach Gott, wie bist du so gerecht, wie strafest du den bösen Knecht!

C. Wir haben bis jetzt von Abraham gehört: 1) wie ihn Gott in das Land Kanaan beruft, 2. wie er sich von Lot scheidet, (3. wie er Lot errettet, 4. wie ihn Gott in Furcht und Traurigkeit tröstet, 5. wie Gott mit ihm einen Bund schließt), 6. wie der Herr bei ihm einkehrt, 7. wie er für Sodom und Gomorra bittet. Lies und erzähle diese Geschichten nochmals! Erzähle sie auch zu Hause!

---

12. A. Isaaks Geburt und Opferung.

1. Isaaks Geburt.

Und der Herr suchte heim Sarah, wie er geredet hatte, und that mit ihr, wie er geredet hatte. Und Sarah gebar dem Abraham einen Sohn um die Zeit, wie Gott geredet hatte. Und Abraham hieß seinen Sohn **Isaak**. Hundert Jahre war Abraham alt, da Isaak geboren wurde.

2. Isaaks Opferung. 1. Mose 22, 1 — 19.

Gottes Gebot.

Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und Gott sprach: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Die Reise.

Da stand Abraham des Morgens frühe auf, und gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zwei Knaben und seinen Sohn Isaak. Und Abraham spaltete Holz zum Brandopfer, und machte sich auf, und ging hin an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf, und sah die Stätte von ferne. Und er sprach zu seinen Knechten: Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dorthin gehen; und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer, und legte es auf seinen Sohn Isaak; er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand, und gingen die Beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die Beiden miteinander.

Die Opferung.

Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham daselbst einen Altar, und legte das Holz darauf, und band seinen Sohn Isaak, — und legte ihn auf den Altar oben auf das Holz, — und reckte seine Hand aus, — — und faßte das Messer in seine Hand, — — daß er seinen Sohn schlachtete. — —

Die Errettung.

Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Der Engel sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines eigenen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

Da hob Abraham seine Augen auf, und sahe einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hangen; und ging hin, und nahm den Widder, und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt.

Die Verheißung.

Und der Engel des Herrn rief abermal vom Himmel und sprach: Weil du Solches gethan hast, und hast deines einigen Sohnes nicht verschont, will ich dich segnen und deinen Samen mehren wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Ufer des Meeres. Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

Also kehrete Abraham wieder zu den Knaben und zog wieder heim mit seinem Sohne Isaak.

B. Gott ist treu und wahrhaftig.

Gott hatte dem Abraham versprochen: dein Weib Sarah soll einen Sohn haben. Hat Gott auch gehalten, was er versprochen hatte?

1. Gott hält, was er verspricht.

Wie alt war Abraham, als ihm Isaak geboren wurde? Als er aus seines Vaters Hause in das Land Kanaan zog, war er 75 Jahre alt. Schon dortmals hatte ihm Gott versprochen: Ich will dich zum großen Volke machen. 25 Jahre vergingen, bis Abraham Nachkommen bekam. Die Menschen freilich, wenn sie etwas versprechen, und es geht einige Zeit darüber hin, vergessen es oft. Wie ists aber bei Gott?

2. Gott vergißt Nichts.

Abraham war schon 100 Jahre alt. Da dachte wohl Jedermann: der kann nun keinen Sohn mehr bekommen. Die Menschen können oft nicht halten, was sie versprechen. Wie ists aber bei Gott?

3. **Gott kann halten, was er verspricht. Er ist der — Gott.**

Isaak ist Abrahams einiger oder einziger Sohn. Wenn der todt ist, kann Abraham keine Nachkommen mehr bekommen. Gott will aber dem Abraham gar nicht sein Kind nehmen. Weil Abraham dem Herrn gehorsam ist, darf er auch den Isaak nicht schlachten.

4. **Gott will halten, was er verspricht.**

Die Menschen wollen oft nicht halten, was sie versprochen haben. Heute meinen sie es gut und versprechen Alles; aber morgen mögen sie nicht mehr. Sie sind veränderlich. Auf die Menschen kann man sich nicht verlassen; ihnen kann man nicht trauen. Sie werden oft untreu. Wie aber ist Gott?

5. **Gott ist treu. Seine Liebe hört nimmer auf, sondern ist alle Morgen neu.**

Was Gott zusagt, das — er gewiß. Den Menschen zur Zeit Noah hatte Gott auch etwas zugesagt. Was? Die Menschen dachten aber: das ist nicht wahr; wir werden nicht vertilget werden. Wie ist aber, was Gott sagt?

6. **Was Gott sagt, das ist wahr. Er — nicht. Gott ist wahrhaftig. Was er zusagt, das hält er gewiß.**

† I. **Treu ist Gott; er lüget nicht, und hält stets, was er verspricht. Ich will auch das Lügen fliehn, treu zu sein, mich stets bemühn.**

II. **Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Es ist unmöglich, daß Gott lüge.**

* **Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.**

* **Wahrhaftig und treu ist der liebe Gott; das was er verheißet, womit er droht, das hält er gewiß, das trifft sicher ein; er müßte nicht Gott in dem Himmel sein.**

C. Auch wenn Gott Leiden schickt, meint ers nur gut mit uns Menschen. Gott versucht nur zum Guten.

1. War das recht vom lieben Gott, daß er von Abraham verlangte, er solle seinen einzigen, geliebten Sohn opfern? — Damit versuchte Gott den Abraham. Er probirte (prüfte) ihn. Er stellte ihn auf die Probe, ob er ihm auch gehorsam sein und nicht gegen ihn murren werde, wenn er das Schwerste von ihm verlangt. Was?

Gott weiß es wohl voraus, daß Abraham ihm folgen werde; denn er ist ja der — Gott. Warum stellt er aber doch den Abraham auf eine so schwere Probe? — Gott hatte dem Abraham schon mehrmals verheißen, daß er ihn zum großen Volke machen wolle. Nun soll er aber seinen einzigen Sohn opfern. Da kann ja Abraham gar keine Nachkommenschaft mehr bekommen. Und doch soll Abraham im Glauben an die Verheißung Gottes nicht irre werden. Er soll so fest werden in seinem Glauben, daß er die feste

Zuversicht hat: Gott vermag meinen Sohn auch wieder von den Todten, er vermag mir aus Steinen Kinder zu erwecken. Abraham soll fester werden in seinem Glauben.

Schweres hatte Gott von Abraham schon verlangt. Sein Vaterland, seine Freundschaft, seines Vaters Haus mußte er schon hingeben. Jetzt soll er das Liebste und Theuerste, was er besitzt, hingeben. Was? Auch jetzt soll er Gott gehorsam sein. Abraham soll fester werden in seinem Gehorsam.

25 Jahre mußte Abraham warten, bis ihm Gott einen Sohn schenkte. Nun er ihn hat, nun er ein lieber Knabe ist, soll er ihn opfern. Aber er soll nicht ungeduldig werden. Er soll nur noch fester werden in seiner Geduld.

Dieser felsenfeste Glaube und Gehorsam, diese himmlische Geduld des Abraham sollte offenbar werden vor aller Welt. Die andern Menschen sollten sich dann an Abraham ein Beispiel nehmen.

Was heißt: Gott versuchte den Abraham?

Er stellte ihn auf eine schwere Probe.

Was wollte Gott, indem er den Abraham auf eine so schwere Probe stellte?

Abraham sollte fester werden im Glauben, Gehorsam und in der Geduld. Andere sollten sich an Abraham ein Beispiel nehmen.

Wozu versuchte also Gott den Abraham?

Zum Guten (für ihn und Andere).

2. Bestand Abraham in seiner Prüfung? Wann war der Schmerz für ihn am größten? Da war auch Gott mit seiner Hilfe am nächsten. Wie so? Nun endete Gott auch die Prüfung. Alle Schmerzen mußten jetzt weichen. Gott ergötzte den Abraham mit süßem Trost. Wie?

3. So versucht Gott noch immer die Menschen, auch die frommen. Er prüft sie, wie den Abraham. Er stellt sie auf die Probe, ob sie ihm gehorsam sind, ob sie ihm stille halten und geduldig seien, ob sie, auch wenn er ihnen Schweres auflegt, mit Abraham sprechen: Hier bin ich!

4. Wodurch versucht Gott die Menschen? — Er läßt es ihnen nicht immer gut gehen. Oft gibt er ihnen einen „bittern Kelch zu trinken,“ indem er ihnen schwere Leiden auferlegt. Den Eltern nimmt er oft die Kinder, den Kindern die Eltern. Die Gesunden läßt er krank, die Reichen arm, die Ruhigen unruhig werden. Oft schickt er anderes Unglück: Feuers-, Wassers-, Kriegsnoth, Theuerung.

5. Da meint es aber Gott nur gut. Wie das Gold im Feuer geläutert, das Eisen in der Hitze von Rost und Unrath befreit wird, so soll der Mensch in der Trübsalshitze vom Bösen lassen. Hingegen soll er das Gute thun. Er soll im Glauben, im Gehorsam und in der Geduld fest werden wie Abraham.

Wie meint es Gott mit uns Menschen, auch wenn er bittere Leiden schickt?

Auch wenn Gott bittere Leiden schickt, meint ers nur gut mit uns Menschen.

Was für ein Gott ist er auch dann?

Auch dann ist er der allgütige, gnädige und barmherzige Gott.

Wozu versucht Gott nicht?

Gott versucht nicht zum Bösen.

Wozu versucht Gott nur?

Gott versucht nur zum Guten.

6. Die bösen Engel und Menschen und unser böses Herz versuchen uns auch. Sie probiren uns, ob wir ihnen folgen. Sie versuchen uns zum Bösen. Wenn wir im Vaterunser beten: „Führe uns nicht in Versuchung," so beten wir wider die Versuchung zum Bösen. Wider welche aber nicht?

7. Wenn Gott uns in Versuchung führt, wenn er uns Leiden auflegt, so sollen wir uns nicht „schrecken" lassen. Wir meinen und „wähnen" zwar, der „Kelch sei bitter." Gott meint es aber nur gut. Und er läßt die Prüfung nicht immer währen. Er endet sie. Da müssen dann „alle Schmerzen weichen." „Zuletzt ergötzt er mit süßem Trost im Herzen," wie bei Abraham. Wenn also Gott uns in Versuchung führt, so sprechen wir:

I. Was Gott schickt, das ist wohlgemeint, obgleich es anfangs anders scheint.

II. Was Gott thut, das ist wohlgethan; muß ich den Kelch gleich schmecken, der bitter ist nach meinem Wahn, laß ich mich doch nicht schrecken, weil doch zuletzt ich werd ergötzt mit süßem Trost im Herzen; da weichen alle Schmerzen.

(Durch die Opferung des Isaak wollte der liebe Gott auch vorbilden, daß er einst seinen Sohn zum Opfer für die Sünde der Welt dargeben werde. — Abraham hat seines einigen Sohnes nicht verschont. Gott hat auch seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns Alle dahingegeben. Isaak war seinem Vater gehorsam bis zum Tod. Christus, der eingeborne Sohn vom Vater, war auch gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuze. Isaak trug das Holz, auf das er gebunden wurde. Christus trug das Holz des Kreuzes, auf das er gefesselt wurde. Still und stumm, wie ein Opferschaf, ließ Isaak sich binden und auf den Altar legen. Da Christus gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und das verstummet vor seinem Scherer. Gott hat den Isaak vom Tode errettet und ins Leben zurückgegeben. Die Banden und Fesseln des Todes hat er ihm aufgelöset. Gott hat auch den Herrn Jesum auferwecket und die Fesseln des Grabes zersprengt.

Abraham mußte an seines Sohnes Statt einen **Widder** opfern. Bis der Herr Jesus sich selbst am Kreuze opferte, sollten die Nachkommen des Abraham (das Volk Gottes) Thiere opfern. Diese Thieropfer waren Vorbilder von dem Opfer Christi am Kreuze. Bis zum Opfertod Christi wollte Gott diese Thieropfer annehmen und den Opfernden und dem ganzen Volke Vergebung der Sünden ertheilen. Diese Thieropfer wurden in der Stiftshütte und später im Tempel zu Jerusalem gebracht. Der Tempel stand auf demselben Berg, auf welchem Abraham an seines Sohnes Statt den Widder opferte.)

---

13. A. Isaaks Heirath. 1. Mose 24.

1. Abraham war alt und wohl betaget, und der Herr hatte ihn gesegnet allenthalben. Als nun Sarah gestorben war, sprach Abraham zu dem ältesten Knechte seines Hauses, **Elieser**, der allen seinen Gütern vorstand: Schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, dass du meinem Sohne kein Weib nehmest von den Töchtern der Kananiter, unter welchen ich wohne. Sondern ziehe in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft, und daselbst nimm meinem Sohne Isaak ein Weib. Und der Herr wird seinen Engel vor dir hersenden. So dir aber das Weib nicht folgen will, so bist du deines Eides los und ledig. Allein bringe meinen Sohn nicht wieder dahin. Da schwur ihm Elieser solches.

2. Also nahm der Knecht zehn Kameele, und hatte mit sich allerlei Güter seines Herrn. Und er kam nach **Mesopotamien** zu der Stadt, da **Nahor**, Abrahams Bruder, gewohnt hatte. Und er liess die Kameele sich lagern vor der Stadt bei einem Wasserbrunnen. Es war des Abends um die Zeit, wenn die Weiber pflegten herauszugehen, um Wasser zu schöpfen. Und Elieser betete: Herr Gott, thue heute Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, der Leute Töchter werden heraus kommen, um Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Iungfrau kommt, so will ich sprechen: Lass mich trinken. Wenn sie dann sprechen wird: Trinke, ich will deine Kameele auch tränken, so gib, dass sie die sei, die du deinem Diener Isaak bescheret hast.

3. Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus **Rebekka**, Bethuels Tochter. Bethuel aber war ein Sohn Nahors, des Bruders Abrahams. Und Rebekka war eine sehr schöne Jungfrau von Angesicht. Sie trug einen Krug auf ihrer Achsel, und stieg zum Brunnen hinab, und füllte den Krug, und stieg herauf. Da lief ihr der Knecht entge-

gen und sprach: Lass mich ein wenig Wasser aus deinem Kruge trinken. Und sie sprach: Trinke, mein Herr. Und eilend liess sie den Krug hernieder auf ihre Hand, und gab ihm zu trinken. Und sie sprach: Jch will deinen Kameelen auch schöpfen. Und sie lief abermal zum Brunnen, und schöpfete allen seinen Kameelen. Der Mann aber verwunderte sich ihrer, und schwieg stille, bis er erkennete, ob der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht. Da nun die Kameele alle getrunken hatten, gab er ihr eine goldene Spange, und zwei goldene Armringe, und sprach: Meine Tochter, wem gehörst du an? Haben wir auch Raum in deines Vaters Hause zur Herberge? Sie sprach zu ihm: Ich bin Bethuels Tochter. Es ist auch viel Stroh und Futter bei uns, und Raum genug zur Herberge. Da betete der Knecht den Herrn an und sprach: Gelobt sei Gott, der mich geführt hat zu dem Hause des Bruders meines Herrn. Und die Jungfrau lief, und sagte solches Alles an im Hause ihrer Mutter.

4. Und Rebekka hatte einen Bruder; der hiess Laban; der lief zu dem Manne draussen bei dem Brunnen, und sprach zu ihm: Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draussen? Ich habe das Haus geräumt, und für die Kameele auch Raum gemacht. Also führete er den Mann in's Haus, und zäumte die Kameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter, und dem Manne gab er Wasser zu waschen seine Füsse. Und sie setzten ihm Essen vor. Er sprach aber: Ich will nicht eher essen, bis dass ich zuvor meine Sache vorgebracht habe. Da sagte er Alles, was ihm Abraham geboten hatte, und wie er am Brunnen gesehen, dass Gott Gnade zu seiner Reise gegeben habe. Und er sprach: Wollet ihr nun an meinem Herrn Freundschaft und Treue beweisen, so sagt mirs: Da sprachen Laban und Bethuel: Das kommt vom Herrn. Da ist Rebekka vor dir, nimm sie, und ziehe hin, dass sie Jsaaks Weib sei. Da zog Elieser hervor silberne und goldene Kleinode und Kleider, und gab sie Rebekka; aber ihrem Bruder und der Mutter gab er Würze.

5. Des andern Morgens sprach er: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn. Sie sprachen: Lass doch Rebekka noch einen Tag oder zehn bei uns bleiben. Er aber sprach: Haltet mich nicht auf. Da sprachen sie: Lasset uns die Jungfrau fragen, was sie dazu saget. Und sie riefen Rebekka und sprachen: Willst du mit diesem Manne ziehen? Sie

antwortete: Ja, ich will mit ihm. Also liessen sie Rebekka ziehen, und segneten sie.

6. Isaak aber war ausgegangen zu beten auf dem Felde gegen Abend, und er sahe, dass Kameele daher kamen. Und Rebekka hob ihre Augen auf, und sah Jsaak. Und sie sprach zu dem Knechte: Wer ist der Mann, der uns entgegenkommt auf dem Felde? Der Knecht sprach: Das ist mein Herr. Da nahm sie den Mantel, und verhüllete sich. Und Isaak führte sie in die Hütte seiner Mutter Sarah, und sie ward sein Weib, und er gewann sie lieb.

Gott wollte, dass nach Abraham Isaak der Stammvater des auserwählten Volkes und des Erlösers sein sollte. Isaak sollte darum auch eine fromme Frau haben. Warum sollte er keine von den Töchtern der Kananiter nehmen? Wie liess Abraham den Elieser schwören? — Gott wollte nicht, dass der Same Abrahams wieder in das Land kommen sollte, daraus Abraham gezogen war. Wie liess darum Abraham den Elieser schwören? Was gab Gott zu der Reise des Knechts? — Der Knecht war aber auch ein frommer und treuer Knecht. Woraus sehen wir, dass er fromm war? Woraus, dass er treu war? (nicht essen, bis er seine Sache ausgerichtet hatte, nicht länger bleiben) Da erkennen wir wieder: Den Frommen gibt Gott Gnade, Glück und Segen auf allen ihren Wegen. — Gott hat das Gebet des Elieser, des Abraham und Isaak, die zu Hause gewiss auch gebetet haben werden, erhört. Er hat es so gefügt, dass gerade die Rebekka zum Brunnen kommen musste, dass sie gerne mit dem Knechte zog, und dass sie mit ihm glücklich zu Isaak kam. In welchen Sprüchen und Versen hast du gelernt, dass Gott „Gebet erhört“, dass er „treu bei Tag und Nacht auch auf die Bitte jedes Kindes hört“, dass er „hilft, wenn wir beten und arbeiten“, dass an seinem „Segen Alles gelegen ist“, dass wir „Alles, was wir thun, in dem Namen des Herrn Jesu thun sollen“? Passen die Worte dieses Spruches: „danket Gott etc.“ nicht auch auf Elieser? Passt zu unserer Geschichte nicht auch der Spruch: „Der Herr hat seinen Engeln befohlen etc.“ Welches ist der schönste Lebenslauf?

*** In Gottes Namen fang ich an, was mir zu thun gebühret; mit Gott wird Alles wohl gethan und standhaft ausgeführet. Was man in Gottes Namen thut, ist Alles recht und Allas gut. Gebt unserm Gott die Ehre.**

B. 1. Esau verkauft seine Erstgeburt.

1 Wie Gott dem Isaak und der Rebekka zwei Söhne schenkt.

Isaak war 40 Jahre alt, da er die Rebekka zum Weibe nahm. Sie blieben aber ohne Kinder. Da bat Isaak den Herrn

Und der Herr ließ sich erbitten, und sprach zu Rebekka: Zwei Söhne wirst du bekommen, und der Größere wird dem Kleineren dienen. Da nun die Zeit kam, siehe, da schenkte ihr Gott Zwillinge (zwei Söhne auf einmal). Der erste war röthlich, ganz rauh, wie ein Fell, und sie nannten ihn Esau. Und den zweiten hießen sie Jakob. Da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und ein Ackermann. Jakob aber war ein frommer Mann, und blieb in den Hütten. Und Isaak hatte Esau lieb, und aß gerne von seinem Weidwerk; Rebekka aber hatte Jakob lieb.

2. Wie Esau seine Erstgeburt verkauft.

Einst kochte Jakob ein Linsengericht. Da kam Esau vom Felde, und war müde, und sprach zu Jakob: Laß mich kosten das rothe Gericht. Aber Jakob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir die Erstgeburt? Jakob sprach: So schwöre mir heute. Und er schwur ihm, und verkaufte also dem Jakob seine Erstgeburt. Da gab ihm Jakob Brod und das Linsengericht, und er aß und trank, und stand auf, und ging davon. Also verachtete Esau seine Erstgeburt.

Der nächste Stammvater nach dem Isaak hätte eigentlich Esau sein sollen. Gott hatte dem Abraham verheißen: Durch deinen Samen &c. Diese Verheißung ging von Abraham auf Isaak über und hätte jetzt auf Esau kommen sollen, weil er der Erstgeborne war. Dem Esau lag aber nichts an dieser großen Gnade und Ehre. Essen und Trinken war ihm lieber. Was that er mit seiner Erstgeburt? Das weiß der allwissende Gott voraus. Darum bestimmt er schon vor der Geburt der beiden Söhne, daß die Verheißung auf Jakob übergehen solle. Mit welchen Worten?

---

2. Isaak segnet den Jakob. 1. Mose 27, 1—40.

1. Was Isaak dem Esau heißt.

Und es begab sich, da Isaak war alt geworden, daß seine Augen dunkel wurden zu sehen, rief er Esau und sprach zu ihm: Siehe, ich bin alt geworden, und weiß nicht, wann ich sterben soll. So nimm nun deinen Köcher und Bogen, und gehe aufs Feld, und fange mir ein Wildpret, und mache mir ein Essen, wie ichs gerne habe, und bringe mir es herein, daß dich meine Seele segne, ehe ich sterbe.

Wenn in damaliger Zeit ein Vater seinen Sohn zu seinem Erben und Nachfolger einsetzte, so wurde eine Mahlzeit gehalten. Bei dieser Mahlzeit sollte gleichsam Gott selbst der Gast und Zeuge von dem sein, was dabei geschah. — Isaak wollte den Esau zu seinem Nachfolger einsetzen. Das war gegen Gottes Willen. Warum? Da hätten Rebekka und Jakob hineingehen

können zu Isaak und ihm vorstellen können, daß der Segen nicht dem Esau gehöre. Das wäre dann recht gewesen. Sie thaten aber was nicht recht war. Höret nur;

2. Was Rebekka dem Jakob heißt.

Rebekka aber hörte solche Worte. Da sprach sie zu Jakob: Gehe hin zur Heerde, und hole mir zwei gute Böcklein, daß ich deinem Vater ein Essen davon mache, wie ers gerne hat. Das sollst du deinem Vater hineintragen, daß ers esse, auf daß er dich segne vor seinem Tode. Da ging er hin und holete, und brachte die Böcklein seiner Mutter.

3. Was Rebekka thut.

Da machte seine Mutter ein Essen, und nahm Esaus köstliche Kleider, die sie bei sich im Hause hatte, und zog sie Jakob an. Aber die Felle von den Böcklein that sie ihm um seine Hände, und wo er glatt war am Halse. Und gab also das Essen mit Brod in Jakobs Hand.

4. Wie Jakob lügt und betrügt.

Und er ging hinein zu seinem Vater und sprach: Mein Vater! Er antwortete: Wer bist du, mein Sohn? Jakob sprach zu seinem Vater: Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn; ich habe gethan, wie du mir gesagt hast. Stehe auf, setze dich, und iß von meinem Wildpret, auf daß mich deine Seele segne.

5. Wie Isaak Jakob segnet.

Da sprach Isaak: Tritt herzu, mein Sohn, daß ich dich begreife, ob du seist mein Sohn Esau, oder nicht. Und da er ihn betastet hatte, sprach er: Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Und er kannte ihn nicht, und sprach zu ihm: Komm her, und küsse mich, mein Sohn. Er trat hinzu und küßte ihn. Da segnete er ihn und sprach: Gott gebe dir Korn und Wein die Fülle. Völker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Füßen fallen. Sei ein Herr über deine Brüder. Verflucht sei, wer dir fluchet; gesegnet sei, wer dich segnet.

6 Wie Esau nach Hause kommt.

Als nun Jakob hinausgegangen war, kam Esau von seiner Jagd, und machte auch ein Essen, und trug es hinein zu seinem Vater, und sprach zu ihm: Stehe auf, mein Vater, und iß von dem Wildpret deines Sohnes, daß mich deine Seele segne. Da antwortete ihm Isaak: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn. Da entsetzte sich Isaak sehr und sprach: Wer? Wo ist denn der Jäger, der mir gebracht hat und ich habe

ihn gesegnet? Er wird auch gesegnet bleiben.

Isaak erkennt jetzt sein Unrecht und fügt sich in den Willen Gottes. So waren also Alle auf unrechtem Weg (warum Isaak und Esau? warum auch Rebekka und Jakob, obwohl sie den Segen nach Gottes Bestimmung ertheilt haben wollten?) — Der Wille Gottes geschah aber doch.

7. Wie Isaak den Esau segnet.

Als Esau diese Rede seines Vaters hörte, schrie er laut auf, und ward sehr betrübt, und sprach zu seinem Vater: Segne mich auch, mein Vater. Er aber sprach: Dein Bruder ist gekommen mit List, und hat deinen Segen hinweg. Esau sprach zu seinem Vater: Hast du denn nur Einen Segen, mein Vater? und hob auf seine Stimme, und weinete. Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm: Siehe da, du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden. Deines Schwertes wirst du dich nähren, und deinem Bruder dienen. Aber es wird geschehen, daß du auch ein Herr werden, und sein Joch von deinem Halse reißen wirst.

C. Jakobs Flucht und Heimkehr. 1. Mose 27,41 — 28,22. Cap. 32. 33.

1. Esau war seinem Bruder Jakob gram um des Segens willen und sprach: Ich will meinen Bruder Jakob erwürgen. Da sprach Rebekka zu Jakob: Mache dich auf, und fliehe zu meinem Bruder Laban in Haran, und bleibe eine Weile bei ihm, bis sich der Grimm deines Bruders wende. Und Isaak segnete Jakob und sprach: Der allmächtige Gott segne dich und mehre dich, und gebe dir den Segen Abrahams. Also fertigte Isaak den Jakob ab, daß er nach Haran zog zu Laban.

Jakob aber zog aus, und reisete gen Haran, und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein, und legte ihn zu seinen Häupten, und legte sich schlafen. Und ihm träumte, eine Leiter stand auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel, und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters Gott, und Isaaks Gott. Das Land, da du aufliegest, will ich dir und deinem Samen geben, und durch dich und deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich wieder herbringen in dieß Land.

Da nun Jakob aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand des Morgens frühe auf, und richtete den Stein auf zu einem Mal, und goß Oel oben darauf, und hieß die Stätte Bethel (Gotteshaus). Und Jakob that ein Gelübde und sprach: So Gott wird mit mir sein, und mich behüten auf dem Wege, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein. Und dieser Stein soll ein Gotteshaus werden.

2. Da hob Jakob seine Füße auf, und ging in das Land, das gegen Morgen liegt. Und Jakob kam zu Laban und nahm die zwei Töchter des Laban, Lea und Rahel, zu Weibern. Und Gott segnete ihn, und gab ihm Kinder, und viele Knechte und Mägde, und viele Schafe, Rinder und Kameele.

3. Und als er zwanzig Jahre bei Laban gewesen war, zog er wieder heim mit seinen Weibern und Kindern, mit seinen Heerden und mit Allem, was er hatte. Und da er kam an die Grenze des Landes Kanaan, begegneten ihm die Engel Gottes. Und da er sie sahe, sprach er: Es sind Gottes Heere. Jakob aber schickte Boten zu seinem Bruder Esau, und ließ ihm sagen: Laß mich Gnade vor deinen Augen finden. Und die Boten kamen wieder und sprachen: Wir kamen zu deinem Bruder Esau, und er ziehet dir entgegen mit 400 Mann. Da fürchtete sich Jakob sehr, und ihm ward bange. Und er betete zu Gott: Herr, Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast. Errette mich von der Hand meines Bruders; denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme und schlage mich, die Mütter sammt den Kindern. Du hast ja gesagt: Ich will dir wohlthun und deinen Samen machen wie den Sand am Meer. Darnach wählte Jakob für seinen Bruder Esau eine große Heerde Vieh aus: Ziegen, Schafe, Kameele, Kühe, Farren und Eselinnen, 600 Stück im Ganzen. Die schickte er durch seine Knechte dem Esau als Geschenk entgegen; denn er gedachte: Ich will ihn versöhnen mit dem Geschenk.

Und in der Nacht stand Jakob auf, und zog an den Fluß Jabok, nahm seine zwei Weiber, und seine elf Kinder, und seine ganze Habe, und führte sie über den Bach, daß hinüber kam, was er hatte. Er aber blieb allein.

Er hatte große Angst in seinem Herzen; denn bald wird nun sein Bruder mit seinen 400 Mann herangestürmt kommen. Da wollte nun Jakob allein bleiben, und ungestört seinen Gott um Rettung anflehen. Und siehe, Gott selbst erschien ihm in Menschengestalt, wie er einst dem Abra-

ham erschienen war. Aber dem Jakob erschien er hier nicht, wie vormals dem Abraham als Freund, sondern er stellte sich ihm als ein Feind entgegen. Er rang und kämpfte mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach.

Gott war zornig über Jakob; denn sein bisheriges Leben war voll Lüge, Betrug und Hinterlist. So wie Jakob jetzt noch war, durfte er nicht hinein in das verheißene Land Kanaan; er mußte erst den alten Menschen ablegen; deßwegen eben stellte sich ihm Gott an der Grenze des Landes entgegen, und kämpfte mit ihm. Und Jakob weinte, und flehte zum Herrn; denn er erkannte und bereute seine Sünden. Und mit seinen Thränen und mit seinem Gebete überwand und besiegte er den Zorn Gottes. Denn als die Morgenröthe anbrach, sprach der Herr zu ihm: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel. Denn du hast mit Gott und Menschen gekämpfet und bist obgelegen. (In wiefern hatte Jakob mit Gott und Menschen gekämpfet?) Und Gott segnete den Jakob daselbst. Und Jakob sprach: Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Und die Sonne ging auf und Jakob zog weiter. Nun er ein neues Herz und mit dem neuen Herzen auch einen neuen Namen hat, darf er in das Land Kanaan einziehen. Nun kann ihm dieses Land, als sein ihm von Gott bestimmtes Erbe, auch sein Bruder nicht mehr streitig machen. Er braucht sich jetzt nicht mehr vor ihm zu fürchten. Nachdem er den Zorn Gottes überwunden hat, wird Gott auch den Zorn seines Bruders wenden.

4. Jakob hob seine Augen auf, und sahe seinen Bruder Esau kommen mit 400 Mann. Und er ging ihm entgegen, und neigte sich siebenmal zur Erde. Esau aber war nicht mehr zornig, lief ihm entgegen und herzete ihn, und fiel ihm um den Hals und küßte ihn; und sie weinten. Und Esau sprach zu Jakob: Was willst du mit all dem Heer, dem ich begegnet bin? Jakob antwortete: Daß ich Gnade fände vor meinem Herrn. Esau aber sprach: Ich habe genug, mein Bruder; behalte, was du hast. Jakob aber nöthigte ihn, bis ers nahm.

Also versöhnte sich Jakob mit seinem Bruder Esau und wohnte im Lande Kanaan. Und Jakob kam zu seinem Vater Isaak.

Und Isaak war 180 Jahre alt, und nahm ab, und starb, und ward versammelt zu seinem Volk, alt und des Lebens satt. Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.

---

14. Welche Eigenschaften Gottes wir aus der Geschichte Jakobs erkennen.

A. Heiligkeit und Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade.

I. Esau.

Esau war ein Gottloser. Erst verkaufte er seine Erstgeburt. Was wir daraus gesehen haben. Dann wollte er doch den Segen haben. Wie ihn aber der liebe Gott dem Jakob zuwendet, so wird er zornig über seinen Bru-

der, wie einst Kain, statt daß er über sich hätte zornig werden sollen. Wie einst Kain, will er nun auch seinen Bruder erwürgen. Nach 20 Jahren hat er seinen Groll noch nicht vergessen und will Gott zum Trotze seinen Bruder tödten und nicht ins Land Kanaan lassen. Keine Buße und Besserung. Esau war verstockt wie Kain. Gott hatte darum auch kein Wohlgefallen an ihm. Heiligkeit. Esaus Strafe: Gott verwarf ihn; er durfte nicht der Erbe der Verheißung und des gelobten Landes sein. Hatte ers verdient? Gerechtigkeit.

II. Jakob und Rebekka.

1. Wer sollte der Erbe der Verheißung und des Landes Kanaan sein? Was war darum nicht recht von Isaak? Es war aber auch unrecht von Jakob, daß er sich den Segen selbst verschaffen wollte, und noch dazu durch Lüge und Betrug. Und von der Rebekka war es unrecht, daß sie ihren Sohn dazu verleitete. Da hätte Jakob seiner Mutter nicht gehorchen sollen. Warum nicht? Jakob hätte warten sollen, bis ihm der liebe Gott den Segen zugewendet hätte. Auch wenn Isaak immer nicht gewollt hätte, hätte ihm doch Gott den Segen zuwenden können. Gott kann ja, was er nur will. Wie ist er? Daß aber Jakob seinen alten Vater belogen und betrogen hat, das hat dem lieben Gott gar nicht gefallen. Gott kann nichts Böses leiden, am allerwenigsten die **Lüge**. Wie ist er?

Jakob mußte auch für sein Lügen und Betrügen Strafe leiden. Er mußte fliehen, mußte weg von Vater und Mutter in ein fremdes Land. Ganz allein mußte er eine weite Reise machen über große Flüsse, durch wüstes, ödes Land, über Berg und Thal. Auch die Rebekka wurde für ihr Lügen und Betrügen bestraft. Sie mußte 20 Jahre getrennt leben von ihrem geliebten Sohne Jakob und sah ihn (wahrscheinlich) gar nicht mehr; denn als er zurückkehrte, war sie wohl schon gestorben. Wie ist Gott, weil er das Böse bestraft? Spruch, in dem gesagt ist, daß ihm gottloses Wesen nicht gefällt? Dazu noch:

*** Du bist feind allen Uebelthätern. Du bringest die Lügner um. Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.**

2. Auch auf seiner Heimreise, am Flusse Jabok an der Grenze des Landes Kanaan, mußte Jakob es noch einmal erfahren, wie Gott feind ist den Uebelthätern, wie er die Lügner umbringen will. In wiefern denn? Er durfte aber auch erfahren, daß man den Zorn Gottes besiegen und überwinden kann, daß Gott abläßt von seinem Zorn, wenn die Sünder weinen und flehen, ihre Sünden bereuen und sich bessern. Wie? Wie ist Gott, weil er sich immer wieder über die Menschen erbarmt und auch die Sünder nicht verstößt, sondern ihnen die Schuld vergibt, wenn sie neue Menschen werden? In welchem Spruche hast du gelernt, daß Gott barmherzig und gnädig ist? In welchem Liederverse, daß bei uns viel Sünde, aber bei Gott viel Gnade ist?

3. Auch schon auf seiner Hinreise zu Laban durfte Jakob die Freundlichkeit und Barmherzigkeit des gnädigen Gottes schmecken. Wie er an dem einsamen Ort unter freiem Himmel über Nacht bleiben mußte, da wirds ihm wohl angst geworden sein. Es wird ihn gereut haben, daß er Gott durch Lüge und Betrug erzürnt hatte. Er mag gedacht haben: Jetzt wird mich Gott auch verlassen, wird mir nicht beistehen auf meiner langen Reise. Ach, wenn ich ihn doch nicht betrübt hätte. Da hat sich der gute Gott über ihn erbarmt. In der Nacht hat er tröstlich und freundlich ihm zugesprochen. Wie?

Jakob sah den lieben Gott im Traume, wie er oben auf der Leiter stand. Wir aber wissen, daß er wirklich herabgestiegen ist vom Himmel auf die Erde, und ist Mensch geworden, und hat uns aus lauter Gnade und Barmherzigkeit erlöset von Sünde und Tod. Darum wird alle Sonntage in der Kirche verkündigt: Gott erbarmet sich unser. Er hat nicht Lust 2c. Er hat seinen Sohn in die Welt 2c.

B Allgegenwart, Wahrhaftigkeit, allmächtiger Schutz.

Wie Jakob so ganz allein war auf freiem Felde, war er doch nicht ganz allein. Warum? Gott ist ja überall. Wie Jakob den lieben Gott im Traume oben auf der Spitze der Leiter sah, so thront der liebe Gott allerdings über der Welt im Himmel. Er ist aber nicht bloß über der Welt, sondern auch wo? Nicht bloß im Himmel, auch wo? Wo ist er nicht? Wie ist Gott, weil er überall ist? In welchem Spruche hast du gelernt, daß er „überall ist"? Daß er dir überall „zusieht"? Daß er „um dich ist, ob du gehest oder liegest" und „alle deine Wege sieht"?

2. Was hat Gott dem Jakob auf seiner Flucht versprochen? Hat Gott auch sein Versprechen gehalten und erfüllt? Wie? Wie ist Gott, weil er gewiß hält, was er zusagt? Welcher Spruch sagt dir das? Welche Sprüche sagen dir, daß „er nicht lüget", daß „es unmöglich ist, daß er lüge"? Hast du auch den Vers gelernt: „Wahrhaftig und treu ist der liebe Gott"? Bei welcher Geschichte haben wir schon gesehen, daß Gott hält, was er verspricht?

3. Kann denn aber Gott auch sein Versprechen erfüllen? Wie will er den wehrlosen Hirten Jakob mit seinen wehrlosen Weibern und Kindern gegen den starken und wilden Esau behüten? Der war inzwischen ein gewaltiger Jäger im Gebirge geworden und konnte über ein ganzes Heer von bewaffneten Männern befehlen. (Deines Schwerts wirst du dich nähren.) Seine Drohung vor 20 Jahren (welche?) will er nun ausführen. Raub- und mordlustig zieht er mit einer Schaar von 400 Gewappneten seinem Bruder entgegen. Was thut aber Gott? Er ändert seinen Sinn, (vielleicht hat er den Esau im Traum geschreckt, wie er einst den Jakob im Traum getröstet hat) und sanft wie ein Lamm muß er seinem Bruder begegnen. Was sehen wir nun? Wie ist Gott, weil er halten kann, was er verspricht, weil er überhaupt Alles kann, was er nur will? Sprüche über die Allmacht.

4. Gott hat ganz andere Heere, womit er die Seinigen beschützen kann, als die Heere Esaus waren. Welche sind die „Heere Gottes"? Wann und wo durfte sie Jakob sehen? Wie sprach er, als sie ihm begegneten? In welchem Gebete bittest du für deine „Lieben", daß Gott sie „ruhig schlafen lasse" und „seine güldnen Waffen und seiner Helden Schaar ihnen ums Bett stelle"? Wer ist unter diesen güldenen Waffen und dieser Heldenschaar gemeint? In welchem Spruche hast du gelernt, daß Gott seinen „Engeln über dir befohlen hat, daß sie dich behüten"?

Gott hat den Ausgang und den Eingang des Jakob behütet. Das wünschen auch wir uns. Mit welchem Spruche?

Wenn du größer wirst, mußt du vielleicht auch ausgehen aus dem elterlichen Hause, in die Fremde hinaus und unter fremde Leute. Da laß dir nicht bange sein. Dein Gott ist ja bei dir. Er spricht zu dir, wie zu dem Jakob:

† I. Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest.

II. Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich.

*** Gott ist, wo die Sonne glüht,**
Gott ist, wo das Veilchen blüht,
Ist, wo jener Vogel schlägt,
Ist, wo dieser Wurm sich regt.
Ist kein Freund, kein Mensch bei dir,
Fürchte nichts! dein Gott ist hier.

C. Lies die Geschichten Nr. 12 und 13 noch einmal! Erzähle sie zu Hause Vater und Mutter! Sage ihnen die Sprüche und Verse her, die du dazu gelernt hast!

---

15. A. Josephs Träume. 1. Mose 37, 1 — 11.

1. Wer Joseph war. Was er that, wenn seine Brüder Böses thaten und ein böses Gerede über sie war.

Jakob hatte zwölf Söhne. Einer davon hieß Joseph. Joseph war siebenzehn Jahre alt, da er ein Hirte des Viehes war mit seinen Brüdern. Und er brachte vor ihren Vater, wo ein böses Geschrei wider sie war.

2. Wie Jakob gegen Joseph war und wie seine Brüder.

Jakob aber hatte Joseph lieber, denn alle seine Kinder, und machte ihm einen bunten Rock. Da nun seine Brüder das sahen, waren sie ihm feind, und konnten ihm kein freundlich Wort zusprechen.

3. Weßhalb ihm seine Brüder noch feinder wurden.

Dazu hatte Joseph einmal einen Traum, und sprach zu seinen Brüdern: Höret, was mir doch geträumet hat. Mich däuchte, wir bänden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf, und stand, und eure Garben umher neigten sich gegen meine Garbe. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden, und über uns herrschen? Und sie wurden ihm noch feinder.

4. Weßhalb ihn seine Brüder noch mehr beneideten.

Und er hatte noch einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern und sprach: Mich däuchte, die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir. Und da das seinem Vater gesagt ward, strafte ihn sein Vater und sprach: Soll ich, und deine Mutter, und deine Brüder kommen, und dich anbeten? Und seine Brüder neideten ihn noch mehr. Aber sein Vater behielt alle diese Reden.

Die Träume Josephs waren keine gewöhnlichen Träume. Wenn uns jetzt etwas träumt, so bedeutet das nichts. Gott will uns damit nichts offenbaren. In damaliger Zeit aber hat Gott oft in Träumen zu den Menschen geredet und ihnen geoffenbart, was er vor hatte. So auch bei Joseph. Joseph sollst einst ein Herr und König werden. — Gott weiß voraus, was er thun wird. Er weiß nicht bloß, was jetzt geschieht und was geschehen ist, sondern auch, was geschehen wird. Auch die Zukunft liegt bloß und entdeckt vor seinen Augen. Er ist —.

B. Joseph wird verkauft. 1. Mose 37, 12—36.

1. Wie Joseph von seinem Vater nach Sichem geschickt wird.

Josephs Brüder weideten einmal das Vieh ihres Vaters bei der Stadt Sichem. Da sprach Israel zu Joseph: Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich. Und Jakob sprach zu Joseph: Gehe hin, und siehe, ob es wohl stehe um die Brüder, und um das Vieh, und sage mir wieder, wie sichs hält. Und Joseph ging hin.

2. Was seine Brüder sagten, als sie ihn von ferne sahen. Was der älteste Bruder dazu sagte.

Als ihn nun seine Brüder sahen von ferne, sprachen sie untereinander: Sehet, der Träumer kommt daher. So kommt nun und lasset uns ihn erwürgen, und sagen, ein böses Thier habe ihn gefressen, so wird man sehen, was seine Träume sind. Da das der älteste Bruder Ruben hörte, sprach er: Vergießet nicht Blut, sondern werfet ihn in die Grube, die in der Wüste ist. Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinem Vater wiederbrächte.

Die Brüder Josephs machen es ganz wie Esau. Gott hatte dem Jakob das Land Kanaan und die Herrschaft über seine Brüder verheißen. Was wollte Esau deßhalb thun? Den Joseph hatte Gott zum Herrn über seine Brüder bestimmt. Was wollen auch sie thun? Als Esau nach 20 Jahren noch seinen Bruder umbringen und nicht ins Land Kanaan lassen will, da dachte er gewiß: Will doch sehen, ob der Segen des Vaters wahr werden kann, wenn ich Jakob umbringe. Aehnlich dachten die Brüder über Josephs Träume. Wie? Sie wollen also Gott zum Trotze ihren Bruder umbringen. Laß sie nur machen; Gott ist ja dabei, der wirds schon verhüten. Hat er ja auch einst den Esau geschreckt, daß er Jakob nichts thun durfte. Wie macht ers hier? Er weckt das Gewissen des Ruben auf, und was läßt Ruben nun nicht zu?

3. Was sie thaten, als Joseph zu ihnen kam.

Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen bunten Rock aus, den er anhatte, und nahmen ihn, und warfen ihn in eine Grube. Aber dieselbe Grube war leer, und kein Wasser darinnen. Und sie setzten sich nieder zu essen.

4. Wen sie kommen sahen. Was Juda sprach. Was sie darauf thaten.

Indessen hoben sie ihre Augen auf, und sahen einen Haufen Israeliter kommen, die trugen Würze, und zogen hinab nach Egypten. Da sprach **Juda** zu seinen Brüdern: Was hilft es uns, daß wir unsern Bruder erwürgen? Kommt, laßt uns ihn verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihm vergreifen, denn er ist unser Bruder. Und sie zogen ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge.

5. Wie sie ihren Vater belügen.

Darauf schlachteten sie einen Ziegenbock, und tunkten Josephs Rock in das Blut, und schickten ihn ihrem Vater, und ließen ihm sagen: Diesen Rock haben wir gefunden, siehe, ob es deines Sohnes Rock sei oder nicht.

6. Was Jakob ausrief.

Jakob aber kannte den Rock, und rief aus: Es ist meines Sohnes Rock. Ein böses Thier hat ihn gefressen; ein reißendes Thier hat Joseph zerrissen. Und er trug Leid um seinen Sohn lange Zeit, und wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leid hinunter fahren in das Grab zu meinem Sohne.

Es war wohl schön und gut von Ruben, daß er seinen Bruder nicht umbringen ließ. Er hat sich aber doch auch der Sünde seiner Brüder theilhaftig gemacht. Er hat mitgeholfen, als sie ihren Vater belogen und betrogen haben. Er hat seinem Vater in seinem großen Leide nicht gesagt, daß Joseph noch lebe. Das war doppelt schlecht von ihm, weil er der älteste war. — Daß aber Jakob von seinen Söhnen also belogen und betrogen ward, das kann abermals als Strafe dafür angesehen werden, daß auch er einst seinen Vater belogen und betrogen hat.

C. Joseph im Hause des Potiphar.

1. Wohin Joseph nun kam. Wie der Herr mit ihm war.

Joseph ward hinab nach Egypten geführt, und Potiphar, des Pharao Kämmerer und Hofmeister, kaufte ihn von den Ismaeliten. Und der Herr war mit Joseph; denn Alles, was er that, da gab der Herr Glück zu. Darum setzte ihn Potiphar über sein Haus, und that Alles, was er hatte, unter seine Hände. Und von der Zeit an segnete der Herr des Egypters Haus, um Josephs willen; und war eitel Segen des Herrn in Allem, was er hatte, zu Hause und zu Felde.

2. Wie Potiphars Weib den Joseph zur Sünde verführen wollte.

Joseph war schön und hübsch von Angesicht. Seines Herrn Weib aber wollte ihn zur Sünde verführen. Er weigerte sich aber und sprach: Wie sollte ich ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? Sie aber hielt ihn fest am

Kleide. Da ließ er das Kleid in ihrer Hand, und flohe und lief zum Hause hinaus. Und als ihr Mann heim kam, belog sie ihn, und sprach: Der ebräische Knecht, den du uns herein gebracht hast, wollte mich zu Schanden machen. Da ich aber ein Geschrei machte, da ließ er sein Kleid bei mir, und floh hinaus.

3. Wie Potiphar den Joseph ins Gefängniß legte. Wie der Herr auch hier mit ihm war.

Als Potiphar hörte die Rede seines Weibes, ward er sehr zornig, und legte Joseph ins Gefängniß, da des Königs Gefangene innen lagen. Aber der Herr war mit Joseph, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß. Der machte Joseph zu dem Aufseher über die Gefangenen des Königs.

Joseph wurde weggeschleppt von seines Vaters Hause. Ganz in der Nähe von der Hütte seines Vaters wurde er von den Ismaeliten vorüber geführt. Aber da half kein Weinen und Flehen. Er durfte nicht zu seinem Vater und mußte fort in ein ganz fremdes Land, in das Land Egypten. In Egypten kannte er keinen Menschen. Da hatte er keinen Freund. Wirklich keinen? — Ist kein Freund, kein Mensch 2c.

Gott zog mit Joseph hinab nach Egypten. Gott war mit ihm im Hause Potiphars. Nun kam er ins Gefängniß. Schuldig? Wer kennt seine Unschuld? Der ist bei ihm auch im Gefängniß. Ich bin mit dir 2c. Ob ich schon wanderte 2c.

---

16. A. Joseph im Gefängniß. 1. Mose 40.

1. Es begab sich darnach, daß sich der oberste Schenke des Königs und der oberste Bäcker versündigten an ihrem Herrn, dem Könige. Und Pharao ward zornig, und ließ sie setzen ins Gefängniß, da Joseph gefangen lag. Und der Hofmeister setzte Joseph über sie, daß er ihnen dienete; und sie saßen etliche Tage im Gefängniß.

2. Da träumte ihnen in einer Nacht, einem Jeglichen ein eigener Traum. Da nun des Morgens Joseph zu ihnen hinein kam, und sahe, daß sie traurig waren, fragte er sie: Warum seid ihr heute so traurig? Sie antworteten: Es hat uns geträumet, und wir haben Niemand, der es uns auslege. Joseph antwortete: Auslegen gehöret Gott zu; doch erzählet mirs.

3. Da erzählte der oberste Schenke seinen Traum und sprach: Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drei Reben; und er grünete, wuchs und blühte, und seine Trauben wurden reif. Und ich hatte den Becher Pharaos in meiner Hand, und nahm die Beeren und zerdrückte sie in den Becher, und gab den Becher dem Pharao in die Hand.

4 Joseph sprach zu ihm: Das ist die Deutung: drei Reben sind drei Tage. Ueber drei Tage wird Pharao dein Haupt erheben, und dich wieder in dein Amt stellen, daß du ihm den Becher wieder in die Hand gebest, wie zuvor, da du sein Schenke warst. Aber gedenke meiner, wenn dirs wohl gehet, daß du Pharao erinnerst, daß er mich aus diesem Hause führe. Denn ich bin aus dem Lande der Ebräer heimlich gestohlen; dazu habe ich auch nichts gethan, daß sie mich in den Kerker gesetzt haben.

5. Da der oberste Bäcker sahe, daß die Deutung gut war, sprach er: Mir hat geträumet, ich trüge drei weiße Körbe auf meinem Haupt, und im obersten Korbe war allerlei gebackene Speise für Pharao; und die Vögel aßen aus dem Korbe auf meinem Haupte.

6. Joseph antwortete und sprach: Das ist die Deutung: drei Körbe sind drei Tage. Und nach dreien Tagen wird Pharao dein Haupt erheben, und dich an den Galgen henken, und die Vögel werden dein Fleisch fressen.

7. Und am dritten Tage darnach beging Pharao seinen Jahrstag; und er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten, und setzte den obersten Schenken wieder in sein Schenkamt, aber den obersten Bäcker ließ er henken. Aber der oberste Schenke gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß seiner.

1. Was gab Gott zu Allem, was Joseph that, im Hause des Potiphar und im Gefängniß? Warum gab Gott Segen zu Allem, was Joseph that? Was wird Joseph alle Tage gethan haben, ehe er an die Arbeit ging? Welches Sprüchlein mahnt dich zum Beten und Arbeiten? Woran ist alles gelegen? Welches ist der schönste Lebenslauf? Zu welcher Geschichte haben wir den Vers gelernt: In Gottes Namen fang ich an 2c.? —

2. Joseph hatte viel Weisheit und Verstand. Woran sehen wir das? Wer hat ihm solche Weisheit gegeben? Mit welchen Worten sagt dies Joseph dem Schenken und dem Bäcker? Auch dir hat Gott das Vermögen gegeben, zu lernen und alle Tage weiser und verständiger zu werden. Welches dreifache Vermögen hast du in deinem Geist? Wem hast du es zu danken, wenn du alle Tage verständiger wirst? Woher kommt „alle gute und vollkommene Gabe?“ Wessen Gabe ist „Alles, was du bist und hast?“

B. Josephs Erhöhung. 1. Mose 41, 1 — 43.

1. Was für Träume Pharao hatte.

Nach zwei Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stände am Wasser des Nil. Und er sahe aus dem Wasser steigen sieben schöne fette Kühe, die gingen an der Weide im Grase. Nach diesen sahe er andere sieben Kühe aus dem

Wasser aufsteigen, die waren häßlich und mager. Und die häßlichen und magern fraßen die sieben schönen, fetten Kühe. Da erwachte Pharao.

Und er schlief wieder ein, und ihm träumte abermal. Er sahe, daß sieben Aehren wuchsen aus Einem Halm, voll und dicke. Darnach sah er sieben dünne und versengte Aehren aufgehen. Und die sieben mageren Aehren verschlangen die sieben vollen und dicken Aehren. Da erwachte Pharao, und merkte, daß es ein Traum (von Gott) war.

2. Wie Pharao am Morgen war, und was er that.

Und da es Morgen ward, war sein Geist bekümmert, und schickte aus, und ließ rufen alle Wahrsager in Egypten, und alle Weisen. Und er erzählete ihnen seine Träume. Aber da war keiner, der sie dem Pharao deuten konnte.

3: Was der oberste Schenke zu Pharao sprach.

Da sprach der oberste Schenke zu Pharao: Ich gedenke heute an meine Sünde. Als Pharao einst zornig ward, und mich mit dem obersten Bäcker ins Gefängniß legte, da träumte uns beiden in einer Nacht, und da war bei uns ein ebräischer Jüngling, der deutete unsere Träume. Und wie er uns deutete, so ists ergangen; denn ich bin wieder in mein Amt gesetzt, und jener ist gehenkt.

4. Was Pharao hierauf that.

Da sandte Pharao hin, und ließ Joseph rufen. Und sie ließen ihn eilend aus dem Loch. Und er ließ sich bescheren, und zog andere Kleider an, und kam hinein zu Pharao.

5. Was Pharao zu Joseph sagte und was Joseph antwortete.

Da sprach Pharao zu ihm: Mir hat ein Traum geträumet, und es ist Niemand, der ihn deuten kann. Ich habe aber von dir gehört, wenn du einen Traum hörest, so kannst du ihn deuten. Joseph antwortete: Das stehet bei mir nicht; Gott wird doch Pharao Gutes weissagen. Und Pharao erzählte seine Träume. Joseph antwortete: Beide Träume sind einerlei. Gott verkündigt Pharao, was er vor hat. Die sieben schönen Kühe und die sieben vollen Aehren sind sieben Jahre, und die sieben magern Kühe und die sieben dürren Aehren sind sieben Jahre. Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in ganz Egyptenland. Und nach denselben werden sieben Jahre theure Zeit kommen. Nun sehe Pharao nach einem verständigen und weisen Manne, den er über Egyptenland setze, und sammle alle übrige Speise der guten Jahre in Kornhäuser zum Vorrath für die sieben theuren Jahre.

6. Was Pharao jetzt sagte und mit Joseph that.

Diese Rede gefiel Pharao wohl und allen seinen Knechten

Und er sprach zu seinen Knechten: Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes sei? Und zu Joseph sprach er: Weil dir Gott solches Alles hat kund gethan, ist keiner so verständig und weise, als du. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Wort soll alles mein Volk gehorsam sein; allein des königlichen Stuhles will ich höher sein, denn du.

Und Pharao that seinen Ring von seiner Hand und gab ihn Joseph an seine Hand, und kleidete ihn mit weißer Seide, und hing ihm eine goldene Kette an seinen Hals, und ließ ihn auf seinem Wagen fahren, und ließ vor ihm her ausrufen: Der ist des Landes Vater!

Auch die Träume des Pharao waren keine gewöhnlichen Träume, sondern Weissagungen oder Vorherverkündigungen Gottes. Joseph konnte sie auslegen. Der Geist Gottes war in ihm. Der heilige Geist hat ihn erleuchtet. Wir haben ein Buch, in dem alle Weissagungen und Worte Gottes an die Menschen geschrieben stehen. Welches? Was thut der heilige Geist, damit wir die Weissagungen und Worte Gottes verstehen können? Wie hast du zu ihm beten gelernt? Warum heißt der heilige Geist die „Herzenssonne"?

2. Gott hat dem Joseph viel Schweres auferlegt. Was Alles? Er hat ihm die „Last" aber auch leicht gemacht. Wie hat er sie ihm in Potiphars Haus leicht gemacht? Wie im Gefängniß? Schließlich hat er sie ihm ganz abgenommen und ihn aus „der Trübsal heraus geführt." Wie? Diese Hilfe Gottes war dem Joseph schon in seiner Jugend in zwei Träumen verheißen. In welchen?

3. In den 13 Jahren, die Joseph in Trübsal schmachten mußte, wird ihn der heilige Geist immer in seinem Herzen an die Hilfe Gottes erinnert und ihn getröstet haben. Auch uns tröstet der heilige Geist, wenn wir in Trübsal sind. Woran erinnert er uns? Denn Gott hilft immer wieder, wenn er uns eine Last auflegt.

*** I. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch.**

*** Der Herr führet in Trübsal und wieder heraus; er erniedriget und erhöhet.**

II. Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen, und ist dem Höchsten alles gleich, den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöhn, bald stürzen kann.

C. Lies und erzähle noch einmal Nr. 15 und 16. Erzähle zu Hause, was du bis jetzt von Joseph weißt.

17. A. Die erste Reise der Brüder Josephs nach Egypten. 1. Mose 41, 47—57. Cap. 42.

1. Wie Joseph Getreide sammelt.

Es geschah, wie Joseph gesagt hatte. Sieben reiche Jahre kamen in ganz Egyptenland. Und Joseph schüttete das Getreide auf, über die Maße viel, wie Sand am Meer, also, daß er aufhörete zu zählen; denn man konnte es nicht zählen.

2. Die Theuerung.

Da nun die sieben reichen Jahre um waren, fingen an die sieben theuren Jahre. Und es war eine Theurung in allen Landen. Da nun das ganze Egyptenland auch Hunger litte, schrie das Volk zu Pharao um Brod. Und Joseph that allenthalben die Kornhäuser auf, und verkaufte den Egyptern. Und auch aus andern Ländern kamen die Leute nach Egypten, Getreide zu kaufen bei Joseph; denn die Theurung war groß in allen Ländern.

3. Was Jakob zu seinen Söhnen sagt.

Da aber Jakob sahe, daß Getreide in Egypten feil war, sprach er zu seinen Söhnen: Ziehet hinab nach Egypten, und kaufet uns Getreide, daß wir leben und nicht sterben. Also zogen hinab zehn Brüder Josephs, daß sie in Egypten Getreide kauften. Aber Benjamin, Josephs jüngsten Bruder, ließ er nicht mitziehen; denn er sprach: Es möchte ihm ein Unfall begegnen.

4. Wie die Brüder zu Joseph kommen. Wie sie Joseph hart anredet.

Als nun die Brüder zu Joseph kamen, fielen sie vor ihm nieder. Und wiewohl er sie kannte, kannten sie ihn doch nicht. Und er stellete sich fremd gegen sie, und redete hart mit ihnen, und sprach: Woher kommt ihr? Sie sprachen: Aus dem Lande Kanaan, Speise zu kaufen.

Und Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumt hatten, und sprach zu ihnen: Ihr seid Kundschafter. Ihr seid gekommen zu sehen, wo das Land offen ist. Sie antworteten ihm: Nein, mein Herr, deine Knechte sind gekommen, Speise zu kaufen. Wir sind nie Kundschafter gewesen. Wir sind zwölf Brüder, Eines Mannes Söhne im Lande Kanaan. Der jüngste ist noch bei seinem Vater; aber der eine ist nicht mehr vorhanden. Joseph sprach zu ihnen: Daran will ich euch prüfen, ob ihr Kundschafter seid oder nicht. Sendet einen unter euch hin, der euren Bruder hole; ihr aber sollt gefangen sein.

Und er ließ sie beisammen verwahren drei Tage lang. Am dritten Tage aber sprach er zu ihnen: Wollt ihr leben, so

thut also: Lasset eurer Brüder einen liegen im Gefängniß; ihr aber ziehet hin und bringet heim, was ihr gekauft habt für den Hunger, und bringet euren jüngsten Bruder zu mir, so will ich euren Worten glauben.

5. Was die Brüder unter einander sprechen. Was Joseph darauf thut.

Da sprachen sie unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns.

Sie wußten aber nicht, daß es Joseph verstand. Und er wandte sich von ihnen und weinete. Da er sich nun wieder zu ihnen wandte, nahm er aus ihnen Simeon, und band ihn vor ihren Augen. Und er gab Befehl, daß man ihre Säcke mit Getreide füllte, und ihr Geld wieder gäbe, einem Jeglichen in seinen Sack, dazu auch Zehrung auf dem Weg. Und sie luden ihre Waare auf ihre Esel, und zogen von dannen.

Wie die Brüder heim kommen. Was der Vater sagt.

Da sie nun heim kamen zu ihrem Vater Jakob, sagten sie ihm alles, was ihnen begegnet war. Und als sie die Säcke ausschütteten, fand ein Jeglicher sein Bündlein Geld in seinem Sack, und sie erschracken sammt ihrem Vater. Da sprach Jakob, ihr Vater, zu ihnen: Ihr beraubet mich meiner Kinder; Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr hinnehmen; es gehet alles über mich.

B. Die zweite Reise der Brüder Josephs. 1. Mose 43.

1. Die Theurung aber drückte das Land. Und da verzehret war, was die Brüder Josephs für Getreide aus Egypten gebracht hatten, sprach ihr Vater zu ihnen: Ziehet wieder hin, und kaufet uns ein wenig Speise. Da sprach Juda: Wenn du unsern Bruder mit uns sendest, so wollen wir hinab ziehen und zu essen kaufen. Jakob aber wollte nicht. Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Laß den Knaben mit mir ziehen. Ich will Bürge für ihn sein. Wenn ich ihn dir nicht wiederbringe, und vor deine Augen stelle, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen. Da sprach Israel: Muß es denn also sein, so thuts, und nehmet von des Landes besten Früchten, und bringet dem Manne Geschenke, ein wenig Balsam und Honig, Datteln und Mandeln. Nehmet auch ander Geld mit euch; und das Geld das ihr oben in euren Säcken wieder gefunden habt, bringet auch mit; vielleicht ist ein Irrthum da geschehen. Aber der allmächtige Gott gebe euch Barmherzigkeit vor dem

Manne, daß er euch lasse euren andern Bruder und Benjamin. Ich aber muß sein, wie Einer, der seiner Kinder gar beraubet ist.

2. Da machten sie sich auf und zogen nach Egypten. Und da sie Joseph sahe, sprach er zu seinem Haushalter: Führe diese Männer ins Haus, und schlachte, und richte zu; denn sie sollen zu Mittag mit mir essen. Und der Mann führete sie in Josephs Haus. Sie fürchteten sich aber, als sie in Josephs Haus geführt wurden, und meinten, es sei um des Geldes willen, das sie in ihren Säcken gefunden hatten, und es würde nun deßhalb ein Urtheil über sie gefällt und sie zu Knechten und Gefangenen gemacht. Darum redeten sie mit Josephs Haushalter vor der Hausthür, und sprachen: Als wir mit unsern Säcken nach Hause zogen, und sie aufthaten, siehe, da war eines Jeglichen Geld wieder oben in seinem Sack. Wir wissen aber nicht, wer uns unser Geld in unsere Säcke gesteckt hat, und haben es wieder mitgebracht. Da sprach der Haushalter: Gehabt euch wohl, fürchtet euch nicht. Da hat euch euer Gott einen Schatz in eure Säcke gegeben. Euer Geld habe ich erhalten. Und er führete Simon zu ihnen heraus, gab ihnen Wasser, daß sie ihre Fuße wuschen, und gab ihren Eseln Futter. Sie aber bereiteten das Geschenk zu, bis daß Joseph kam auf den Mittag.

3. Da nun Joseph zum Hause einging, brachten sie ihm das Geschenk, und fielen vor ihm nieder. Er aber grüßte sie freundlich und sprach: Gehet es eurem Vater wohl? Lebet er noch? Sie antworteten: Es gehet deinem Knechte, unserm Vater, wohl, und er lebet noch. Und Joseph sahe seinen Bruder Benjamin, und sprach: Ist das euer jüngster Bruder? Und er sprach weiter: Gott sei dir gnädig, mein Sohn! Und Joseph eilete, denn sein Herz entbrannte ihm gegen seinen Bruder, und ging in seine Kammer, und weinete daselbst.

4. Und da er sein Angesicht gewaschen hatte, ging er heraus, und hielt sich fest, und sprach: Leget Brod auf! Und man setzte sie gegen ihn, den erstgebornen zuerst, und den jüngsten zuletzt. Deß verwunderten sie sich unter einander. Und man trug ihnen Essen vor von seinem Tisch; aber dem Benjamin ward fünfmal mehr, denn den andern. Und sie tranken, und wurden fröhlich mit ihm.

---

1. Wie sprach Jakob, als das Getreide verzehrt war? Was antwortete Juda darauf? Jakob wollte den Benjamin nicht mit lassen. Was sagte deßhalb Juda? Was sprach darauf Israel?

2. Was thaten nun die Brüder? Als sie Joseph sahe, wie sprach er da zu seinem Haushalter? Und was that nun der Mann? Weßhalb fürchteten sie sich, als sie in Josephs Haus geführt wurden? Wie sprachen sie darum vor der Hausthüre? Wie beruhigte sie der Haushalter? Was thaten sie?

3. Was thaten sie, als Joseph zum Hause einging? Was that Joseph? Wie sprach er? Was antworteten sie? Wie sprach er, als er Benjamin sahe? Wie sprach er weiter. Warum eilete Joseph weg? Wohin ging er? Was that er daselbst?

4. Nun ist weiter erzählt, wie er herausging. Wie er sich hielt. Wie er sprach. Was ferner?

C. Joseph gibt sich zu erkennen. 1. Mose 44 — 45, 15.

1. Joseph befahl seinem Haushalter, und sprach: Fülle den Männern ihre Säcke mit Speise, und lege Jeglichem sein Geld oben in seinen Sack, und meinen silbernen Becher lege noch in des Jüngsten Sack. Der that, wie ihm Joseph hatte gesagt. Des Morgens, da es licht ward, ließen sie die Männer ziehen mit ihren Eseln. Da sie aber zur Stadt hinaus waren, sprach Joseph zu seinem Haushalter: Auf, und jage den Männern nach, und wenn du sie ergreifest, so sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? Ihr habt meines Herrn Becher gestohlen.

2. Und als er sie ergriff, redete er mit ihnen solche Worte. Sie antworteten ihm: Siehe, das Geld, das wir fanden oben in unsern Säcken, haben wir wiedergebracht. Wie sollten wir denn nun aus deines Herrn Hause gestohlen haben Silber oder Gold. Bei welchem der Becher gefunden wird, der sei des Todes; dazu wollen wir deines Herrn Knechte sein. Und sie eileten, und legte ein Jeglicher seinen Sack ab auf die Erde, und ein Jeglicher that seinen Sack auf. Und der Haushalter suchte, und hob beim Größten an, bis auf den Jüngsten. Da fand sich der Becher in Benjamins Sack. Da zerrissen sie ihre Kleider, und zogen wieder in die Stadt.

3. Und Juda ging mit seinen Brüdern in Josephs Haus; und sie fielen vor ihm nieder auf die Erde. Joseph aber sprach zu ihnen: Wie habt ihr das thun dürfen? Juda sprach: Gott hat die Missethat deiner Knechte gefunden. Siehe da, wir und der, bei dem der Becher gefunden ist, sind deine Knechte. Joseph aber sprach: Das sei ferne von mir. Der Mann, bei dem der Becher gefunden ist, der soll mein Knecht sein; ihr aber ziehet mit Frieden zu eurem Vater.

4. Da trat Juda zu ihm, und sprach: Mein Herr, laß mich, deinen Knecht, ein Wort reden. So ich heimkäme zu meinem Va=

ter und der Knabe wäre nicht mit uns, so würden wir die grauen Haare unseres Vaters mit Herzeleid in die Grube bringen; denn seine Seele hänget an des Knaben Seele. Ich bin Bürge geworden für den Knaben. Darum laß mich hier bleiben an des Knaben Statt, und den Knaben mit seinen Brüdern hinaufziehen. Denn wie sollte ich hinaufziehen, wenn der Knabe nicht mit mir ist? Ich würde den Jammer sehen müssen, der meinem Vater begegnen würde.

5. Da konnte sich Joseph nicht länger halten. Er weinete laut, und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebet mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschracken sie. Er aber sprach: Tretet doch her zu mir! Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Egypten verkauft habt. Und nun denket nicht, daß ich darum zürne; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. Denn es sind noch fünf Jahre, daß kein Pflügen noch Ernten sein wird. Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott, der hat mich zu einem Herrn und Fürsten gesetzt in ganz Egyptenland. Eilet nun, und ziehet hinauf zu meinem Vater und saget ihm: Gott hat mich zum Herrn in ganz Egypten gesetzet. Er soll nun herabkommen zu mir mit Allem, was er hat; ich will ihn versorgen, denn es sind noch fünf Jahre der Theurung. Eilet, und kommt mit meinem Vater hieher. Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinete; und Benjamin weinete auch an seinem Halse. Und Joseph küssete alle seine Brüder, und weinete. Darnach redeten seine Brüder mit ihm.

Erzähle:

1. was Joseph seinem Haushalter befahl, was der that;
2. wie der Haushalter die Brüder ergriff, was sie ihm antworteten, was sie thaten,
3. wie Juda mit seinen Brüdern in Josephs Haus ging, was Joseph sagte, was Juda sagte, was Joseph darauf sprach;
4. wie Juda zu Joseph trat und was er sprach;
5. wie sich Joseph zu erkennen gibt.

---

1. Die Brüder Josephs sagten einst: Seht, da kommt der Träumer her. Als sie nach 21 Jahren zu Joseph kommen, wird zu ihnen gesagt: Ihr seid „Kundschafter."

Dortmals wollten sie Joseph tödten; jetzt sollen sie getödtet werden; denn wer in Egypten als Kundschafter erkannt wurde, mußte des Todes sterben.

Dort warfen sie Joseph in die Grube; hier werden sie ins Gefängniß gelegt.

In der Grube steht Joseph Todesangst aus; sie im Gefängniß.

Als sie ihn aus der Grube zogen, banden sie ihn; jetzt wird Simeon vor ihren Augen gebunden und ins Gefängniß geworfen. (Simeon war wohl derjenige, der einstmals zuerst den Vorschlag machte, den Joseph zu tödten.)

Dort verkauften sie Joseph als Knecht nach Egypten. Als sie das zweite Mal zu Joseph kommen, müssen sie alle bekennen: Wir sind deine Knechte.

Dortmals rissen sie Joseph den Rock vom Leibe und schickten ihn mit der Schreckensbotschaft (welcher?) dem alten Vater; hier liegen sie mit zerrissenen Kleidern, vor Schrecken zitternd an allen Gliedern, vor Joseph.

Siehe da wieder die göttliche Gerechtigkeit, die die Verkäufer durch den Verkauften richten läßt. Den als Knecht verkauften und erniedrigten Joseph hat sie zum Herrn gemacht und seine Brüder müssen als Knechte vor ihm erscheinen, und zwar in demselben Lande, dahin sie ihn verkauft hatten. Gott wird geben einem Jeglichen nach — —

2. Indem die Brüder Josephs also geschreckt, geängstigt und geprüft wurden, sollten sie ihre Sünde, womit sie sich einst an ihrem Vater und Bruder so schwer versündigt und die sie nun 22 Jahre lang ihrem Vater nicht eingestanden hatten, recht bitter erkennen und bereuen und vor Gott und Menschen auch bekennen. Sie erkannten denn auch, daß alle die Trübsal die über sie kam, die Strafe Gottes für ihre Schuld war. Aus welchen Worten, die sie untereinander sprachen, (als sie das erste Mal vor Joseph waren) geht das hervor? In welchen Worten des Juda (als sie das zweite Mal vor Joseph waren) liegt das Geständniß und die Bereuung ihrer Missethat?

3. Die Brüder Josephs wurden aber auch deßhalb so geängstigt und geprüft, damit offenbar wurde, ob sie sich auch wirklich gebessert hatten. Joseph will und soll erfahren, ob sie noch die harten Herzen haben, wie damals, als sie ihn verkauften. Er will und soll erfahren, wie sie jetzt gegen ihren Vater und gegen ihren jüngsten Bruder (wie hieß er?) gesinnt seien. Warum wohl zeichnete Joseph den Benjamin so aus, (wodurch?) als seine Brüder bei ihm aßen? Warum wohl ließ er seinen silbernen Becher gerade in Benjamins Sack legen? Wären die Brüder noch die alten neidischen, hartherzigen Menschen gewesen, was würden sie wohl gethan haben, als Joseph zu ihnen sagte: Benjamin soll mein Knecht sein; ihr aber ziehet mit Frieden? Worin zeigt sich aber, daß sie ihren jüngsten Bruder nicht neideten, obwohl ihn der Vater, wie früher den Joseph, lieber hatte, als sie? Worin zeigt sich, daß sie ihrem alten Vater nicht mehr Jammer bereiten mögen, sondern ihn recht lieb haben? Früher waren sie geldgierig. Wo? Jetzt sind sie es nicht mehr, sondern treu und ehrlich. Woraus sehen wir das? Früher waren sie lügenhaft. Wo? Jetzt sind sie treu und wahrhaftig in ihren Worten. Wie zeigt sich das an den Brüdern, besonders an Juda? Was stellt sich also durch die Prüfung heraus?

4. So sind also Josephs Brüder durch die Strafe und Prüfung Gottes zum Bekenntniß ihrer Schuld geführt. So hat sich herausgestellt, daß sie sich gebessert haben. (Das hat Gott, der in die Herzen sieht, freilich schon vorher gewußt. Wer soll es aber auch erfahren?) Nun erfüllt Gott die vorher geängsteten Herzen mit Freude und Wonne. Nun darf sich Joseph ihnen zu erkennen geben. Nun werden ihre Augen geöffnet, daß sie ihn erkennen. Nun dürfen sie, mit reichen Geschenken beladen, fröhlich heimziehen zu ihrem Vater und ihm sagen: Joseph lebt noch! Und wie wird sich erst der alte Vater freuen!

Gott meint es gut, auch wenn er straft und prüft.

Er will, daß die Menschen ihre Schuld erkennen und bereuen, und sich bessern.

Wenn er geängstigt hat, so erfreut er wieder.

*** Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.**

---

18. A. Jakob zieht nach Egypten. 1. Mose 45, 21—46, 7. 26 — 30; 47, 1 — 12.

Joseph gab seinen Brüdern Wagen nach dem Befehle Pharao's und Zehrung auf den Weg. Und seinem Vater sandte er zehn Esel, mit Gut aus Egypten beladen, und zehn Eselinnen mit Getreide, und Brod und Speise für seinen Vater auf dem Weg. Und er sprach zu seinen Brüdern: Zanket nicht auf dem Wege.

Und sie kamen ins Land Kanaan zu ihrem Vater Jakob und verkündigten ihm und sprachen: Joseph lebt noch und ist ein Herr im ganzen Egyptenlande. Aber sein Herz gedachte gar viel anders, denn er glaubte ihnen nicht. Da sagten sie ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesagt hatte. Und da er sahe die Wagen, die ihm Joseph gesandt hatte, ward der Geist Jakobs lebendig, und er sprach: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt; ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe. Und Jakob zog hin nach Egypten mit Allem, was er hatte.

Und Jakob sandte Juda vor ihm hin zu Joseph. Da spannte Joseph seinen Wagen an und zog seinem Vater entgegen. Und da er ihn sahe, fiel er ihm um den Hals und weinete lange an seinem Halse. Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest.

Aber Joseph schaffte seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung am besten Orte des Landes, nämlich im Lande Gosen. Und er versorgte seinen Vater und seine Brüder. Und Jakob lebte noch 17 Jahre in Egypten.

B. Gott regiert die Welt.*) Er ist allweise.

1. In der Geschichte Josephs kommen allerlei Personen vor. Welche? Mit allen diesen Personen geschah etwas. Was mit Joseph? mit dem obersten Schenken und Bäcker? mit Pharao? mit den Brüdern? mit Jakob? Was geschah an allen Egyptern (am ganzen Lande Egypten)?

Das Alles geschah nicht zufällig oder von ohngefähr. Nach wessen Willen geschah Alles? Joseph wußte und erkannte das. Wie sprach er darum zu seinen Brüdern, als er sich ihnen zu erkennen gab, und sie sich vor ihm fürchteten? Daß die Brüder so böse sein und ihren Bruder verkaufen sollten, das wollte der liebe Gott freilich nicht. Warum konnte Gott das nicht wollen? Gott aber hätte es verhindern können, wie er auch verhindert hat, daß sie ihn erwürgten. Er verhinderte es aber nicht. Er ließ es zu. In sofern kann man allerdings auch sagen, es war Gottes Wille. In wiefern? Daß der Schenke und Bäcker ins Gefängniß gelegt wurden, geschah zwar nach dem Willen Pharaos. Und doch war es Gottes Wille. Gott fügte es so, daß sie gerade zu Joseph kommen mußten. Und wie wars mit den Träumen, die sie und nach 2 Jahren Pharao hatten? Auch die Deutung war Gottes Werk. Mit welchen Worten bekannte das Joseph vor den beiden Gefangenen und vor Pharao? Dann als die fruchtbaren und unfruchtbaren Jahre wirklich kamen, das konnte Niemand anders wollen und ausführen, als Gott. — Daß Jakob nach Egypten zog, war zwar sein freier Wille und er hätte auch in Kanaan bleiben können. Dennoch geschah es nach Gottes Willen; denn im Lande Egypten sollten die Nachkommen Jakobs zum großen Volke werden. Das hatte Gott schon dem Abraham vorher gesagt, daß sein Same ein Fremdling sein werde in einem fremden Lande.

In der Geschichte Josephs geschieht Alles nach Gottes Willen. (Zulassung und Fügung.)

2. Wie damals fruchtbare und theure Zeit kam, so auch jetzt noch sehr oft. Auch sonst geschieht in der Natur Allerlei. Täglich geht die Sonne auf und unter. Mond. Sterne. Wolken. Regen. Nässe. Dürre. Hagel. Ungewitter. Blitzeinschlagen. Sturm. Ueberschwemmung u. s. w. Geschieht dieß nach dem Willen der Menschen? Beweis. Geschieht es nur so von ohngefähr oder von sich selbst? Was vielmehr? Auch das Kleinste. Kein Sperling fällt vom Dache ohne des Herrn Willen.

In der Natur geschieht Alles nach Gottes Willen.

3. Wie mit den Personen in der Geschichte Josephs Allerlei geschah, so auch jetzt noch mit den Menschen. „Es sind ja Gott sehr geringe Sachen und ist dem Höchsten alles gleich, den Reichen wie zu machen? Wie den Armen? Wie den Gesunden? Wie den Kranken? Die Einen sterben, die Andern werden geboren. Das Alles gehet nicht nach der Menschen Willen. Nach wessen Willen? Daß du auf der Welt bist, daß du gerade da, und nicht wo anders geboren bist, gerade von deinen Eltern und keinen andern, das geschah nicht nach deinem oder eines Andern Willen, sondern — — —. Auch das Kleinste in deinem Leben geschieht nach Gottes Willen. Die Haare auf deinem Haupte hat der Herr gezählet.

Auch im Menschenleben geht Alles nach Gottes Willen.

4. Nach wessen Willen etwas gehen muß, der regiert. Was heißt z. B. der Lehrer regiert die Schule? der Fuhrmann regiert die Pferde? In der ganzen Welt geht Alles nach Gottes Willen. Was thut Gott mit der Welt?

Gott regiert die Welt. Was heißt das? Was heißt: Gott schuf die Welt? Gott erhält sie?

*) Nach Nissen.

5. Wir wollen weiter aus Josephs Geschichte sehen, wie Gott regiert. Wer war der beste unter Jakobs Söhnen? Da meinen wir nun: dem müsse es auch gleich anfangs am besten gehen. Gott meint anders. Wie? In Potiphars Haus will er nicht sündigen. Er ist unschuldig, als ihn das Weib verleumdet. Da meinen wir: Gott müsse seine Unschuld an den Tag kommen lassen. Was läßt aber Gott zu? Im Gefängniß benimmt er sich so gut; dennoch kommt er nicht heraus. — Wenn etwas so ganz anders kommt, als wir meinen; wenn es über unser Verstehen und Denken hinaus liegt, so ist es wunderbar.

So ist Gottes Regierung noch immer wunderbar und oft ganz anders, als wir meinen. In der Natur: Wir würden gute Witterung, fruchtbare Zeit geben. Wie aber Gott? Im Menschenleben: Ein Frommer muß jahrelang leiden; ein Bösewicht ist gesund, reich, Alles gelingt ihm. Ein Vater stirbt und fünf, sechs kleine Kinder bleiben in Armuth zurück. Ein einziges, liebes Kind stirbt den Eltern ab.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, spricht der Herr.

Gott regiert wunderbar.

Des Herrn Rath ist wunderbar.

6. Dieß Wunderbare in der Führung Gottes findet sich indeß nur zu Anfang der Geschichte Josephs. Nach den 13 Jahren Elend klärt sich Alles auf. Gott hat es aufs Beste gemacht mit Joseph. Wie? Gerade die Leiden waren das Mittel und der Weg zu seiner Erhöhung. Und in den 13 Jahren, die er im Elend schmachten mußte, da lernte er erst recht sich an seinen Gott halten. Gott hat es aufs Beste gemacht mit Israel und seinen Söhnen. Wie? Sie wurden versorgt. Die Brüder Josephs wurden gebessert. Beweis. Gott hat es aufs Beste gemacht mit dem ganzen Lande. In wiefern?

Gott führet Alles herrlich hinaus.

Er ordnet und lenkt Alles aufs Beste.

7. Wenn ein Mensch Alles aufs Beste ordnet und einrichtet; wenn er Alles aufs Beste versteht, anfängt und hinausführt, so nennen wir ihn weise. Ueber alles menschliche Denken und Verstehen versteht und ordnet Gott Alles aufs Beste.

Gott ist allweise. Er versteht und ordnet Alles aufs Beste.

I. Des Herrn Rath ist wunderbar, und führet es herrlich hinaus.

II. Ihn, ihn laß thun und walten; er ist ein weiser Fürst, und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst, wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rath die Sach hinausgeführet, die dich bekümmert hat.

8. Schon bei der Schöpfung hat Gott Alles weislich geordnet. Was schuf er zuerst, was dann, ferner, zuletzt? Warum Licht, Luft, Wasser zuerst? Warum Thiere und Menschen zuletzt? Weise hat er Tag und Nacht, Samen und Ernte, Sommer und Winter geordnet.

Auch dich hat er wunderbarlich gemacht. Auge, Ohr, Hand. Welcher Spruch sagt dir, daß du wunderbarlich gemacht bist?

Alles, Alles hat Gott weislich eingerichtet.

*** Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.**

C. Rückblick und Wiederholung.

1. Lies und wiederhole Nr. 17 und 18. Lies oder erzähle am nächsten Sonntage deinen Eltern die ganze Geschichte Josephs!

2. Von welchen Personen aus der biblischen Geschichte ist dir bis jetzt erzählt worden?

3. Von welchen Thaten Gottes hast du bis jetzt gehört? (Was that Gott am Anfang? Was Alles that Gott an und mit den ersten Menschen? Was an Kain? Was an Noah und den Menschen zu seiner Zeit? Was Alles that er an und mit Abraham, Isaak, Jakob?)

4. Aus welchen Thaten Gottes erkennen wir seine Allmacht? (Wie bei der Schöpfung, wie an Sarah, wie an Jakob und Esau?) Aus welchen Thaten Gottes erkennen wir seine Allgegenwart und Allwissenheit? (Wie an den ersten Menschen, wie an Kain, wie bei Jakobs Flucht?) Wie haben wir an den ersten Menschen, an Abram, Lot, Jakob die Güte Gottes erkannt? Aus welcher Geschichte haben wir gesehen, daß Gott die Betrübten tröstet und seinen Menschenkindern gerne Freude macht? Aus welcher, daß er es nur gut meint, wenn er prüft und versucht? Was will Gott, wenn er prüft und versucht? Was will er, wenn er straft und züchtigt? Was thut er wieder, wenn er gestraft hat? An wem haben wir das gesehen? Wo haben wir Gottes Geduld und Langmuth kennen gelernt? Wo seine Wahrhaftigkeit und Treue? An welchen Geschichten allen haben wir erkannt, daß Gott heilig und gerecht ist? Wie haben wir aus Josephs Geschichte und aus der Schöpfung der Welt Gottes Weisheit kennen gelernt? Wie haben wir bei der Schöpfungsgeschichte ersehen, daß Gott ewig und unendlich ist? Konntest du nicht auch aus der Schöpfungsgeschichte erkennen, daß Gott von Ewigkeit her der dreieinige Gott ist? Was heißt: Gott ist ein Geist?

5. Wie viel Menschen schuf Gott im Anfang? Wornach schuf er sie? Sollten bloß zwei Menschen auf der Erde leben? Wornach sollten alle Menschen geschaffen sein? Was sollte die ganze Erde werden? Warum wurde dieser Plan Gottes nicht erreicht? Hat Gott die Menschen nach ihrem Abfalle gänzlich verstoßen, oder wollte er sie wieder von Sünde und Tod erretten? Welche Verheißung gab er darum den ersten Menschen? Haben wir nicht auch aus Noahs Geschichte erkannt, daß sich Gott zur sündigen Menschheit hinneige? Mit welchen Worten hat Gott dem Abraham dasselbe verheißen, wie den ersten Menschen? Wo hat er ihm diese Verheißung wiederholt? Wo hat er sie dem Jakob gegeben? Wie ist Gott, weil er auch die Sünder nicht verstößt, sondern sich über sie erbarmt?

6. Aus welchem Volke soll der Erlöser kommen? Wer sind die Stammväter dieses Volkes und des Erlösers? In welchem Lande soll das Volk Gottes wohnen? Wo wohnt jetzt Israel (die Israeliten)? Werden sie darin bleiben? — Der Mann, der sie zurückführte ins Land Kanaan, war Mose. Von dem erzählt uns jetzt die biblische Geschichte.

7. Wir können die Geschichten, die wir bis jetzt kennen gelernt haben, in zwei Abschnitte bringen:

1. Von Adam bis Abraham. Welche einzelne Geschichten gehören in diesen Abschnitt? — Die Menschheit ist noch nicht in Völker abgetheilt. Verheißung vom Weibessamen. Der Erlöser soll ein Nachkomme der Eva sein.

2. Von Abraham bis Mose. Welche einzelne Geschichten gehören hieher? — Gott wählt ein Volk aus. Der Erlöser soll in diesem Volke (als Nachkomme Abrahams) erscheinen. Durch den sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

7. Wir (Christen) wissen schon, wie diese Verheißung erfüllt worden ist. Wir wissen auch, was wir thun müssen, um an dem Segen Theil zu nehmen, den uns der Erlöser (Abrahams Same) gebracht hat. Welches Dreifache haben wir von Noah (als er Brandopfer opferte) gelernt? Auch an Jakob haben wir gesehen, wie wir den Zorn Gottes besiegen und Vergebung unserer Sünden erlangen und — wie Jakob in das gelobte Land — so in das Reich Christi einkommen können. Wie?

---

19. A. Mose's Geburt. 2. Mose 1, 6 — 2,10.

1. Wie es den Israeliten hart ging.

Da Joseph gestorben war und alle seine Brüder, mehrten sich die Kinder Israel, und wurden ihrer so viele, daß das Land voll ward. Da kam ein neuer König auf in Egypten, der wußte nichts von Joseph, und sprach zu seinem Volk: Siehe, der Kinder Israel sind mehr, denn wir. Wohlan, wir wollen sie mit List dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden. Denn wo sich ein Krieg erhöbe, möchten sie sich zu unsern Feinden schlagen. Und man setzte Frohnvögte über sie. Und die Egypter zwangen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmherzigkeit. Und sie machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit. Aber je mehr sie das Volk drückten, je mehr es sich mehrete und ausbreitete. Da gebot Pharao allem seinem Volk und sprach: Alle Söhne, die den Israeliten geboren werden, werfet ins Wasser; aber alle Töchter lasset leben. Da sind nun viele Kinder elendiglich im Wasser ertränkt worden.

2. Wie das Kindlein Mose geboren und versteckt wurde.

Um diese Zeit bekam ein israelitisches Weib einen Sohn. Und da sie sahe, daß es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr, und verklebte es mit Thon und Pech, und legte das Kind darein, und das Kästlein legte sie in das Schilf am Ufer des Wassers. Aber die Schwester des Kindes stand von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm gehen würde.

3. Wie die Königstochter sich des Kindleins annimmt.

Und die Tochter des Königs Pharao ging hernieder und wollte baden im Wasser; und ihre Jungfrauen gingen am

Rande des Wassers. Und da sie das Kästlein im Schilf sahe, sandte sie ihre Magd hin, und ließ es holen. Und da sie es aufthat, sahe sie das Kind; und siehe, das Knäblein weinete. Da jammerte es sie, und sie sprach: Es ist der ebräischen Kindlein eins. Da kam die Schwester des Kindes herzu, und sprach zu der Tochter Pharao: Soll ich hingehen, und der ebräischen Weiber eine rufen, daß sie dir das Kindlein säuge. Die Tochter Pharaos sprach zu ihr: Gehe hin. Die Jungfrau ging hin, und rief des Kindes Mutter. Da sprach Pharaos Tochter zu ihr: Nimm hin das Kindlein und säuge mirs; ich will dirs lohnen. Das Weib nahm das Kind und säugete es. Und da das Kind groß ward, brachte sie es der Tochter Pharaos, und es ward ihr Sohn; und sie hieß ihn **Mose,** denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen. Und Mose ward gelehret in aller Weisheit der Egypter, und ward mächtig in Werken und Worten.

---

1. Welche Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben, ging in Egypten ganz in Erfüllung? In welchem Spruche hast du gelernt, daß Gott nicht lüget, und stets hält, was er verspricht? Daß er „gewiß hält, was er zusagt"? Daß „das, was er verheißet, womit er droht, sicher eintrifft"? Wie ist Gott deßhalb?

2. Wodurch wollten Pharao und die Egypter den Willen Gottes verhindern? Gelang ihnen das? Der Wille Gottes muß geschehen, auch wenn sich Könige und ganze Völker dagegen auflehnen. Wie ist Gott? Welche Sprüche über die Allmacht hast du gelernt?

3. Das Moseskindlein war in großer Gefahr. Es war in Gefahr schon zu Hause, als es die Mutter verbarg. Wenn ein Egypter es sieht oder hört, dann — — —. Drei Monate verbarg es die Mutter, und doch sah und hörte es kein Egypter. Der liebe Gott beschützte das Kindlein. Er wollte, daß es am Leben bleiben und ein weiser, mächtiger Mann werden sollte.

Das Kindlein war auch in großer Gefahr, als es in dem Kästlein auf dem Wasser war. Es konnte leicht untersinken, oder vom Wasser fortgerissen werden. Ein wildes Thier (Krokodil) konnte es fressen. Aber dem Kindlein durfte nichts geschehen. Gott war auch hier bei ihm. Gott beschützte und behütete es.

Gott schickte es auch so, daß die Königstochter kommen mußte, gerade zur rechten Zeit und an den Ort, wo das Kästlein war, daß sie es sehen mußte, und daß sie das Kind behielt.

Gott verschaffte dem Kinde auch die beste Wärterin. Welche? Gott hat an dem Kinde Leben und Wohlthat gethan.

4. Welche Sprüche sagen dir, daß Gott auch dir das Leben gegeben, auch an dir „Leben und Wohlthat gethan hat?" Du hast mehrere Morgen- und Abendgebete gelernt. In welchen bittest du Gott, daß er dich behüte? In welchen dankst du ihm, daß er dich behütet hat? Welcher Spruch sagt dir, daß er „seinen Engeln befohlen hat, daß sie dich behüten"? In welchem Spruche heißt es, daß „der Wächter umsonst wacht, wo der Herr nicht die

Stadt behütet?" Wo hast du gelernt, daß dich Gott „geschaffen hat, daß er dir Leib und Seele gegeben hat und noch erhält, daß er dich wider alle Fährlichkeit beschirmet"? Wiederholung des 1. Art.

B. Mose's Flucht. 2. Mose 2, 11 – 25.

1. Wie Moses einen Egypter erschlug.

Zu den Zeiten, da Mose war groß (und 40 Jahre alt) geworden, ging er aus zu seinen Brüdern, und sahe ihre Last, und ward gewahr, daß ein Egypter schlug seiner Brüder, der Ebräischen, einen. Und er wandte sich hin und her, und da er sahe, daß kein Mensch da war, erschlug er den Egypter und verscharrete ihn in den Sand.

2. Wie Moses fliehen mußte.

An einem andern Tag ging er auch aus, und sahe zwei ebräische Männer sich mit einander zanken, und sprach zu dem Ungerechten: Warum schlägest du deinen Nächsten? Der aber sprach: Wer hat dich zum Obersten oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch erwürgen, wie du den Egypter erwürget hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wie ist das laut geworden?

Und es kam vor Pharao, der trachtete nach Mose, daß er ihn erwürgete. Aber Mose flohe vor Pharao, und hielt sich im Lande Midian, und wohnete bei einem Brunnen.

3. Wie Mose in das Haus des Priesters Jethro kam.

Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter, die kamen Wasser zu schöpfen, und fülleten die Rinnen, daß sie ihres Vaters Schafe tränketen. Da kamen die Hirten und stießen sie davon. Aber Mose machte sich auf, und half ihnen und tränkete ihre Schafe. Und da sie zu ihrem Vater Jethro kamen, sprach er: Wie seid ihr heute so bald gekommen? Sie sprachen: Ein egyptischer Mann errettete uns von den Hirten, und schöpfte uns, und tränkete die Schafe. Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann gelassen, daß ihr ihn nicht ludet, mit uns zu essen? Und Mose bewilligte, bei dem Manne zu bleiben. Und Jethro gab Mose seine Tochter Zipora zur Frau. Die gebar ihm zwei Söhne.

4. Wie Gott das Schreien der Kinder Israel hört.

Lange Zeit aber darnach starb der König in Egypten. Und die Kinder Israel seufzeten über ihre Arbeit und schrieen; und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott. Und Gott er-

hörete ihr Wehklagen, und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob. Und er sahe darein, und nahm sich ihrer an.

---

1. Mose war ein frommer Mann. Er konnte das Unrecht nicht leiden. Wir sehen das, als ein Egypter einen Israeliten erschlagen wollte, dann auch, als zwei israelitische Männer mit einander zankten, dann auch am Brunnen in Midian. Wie? Daß er aber den Egypter erschlug, war nicht recht von ihm. Das hat Gott nicht gefallen. Er hat ihn auch dafür bestraft. Wie? Wie ist Gott, weil er keinen Gefallen am Bösen hat? Weil er das Böse bestraft? Sprüche?

2. Die Kinder Israel seufzten in Egypten. Worüber? Sie schrieen zu Gott. Gott — ihr Schreien und Wehklagen. In welchem Spruche hast du gelernt, daß Gott „Gebet erhört"? In welchem, daß Gott auf jedes „Kind schaut und seine Bitte hört"?

3. Gott nahm sich der Kinder Israel an. Er — sich über ihr Elend. Er ist —. Spruch? Ich will zu Gott rufen, und der Herr wird mir —.

*** Das Verlangen der Elenden höreſt du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket.**

---

20. Mose's Berufung. 2. Mose 3. 4,1—18 u. 27—31.

A. Die Geschichte.

1. Wie Gott dem Mose im Busche erscheint.

Mose aber hütete die Schafe Jethros, seines Schwähers, des Priesters in Midian, 40 Jahre lang. Einmal trieb er die Schafe weiter hinein in die Wüste, und kam an den Berg Gottes Horeb. Da sah er, daß ein Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret. Als er hinging zu sehen, rief ihn Gott aus dem Busche und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

Er sprach: Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du stehest, ist ein heiliges Land. Und Gott sprach weiter: Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

2. Was Gott dem Mose aufträgt.

Der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Egypten, und habe ihr Geschrei gehöret. Ich habe ihr Leid erkannt, und bin hernieder gefahren, daß ich sie errette von der Egypter Hand, und ich will sie ausführen in ein Land, darinnen Milch und Honig fließet. So gehe nun hin, ich will

dich zu Pharao senden, daß du mein Volk aus Egypten führest.

3. Mose fürchtet sich vor Pharao. Er erhält ein Versprechen.

Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egypten? Gott sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir ein Zeichen dafür sein, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Egypten geführt hast, dann werdet ihr mir opfern auf diesem Berge.

4. Mose denkt an das Volk. Er erhält Wunderkraft.

Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben, sondern werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen. Der Herr sprach: Was ist es, das du in deiner Hand hast? Er sprach: Ein Stab. Gott sprach: Wirf ihn von dir auf die Erde. Und er warf ihn von sich, da ward er zur Schlange. Und Mose floh vor ihr. Aber der Herr sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus, und erhasche sie bei dem Schwanz. Da streckte er seine Hand aus, und hielt sie; und sie ward zum Stabe in seiner Hand.

Und der Herr sprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in deinen Busen. Und er steckte sie in seinen Busen, und zog sie heraus; siehe, da war sie aussätzig wie Schnee. Gott sprach: Thue sie wieder in deinen Busen. Und er that sie wieder in den Busen, und zog sie heraus; siehe, da ward sie wieder wie sein ander Fleisch.

Der Herr sprach: Wenn sie dir bei diesen Zeichen nicht glauben, so nimm Wasser aus dem Strome, und giesse es aufs Land, und es wird Blut werden.

5. Mose denkt an seine schwere Zunge. Er erhält wieder ein Versprechen.

Mose aber sprach zu dem Herrn: Ach, mein Herr, ich bin immer nicht wohl beredt gewesen; denn ich habe eine schwere Zunge. Der Herr sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht gethan, der Herr? Ich will mit deinem Munde sein, und dich lehren, was du sagen sollst.

6. Mose will immer noch ausweichen. Er erhält einen Beistand und Gehilfen.

Mose sprach aber: Mein Herr, sende welchen du senden willst. Da ward der Herr sehr zornig über Mose und sprach: Weiss ich denn nicht, dass dein Bruder Aaron sehr beredt ist? Und siehe, er wird herausgehen, dir ent-

gegen, und wenn er dich siehet, wird er sich von Herzen freuen. Und er soll für dich zum Volke reden; er soll dein Mund sein, und du sollst sein Gott sein.

7. Mose gehorcht nun dem Herrn.

Mose ging nun hin zu Jethro, und sprach zu ihm: Lieber, lass mich gehen, dass ich wieder zu meinen Brüdern komme, die in Egypten sind. Und Jethro sprach: Gehe hin mit Frieden. Da nahm Mose sein Weib und seine Söhne, und führte sie auf einem Esel und zog wieder in Egyptenland, und nahm den Stab Gottes in seine Hand.

8. Aaron wird dem Mose entgegengesandt.

Und der Herr sprach zu Aaron: Gehe hin, Mose entgegen in die Wüste. Und er ging hin, und begegnete ihm am Berge Gottes, und küssete ihn. Und Mose sagte Aaron alle Worte des Herrn.

9. Mose und Aaron versammeln die Aeltesten der Israeliten.

Mose und Aaron gingen hin, und versammelten alle Aeltesten von den Kindern Israels. Und Aaron redete alle Worte, die der Herr mit Mose geredet hatte, und Mose that die Zeichen vor dem Volke. Und das Volk glaubte und betete an den Herrn, dass er ihr Elend angesehen hatte.

B. Zur Erläuterung.

1. Erzähle:

Wie Gott dem Mose im Busche erscheint.

Was sah Mose? Wenn Mose sonst einen brennenden Busch sah, so ward er immer gewahr, daß der Busch vom Feuer verzehrt wurde. Wie wars aber hier? Das war also nicht natürlich; darüber muß sich Mose wundern. Worüber? Es war dieser Busch also keine gewöhnliche Erscheinung, sondern eine wunderbare. Wer erscheint im Busche? Es war also eine Gotteserscheinung. Solche Gotteserscheinungen kamen schon vor bei Abraham und bei Jakob. Wo und wie?

Was für ein Land ist da, wo Gott erscheint? Was mußte daher Mose thun? Warum verhüllete er sein Angesicht? Die Herrlichkeit Gottes ist so groß, daß wir Menschen mit unsern Augen sie gar nicht schauen und ertragen können. Wann erst können wir mit unsern (Geistes-) Augen die Herrlichkeit Gottes schauen und ertragen?

Daß Gott hier dem Mose gerade in einem Busche und im Feuer erscheint, das hat seine besondere Bedeutung. Ein Busch (Dornbusch) wird nicht viel geachtet. Man tritt ihn mit Füßen, will ihn ausrotten. Vergleiche nun einmal das Volk Israel in Egypten und den Busch!

Der Busch bedeutet das verachtete und gedrückte Volk Israel in Egypten.

Das Feuer, die Hitze bedeutet in der heiligen Schrift sehr oft das Leiden, die Drangsal. Wirft man Eisenstein, Gold ins Feuer, was geschieht? So soll die „Drangsalshitze" den Menschen auch läutern und reinigen. Wovon? Worin soll sie ihn immer fester machen? Wie wir das schon gesehen haben an Abraham und an Josephs Brüdern, die auch in die Drangsalshitze kamen. Wie? Welche Absicht hatte Gott bei Abraham? bei Josephs Brüdern?

Das Volk Israel war nun auch im Kreuzesofen. In wiefern? Was will aber Gott nur, indem er das zuläßt? Darum eben erscheint er dem Mose im Feuer.

Das Feuer ist ein Bild von der Drangsalshitze, die das Volk Gottes läutern und heiligen soll.

Warum drückte Pharao das Volk so hart? Warum hatte er befohlen, daß alle Knäblein ins Wasser geworfen werden sollten? Wir wissen aber: Je mehr sie das Volk drückten, je mehr es sich mehrte. Es war gar nicht möglich, daß Pharao die Mehrung dieses Volkes aufhalten und es vertilgen konnte. Gott war mit ihm. Er hatte die Verheißung der Mehrung schon dem Abraham gegeben. Welche? Dagegen kann Pharao nichts ausrichten. Darum brannte der Busch, aber er verbrannte nicht. Was bedeutet das also?

Das Volk wird nicht untergehen; denn Gott ist mit ihm.

2. Erzähle:

Was Gott dem Mose aufträgt.

Was soll Mose thun? Also zu Pharao soll er gehen, der den Mose tödten wollte; die armen Hirten, die den Egyptern arbeiten müssen, soll er ausführen. Das ist ein schweres Werk. Wird Mose sich für stark und mächtig genug halten, dieses schwere Werk auszuführen, oder wird er Bedenken haben? An wen wird er zuerst denken?

3. Erzähle:

Wie Mose sich vor Pharao fürchtet und wie ihm Gott sagt, daß er mit ihm sein wolle und daß er wirklich das Volk ausführen und an den Berg bringen werde, wo ihm jetzt Gott erschienen ist.

Mose will sagen: Was kann ich, der arme, alte, schwache Hirte ausrichten gegen den mächtigen König Pharao, der die vielen Kriegsheere hat. Da erhält er nun ein Versprechen. Welches? Gott selbst also, der allmächtige Gott, will mit Mose sein und ihm beistehen. Wenn der mit Mose ist, wer ist dann stärker: Pharao oder Mose?

Mose weiss nun, dass Pharao das Volk wird ausziehen lassen müssen. Aber wird auch das Volk ausziehen wollen; wird es mir auch glauben und folgen? — Das ist das zweite Bedenken, das Mose hat.

4. Erzähle nun:

Wie Mose an das Volk denkt, dann die Wunder mit dem Stabe und mit der Hand.

Was denkt also Mose von den Israeliten? Mit welcher Kraft rüstet ihn da Gott aus?

Diese Wunder haben wieder ihre besondere Bedeutung. Wenn der Mensch eine Schlange sieht, so erschrickt er. Wenn ihn die Schlange beisst, so stirbt er. Die Schlange bringt dem Menschen Schrecken, Tod und Verderben. Mose muss seinen Stab von sich werfen, und er wird zur Schlange. Damit will Gott dem Mose sagen:

Mit diesem Stabe sollst und kannst du Wunder thun.

Du sollst damit Schrecken, Tod und Verderben über die Egypter bringen.

Unter den Fingern des Mose wird die Schlange wieder zum Stabe. Damit will Gott dem Mose sagen:

Wenn du willst, sollen die Plagen wieder aufhören.

Mose muss seine Hand in den Busen stecken, da ward sie aussätzig wie Schnee. Vor 40 Iahren hatte Mose in seinem Busen (Herzen) den Gedanken und Vorsatz, seinen Brüdern zu helfen. Dortmals wollte er es aus eigener Kraft und aus eigenem Willen thun. Er beging sogar eine grosse Sünde. Welche? Wie ein Aussätziger wurde er daher vom Volke Gottes ausgestossen in die Wüste. In den 40 Iahren, die er in Midian zubrachte, lernte Mose, sich auf Gott allein verlassen. Jetzt war er nicht mehr hochmüthig, sondern demüthig. Jetzt will Gott in ihm, dem Schwachen, mächtig sein. Jetzt soll er in der Kraft Gottes das Volk ausführen. Nun ist er rein; seine Sünde ist ihm vergeben; nun darf er zurück zum Volke Gottes. Wodurch deutet diess Gott dem Mose an?

Und dann sollten diese Wunder auch das Zeichen sein, woran die Israeliten was erkennen sollten? Damit Mose ganz zufrieden werde, verspricht ihm Gott, dass er auch noch andere Wunder soll thun können, die ihm der Herr hier nicht gezeigt hat. Was soll er thun?

Aber Mose hat noch immer keinen Muth. Jetzt denkt er an sich selbst, an seine schwere (stotternde) Sprache. Auch dieses Bedenken wird Gott heben.

5. Erzähle:

Wie Mose an seine schwere Zunge denkt und wie ihm Gott wieder ein Versprechen gibt.

Wie Gott ihm Wunderkraft gegeben hat, so will er ihm auch die Gedanken ins Herz geben und die Worte in den Mund, dass er Alles ordentlich wird vorbringen können. Was hätte nun Mose thun sollen? Jetzt hat er wissen können, dass der Herr ihn und keinen andern zu seinem Knechte haben will. Aber immer wieder denkt er an seine schwere Zunge, sein hohes Alter, seine Armuth, immer noch will er ausweichen.

6. Erzähle:

Wie Mose immer noch ausweichen will, wie der Herr desshalb zornig wird, ihm aber dennoch einen Beistand und Gehilfen verspricht.

Mose weiss nun gewiss, dass der Herr ihn und keinen Andern zu seinem Knecht und Werkzeug haben will. Nun ist auch seine Furcht weg. Was wird er thun?

7. Erzähle:

Wie Mose dem Herrn gehorcht.

Hätte Mose den Worten Gottes nicht geglaubt, hätte er gezweifelt, z. B. gedacht, das wird nicht geschehen, dass ich Wunder in Egypten thun kann; ich werde gegen Pharao nichts ausrichten; hätte er mit einem Worte keinen Glauben gehabt, so wäre er Gott auch nicht gehorsam gewesen. Dass er Gott gehorsam war, beweiset uns, dass er was hatte? So ists immer: Wo man dem Worte Gottes glaubt, ist man auch wie? Das sahen wir schon an Noah und an Abraham. Wie?

Dem Glauben des Mose kam der Herr zu Hilfe. Bald nachdem Mose aufgebrochen war, erfuhr er, dass gewisslich wahr ist und wahr wird, was der Herr gesagt hat. Wie?

8. Erzähle:

Wie Aaron dem Mose entgegen gesandt wird.

So ist also gleich eingetroffen, was der Herr gesagt hatte. Wie ist Gott, da Alles wahr wird, was er sagt? Sprüche. Auch in Egypten erfuhr Mose diess gleich.

9. Erzähle:

Wie Mose und Aaron die Aeltesten versammeln.

C. Verbindung der Sprüche.

1. Die Israeliten waren in großer Noth. Hatte sie Gott vergessen? Er hatte stets ein Auge auf sie. Er war ihr Hüter. Er ist auch unser Hüter. Und zwar ist er ein Hüter, der sein Auge nie schließt, der nie schläft, noch schlummert.

† I. Siehe, der Hüter Israels schläft, noch schlummert nicht.

Gott weiß und sieht jede Noth. Allwissenheit. Ein großer Trost für uns ist: „Er weiß gar wohl, was uns fehlet". Wenn er nicht gleich hilft, sollen wir geduldig sein, „ihm stille halten." Wir sollen darüber „vergnügt sein, wie seine Allwissenheit und sein guter und gnädiger Wille es mit uns fügt." Wie das Volk Israel das auserwählte Volk war, so sind jetzt wir Christen „ihm auserwählt."

II. Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt. Gott, der uns ihm hat auserwählt, der weiß auch gar wohl, was uns fehlt.

Seine Augen sehen auf eines Jeglichen Weg (guten Weg, bösen Weg, auch Leidensweg), **und er schauet alle ihre Gänge.**

2. Gott hat den Mose wunderbar „geführt." Erst im Kästlein an das Ufer des Wassers. War das gut für ihn? Aus dem Kästlein an die Mutterbrust. Warum gut? Dann in Pharaos Haus. Warum gut? — gelehret in aller Weisheit; jetzt soll er zu Pharao gehen, da weiß er schon wo und wie. — Aus Pharaos Haus in die Wüste. War die Wüste auch gut für ihn? Jetzt soll er das Volk hinführen, da weiß er auch schon wo und wie. In der Wüste lernte er seine große Sünde (welche?) erkennen und bereuen, sich auf Gott allein verlassen. Nun erhält er den Stab Gottes, Wunderkraft. Der Ausgang war herrlich. „Der Rath Gottes war voll Liebe." Mose hat zwar „anders gemeint." Er wollte schon dortmals, als er den Egypter erschlug, dem Volke helfen. Er hat wohl auch nicht daran gedacht, daß er 40 Jahre als Flüchtling in der Wüste leben müsse. Gott führt uns nicht nach unserm Rath und Willen, sondern nach seinem. Wir sprechen zu ihm:

I. Du führest, Herr, die Deinen nicht so, wie sie es meinen, nein, stets nach deinem Rath. Ob ich mich auch betrübe, bleibt doch dein Rath voll Liebe, das zeigt der Ausgang mit der That.

3. Als Mose den Egypter erschlug, wollte er schon seinem Volke helfen. Aber da war noch nicht die „rechte Freudenstunde.“ Das Volk muss noch 40 Jahre im Elende schmachten. Aber das war „nützlich“ für sie. Sie lernten zu Gott beten und schreien. Als ihnen nun Mose und Aaron sagten, dass der Herr ihnen helfen wolle, was thaten sie da? Sie hatten also ihren Gott und den Glauben an ihn nicht verlassen. Sie wurden „treu erfunden.“ Sie freuten sich aufrichtig ihres Gottes und beteten ihn an. Das war nicht bloss Schein oder „Heuchelei.“ Nun lässt ihnen Gott „viel Guts geschehn.“ Sie sollen errettet werden, ausziehen mit grossem Gut, ein Fest halten in der Wüste. Das Alles, „ehe sie sichs versehn.“ Woran sie gar nicht denken: aus der Wüste ruft Gott den Helfer.

II. Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiss wohl, was uns nützlich sei; wenn er uns nur hat treu erfunden und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh wirs uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn.

*** Denk nicht in deiner Drangsalshitze, dass du von Gott verlassen seist, und dass ihm der im Schosse sitze, der sich mit stetem Glücke speist; die Folgezeit verändert viel und setzet Jeglichem sein Ziel.**

Wer war in der Drangsalshitze? Hatte sie Gott verlassen? Was bedeutete das, dass der Busch zwar brannte, aber nicht verbrannte? Wer hat sich mit Glück gespeist? Wie wird jetzt das verändert? Man brauchte also nicht zu denken, dass die Egypter, weil sie sich mit Glück speisten, Gott im Schosse sassen, d. h. allein Gott angenehm und lieb seien. Was sollst auch du in deiner Drangsalshitze nicht denken?

4. Gott hat es aufs Beste gemacht mit Mose. Er hat es aufs Beste gemacht mit dem Volke Israel. Wie ist Gott, weil er Alles aufs Beste versteht und lenkt? Im welchem Spruche ist gesagt, dass er Alles „herrlich hinausführt“? In welchem Verse wird er ein „weiser Fürst“ genannt?

---

21. A. Die Plagen der Egypter.

2. Mos. 5 - 6, 13 und Cap. 7—10.

Darnach gingen Mose und Aaron zu Pharao und sprachen: So sagt der Herr, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen. Pharao antwortete: Wer ist der Herr, deß Stimme ich hören müsse? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht lassen ziehen.

Pharao aber drückte das Volk nur noch mehr mit schwerer Arbeit. Da sprach der Herr zu Mose: Nun sollst du sehen, was ich Pharao thun werde. Die Egypter sollen es inne werden, daß ich der Herr bin. Da ließ der Herr schwere Plagen über Egyptenland kommen.

1. Mose hob den Stab auf und schlug ins Wasser, das im Nilstrom war. Und alles Wasser im Strom ward in Blut verwandelt.

2. Aaron reckte seine Hand über die Wasser in Egypten. Da kamen Frösche herauf, dass Egyptenland bedecket ward, und krochen herauf in die Häuser der Egypter, in ihre Kammern, Betten, Backöfen und Teige.

3. Darnach reckte Aaron seine Hand aus mit seinem Stabe, und schlug in den Staub auf Erden. Da ward aller Staub des Landes zu Stechmücken in ganz Egyptenland. Und die Stechmücken waren beides an Menschen und an Vieh.

4. Darauf liess der Herr allerlei Ungeziefer kommen in Pharaos Haus und über ganz Egyptenland. Und das Land ward verderbet von dem Ungeziefer.

5. Darnach liess der Herr über das Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Kameele, über Ochsen, über Schafe eine sehr schwere Pestilenz kommen. Es starb allerlei Vieh der Egypter; aber vom Vieh der Kinder Israel starb nicht eins.

6. Darauf nahm Mose seine Hände voll Russ, und sprengete ihn vor Pharao gen Himmel. Da fuhren auf böse schwarze Blattern beides an Menschen und an Vieh.

7. Mose reckte seinen Stab gen Himmel, und der Herr liess donnern und hageln, dass das Feuer auf die Erde schoss. Also liess der Herr Hagel regnen über Egyptenland, dass Hagel und Feuer untereinander fuhren, so grausam, dass dessgleichen in ganz Egyptenland nie gewesen war. Und der Hagel schlug in ganz Egyptenland alles, was auf dem Felde war, beides Menschen und Vieh; und schlug alles Kraut auf dem Felde, und zerbrach alle Bäume. Allein im Lande Gosen, da die Kinder Israel waren, da hagelte es nicht.

8. Mose reckte seinen Stab über Egyptenland. Und der Herr trieb einen Ostwind ins Land den ganzen Tag und die ganze Nacht. Des Morgens führete der Ostwind Heuschrecken her. Die liessen sich nieder an allen Orten in Egypten, so sehr viel, dass dessgleichen nie zuvor gewesen ist. Denn sie bedeckten das Land und verfinsterten es. Und sie frassen alles Kraut im Lande auf, und alle Früchte auf den Bäumen, die vom Hagel waren übriggeblieben. Und sie liessen nichts Grünes übrig an den Bäumen und auf dem Felde in ganz Egyptenland.

9. Mose reckte seine Hand gen Himmel; da ward eine dicke Finsterniss in ganz Egyptenland drei Tage, dass Niemand den Andern sahe, noch aufstand von dem Ort, da er war. Aber bei allen Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen.

Aber bei allen diesen Wundern blieb das Herz Pharaos verstockt, dass er die Kinder Israels nicht lassen wollte aus seinem Lande. Wenn die Plage da war, liess er Mose und Aaron rufen und sprach: Bittet den Herrn, dass er die Plage von mir nehme, so will ich euch ziehen lassen. Wenn aber die Plage vorüber war, verstockte er immer wieder sein Herz und liess das Volk nicht ausziehen.

B. Der Auszug. 2. Mos. 11. 12. 14. 15, 1 — 21.

1. Der Herr sprach zu Mose: Ich will noch eine Plage über Pharao und Egypten kommen lassen, darnach wird er euch lassen von hinnen. Ich will zur Mitternacht ausgehen in Egyptenland, und alle Erstgeburt in Egyptenland soll sterben, von dem ersten Sohne Pharaos an bis an den ersten Sohn der Magd, und alle Erstgeburt unter dem Vieh. Aber bei allen Kindern Israels soll nicht ein Hund mucken.

Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein jeglicher Hausvater ein Lamm von den Schafen oder Ziegen, an dem kein Fehler und das ein Jahr alt ist. Und am vierzehnten Tage sollt ihr es schlachten gegen Abend. Mit dem Blut sollt ihr beide Pfosten an der Thür und die oberste Schwelle bestreichen. Das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, daß euch die Plage nicht treffe, wenn ich alle Erstgeburt in Egypten schlage. Und ihr sollt das Lamm in derselben Nacht essen, am Feuer gebraten, und sollt ihm kein Bein zerbrechen und sollt nichts davon überlassen. Ihr sollt es mit ungesäuertem Brode essen. Und ihr sollt gegürtet sein, eure Schuhe an euren Füßen haben und Stäbe in euren Händen; denn ihr sollt es essen als die, so hinweg eilen.

Und die Kinder Israel gingen hin und thaten, wie der Herr Mose und Aaron geboten hatte. Als der vierzehnte Tag kam, wurde in der Nacht in jedem Hause das Lamm gegessen und jeder Hausbewohner war zum Auszug gerichtet.

2. Und zur Mitternacht schlug der Herr alle Erstgeburt in Egyptenland. Da stand Pharao auf, und alle seine Knechte in derselben Nacht, und alle Egypter, und ward ein großes Geschrei in Egypten; denn es war kein Haus, da nicht ein Todter innen war.

3. Und Pharao forderte Mose und Aaron in der Nacht und sprach: Machet euch auf und ziehet aus von meinem Volk; gehet hin, und dienet dem Herrn. Nehmet auch mit euch eure

Schafe und Rinder. Und die Egypter drangen das Volk, daß sie es eilend aus dem Lande trieben; denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes.

Und die Kinder Israel trugen den rohen Teig, ehe er gesäuert war, gebunden in ihren Kleidern auf ihren Achseln. Und sie hatten auch mit sich goldene und silberne Geräthe und Kleider, die sie von den Egyptern nach dem Befehle Mose's gefordert hatten.

4. Also zogen die Kinder Israel aus Egypten, sechshunderttausend Mann zu Fuß, ohne die Kinder. Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er sie den rechten Weg führete.

5. Da es nun dem Könige von Egypten ward angesagt, daß das Volk war geflohen, ward sein Herz verwandelt, und er sprach: Warum haben wir das gethan, daß wir Israel haben gelassen? Und er spannte seine 600 Wagen an, und jagte ihnen nach mit Rossen und Reitern, und ereilte sie, da sie sich gelagert hatten am Meere.

6. Und die Kinder Israel fürchteten sich sehr, und schrieen zu dem Herrn. Mose sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.

7. Der Herr sprach zu Mose: Hebe deinen Stab auf, und recke deine Hand über das Meer. Da that Mose also. Und das Wasser des Meeres theilte sich, daß es stand wie Mauern zur Rechten und zur Linken. Da gingen die Israeliten trocken hindurch.

8. Und die Egypter folgten, und gingen hinein ihnen nach, alle Rosse Pharaos, und Wagen, und Reiter, mitten ins Meer. Aber der Herr sprach zu Mose: Recke deine Hand aus über das Meer. Da reckte Mose seine Hand aus über das Meer; und das Meer kam wieder in seinen Strom, und bedeckte Wagen und Reiter, und alle Macht des Pharao, daß nicht einer aus ihnen überblieb.

9. Also half der Herr Israel an dem Tage von der Egypter Hand. Und das Volk fürchtete den Herrn, und glaubte ihm und seinem Knechte Mose. Da sangen Mose und die Kinder Israel ein Lied dem Herrn und sprachen:

Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan. Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzet.

Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil.

C. Verbindung der Sprüche.

1. Die ersten zwei Plagen kamen aus dem Strome (Wasser in Blut und Frösche), die nächsten zwei waren Landungeziefer (Stechmücken und anderes Ungeziefer), die nächsten zwei Krankheit (an Vieh und an den Menschen), die nächsten zwei Tod und Verwüstung in der Natur (erst durch Hagel, dann durch Heuschrecken), die nächsten zwei Tod an den Menschen und am Vieh (Finsterniß als Zeichen und Vorbote des Todes und Sterben der Erstgeburt).

2. Gott regiert die Welt. Was heißt das? Aus den Plagen, die Gott über Egypten kommen ließ, ersehen wir wieder, daß in der Natur Alles nach Gottes Willen geschieht. Gott will, da verwandelt sich das Wasser in? Gott will, da müssen allerlei Thiere die Egypter plagen. Was für Thiere waren es? Auch Blitz, Hagel und Wind müssen ihm gehorchen. Wie? Auch die Sonne, auch das Meer. Wie?

Wir ersehen aus den Plagen, daß auch im Menschenleben Alles nach Gottes Willen geschieht. Gott will, da kommt über die Egypter Krankheit und Tod. Die Israeliten wurden von den Egyptern hart gedrückt. Sie mußten lange seufzen. Gott hätte es wohl früher enden können. Er wollte aber, daß sie leiden sollten. Warum? Gesundheit, Krankheit, Leben, Sterben, Leiden, Freuden — Alles kommt über den Menschen nach Gottes Willen (dem Einen zur Strafe, dem Andern zur Prüfung und Stärkung).

I. Kein Leiden kommt von ohngefähr; die Hand des Höchsten schickt es her; sein Rath hats so ersehen. Drum sei nur still; was dein Gott will, laß immer gern geschehen.

3. Wer ist Gott über die Welt, da ihm Alles dienen und gehorchen muß? Wer ist ein größerer Herr: Gott oder Pharao? Was für ein Herr ist Gott, da keiner über ihn ist? Wie wird er darum genannt? In welchen Sprüchen wird er der „Höchste" genannt? In welchem ist gesagt, daß „keiner mehr ist," wie er?

4. II. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

In wiefern war Gott auch gegen Pharao langmüthig und geduldig? Wozu sollte ihn seine Güte leiten? Was hat er aber mit Gottes Langmuth und Geduld gethan? Wo haben wir Gottes Langmuth und Geduld schon kennen gelernt? Spruch?

5. Wie bei der Sündfluth Gottes Zorn und Strafe über die gottlosen Menschen kam, so auch über Pharao und die Egypter. Wie? Wie dem Noah, so gab Gott auch Mose und den Israeliten Gnade. Wie? Wie ist Gott, weil er die Bösen straft, aber den Frommen Gnade gibt? Bei welchen Geschichten noch haben wir gesehen, daß Gott die Bösen straft? Welche Sprüche haben wir über die Gerechtigkeit gelernt?

† I. Du, Herr, segnest die Gerechten. Du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde.

Zu welcher Geschichte haben wir diesen Spruch bereits gelernt? Paßt er nicht auch auf das Volk Israel? In wiefern hat Gott das Volk Israel mit „Gnade wie mit einem Schilde gekrönt"?

II. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäu-

pet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst.

In wiefern paßt dieser Spruch auf Pharao und die Egypter?

Der Zug bis zum Sinai. Lies 2. Mos. 15,22 — 17,16:
1. Bitteres Wasser süss gemacht: 15,22—27 (Mara, Elim).
2. Wachteln und Manna: 16 (Sin).
3. Wasser aus dem Felsen: 17, 1 — 7 (Raphidim).
4. Sieg über die Amalekiter: 17, 8 — 16.

---

22. A. Die Gesetzgebung.

2. Mos. 19. 20, 1—21. Cap. 24, 12. u. 18. Cap. 31, 18.

1. Wohin das Volk im dritten Monate nach dem Auszug kam.

Im dritten Monat nach dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten kamen sie in die Wüste Sinai. Und sie lagerten sich daselbst dem Berge Gottes gegenüber.

2. Wie Gott einen Bund mit dem Volke schließt. (Wenn ein Bund geschlossen wird, müssen wenigstens Zwei sein. Die verbinden sich miteinander, versprechen einander etwas. a) Was Gott dem Volke, b) was das Volk Gott versprach).

Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge und sprach: So sollst du zu den Kindern Israel sagen: Ihr habt gesehen, was ich den Egyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln, und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein.

Mose kam und forderte die Aeltesten im Volk, und legte ihnen alle diese Worte vor, die der Herr geboten hatte. Und alles Volk antwortete zugleich: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir thun. Und Mose sagte die Rede des Volkes dem Herrn wieder.

3. Wie das Volk sich vorbereiten muß auf den dritten Tag.

Und der Herr sprach zu Mose: Gehe hin zum Volke, und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, und bereit seien auf den dritten Tag, und mache ein Gehege um den Berg; denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben, es sei ein Thier oder Mensch.

Mose stieg vom Berge zum Volk, und heiligte sie, und sie wuschen ihre Kleider.

4. Was am dritten Tage geschah.

Als nun der dritte Tage kam, und Morgen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen, und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrack. Und Mose führete das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und sie traten unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte und bebete sehr, darum, daß der Herr herab fuhr auf den Berg mit Feuer. Und der Posaune Ton ward immer stärker. Mose redete, und Gott antwortete ihm laut.

5. Was Gott redete.

Und Gott redete alle diese Worte:

1. **Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine andere Götter neben mir haben.**
2. **Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.**
3. **Du sollst den Feiertag heiligen.**
4. **Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.**
5. **Du sollst nicht tödten.**
6. **Du sollst nicht ehebrechen.**
7. **Du sollst nicht stehlen.**
8. **Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.**
9. **Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Haus.**
10. **Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder Alles, was sein ist.**

6. Wie das Volk flieht.

Und alles Volk vernahm den Donner und Blitz, und den Ton der Posaune, und sahe den Berg rauchen. Und sie flohen, und sprachen zu Mose: Rede **du** mit uns, wir wollen gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Also trat das Volk von ferne. Aber Mose machte sich hinzu ins Dunkle, da Gott innen war.

7. Wie Mose auf die Spitze des Berges steigt und die zwei steinernen Tafeln erhält.

Und der Herr sprach zu Mose: Komm herauf zu mir auf die Spitze des Berges, daß ich dir gebe steinerne Tafeln und Gesetze, die du lehren sollst. Und Mose ging mitten in die Wolke, und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte. Und als der Herr ausgeredet hatte mit Mose auf dem Berge Sinai, gab er ihm zwei Tafeln, die waren steinern, und darauf waren geschrieben die **zehn Gebote Gottes.**

B. Das goldene Kalb. 2. Mose 32. 34, 1—5, 28.

1. Wie das Volk zu Aaron sprach.

Da aber das Volk sah, daß Mose so lange auf dem Berge blieb, sprachen sie zu Aaron: Auf, und mache uns Götter, die vor uns hergehen! Denn wir wissen nicht, was diesem Manne Mose widerfahren ist.

2. Was Aaron sprach und that.

Aaron sprach zu ihnen: Reißet ab die goldnen Ohrenringe an den Ohren eurer Weiber, eurer Söhne und eurer Töchter; und bringet sie zu mir. Da riß alles Volk seine goldenen Ohrringe von den Ohren, und brachte sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen, und machte ein gegossenes Kalb.

3. Was das Volk nun sprach und that.

Und sie sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführt haben. Und am andern Tage standen sie des Morgens frühe auf, und opferten Brandopfer und brachten Dankopfer. Darnach setzte sich das Volk zu essen und zu trinken, und standen auf zu spielen.

4. Was der Herr zu Mose sprach.

Der Herr aber sprach zu Mose: Gehe, steige hinab; denn dein Volk hats verderbet. Sie sind schnell von dem Wege getreten, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, und haben es angebetet, und ihm geopfert und gesagt: Das sind deine Götter Israel, die dich aus Egyptenland geführt haben.

5. Was Mose that.

a. Mose stieg vom Berge, und hatte die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand. (Die waren geschrieben auf beiden Seiten, und Gott hatte sie selbst gemacht, und selbst die Schrift darein gegraben.) Als er aber nahe zum Lager kam, und das Kalb und den Reigen sahe, ergrimmte er mit Zorn, und warf die Tafeln aus seiner Hand, und zerbrach sie unten am Berge. — Und er nahm das Kalb, und verbrannte es mit Feuer, und zermalmte es zu Pulver, und stäubte es aufs Wasser, und gab es den Kindern Israel zu trinken. — Und Mose trat in das Thor des Lagers und sprach: Her zu mir, wer dem Herrn angehört. Da sammelten sich zu ihm alle Kinder Levi. Und er sprach zu ihnen: Gürte ein Jeglicher sein Schwert um, und gehet im Lager von einem Thor zum andern, und erwürge ein Jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten, der nicht wiederkommen will zur Anbetung des Herrn. Die Kinder Levi thaten also und es fielen des Tags vom Volke dreitausend Mann (die vom Herrn gewichen waren und nicht

umkehren wollten zu ihm). — b. Des Morgens aber sprach Mose zum Volke: Ihr habt eine große Sünde gethan! Nun, ich will hinaufsteigen zu dem Herrn, ob ich vielleicht eure Sünde versöhnen möge. Als nun Mose wieder zum Herrn kam, sprach er: Ach, das Volk hat eine große Sünde gethan! Vergib ihnen ihre Sünde.

6. Wie Mose zwei neue Tafeln erhält.

Der Herr erhörte die Bitte des Mose. Er vergab dem Volke und erneuerte seinen Bund mit ihm, und sprach zu Mose: Haue dir zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren, daß ich die Worte darauf schreibe, die in den ersten Tafeln waren, und sei morgen bereit und komme zu mir auf des Berges Spitze. Mose hieb zwei steinerne Tafeln, und stand des Morgens frühe auf, und stieg auf den Berg Sinai, und hatte die zwei Tafeln in seiner Hand. Da kam der Herr hernieder in einer Wolke. Und Mose war allda bei dem Herrn vierzig Tage und vierzig Nächte. Und der Herr schrieb auf die Tafeln die zehn Worte. Und Mose stieg herab von dem Berge Sinai, und brachte dem Volke die Tafeln des Gesetzes.

C. Erläuterung und Verbindung der Sprüche.

1. Gottes Güte.

Was schloß Gott mit dem Volke Israel? Was versprach Gott dem Volke? Eigenthum, was mir gehört. Darauf sehe ich, behüte, versorge es. Was versprach Gott dem Volke Israel mit den Worten: Ihr sollt mein Eigenthum sein vor allen Völkern?

a) Es soll sein Volk sein (das Volk Gottes, das auserwählte Volk).

b) Gott will es versorgen, behüten und regieren. Er will ihm alles Gute erzeigen.

Wir sehen und sprechen wieder:

Gott ist ein allgütiger Gott.

In welchem Spruche hast du gelernt, daß der „Herr Allen gütig ist"? Daß „seine Güte so weit reicht, als der Himmel"? Allen seinen Geschöpfen will der Herr alles Gute erzeigen, besonders den Menschen und unter den Menschen besonders den Christen.

Wie einst die Israeliten, so sind jetzt die Christen das auserwählte Volk Gottes.

Wir Christen kennen und haben den höchsten Beweis der Liebe Gottes. Welchen? „Also hat Gott die Welt" rc. Wie einst mit dem Volke Israel, so hat Gott mit den Christen einen Bund geschlossen, mit jedem Christen, auch mit dir, der du, Gottlob! ein Christenkind bist. Taufbund. Gott der Vater hat dir in der Taufe versprochen, er wolle dich versorgen, ernähren, behüten, regieren. Du hast ihm versprochen (durch deinen Pathen), du wollest dich auch von ihm regieren und führen lassen und

ihm gehorsam sein. Gott der Sohn hat dir versprochen, er wolle dich erlösen und du sollst durch ihn selig werden. Du hast ihm versprochen, du wollest dich auch von ihm erlösen lassen, an ihn glauben und ihn lieb haben. Was hat dir der heilige Geist versprochen? Was hast du ihm versprochen?

Hat Gott seinen Bund auch gehalten? Bis zu dieser Stunde hat dich der Vater im Himmel ernährt, versorgt und behütet. Gott der Sohn und heilige Geist sind immerdar eingekehrt in deinem Herzen, um dich zu allem Guten zu führen. In welchem Artikel bekennst du, was Gott der Vater an dir gethan hat? In welchem Verslein hast du gelernt, daß du „Gottes Eigenthum" bist?

2. Gottes Heiligkeit.

Wie sollte das Volk vor dem Herrn erscheinen, als er mit Feuer herabfuhr auf den Berg? Reine Kleider, rein im Herzen. Schmutz des Herzens die Sünde, das Böse. Gott kann den Schmutz am Leibe nicht leiden, noch weniger an der Seele. Wie ist er?

Die Heiligkeit Gottes ist auch durch das Feuer angedeutet. Das Feuer reinigt und läutert. Der Mensch soll sich immerdar reinigen von allem Bösen.

Der sündige Mensch darf sich Gott nicht nahen. Darum Gehege um den Berg.

Der sündige Mensch kann den heiligen Gott nicht schauen. Darum Rauch, Wolke.

† I. **Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.** (Wer ist der Herr Zebaoth? Herr Zebaoth = Herr der himmlischen Heerschaaren. Wie ist der Herr Zebaoth?)

II. **Heilig, heilig, heilig heißt Gott der Vater, Sohn und Geist.**

3. Gottes Allmacht.

Der Donner und Blitz soll das Volk an die Allmacht Gottes erinnern; damit will ihm Gott sagen, wie einst dem Abraham:

II. **Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir, und sei fromm.**

Darum auch Posaunenton. Der sollte das Volk zusammen rufen, damit es hörte, was Gott sagte.

Auch zu uns, zu allen Menschen sagt Gott: Ich bin der allmächtige Gott 2c. 2c. Du sollst vor Gott wandeln. Wenn du vor deinem Vater, vor deinem Lehrer wandelst, wirst du dich scheuen vor dem Bösen. Warum? Dein Vater, dein Lehrer ist nicht immer bei dir und um dich. Wer aber ist stets um dich? Daran (woran, an welche Eigenschaft?) sollst du immer denken. Vor Gott wandeln heißt: so wandeln, daß er Alles sehen und hören darf.

4. Gnade und Barmherzigkeit.

Alle die Schrecknisse, unter denen Gott die zehn Gebote gab, sollten also bewirken, daß das Volk sich vor Gott fürchte. Es sollte sich vor dem allgütigen, allheiligen und allmächtigen Gott scheuen. Wozu sollte diese Scheu das Volk antreiben? Wovon es abhalten? Was versprach es auch? Welches Gebot hat es aber bald darauf übertreten?

Damit hatte das Volk eine große Sünde gethan. Damit hatte es seinen Bund gebrochen. Nun hätte auch Gott seinen Bund nicht zu halten

gebraucht. Er hätte seine Hand von dem Volke abziehen, es vertilgen können. Das that er aber nicht. Er erbarmte sich über das Volk. Er will ihm vergeben. Er erneuerte seinen Bund mit ihm (neue Gesetzestafeln). Barmherzig und gnädig ꝛc. ꝛc. Ob bei uns ist der Sünden viel ꝛc. ꝛc. In wiefern passen diese Sprüche zu unserer Geschichte? Bei wem war „viel Sünde"? Bei wem „viel mehr Gnaden"? In wiefern hat die „Hand Gottes kein Ziel gehabt, wieder zu helfen"? Er wolle meiner Sünden in Gnaden ꝛc. ꝛc.

5. Gerechtigkeit.

Damit Gott dem Volke vergeben konnte, mußte es Buße thun. Es mußte seine Sünde erkennen und bereuen. Das verunreinigte Wasser sollte ihnen vorstellen, wie sie sich selbst vor Gott verunreinigt hatten. So oft sie davon tranken, sollten sie an ihre Sünde denken, sich reinigen und umkehren zu ihrem Gott.

Darum ließ auch Mose ausrufen: Her zu mir, wer dem Herrn angehöret. Wer umkehrte zur Anbetung des Herrn, dem sollte vergeben sein. 3000 aber wollten gar nicht wiederkommen zur Anbetung des Herrn. Ihre Strafe. Hatten sie diese verdient? Mose konnte ihnen sagen: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestraft ꝛc. ꝛc. Gott wird geben ꝛc. ꝛc. Der Herr ist gerecht ꝛc. ꝛc. Ach Gott, wie bist du so gerecht ꝛc. ꝛc.

---

23. A. Die Stiftshütte und die Priester.

2. Mos. 25. 26. 27. 28. 30, 1 — 8. Cap. 40.

In den 40 Tagen, als Mose auf dem Berge Sinai bei dem Herrn war, gab Gott dem Mose noch allerlei Gesetze für das Volk Israel. Da gebot Gott auch dem Mose, dass er ein Gotteshaus für das Volk Israel erbauen sollte. Darin wollte Gott selbst mitten unter seinem Volke wohnen. Gott beschrieb ihm ganz genau, wie es sein und eingerichtet werden sollte. Nach dieser göttlichen Anweisung nun stellte es Mose her.

Dieses Gotteshaus war nicht ein Gebäude, wie unsere Kirchen. Es war ein Zelt, eine Hütte und hiess die Stiftshütte. Sie war 30 Ellen lang, 10 Ellen breit und 10 Ellen hoch.

1. Die Wände.

Die Wände bestanden aus Brettern (Bohlen) von Föhrenholz, die waren mit Gold überzogen, dass sie schön glänzten. An jeder Seitenwand waren 20 und an der Hinterwand 8 Bretter. Die Bretter waren aber nicht gelegt, sondern standen aufrecht und waren durch Zapfen in einander gefügt, so dass man die ganze Hütte auseinander legen und überall wieder aufrichten konnte. Unten hatte jedes Brett zwei silberne Füsse.

2. Das Dach.

Das Dach war eine schöne, aus gezwirnter Seide gewebte Decke, weiss, gelb und roth; daran waren Engel und Blumen abgebildet. Darüber lag aussen noch eine Decke von Ziegenhaaren und darüber waren noch zwei Decken von Leder, damit es in die Hütte nicht regnen konnte.

3. Der Eingang.

Der Eingang war vorne. Da war aber keine Thür, sondern ein schöner, grosser Vorhang.

4. Das Allerheiligste.

Das Innere der Stiftshütte war durch einen kostbaren Vorhang in zwei Gemächer geschieden. Der hintere Theil war 10 Ellen lang (also gerade 10 Ellen lang, 10 Ellen breit und 10 Ellen hoch) und hiess das Allerheiligste.

Darin war eine Lade von Holz mit Gold überzogen. Und der Deckel der Lade war aus feinem, gediegenem Golde, und auf dem Deckel standen zwei goldene Engelsbilder in getriebener Arbeit, deren Angesichter waren niedergebeugt auf den Deckel und sie berührten ihn mit ihren Flügeln. In diese Lade wurden die zwei steinernen Gesetzestafeln gelegt und sie hiess die Bundeslade; der Deckel aber hiess der Gnadenstuhl.

In dem Allerheiligsten wollte Gott der Herr selbst wohnen. Weil aber die Herrlichkeit Gottes so gross ist, dass kein Mensch sie sehen und ertragen kann, so durfte auch Niemand von den Israeliten das Allerheiligste betreten.

5. Das Heilge.

Das vordere Gemach der Hütte war 20 Ellen lang und hies das Heilige. Darin befand sich zur Linken ein grosser Leuchter aus feinem Golde mit sieben Armen. Darauf brannten Lampen, damit es helle war im Hause, denn es hatte keine Fenster. (Dem Volke Israel aber sollte dadurch bedeutet werden, dass es ein Volk des Lichtes, der rechten Erkenntniss und Verehrung Gottes sein sollte.)

Zur Rechten befand sich im Heiligen ein Tisch, aus Holz mit Gold überzogen, auf dem mussten immerdar 12 Brode liegen, und er hiess daher der Schaubrodtisch. (Diese 12 Brode sollten dem Volke bedeuten, dass es immerdar gute Früchte bringen, gute Werke thun sollte.)

In der Mitte war ein Altar, zwei Ellen hoch, 1 Elle breit und 1 Elle lang. Der war auch mit feinem Golde überzogen, hatte oben einen Kranz von Gold umher und an je-

der Ecke ein Horn von Gold. Darauf wurde geräuchert, dass es lieblich roch im Hause, und er hiess desshalb der Rauchaltar. (Der aufsteigende Rauch sollte dem Volke bedeuten, dass es immerdar zu seinem Gott beten sollte.)

6. Der Vorhof.

Auch in das Heiligthum durfte das Volk nicht gehen, sondern nur die Priester. Für das Volk aber war rings um die Hütte herum ein Vorhof unter freiem Himmel. Der war eingeschlossen durch Säulen mit Umhängen und war 100 Ellen lang und 50 Ellen breit. Hier versammelte sich das Volk; hier betete es unter der Stunde des Räucherns; und wenn der Priester aus dem Heiligthum ging, sprach er hier den Segen über das Volk.

Im Vorhofe stand der Brandopferaltar, der war aus Holz mit Kupfer überzogen und mit Erde gefüllt. Darauf brachten die Kinder Israel dem Herrn ihre Opfer. (Wer opferte, der musste ein Thier aus den Rindern, Schafen oder Ziegen bringen in den Vorhof der Stiftshütte. Auf das Thier musste er seine Hände legen und damit seine Sünden gleichsam auf das Thier übertragen. Dann musste er selbst es vor dem Brandopferaltar schlachten, um zu bekennen, dass er selbst durch die Sünde den Tod verdient habe. Der Priester fing dann das Blut auf und sprengte es gegen den Altar. Damit wollte er ausdrücken, dass Gott den Tod des Thieres für den Tod, den der Opfernde verdient habe, annehmen und ihm Vergebung der Sünden zukommen lassen wolle. Das Fleisch der Opferthiere wurde dann verbrannt. Der Opfernde wollte damit sagen, dass er, nachdem er Vergebung der Sünden erlanget habe, sich nun auch Gott weihen und ein heiliges Leben führen wolle.

Das Blut der Thiere kann freilich nicht Vergebung der Sünden bringon; aber Gott wollte doch durch diese Opfer Vergebung der Sünden gewähren, weil sie Vorbilder waren von dem Opfer, das der Herr Jesus für die Sünde der ganzen Welt am Kreuze gebracht hat.)

7. Die Priester.

Zum Dienst am Heiligthum sonderte der Herr den ganzen Stamm Levi aus. Aaron und seine Söhne wurden Priester und nach diesen sollten wieder die Söhne Priester werden und so das Priesterthum in Aarons Familie bleiben. Die übrigen Männer aus dem Stamme Levi waren die Gehülfen und Diener der Priester. Sie hiessen Leviten. Die Leviten mussten die Stiftshütte tragen, wenn sie ausein-

ander gelegt und anderwärts aufgerichtet wurde. Auch mussten sid eas ganze Volk im Gesetz unterrichten.

Die Priester mussten im Heiligthume räuchern und für das Volk beten, die Lichter anzünden und die Brode auf den Schaubrodtisch legen. Auch mussten sie alle Tage auf dem Brandopferaltar für das Volk opfern. War das Volk im Vorhofe versammelt, so mussten sie über das Volk den Segen sprechen. Es war diess derselbe Segen, der auch bei uns Christen noch am Schlusse jedes Gottesdienstes über die Gemeinde gesprochen wird. Wie heisst er?

Wenn der Priester ins Heiligthum ging, so trug er einen Leibrock von reiner weisser Leinwand und hatte um sich einen weissen Gürtel, der war mit blauer und rother Wolle gestickt; auf dem Kopfe trug er eine weisse Mütze, aber seine Füsse mussten bloss sein — er ging barfuss (wie einst Mose auch seine Schuhe ausziehen musste, als er vor dem Herrn stand. — Was sollen wohl der reine weisse Leibrock und die blossen Füsse bedeuten?)

8. Der Hohepriester.

Ueber die Priester war Aaron als Hohepriester gesetzt. Immer der älteste Sohn nach ihm sollte Hohepriester sein.

Der Hohepriester hatte über dem Leibrock noch ein herrliches Ueberkleid. Daran befand sich auf der Brust das Amtsschildlein. Das war ein Schildlein, worauf sich 12 in Gold gefasste Edelsteine befanden. (Der Hohepriester sollte die 12 Stämme des Volkes Israel immerdar auf seinem Herzen tragen. Was heisst das?) An der priesterlichen Mütze trug der Hohepriester ein goldenes Stirnblatt, worauf die Worte eingegraben waren: „Heiligkeit des Herrn.“

Nur der Hohepriester durfte einmal im Jahre, am grossen Versöhnungstage, in das Allerheiligste gehen, um das ganze Volk mit Gott zu versöhnen. (Der rechte Hohepriester ist Christus. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist. Er hat das Opfer gebracht für der ganzen Welt Sünde einmal, da er sich selbst opferte. Darnach ist er eingegangen in das Allerheiligste, davon er gekommen war. Jeder, der an ihn glaubt und Busse thut, darf ihm dahin nachfolgen. Darum zerriss, als dieser Hohepriester sich selbst opferte, der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel. Durch Christum sind wir versöhnt mit Gott und dür-

fen nun Alle uns ihm nahen und dahin kommen, wo er wohnet.

Der Tag, an dem wir das grosse Opfer Christi feiern, ist der Charfreitag. Was beim Volke Israel der grosse Versöhntag war, das ist jetzt der Charfreitag.

9. Die Wolke auf der Hütte des Stifts.

Gerade ein Jahr nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten war die Wohnung mit allem ihrem Geräthe fertig, und ward aufgerichtet mitten im Lager. Da bedeckte die Wolke die Hütte des Stiftes, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllete die Wohnung. Und wenn die Wolke sich aufhob von der Wohnung, so zogen die Kinder Israel weiter. Wenn sich die Wolke aber nicht aufhob, so zogen sie nicht, bis an den Tag, da sie sich aufhob.

B. Die Kundschafter.

4. Mos. 13, 1—4 u. 18—34; Cap. 14.

1. Beinahe ein ganzes Jahr lagerten die Kinder Israel am Berge Sinai. Eines Tages nun erhob sich die Wolke von der Wohnung des Zeugnisses. Da brachen die Kinder Israel auf, und zogen aus der Wüste Sinai. Die Wohnung des Herrn aber zerlegte man, und die Kinder Levi trugen sie. Jetzt war Freude unter dem Volk; denn nun sollte es geradezu in das Land Kanaan gehen.

Wie lange lagerten die Kinder Israel am Berge Sinai? Was geschah nun eines Tages? Was thaten die Kinder Israel? Was geschah mit der Wohnung des Herrn und wer trug sie? Warum war jetzt Freude unter dem Volk?

2. Als das Volk in der Wüste Paran (an der Grenze des Landes Kanaan) angekommen war, sprach der Herr zu Mose: Sende Männer aus, die das Land Kanaan erkunden, aus jeglichem Stamm einen vornehmen Mann. Und die 12 Männer gingen hinauf, nnd durchforschten das Land. Als sie nach Hebron kamen und an den Bach Eskol, schnitten sie daselbst eine Rebe ab mit einer Weintraube, und liessen sie von Zweien auf einem Stecken tragen, dazu auch Granatäpfel und Feigen.

Nach 40 Tagen kamen sie wieder und sagten dem Volke, wie es stände um das Land, und zeigten ihm die Früchte und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, und es fliesst Milch und Honig darinnen, und diess ist seine Frucht. Aber ein starkes Volk ist darinnen und

sehr grosse und feste Städte, die können wir nicht überwältigen.

Josua und Kaleb aber, die auch mit unter den Kundschaftern waren, beruhigten das Volk und sprachen: Lasset uns hinaufziehen und das Land einnehmen; denn wir mögen es überwältigen. Aber die andern Männer sprachen: Wir vermögens nicht; denn sie sind uns zu stark. Alles Volk im Lande sind Leute von grosser Länge. Wir sahen auch Riesen daselbst, vor denen waren wir wie die Heuschrecken, so sahen sie auf uns herab.

Wie sprach der Herr zu Mose, als das Volk in der Wüste Paran angekommen war? Was thaten die 12 Männer? Was thaten sie, als sie nach Hebron kamen und an den Bach Eskol?

Nach wie viel Tagen kamen sie wieder, und was erzählten sie dem Volk?

Was thaten Josua und Kaleb? Was sprachen aber die andern Männer?

3. Da fuhr die ganze Gemeine auf, und schrie, und weinte die ganze Nacht. Und sie murreten wider Mose und Aaron und sprachen: Ach, dass wir in Egypten gestorben wären, oder noch stürben in dieser Wüste. Und Einer sprach zum Andern: Lasset uns einen Hauptmann aufwerfen, und wieder nach Egypten ziehen!

Josua aber und Kaleb zerrissen ihre Kleider und sprachen: „Das Land ist sehr gut. Es ist ein Land, darinnen Milch und Honig fliesset. Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in das Land bringen, und es uns geben. Fallet nur nicht ab vom Herrn, und fürchtet euch nicht vor dem Volk des Landes; denn wir wollen sie vertilgen. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen. Mit uns aber ist der Herr.“ Da schrie das ganze Volk, man solle sie steinigen.

Was that die ganze Gemeine, als die Kundschafter von den grossen und starken Leuten und von den festen Städten im Lande Kanaan erzählt hatten? Wider wen murreten sie, und was sprachen sie? Wie sprach Einer zum Andern?

Was thaten aber Iosua und Kaleb, und wie sprachen sie? Wie schrie da das ganze Volk?

4. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn allem Volk. Und der Herr sprach zu Mose: Wie lange lästert mich diess Volk? Und wie lange wollen sie nicht glauben an mich trotz all der Zeichen, die ich unter ihnen gethan habe? Alle die Männer, die meine Zeichen gesehen haben in Egypten und in der Wüste, und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, von denen soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern

geschworen habe, ohne Josua und Kaleb, darum dass ein anderer Geist in ihnen ist.

Und der Herr sprach weiter zum Volk: Alle, die ihr zwanzig Jahre alt seid und darüber, sollt nicht in das Land kommen. Eure Leiber sollen verfallen in der Wüste, und ihr sollt Hirten sein in der Wüste 40 Jahre. Eure Kinder will ich hineinbringen, dass sie erkennen sollen das Land, das ihr verwerfet.

Das Volk musste nun noch 38 Jahre lang, vom Herrn verworfen, in der Wüste umherirren. Und die Leiber derer, die aus Egypten ausgezogen waren, verfielen in der Wüste, und ein neues Geschlecht wuchs heran. Aber der Herr, der sie verworfen hatte, vergass doch seines Bundes nicht. Um ihrer Kinder willen, die ins Land der Verheissung kommen sollten, speisete er sie mit Manna, und tränkete sie aus dem Wasser des Felsens, und liess es ihnen nicht fehlen an Kleidung und Nahrung und an aller Nothdurft des Leibes.

Was erschien allem Volk, als es wieder nach Egypten ziehen wollte? Wie sprach der Herr zu Mose? Und wie sprach der Herr weiter? Wie lange musste nun das Volk noch in der Wüste umherirren? Wie viel Jahre im Ganzen? Was geschah mit den Leibern derer, die aus Egypten gezogen waren? Wessen vergass aber der Herr doch nicht? Was that er um ihrer Kinder willen?

Haben sich denn die Israeliten vor den starken Völkern im Lande Kanaan zu fürchten gebraucht? Warum nicht? Wo hatten sie es denn schon erfahren, dass ihnen auch das stärkste Volk nicht widerstehen kann, wenn der Herr mit ihnen ist? Dass sie wider Mose und Aaron murreten, dass sie umkehren wollten nach Egypten — damit versündigten sie sich schwer an dem Herrn, ihrem Gott. Sie hatten sich schon oft versündigt und ihren Bund gebrochen. Wo? Der Herr hatte ihnen immer wieder vergeben. Jetzt aber brach sein Zorn los. Wie ist der Zorn Gottes? Jetzt kam die Strafe. Welche? Jetzt „richtete der Herr sein Volk." Es reuete sie wohl und sie wären jetzt gerne hinauf gezogen in das Land Kanaan; aber die Kananiter kamen und schlugen sie. Jetzt war „kein Retter mehr da." Sie hatten Gottes „vergessen," nun verwarf Gott sie. Sie mussten alle in der Wüste sterben: da half nichts mehr.

*** Der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.**

*** Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, dass ich nicht einmal hinreisse, und sei kein Retter mehr da.**

Diese Sprüche passen auch auf die Menschen zur Zeit Noah, auf die Leute zu Sodom und Gomorre, auf Pharao und die Egypter. In wiefern? Jetzt passen sie auch auf das Volk Israel. Warum?

Es ist deiner Bosheit Schuld, dass du so gestäupet wirst und deines Ungehorsams, dass du so gestraft wirst.

*** Also musst du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der Herr, Herr Zebaoth.**

Zu welcher Geschichte haben wir diesen Spruch gelernt? Jetzt passt er auch auf das Volk Israel. Wie wurde es gestäupet und gestraft? Wessen Schuld war das? Was mussten sie nun inne werden und erfahren?

C. Mose's Tod.

4. Mose 27, 12—23. 5. Mos. 34.

1. Im vierzigsten Jahre redete der Herr mit Mose und sprach: Gehe auf den Berg **Nebo**, der da liegt Jericho gegenüber, und von da besiehe das Land, das ich den Kindern Israel geben werde. Und wenn du es gesehen hast, so sollst du auf dem Berge sterben, und dich versammeln zu deinem Volk, gleichwie dein Bruder Aaron.

2. Und Mose redete zum Herrn und sprach: Der Herr wolle einen Mann setzen über die Gemeine, der nach mir vor ihnen aus- und eingehe, und sie führe, damit die Gemeine des Herrn nicht sei wie die Schafe ohne Hirten.

Und der Herr sprach zu Mose: Nimm **Josua** zu dir, den Sohn des Nun, in dem der Geist ist, und lege deine Hand auf ihn, und stelle ihn vor die ganze Gemeine, und lege deine Herrlichkeit auf ihn, daß ihm die Gemeine gehorche. Und Mose that, wie ihm der Herr geboten hatte.

3. Und Mose rief das ganze Israel und sprach zu ihnen: Ihr habt gesehen alles, was der Herr gethan hat in Egypten vor euren Augen, dem Pharao mit allen seinen Knechten, und seinem ganzen Lande. So haltet nun die Worte seines Bundes und thut darnach, so wird der Herr, euer Gott, euch in das Land bringen, und wird euch Gutes thun. Und der Herr, dein Gott, wird dir Glück geben in allen Werken deiner Hände. Wendest du aber dein Herz, und gehorchest nicht, sondern lässest dich verführen, dass du andere Götter anbetest und ihnen dienest, so verkündige ich euch heute, dass ihr umkommen werdet, und nicht lange in dem Lande bleiben. Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen. Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, dass ihr das Leben erwählet.

Einen Propheten, wie mich, wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, den sollt ihr hören.

4. Darnach legte Mose sein Amt nieder, und rief Josua, und sprach zu ihm vor den Augen des ganzen Israel: Sei getrost und unverzagt; denn du wirst diess Volk ins Land bringen, das der Herr ihren Vätern verheissen hat, und wirst es unter sie austheilen. Der Herr aber, der selbst vor euch hergehet, der wird mit dir sein. Fürchte dich nicht, und erschrecke nicht.

5. Darnach segnete Mose die Kinder Israel, einen jeden Stamm besonders, und ging auf den Berg Nebo. Und der Herr zeigte ihm das ganze Land Kanaan bis an alle seine Grenzen. Darnach starb Mose daselbst, nach dem Wort des Herrn. Und der Herr begrub ihn im Thal, und Niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag. Und Mose war 120 Jahre alt, da er starb. Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. Und die Kinder Israel beweinten ihn dreißig Tage. Es stand aber hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht.

6. Josua aber, der Sohn des Nun, ward erfüllet mit dem Geist der Weisheit. Und die Kinder Israel gehorchten ihm, wie der Herr durch Mose geboten hatte.

1. Was redete der Herr im vierzigsten Jahre zu Mose?

2. Was redete Mose zum Herrn? Und wie sprach der Herr zu Mose? Und wie that Mose?

3. Wie sprach Mose zum ganzen Israel? Welche Verheissung gab er? Auf wen geht diese Verheissung?

4. Was that Mose darnach, und wie sprach er zu Iosua?

5. Was that er hierauf, und wohin ging er? Was geschah hier? Wie alt war Mose, da er starb? Wie war sein körperlicher Zustand? Wie lange beweinten ihn die Kinder Israel?

6. Wer ward nach Mose mit dem Geist der Weisheit erfüllet?

Bleibe fromm, und halte rc. rc. Dieser Spruch paßt so ganz auf unsern Mose. Er ist fromm geblieben. Er hat sich recht gehalten. Wenn auch das Volk abfiel von Gott, Mose nicht. Er war ein treuer Knecht des Herrn. Wie ging es ihm darum auch? Gott hat ihn wunderbar behütet und gesegnet allenthalben. Er hat ihn geehrt wie keinen Menschen auf der Erde. Mündlich hat er mit ihm geredet von Angesicht zu Angesicht. Aber dennoch war Mose ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden. Wann erst kam das „Zuletzt“, wo es ihm so ganz wohl ging? Wie ehrte ihn Gott im Tode? Wie wird er ihn, den er im Leben und Tode so ehrte, erst nach dem Tode geehrt haben! Gewiß hat da der Herr zu ihm gesagt:

* **Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude.**

Willst du, mein Kind, daß der Herr auch zu dir einst so spreche? Nun, da bleibe nur fromm, und halte dich recht; denn nur solchem wirds zuletzt wohl gehen.

Merke dir drei Sätze:

Wohl dem Menschen, von dem man im Tode und Grabe sagen kann: Der Herr hat ihn begraben.

Solcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Wehe dem Menschen, von dem man im Tode und Grabe sagen muß: Die Sünde hat ihn begraben.

Erzähle zu Hause deinen Eltern: 1. die Geburt, 2. die Flucht, 3. die Berufung, 4. das Ende Mose's.

---

24. A. Der Einzug ins gelobte Land.

Jos. 1. 3. 4. 6, 1 — 24.

I. Israel geht trockenen Fußes durch den Jordan.

1. Nach dem Tode Mose's, des Knechtes des Herrn, sprach der Herr zu Josua: Mein Knecht Mose ist gestorben; so mache dich nun auf, und ziehe über den Jordan, du und das ganze Volk, in das Land, das ich den Kindern Israel gegeben habe. Wie ich mit Mose gewesen bin, also will ich auch mit dir sein. Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austheilen.

2. Da machten sich Josua und alle Kinder Israels frühe auf, und kamen an den Jordan, und blieben daselbst über Nacht, ehe sie hinüber zogen.

3. Und Josua sprach zum Volk: Morgen wird der Herr ein Wunder unter euch thun. Dabei sollt ihr merken, daß ein lebendiger Gott unter euch ist, und daß er vor euch austreiben wird alle Völker des Landes.

4. Da zog das Volk aus, daß sie über den Jordan gingen, und die Priester trugen die Lade des Bundes vor dem Volk her. Der Jordan aber war voll an allen seinen Ufern. Als nun die Priester ihre Füße vorne in das Wasser tunkten, da stand das Wasser, das von oben hernieder kam, aufgerichtet auf einem Haufen; das Wasser aber, das zum Salzmeer hinunter lief, das nahm ab, und verfloß. Und die Priester, welche

die Lade des Bundes trugen, standen also im Trocknen, mitten im Jordan. Und ganz Israel ging trocken hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan kam.

5. Und da die Priester aus dem Jordan herauf stiegen und mit ihren Fußsohlen aufs Trockne traten, kam das Wasser des Jordans wieder, und floß wie vorhin, an allen seinen Ufern.

1. Wie sprach der Herr nach dem Tode Mose's zu Josua?
2. Was thaten Josua und alle Kinder Israels?
3. Wie sprach Josua zum Volk?
4. Was that das Volk, und was thaten die Priester? Was geschah, als die Priester ihre Füße vorne in das Wasser tunkten?
5. Was geschah, als die Priester aus dem Jordan herausstiegen?

II. Die Eroberung Jericho's.

1. Die Stadt **Jericho** aber war verschlossen und verwahret vor den Kindern Israel, daß Niemand aus- oder einkommen konnte.

2. Aber der Herr sprach zu Josua: Siehe da, ich habe Jericho in deine Hand gegeben. Laß alle Kriegsmänner rings um die Stadt gehen einmal, und thun sechs Tage also. Am siebenten Tage aber laß die Priester Posaunen nehmen vor der Bundeslade her; und gehet desselben Tages siebenmal um die Stadt, und laß die Priester die Posaunen blasen. Und das Volk soll ein großes Feldgeschrei machen, so werden der Stadt Mauern umfallen.

3. Und sie thaten also sechs Tage. Am siebenten Tage aber, da die Morgenröthe aufging, machten sie sich frühe auf, und gingen nach derselben Weise siebenmal um die Stadt. Und am siebenten Mal, da bliesen die Priester die Posaunen, und das Volk machte ein Feldgeschrei. Da fielen die Mauern um, und das Volk erstieg die Stadt. Also gewannen sie die Stadt.

4. Und sie verbannten Alles, was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwerts, beide Mann und Weib, Jung und Alt, Ochsen, Schafe und Esel. Aber die Stadt verbrannten sie mit Feuer und Alles, was darinnen war. Die Leute zu Jericho und alle Einwohner des Landes Kanaan waren nämlich sehr böse und gottlos, wie einst die Leute zu Sodom und Gomorra, und dienten den Götzen. Darum sollten Josua und das Volk Israel sie verbannen, d. h. ausstoßen aus der Welt, tödten.

1. Wie war die Stadt Jericho?
2. Was sprach aber der Herr zu Josua?
3. Wie gewannen sie die Stadt?
4. Was thaten sie mit Allem, was in der Stadt war, und was mit der Stadt selbst?

III. Die Vertheilung des Landes.

1. Also half Gott dem Josua, bis das ganze Land Kanaan erobert war. Josua theilte es aus unter die zwölf Stämme des Volkes Israel. Der Stamm Levi erhielt kein eigenes Land, sondern 48 Städte unter allen Stämmen und um jede Stadt Raum zum Vieh. Die Priester bekamen 13 Städte und die Leviten 35. Die Stiftshütte wurde in **Silo** aufgestellt.

2. Also gab der Herr dem Volke Israel alles Land, das er geschworen hatte, ihren Vätern zu geben; und sie nahmen es ein, und wohneten darinnen. Und der Herr gab ihnen Ruhe vor Allen umher, und stand ihrer Feinde keiner wider sie, sondern alle ihre Feinde gab er in ihre Hand. So fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel geredet hatte. Es kam Alles.

---

1. Daß in einem Flusse bei großer Hitze das Wasser vertrocknet, so daß man oft trocknen Fußes hinüber gehen kann — das ist natürlich. Daß aber das Wasser des Jordans, der voll war an seinen Ufern, plötzlich stille stand wie Mauer und daß der untere Theil dann ablief, das war nicht natürlich, das war übernatürlich, das war ein Wunder. Ebenso, daß die Mauern der Stadt Jericho umfielen. Wunder kann nur Gott thun. In welchem Verse wird er der „rechte Wundermann" genannt? In welchem Spruche wird gesagt, daß ihm „nichts unmöglich" ist? daß er „schaffen und thun kann, was er nur will"? Daß „es da steht, so er gebeut"? Welche Eigenschaft Gottes haben wir aus unserer Geschichte wieder erkannt? Daß nur Gottes Allmacht allein eswar, die den Israeliten über den Jordan und in die Stadt Jericho half, das sollte dem Volke die vorgetragene Bundeslade darstellen. Warum also mußten die Priester mit der Bundeslade im Jordan stehen, warum mit derselben beim Umzug um Jericho vorangehen?

2. Wie erkennen wir an den Leuten zu Jericho und an allen Einwohnern des Landes Kanaan die Gerechtigkeit Gottes? Ihre Verbannung war zwar ein schauerlich ernstes Gericht Gottes; hatten sie's aber besser verdient? Spruch, daß Gott „einem Jeglichen nach seinen Werken geben wird"? In welchen Sprüchen hast du noch gelernt, daß Gott gerecht ist?

3. Welche Verheißungen, die Gott dem Abraham, Isaak und Jakob gegeben hatte, waren erfüllt, als Josua das Land Kanaan erobert und vertheilt hatte, und als die Israeliten ruhig und glücklich darinnen wohneten? Welche Eigenschaft Gottes erkennst du daraus wieder? Welche Sprüche hast du über diese Eigenschaft gelernt?

B. Josua's Abschied und Tod.

Ios. 23, 1—16; 24, 1—31. Richt. 2.

I. Wie Josua das Volk zusammenberief und vermahnte, lies Jos. 23, 1—16; lerne V. 11.

II. Wie Josua das Volk noch einmal zusammen kommen lässt.

1. Vor seinem Tode versammelte Josua noch einmal alle Stämme Israels zu Sichem, und berief die Aeltesten von Israel, die Häupter, Richter und Amtleute. Und da sie vor Gott getreten waren, sprach er zu dem ganzen Volk: So fürchtet nun den Herrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen. Gefällt es euch aber nicht, dass ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollt. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

2. Da antwortete alles Volk: Das sei ferne von uns, dass wir den Herrn verlassen, und andern Göttern dienen. Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen.

3. Also machte Josua desselben Tages einen Bund mit dem Volke. Und Josua nahm einen grossen Stein und richtete ihn auf daselbst unter einer Eiche, und sprach zum ganzen Volk: Siehe, dieser Stein soll Zeuge sein, dass ihr euren Gott nicht verleugnet.

4. Und es begab sich nach dieser Geschichte, dass Josua, der Knecht des Herrn, starb, da er 110 Jahre alt war, und man begrub ihn in seinem Erbtheil.

1. Was that Josua vor seinem Tode noch einmal? Wie sprach er zu dem ganzen Volk? Welche schönen Worte aus der Rede Josua's willst du dir ganz besonders merken und ins Herz schreiben?

2. Wie antwortete alles Volk?

3. Was machte Josua desselben Tages mit dem Volke? Und was nahm er und richtete er auf? Und wie sprach er zum ganzen Volk?

4. Und was begab sich nach dieser Geschichte?

III. Die Richterzeit.

Israel diente dem Herrn, so lange Josua lebte. Darnach aber kam ein ander Geschlecht auf, das den Herrn nicht kannte, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte. Da thaten die Kinder Israel übel vor dem Herrn, und folgten andern Göttern nach. So ergrimmete dann der Zorn des Herrn über Israel, und verkaufte sie in die Hände ihrer Feinde umher. Wenn dann der Herr ihnen Richter erweckte, so war der Herr mit dem Richter, und half ihnen aus ihrer Feinde Hand, so lange der Richter lebte. Denn es jammerte den Herrn ihr Wehklagen über die, so sie zwangen und drängeten. Wenn aber der Richter starb, so wandten sie sich, und verderbeten es mehr, als ihre Väter.

Solche Richter, durch die Gott dem Volke aus der Hand ihrer Feinde immer wieder half, waren: Athniel, Ehud, Samgar, die Prophetin Debora, Barak, Gideon, Abimelech, Jephtha, Simson, **Eli**. Eli war zugleich Hohepriester und richtete Israel 40 Jahre.

C. Samuel.

1. Sam. 1. 2, 1—17 u. 26; Cap. 3 u. 4, 1 — 18.

1. Wie Hanna betet und erhört wird.

Es war ein Mann, der hieß El Kana. Sein Weib hieß Hanna. Und Hanna hatte keine Kinder. Derselbe Mann ging hinauf von seiner Stadt, daß er anbetete und opferte dem Herrn Zebaoth zu Silo. Daselbst waren aber Priester des Herrn: Eli und seine zwei Söhne. Eli aber, der Priester, saß auf einem Stuhl an der Pfoste des Tempels des Herrn. Und Hanna betete zum Herrn und weinte und sprach: Herr Zebaoth, wirst du deiner Magd einen Sohn geben, so will ich ihn dem Herrn geben sein Lebenlang. Eli antwortete und sprach zu ihr: Gehe hin mit Frieden, der Gott Israels wird dir geben deine Bitte. Und Hanna ging hin ihres Weges, und sahe nicht mehr so traurig.

Und der Herr gedachte an sie, und gab ihr einen Sohn, und sie hieß ihn Samuel (d. h. von Gott erbeten). Nachdem sie nun den Knaben entwöhnt hatte, brachte sie ihn hinauf zu Eli. Und der Knabe ward des Herrn Diener vor dem Priester Eli.

2. Wie Eli's Söhne waren. Wie Samuel war.

Aber die Söhne Elis waren böse Buben, die fragten nicht nach dem Herrn. Eli aber war sehr alt und erfuhr Alles, was seine Söhne thaten, und strafte sie nicht.

Samuel aber nahm zu, und war angenehm bei dem Herrn und bei den Menschen.

3. Wie Gott den Samuel rief.

Samuel hatte sich geleget im Tempel des Herrn, da die Lade Gottes war. Und der Herr rief Samuel. Er aber antwortete: Hier bin ich, und lief zu Eli und sprach: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli aber sprach: Ich habe dich nicht gerufen; gehe wieder hin, und lege dich schlafen. Und er ging hin, und legte sich schlafen.

Der Herr rief abermal: Samuel! Und Samuel stand auf, und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich, du hast mich

gerufen. Er aber sprach: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn; gehe wieder hin, und lege dich schlafen.

Und der Herr rief Samuel zum dritten Mal. Und er stand auf, und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, daß der Herr den Knaben rief, und sprach zu ihm: Wenn du wieder gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht höret.

4. Was Gott dem Samuel sagte.

Samuel ging hin, und legte sich an seinen Ort. Da kam der Herr und rief wie vormals: Samuel! Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht höret. Und der Herr sprach zu Samuel: Siehe, ich will Richter sein über Eli und sein Haus, und will Eli strafen; er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hat nicht einmal sauer dazu gesehen.

5. Wie Samuel dem Eli Alles sagte.

Samuel lag bis an den Morgen, und that die Thür auf am Hause des Herrn. Samuel aber fürchtete sich, das Gesicht Eli anzusagen. Da rief ihm Eli und sprach: Was ist das Wort, das dir gesaget ist? Verschweige mir nichts. Da sagte es ihm Samuel Alles an, und verschwieg ihm nichts.

6. Wie der Herr Eli und seine Söhne strafte.

Es war aber Krieg zwischen den Israeliten und den Philistern. Und Israel zog aus, den Philistern entgegen in den Streit. Da stritten die Philister; und Israel ward geschlagen, und ein Jeglicher flohe in seine Hütte. Und es war eine sehr große Schlacht, daß aus Israel fielen dreißig tausend Mann Fußvolk. Und die zwei Söhne Eli's wurden auch erschlagen.

Da lief Einer aus dem Heer, und kam gen Silo. Und Eli saß auf dem Stuhl am Thor. Da fragte Eli: Wie gehet es zu? Der Mann antwortete und sprach: Israel ist geflohen vor den Philistern, und deine zwei Söhne sind gestorben. Da fiel Eli zurück vom Stuhl, und brach den Hals entzwei, und starb.

---

1. Gott erhöret Gebet. Er errettet aus der Noth.

Wie sehen wir das aus unserer Geschichte? — „Du erhörest Gebet" 2c. 2c. „Gott schauet her auf jedes Kind, höret seine Bitte" 2c. 2c. In welchem Verse kommt das vor?

I. Ich will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen.

II. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Was willst du thun? Was will Gott thun?

2. Gott lenkt und regiert Alles in der Welt.

Wie erkennen wir das aus unserer Geschichte? Gott fügte es, daß die Israeliten die Schlacht verloren. Er fügte es, daß die Söhne Eli's im Streite erschlagen wurden. Er fügte es, daß Eli vom Stuhl fiel und starb. So hat Gott Alles in seiner Hand: Krieg und Sieg, Leben und Tod.

Wer ist Gott, weil Alles in der Welt nach seinem Willen kommen muß?

3. Gott ist der Herr und Regent der Welt.

Warum hat es Gott so mit Israel, so mit Eli und seinen Söhnen gefügt?

Er wollte Richter sein über Eli und sein Haus.

4. Gott ist der Richter der Leute.

5. Gott ist der allwissende, heilige, langmüthige, wahrhaftige und gerechte Richter.

Wie sehen wir das aus der Geschichte?

† I. Die Gottlosen gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken.

II. Herr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.

---

25. A. Saul wird König über Israel.

1. Sam. 8 — 12.

1. Nach dem Tode Eli's ward Samuel Richter in Israel. Der Herr aber war mit ihm, und ganz Israel erkannte, daß er ein treuer Prophet war. Da er aber alt war, setzte er seinen Söhne zu Richtern über Israel. Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, sondern neigten sich zum Geiz, und beugten das Recht.

2. Da sprachen die Aeltesten von Israel zu Samuel: Du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen, so setze nun einen König über uns, wie alle Heiden haben, der uns richte, und vor uns herziehe, wenn wir unsere Kriege führen.

3. Diese Rede gefiel Samuel übel. Der Herr aber sprach zu ihm: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie sein. Doch gehorche der Stimme des Volks, und salbe den zum Könige über mein Volk Israel, welchen ich dir zeigen werde.

4. Es war aber ein Mann vom Stamme Benjamin, der hiess Kis, und er hatte einen Sohn mit Namen Saul, der war ein feiner junger Mann, und eines Hauptes länger, denn alles Volk. Und Kis hatte seine Eselinnen verloren. Da ging Saul mit einem Knaben, die Eselinnen zu suchen. Da sie aber die Eselinnen nicht finden konnten, gingen sie zu Samuel, um ihn zu fragen. Und der Herr hatte des Tags vorher zu Samuel geredet: Morgen um die Zeit will ich einen Mann zu dir senden aus dem Stamme Benjamin, den sollst du zum Fürsten salben über mein Volk Israel. Da nun Samuel Saul ansahe, sprach der Herr zu ihm: Siehe, das ist der Mann! Und Samuel führte Saul und seinen Knaben in den Esssaal, und sprach zu ihm: Um die Eselinnen bekümmere dich jetzt nicht; sie sind gefunden. Und Samuel setzte Saul oben an unter die, so geladen waren.

Am andern Tage früh des Morgens gingen sie miteinander von der Höhe hinab. Und Samuel sprach zu Saul: Sage dem Knaben, dass er vor uns hingehe; du aber stehe still, dass ich dir kund thue, was Gott gesagt hat. Da nahm Samuel ein Oelglas, und goss es auf sein Haupt, und küssete ihn und sprach: Also hat dich der Herr zum Fürsten über sein Volk gesalbt.

5. Und Samuel berief das Volk nach Mizpa, auf daß sie losten, wer König sein sollte. Da ward der Stamm Benjamin vom Loose getroffen, und im Stamme Benjamin ward Saul getroffen, der Sohn des Kis. Und sie suchten ihn, aber sie fanden ihn nicht. Und siehe, er hatte sich unter die Fässer versteckt. Da liefen sie hin und holeten ihn. Und da er unter das Volk trat, war er eines Hauptes länger, denn alles Volk. Da jauchzte alles Volk und sprach: Glück zu dem Könige. Aber etliche lose Leute sprachen: Was soll uns dieser helfen? und verachteten ihn. Aber Saul that, als hörte ers nicht. Denn Gott hatte ihm ein anderes Herz gegeben. Und Saul ging wieder heim, und wohnete in seines Vaters Hause.

6. Es begab sich aber, dass das Volk der Ammoniter herauf zog, und belagerte die Stadt Jabes. Und ihr König sprach zu den Männern von Jabes: „Ich will euch allen das rechte Auge ausstechen, und euch zu Schanden machen unter dem ganzen Israel. Da hob alles Volk seine Stimme auf und weinete. Und siehe, da kam Saul vom Felde hinter den Rindern her, und sprach: Was ist dem Volk, dass es weinet? Da erzählten sie ihm die Sache der Männer von Jabes. Da gerieth der Geist Gottes über ihn,

als er solche Worte hörete. Und er sammelte alles Volk zum Streit, und schlug die Ammoniter und zerstreute sie, dass ihrer nicht zwei bei einander blieben. Da freuten sich Saul und alle Männer Israels gar sehr.

7. Samuel aber machte seinen Abschied mit dem Volke, und sprach zum ganzen Israel: Siehe, ich habe eurer Stimme gehorchet, und habe einen König über euch gemacht. Fürchtet jetzt nur den Herrn, und dienet ihm treulich von ganzem Herzen. Werdet ihr aber übel handeln, so werdet beide ihr und euer König verloren sein. Es sei aber ferne von mir, daß ich sollte ablassen für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.

Zur Erläuterung

1. Wer ward nach Samuel Richter in Israel? Als Richter hatte Samuel das Volk im Kriege anzuführen und in Friedenszeiten es zu regieren, zu richten. Wenn Zwei einen Streit hatten, so gingen sie zu Samuel und Samuel sagte und urtheilte dann, wer Recht hatte und wer Unrecht. Samuel lehrte auch das Volk und weissagte, er war Prophet. Auch war er, wie Eli, Hohepriester. Samuel war aber nicht ein Priester und Richter wie Eli. Er war nicht leichtsinnig; er war treu und gewissenhaft. Geschenke nahm er nicht an. Wer Unrecht hatte, dem gab er auch Unrecht, und wer Recht hatte, dem gab er auch Recht. Er „beugte" das Recht nicht. Darum hatte er auch Ehre bei Gott und den Menschen. Denn wer war mit ihm und was erkannte ganz Israel?

Was that Samuel, da er alt wurde? Worin wandelten aber seine Söhne nicht, sondern wozu neigten sie sich? Sie wollten gerne reich sein und viel Geld haben. Darum nahmen sie Geschenke an und gaben dann dem, der ihnen die Geschenke gemacht hatte, Recht, auch wenn er Unrecht hatte; und dem, der Recht hatte gaben sie Unrecht. Das heißt, sie beugten das Recht. Was heißt es?

2. Wie sprachen da die Aeltesten von Israel zu Samuel? Die Völker nämlich, die um Israel herum wohnten, waren Heiden. Sie kannten den Gott Israels, den wahren Gott im Himmel nicht, und beteten allerlei Dinge an. Diese heidnischen Völker hatten keine Richter, wie Israel, sondern Könige. Die herrschten über sie und richteten sie. Im Kriege zogen sie dem Volke voran und führten es an. Solche Könige nun sollte das Volk Israel nicht haben. Gott selbst wollte König über das Volk sein. Er selbst wollte es regieren und führen. Die Hohenpriester und Richter mußten daher auch in Allem den Herrn fragen, was sie und das Volk thun sollten, und der Herr antwortete ihnen. (Darum heißt es immer: „Der Herr sprach.")

Das Volk Israel wollte aber einen König haben, den es sehen konnte. Zu einem Menschen hatte es mehr Vertrauen, als zu Gott, der es doch bisher so wunderbar geführt hatte. Das war nicht recht. Das konnte dem frommen Samuel nicht gefallen, daß sie sagten: „Setze einen König über uns, wie alle Heiden haben." Erzähle:

3. Wie diese Rede dem Samuel übel gefiel, was aber der Herr zu Samuel sprach. — Obwohl das Volk wieder so undankbar gegen Gott ist, will er doch ihre Bitte gewähren und ihnen einen König geben.

Erzähle:

4. Wie Saul auf eine merkwürdige Weise zu Samuel geführt und gesalbt wurde.

5. Nun mußte auch das Volk erfahren, wen der Herr zum König über sein Volk erwählt hatte. Was that daher Samuel? Wozu berief er das Volk nach Mizpa? Gott wollte es so fügen, daß Saul auch durch das Loos zum König bestimmt werden sollte. Saul wußte das wohl, daß das Loos ihn treffen werde. Woher? Warum versteckte er sich aber unter die Fässer. Er war nicht stolz, er war bescheiden, schüchtern; er scheuete sich, als König unter das Volk zu treten. Was that alles Volk, als er eines Hauptes länger, denn alle Männer, unter sie trat? Wie sprachen aber etliche lose Leute? Wie that aber Saul?

6. Erzähle Sauls erste Heldenthat!

7. Nachdem nun das Volk einen König hatte, brauchte Samuel es nicht mehr zu richten. Erzähle, wie er seinen Abschied mit dem Volke machte, und was er zum ganzen Israel sprach. Samuel legte sein Richteramt nieder, aber er blieb noch Priester und Prophet.

Verbindung des Spruches.

Das Volk war undankbar gegen Gott. Weßhalb? Dennoch gewährte ihm der Herr seine Bitte. Er will nicht mit dem Volke „hadern." Er will nicht „Zorn halten."

I. Barmherzig und gnädig Güte. Er will nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten.

Daß das Volk Gott verwarf und einen menschlichen König haben wollte, war das eine rechte That oder eine Missethat? Gott hätte ihm diese Missethat wohl vergelten können. Er that es aber nicht. Er gab ihnen einen König, einen feinen jungen Mann, eines Hauptes länger, als alles Volk. Er gab dem jungen Könige ein anderes Herz, einen demüthigen, versöhnlichen Sinn. Er half ihm zum Siege. Da sehen wir:

II. Barmherzig und gnädig halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat.

B. Saul wird verworfen.

1. Sam. 15.

Unter den Nachbarvölkern der Israeliten waren eines der schlimmsten die Amalekiter. Sie wohnten in der Wüste und waren ein gar wildes Hirtenvolk. Schon als die Israeliten aus Egypten zogen und in die Wüste kamen, verlegten sie ihnen den Weg und stritten wider sie und thaten ihnen alles Uebel.

Aber der Herr hatte das nicht vergessen. Er vergißt nichts und weiß auch, was längst vergangen ist. Er kennt die rechten Freudenstunden; er weiß aber auch die rechte Zeit, zu strafen. Höret nun, wie er die Amalekiter strafte.

1. Samuel sprach zu Saul: So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe bedacht, was die Amalekiter Uebels gethan haben. So ziehe nun hin, und schlage die Amalekiter, und verbanne sie mit Allem, was sie haben. Schone ihrer nicht; sondern

tödte Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kameele und Esel.

Wie Gott einst die Leute zur Zeit Noah, wie er einst die Städte Sodom und Gomorra von der Erde vertilgte, so soll es auch den Amalekitern gehen. An diesen will aber Gott nicht selbst das Gericht vollziehen. Wer soll es thun? Wie ließ ihm der Herr durch Samuel sagen? Es soll also gar nichts von dem gottlosen Volk übrig bleiben.

Daß Saul König war über Israel, das hatte er allein wem zu verdanken? Wir wollen sehen, ob er gehorsam ist.

2. Saul zog hin mit einem Heere, und schlug die Amalekiter, und alles Volk verbannte er mit des Schwertes Schärfe. Aber er verschonte ihren König und griff ihn lebendig. Und was gute Schafe und Rinder und was gemästet war, das verschonte er auch; allein was schnöde und untüchtig war, das verbannten sie.

Hat Saul des Herrn Befehl erfüllt? Warum nicht? Gerade den König hätte er zuerst verbannen sollen. Warum? Und dieser König war ein grausamer Mensch. Er hatte viele Menschen getödtet. Weibern hatte er die Kinder genommen und an sein Schwert gespießt. — Was verschonte Saul noch? Die guten Schafe und Rinder waren ihm lieber, als Gott. Und doch hätte gerade Saul alle Ursache gehabt, seinen Gott recht lieb haben und seine Befehle recht genau und pünktlich zu vollziehen. Nun verdient er nicht mehr, König zu sein. Wir wollen sehen, ob ihn Gott König sein läßt.

3. Da geschahe das Wort des Herrn zu Samuel: Es reuet mich, daß ich Saul zum Könige gemacht habe; denn er hat sich schnell hinter mir abgewendet, und meine Worte nicht erfüllet. Und Samuel machte sich frühe auf, daß er Saul am Morgen begegnete. Als nun Samuel zu Saul kam, sprach Saul zu ihm: Gesegnet seist du dem Herrn! Ich habe des Herrn Wort erfüllt.

War das wahr? Wie hätte er sagen sollen? Erst war er ungehorsam gegen Gott; nun lügt er auch noch. Hört nun, wie Gott diese Lüge gleich an den Tag kommen ließ. Wie nämlich Saul gesagt hatte: Ich habe des Herrn Wort erfüllt, fingen auf einmal die Schafe und Rinder, die er verschont und versteckt hatte, an zu blöken.

4. Da sprach Samuel: Was ist denn das für ein Blöken der Schafe in meinen Ohren, und ein Brüllen der Rinder, die ich höre? Saul sprach: Das Volk verschonte der besten Schafe und Rinder, um sie dem Herrn zu opfern.

Saul will sich entschuldigen. Auf wen schiebt er die Schuld? Er macht es gerade so, wie es einst Adam machte, als er des Herrn Gebot übertreten hatte. Was hätte Adam thun sollen? Was hätte Saul thun sollen? Aber er macht eine leere Ausrede.

Wie ganz anders ist doch Saul jetzt gegen damals, als ihn das Loos zum Könige traf. Dort achtete er sich klein und gering. Er versteckte sich. Er ging heim und pflügte das Feld. Jetzt wendet er sich von Gott ab, lügt, macht leere Ausreden. Samuel wird ihm nun wohl sagen, daß seine Ausrede mit dem Opfer vor dem Herrn nicht gilt, und daß er bloß der Stimme des Herrn hätte gehorchen sollen.

5. Samuel aber antwortete dem Saul: Lass dir sagen, was der Herr mit mir geredet hat diese Nacht. Saul sprach: Sage her. Samuel sprach: Ists nicht also, da du klein warest vor deinen Augen, wurdest du das Haupt unter den Stämmen Israels, und der Herr salbte dich zum Könige über Israel? Warum hast du nicht gehorchet des Herrn Stimme? Meinest du, daß der Herr mehr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seist.

6. Da sprach Saul zu Samuel: Ich habe gesündigt, dass ich des Herrn Befehl und deine Worte übergangen habe. Und nun vergib mir die Sünde, und kehre mit mir um, dass ich den Herrn anbete. Samuel sprach zu Saul: Ich will nicht mit dir umkehren; denn du hast des Herrn Wort verworfen, und der Herr hat dich auch verworfen, dass du nicht König seist über Israel.

Und als sich Samuel umwandte, dass er wegging, ergriff ihn Saul bei seinem Rocke, und der Rock zerriss. Da sprach Samuel zu ihm: Der Herr hat das Königreich Israel heute von dir gerissen und deinem Nächsten gegeben, der besser ist, denn du. Auch lüget der Held in Israel nicht; denn er ist nicht ein Mensch, dass ihn etwas gereuen sollte.

Saul macht nicht aufrichtig Reue und Busse über seine Sünde. Er ist bloss darüber betrübt, dass er das Königreich verlieren soll, nicht aber darüber, dass er seinen Herrn und Gott betrübt und sich von ihm abgewendet hat. Das weiss Gott, der ins Herz siehet, gar wohl. Darum wird auch dem Saul die Sünde nicht vergeben. Samuel muss ihm wiederholt sagen, dass ihn der Herr verworfen und das Königreich von ihm genommen habe. Der Held in Israel (wer?) nimmt seinen Strafausspruch nicht zurück; denn er lüget nicht. Was er einmal ausgesprochen hat, das hält er, das gereuet ihn nicht.

7. Also ging Samuel hin, und sahe Saul fürder nicht mehr, bis an den Tag seines Todes. Aber doch trug Samuel Leide um Saul, daß den Herrn gereuet hatte, daß er Saul zum König über Israel gemacht hatte.

Wir sprechen:

1.

Gott vergißt nichts.
Er weiß, was längst geschehen ist.

Wie sehen wir das aus unserer Geschichte? Welche Eigenschaft Gottes erkennen wir hier wieder? In welchem Spruche haben wir gelernt, daß er die „Wege und Gänge jedes einzelnen Menschen kennt und schaut"?

Gott weiß nicht bloß, was längst geschehen ist. Wir sprechen weiter:

Er weiß auch, was jetzt geschieht.
Er weiß auch, was noch geschehen wird.
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft liegen bloß und entdeckt vor seinen Augen.

Wir sprechen:

2.

Wer böse ist, bleibet nicht vor Gott.

In welchem Spruche haben wir das gelernt? Wie sehen wir das aus unserer Geschichte an den Amalekitern? Wie auch an Saul? Welche Sprüche passen auf die Amalekiter und auf Saul, weil sie „untergegangen sind und ein Ende mit Schrecken genommen haben"? weil sie „in die Hände des lebendigen Gottes gefallen sind"? weil kein Retter mehr für sie da war"? weil es ihrer „Bosheit Schuld war, daß sie so gestäupet und ihres Ungehorsams, daß sie so gestraft wurden"?

C. Samuel salbt David zum Könige.

1. Sam. 16.

Zu Bethlehem wohnte ein Mann mit Namen **Isai.** Der hatte acht Söhne. Der älteste war ein großer, schöner Mann und hatte eine gute Gestalt. Der jüngste hieß **David.** Der war zwar klein von Person, aber auch von guter Gestalt und hatte sehr schöne Augen. Weil er der jüngste war, mußte er seines Vaters Schafe hüten. Da war er nun immer der Hitze der Sonne ausgesetzt und bekam eine bräunliche Gesichtsfarbe.

Schöner aber als seine Gestalt und seine Augen, waren sein Geist und Herz. Er war ein verständiger und geschickter Jüngling. Die Geschichten von Adam, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Mose und Josua, alle Gebote und Gesetze Gottes wußte er gar gut. Auch konnte er sehr schön singen und die Harfe sehr gut spielen. Sehr geschickt war er auch im Gebrauche der Schleuder. Um wilde Thiere, die sich seiner Heerde nahten, verscheuchen zu können, lernte er die Schleuder führen. Er traf fast jeden Gegenstand, nach dem er warf. Auch war er ein muthiger und entschlossener Jüngling. Einmal kam ein Löwe und ein andermal ein Bär und trug ein Schaf weg von der Heerde. Da lief er dem Löwen und dem Bären nach und schlug ihn und errettete das Schaf aus seinem Maul. Und da sich der Löwe und der Bär über ihn machten, ergriff er ihn beim Barte und schlug ihn und tödtete ihn. Dabei hatte er sich aber nicht auf seine Stärke und Geschicklichkeit verlassen, sondern auf Gott. Er dachte: Der liebe Gott wird mir schon beistehen und mich erretten von dem Löwen und Bären.

Er hatte überhaupt, wie Joseph, immer Gott vor Augen und im Herzen. Beim Hüten sann er nicht auf allerlei lose Streiche, sondern dachte an den lieben Gott, wie der alles so schön und herrlich in der Natur eingerichtet habe, wie er mächtig und weise sei und so gütig gegen alle seine Geschöpfe. Dafür pries und lobte er Gott und sang schöne Lieder über die Macht, Güte, Größe und Herrlichkeit Gottes.

Er war also ein schöner, verständiger, geschickter, muthiger und frommer Jüngling. Welche von diesen Eigenschaften ist am meisten werth? Weil er fromm war und Gott ehrte, so ehrte ihn Gott wieder. Höret: wie!

1. Der Herr sprach zu Samuel: Wie länge trägst du Leide um Saul, den ich verworfen habe? Fülle dein Horn mit Oel, und gehe hin nach Bethlehem zu Isai; denn unter seinen Söhnen habe ich mir einen zum König ersehen.

2. Samuel that, wie ihm der Herr gesagt hatte, und kam gen Bethlehem. Und er lud Isai und seine Söhne zum Opfer. Da sie nun herein kamen, sahe er den ältesten Sohn an und gedachte, ob der vor dem Herrn sei sein Gesalbter. Aber der Herr sprach zu Samuel: Siehe nicht an seine Gestalt, noch seine große Person. Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.

3. Da ließ Isai seine sieben Söhne vor Samuel übergehen. Aber Samuel sprach zu Isai: Der Herr hat derer keinen erwählet. Sind das die Knaben alle? Isai sprach: es ist noch übrig der kleinste, der hütet die Schafe. Da sprach Samuel zu Isai: Sende hin, und laß ihn holen. Da sandte er hin, und ließ ihn holen. Und er war bräunlich, mit schönen Augen und guter Gestalt, und hieß **David.**

Und der Herr sprach zu Samuel: Auf! und salbe ihn, denn der ist es. Da nahm Samuel sein Oelhorn, und salbete ihn mitten unter seinen Brüdern.

4. Der Geist aber des Herrn gerieth über David von dem Tage an. Von Saul aber wich der Geist des Herrn und ein böser Geist machte ihn sehr unruhig. Da sprach Saul zu seinen Knechten: Sehet nach einem Manne, der es wohl kann auf Saitenspiel, und bringet ihn zu mir. Da antwortete der Knechte einer und sprach: David, der Sohn Isai's, verstehet wohl das Saitenspiel. Da sandte Saul Boten zu Isai, und ließ David holen. Wenn nun der böse Geist über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielete; so erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm.

---

1. Welcher von den Söhnen Isai's war der größte und schönste? Welcher war der frömmste und hatte das beste Herz? Wer konnte nicht ins Herz sehen? Was nur konnte Samuel sehen? Wer aber sieht ins Herz? In welchem Spruche hast du gelernt, daß Gott „auch in dein Herz sieht“? In welchem, daß er „deine Seele prüfet“? In welchem, daß er „deine Gedanken von ferne verstehet“? Welche Eigenschaft Gottes erkennen wir hier wieder?

2. Der Herr siehet nicht auf Größe und Schönheit des Leibes. Worauf sieht er? Welche Eigenschaft Gottes erkennst du hier wieder?

*** I. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an.**

II. Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest.

3. Saul war ungehorsam gegen Gott. Er hatte gesündigt. Lüge, keine Reue, nicht wie Josephs Brüder. Ein böser Geist kam über ihn. Kain. Auch du hast eine Stimme in deinem Geiste. Vor der Sünde warnt sie dich. Nach der Sünde klagt sie dich an und macht dich unruhig, voll Angst und Furcht. Wie heißt diese Stimme? An welche Eigenschaft Gottes erinnert dich wiederum dein Gewissen? Das böse Gewissen ist eine Strafe der Sünde. Dieser Strafe kann kein Mensch entfliehen. Jeder trägt sie mit sich herum. Welche Eigenschaft Gottes erkennst du hier wieder? Weil das böse Gewissen eine gerechte Strafe Gottes ist, heißt es auch der böse Geist vom Herrn.

I. Bös Gewissen, böser Gast; weder Ruhe, weder Rast.
Gut Gewissen ist ein sanft Ruhkissen.

II. Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun.

Kennst du dieses Hündlein?

Zur Zeit des Krieges kam ein Trupp raub= und mordsüchtiger Soldaten in ein Dorf. Die Einwohner hielten sich in einem nahen Walde versteckt, um ihr Leben zu retten. Alle Häuser des Dorfes wurden von den Soldaten durchstöbert und ausgeraubt. Einer derselben, der roheste und wüsteste von allen, fand in einem Bauernhause ein Kindlein in einer Wiege schlafend. Die Eltern hatten es zurückgelassen, weil sie es in der Eile nicht mit hatten fortbringen können, und weil sie dachten, dem unschuldigen Kindlein werde Keiner ein Leid thun. Aber der gottlose Soldat hatte es kaum erblickt, so spießte er es an sein Schwert und steckte es noch lebend in einen Ameisenhaufen vor dem Hause. Mit boshafter Freude sah er nun, wie die Ameisen dem Kinde in Augen, Ohren, Mund und Nase krochen. Unter schrecklichem Gewinsel gab das arme Würmlein seinen Geist auf.

Niemand sah diese Greuelthat mit an; aber ein Hündlein war dabei und bellte heftig, als wollte es sagen: Thu es nicht! Das Hündlein wich nimmer von dem Soldaten. Wohin er auch ging, überall war es dabei. Und so oft es bellte, mußte der Soldat allemal an das arme Kindlein denken, das er ermordet hatte, und das Bellen des Hündleins klang wie das Gewinsel des Kindes im Ameisenhaufen. Der Soldat gebot ihm zwar immer Schweigen; aber wenn es auch eine Zeitlang schwieg, immer bellte es wieder.

Als der Soldat endlich krank wurde und auf seinem Sterbebette lag, da war aus dem Hündlein ein großer Hund geworden, der jetzt gar laut und heftig bellte. Und das Bellen des Hundes klang dem Soldaten so fürchterlich, daß er hätte verzweifeln können. Er warf sich in seinem Bette hin und her, schlug mit Armen und Füßen um sich, schrie und heulte laut auf, und starb unter denselben Qualen des Leibes, wie das Kind im Ameisenhaufen, und unter furchtbaren Qualen der Seele. —

Kennst du dieses Hündlein? Es bellt vor und nach jeder bösen That. Am heftigsten bellt und beißt es in der Todesstunde. Kennst du dieses Hündlein?

---

26. A. Der Riese Goliath.

1. Die Philister sammelten ihre Heere zum Streite gegen das Volk Israel Und die Philister standen auf einem Berge jenseits, und die Israeliten auf einem Berge diesseits, also daß ein Thal zwischen beiden Heeren war. — Da trat hervor aus den Philistern ein Riese, mit Namen **Goliath**. Der war sechs Ellen und eine Hand breit hoch, und hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt, und einen schuppigen Panzer an; und hatte eherne Beinharnische, und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum. — Und er stand und rief zu dem Heere Israels: Erwählet Einen unter euch, der zu mir herab komme. Schlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein; schlag ich ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein.

Da Saul und ganz Israel diese Rede des Philisters höreten, entsetzten sie sich und fürchteten sich sehr.

2. Da kam David ins Lager der Israliten. Der sah den Riesen und sprach zu Saul: Es entfalle keinem Menschen das Herz um deßwillen. Ich will hingehen und mit dem Philister streiten. Saul aber sprach zu David: Du kannst nicht hingehen und wider diesen Philister streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend auf.

David aber sprach zu Saul: Ich hütete die Schafe meines Vaters, und es kam ein Löwe, und ein andermal ein Bär und trug ein Schaf weg von der Heerde. Und ich lief ihm nach, und schlug ihn, und errettete es aus seinem Maul, und tödtete ihn. Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.

3. Und Saul sprach zu David: Gehe hin, der Herr sei mit dir! Und Saul zog David seine Kleider an, und setzte ihm einen ehernen Helm auf sein Haupt, und legte ihm einen Panzer an, und David fing an zu gehen. Da sprach David zu Saul: Ich kann nicht also gehen; denn ich bin es nicht gewohnt. Und er legte es von sich, und nahm seinen Stab in seine Hand, und erwählte fünf glatte Steine aus dem Bache, und that sie in die Hirtentasche, die er hatte, und nahm die Schleuder in seine Hand, und machte sich zu dem Philister.

4. Da nun der Philister David sahe, verachtete er ihn und sprach: Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken

zu mir kommst? Und er fluchte dem David bei seinem Gott und sprach: Komm her zu mir, ich will dein Fleisch geben den Vögeln unter dem Himmel, und den Thieren auf dem Felde.

David aber sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes, den du gehöhnet hast.

5. Da sich nun der Philister aufmachte und sich David nahete, eilete David, und lief ihm entgegen, und that seine Hand in die Tasche, und nahm einen Stein daraus, und schleuderte, und traf den Philister an seine Stirn, daß er zur Erde fiel auf sein Angesicht. Und da David kein Schwert in seiner Hand hatte, lief er, und trat zu dem Philister, und nahm sein Schwert, und zog es aus der Scheide, und tödtete ihn, und hieb ihm den Kopf damit ab.

6. Da aber die Philister sahen, daß ihr Stärkster todt war, flohen sie, und die Männer von Israel jagten ihnen nach, und schlugen sie. Also errettete David die Israliten von den Philistern.

Goliath höhnete das Volk Gottes. Wie? Damit höhnete er auch Gott selbst. Er wollte sagen: Mit euch und mit eurem Gott ist nichts. Die Israeliten hätten denken und wissen können, daß Gott solche Frevelrede nicht ungestraft lassen und den Riesen schlagen wird, wie einst Pharao. Sie dachten aber nicht daran. Woran dachten sie nur, da sie sich fürchteten? Wer aber dachte so? Wie sprach er deßhalb, als er dem Riesen entgegen ging? Wessen ist David gewiß? Warum ist er dessen gewiß, daß der Riese fallen werde? Gott ist mit David. Wer ist jetzt stärker, David oder der Riese? Wenn Gott mit uns ist, dann kann Niemand widerstehen.

I. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Seit der Erlöser auf Erden war, sind die Christen das Volk Gottes. Die Christen und ihr Heiland und Erlöser sind auch schon oft verhöhnt worden. Namentlich im Anfange wollten heidnische Völker die Christen ganz ausrotten. Auch sonst hatte die christliche Kirche viele Feinde; aber sie hat „das Feld behalten“. Der „rechte Mann“ hat für sie gestritten. Wer ist der? — Das hat der fromme Luther in einem Verse also gesagt:

II. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein ander Gott; das Feld muß er behalten.

War einst ein Riese Goliath, gar ein gefährlich Mann. Er hatte Tressen auf dem Hut und einen Klunker dran, und einen Rock von Golde schwer; wer zählt die Dinge alle her.

In seinen Schnurrbart sah man nur mit Gräsen und mit Graus, und dabei sah er von Natur pur wie der Böse aus. Sein Sarras war, man glaubt es kaum, so groß schier wie ein Weberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul, und eine freche Stirn, und ein entsetzlich großes Maul und nur ein kleines Hirn, gab Jedem einen Rippenstoß und flunkerte und prahlte groß.

So kam er alle Tage her und sprach Israel Hohn. „Wer ist der Mann, wer wagts mit mir? seis Vater oder Sohn; er komme her der Lumpenhund, ich bar'n nieder auf den Grund."

Da kam in seinem Schäferrock ein Jüngling zart und fein; er hatte nichts als seinen Stock, als Schleuder und den Stein. Der sprach: Du hast viel Stolz und Wehr, ich komm im Namen Gottes her.

Und damit schleudert er auf ihn und traf die Stirne gar; da fiel der große Esel hin, so lang und breit er war. Und David haut in guter Ruh ihm auch den Kopf noch ab dazu.

Trau nicht auf deinen Tressenhut, noch auf den Klunker dran. Ein großes Maul es auch nicht thut, das lern vom langen Mann. Und von dem Kleinen lerne wohl, wie man mit Ehren fechten soll.

B. Absalom.

I. Davids Verfolgung.

Als die Iraeliten wiederkamen von der Schlacht gegen die Philister, zogen ihnen die Weiber aus den Städten Iraels mit Gesang entgegen und sprachen: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend. Da ergrimmte Saul und war neidisch über David, und sahe David sauer an von dem Tage an. Und des andern Tages gerieth der böse Geist über Saul, und David spielte auf den Saiten, wie er täglich pflegte. Saul aber hatte einen Spiess in der Hand, und er warf den Spiess nach David, und wollte ihn an die Wand spiessen. David aber wandte sich schnell hinweg. Da floh David vor Saul. Saul aber trachtete nach David, und suchte ihn zu tödten, und ward sein Feind sein Leben lang.

Saul aber nahm ein schreckliches Ende. In einer Schlacht gegen die Philister fiel er in sein eigenes Schwert, und tödtete sich selbst. Lies 1. Sam. 31 u. 2. Sam. 1.

II. Davids Verheissung.

Nach Sauls Tode war David König über Israel. Dreissig Jahre war er alt, da er König ward, und regierte vierzig Jahre. Sieben Jahre regierte er zu Hebron und drei

und dreissig Jahre zu Jerusalem. Hier hatte er sich auf dem Berge Zion eine königliche Burg erbaut, die hiess Burg Zion oder Davids Stadt.

Als nun der König in seinem Hause sass, und der Herr ihm Ruhe gegeben hatte vor seinen Feinden umher, gedachte er dem Herrn auch ein Haus zu bauen, und sprach zu dem Propheten Nathan: Siehe, ich wohne in einem Cedernhause, und die Lade Gottes wohnt unter Teppichen (in der Stiftshütte). Nathan sprach: Thue, was du in deinem Herzen hast; denn der Herr ist mit dir. Des Nachts aber kam das Wort des Herrn zu Nathan und sprach: Gehe hin und sage zu meinem Knechte David: So spricht der Herr: Du sollst meinem Namen kein Haus bauen; denn du bist ein Kriegsmann und hast Blut vergossen. Wenn aber deine Zeit hin ist, so will ich deinen Samen nach dir erwecken, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreiches bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.

Mit diesen Worten verheisst der Herr dem David, dass nach ihm sein Sohn (Salomo) König in Israel sein werde. Der werde kein Kriegsmann sein, sondern in Frieden regieren, und der soll das Gotteshaus (den Tempel zu Jerusalem) bauen.

Zugleich verheisst er ihm, dass ein ewiger König von ihm abstammen werde, der der Sohn Gottes selbst sein werde. Der werde den rechten Tempel Gottes auf Erden bauen, und ein ewiges Königreich auf Erden aufrichten, das Reich Gottes, in dem alle Geschlechter auf Erden Friede und Seligkeit finden sollen. Wer ist dieser ewige König, der von David abstammt? Wo hat er jetzt seinen Stuhl (seinen Thron), der ewiglich bestätigt ist?

Zuerst ward der Erlöser verheissen als Weibessame und Menschensohn. Wo? Er wird Mensch sein und von einem Weibe geboren werden.

Dann ward er verheissen als Abrahams Same. Wem? Mit welchen Worten? Er wird von Abraham, Isaak und Israel abstammen und in dem Volke Israel geboren werden.

Zuletzt wird er verheissen als Davids Sohn. Er wird in dem Stamme Juda und in der Familie Davids geboren werden.

III. Absalom.

2. Sam. 14, 25—26; 15, 1—16 u. V. 30; 18, 1—17 u. V. 33.

1. Es war aber in ganz Israel kein Mann so schön, als **Absalom,** der Sohn Davids. Von seiner Fußsohle an bis zu seinem Scheitel war nicht ein Fehler an ihm. Und Absalom schaffte sich Wagen und Rosse und fünfzig Mann, die seine Trabanten waren.

Und Absalom machte sich des Morgens frühe auf, und trat an den Weg bei dem Thore. Wenn nun Jemand zum Könige vor Gericht kommen sollte, rief ihn Absalom zu sich und sprach: Aus welcher Stadt bist du? — Welche Sache hast du? Siehe, deine Sache ist recht und gut, aber du wirst nicht gehört vom Könige. O wer setzet mich zum Richter im Lande, daß Jedermann zu mir käme, der eine Sache und Gericht hat, daß ich ihm zum Rechten hülfe. Und wenn Jemand vor ihm niederfallen wollte, so reckte er seine Hand aus, und ergriff ihn, und küssete ihn. Auf diese Weise that Absalom dem ganzen Israel, wenn sie kamen vor Gericht zum Könige, und stahl also das Herz der Männer Israel, daß sie ihn zum Könige machen sollten an Statt seines Vaters.

3. Eines Tages sprach Absalom zu David: Ich will hingehen nach Hebron und den Herrn anbeten. David sprach: Gehe hin mit Frieden. Als aber Absolom nach Hebron kam, ließ er ausrufen: Absalom ist König geworden! Und das Volk lief zu Absalom und mehrte sich.

Da kam Einer, der sagte es David an und sprach: Das Herz Jedermanns in Israel folget Absalom nach. Und David sprach: Auf, lasset uns fliehen, denn hier wird kein Entrinnen sein vor Absalom. Da floh David aus der Stadt Jerusalem vor seinem Sohne Absalom. Und er ging über den Bach Kidron, den Oelberg hinan, und weinete, und sein Haupt war verhüllet, und er ging barfuß. Dazu alles Volk, das bei ihm war, hatte ein Jeglicher sein Haupt verhüllet, und gingen hinan, und weineten.

4. Und David ordnete das Volk, das bei ihm war, und setzte über sie Hauptleute, und sandte sie gegen Absalom. Und da das Volk hinaus kam aufs Feld, erhob sich der Streit im Walde Ephraim. Und Absaloms Volk ward daselbst geschlagen von den Knechten Davids. Absalom floh auf einem Maulthier. Und da das Maulthier unter eine große, dicke Eiche kam, blieb er mit seinen langen Haaren an der Eiche hängen, und schwebete zwischen Himmel und Erde. Aber sein Maulthier lief unter ihm weg.

Da nahm Joab, des Königs Feldhauptmann, drei Spieße, und stieß sie Absalom ins Herz, daß er starb. Und die Knechte des Joab nahmen Absalom, und warfen ihn in den Wald in eine große Grube, und legten einen sehr großen Haufen Steine auf ihn.

5. Als aber David hörte, daß Absalom todt war, ward er sehr traurig, und weinte, und sprach: Mein Sohn Absalom,

mein Sohn! mein Sohn! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!

Also ist der gottlose Königssohn Absalom, der sich wider seinen Vater empört hat, untergegangen. Die Gottlosen gehen unter 2c. 2c.

IV. Davids Tod. Solomo.

Als nun die Zeit herbei kam, dass David sterben sollte, gebot er seinem Sohne **Salomo** und sprach: Ich gehe den Weg aller Welt; so sei getrost, und wandle in den Wegen Gottes, und halte seine Sitten und Gebote, wie geschrieben stehet im Gesetze Mose's. Also entschlief David, und ward begraben in der Stadt Davids.

Und Salomo sass auf dem Stuhl seines Vaters David, und sein Königreich war sehr beständig. Er war ein frommer und sehr weiser König (Salomos Gebet und Urtheil lies 1. Kön. 3.) Er bauete den herrlichen Tempel zu Jerusalem, der nun anstatt der Stiftshütte die Wohnung des Herrn war. Er stand auf dem Berge Morija (wo einst Abraham seinen Sohn opferte), gegenüber dem Berge Zion.

Das Tempelhaus, das Salomo baute, war noch einmal so gross, als die Stiftshütte. Es war 60 Ellen lang, 20 Ellen breit und 20 Ellen hoch. Inwendig war es von Cedernholz und ganz und gar mit Gold überzogen; von aussen aber war es mit mächtigen Mauern umschlossen. Das Heilige war 40 Ellen lang, und zwei Thürflügel bildeten den Eingang zum Allerheiligsten, das war 20 Ellen lang. Im Allerheiligsten standen zwei Cherubim, mit Gold überzogen, die waren 10 Ellen hoch, und jeder Flügel war 5 Ellen lang, also dass des einen Flügel rührte an die Wand, und des andern Flügel an die andere Wand, und mitten im Hause rührte ein Flügel an den andern. Unter die Flügel dieser grossen Cherubim wurde die Bundeslade gestellt.

Im Heiligen standen der goldene Altar und der goldene Tisch, darauf die Schaubrode lagen; ferner waren darin fünf Leuchter zu rechten Hand und fünf zur linken von lauterem Golde.

Den Tempel umringten zwei Vorhöfe; der äussere war für das Volk, der innere für die Priester. In dem letzteren stand der Brandopferaltar. Der war aus Steinen erbaut und mit Kupfer überzogen.

Den äusseren Vorhof umgaben noch mehrere Hallen von Säulen. Der ganze Bau war ein so herrliches Kunstwerk, dass man schon staunen musste, wenn man ihn nur von ferne sah.

Durch den Tempel aber sollte vorgebildet werden, dass Gott bald auf Erden ein bleibendes und ewiges Gottes- und Friedensreich errichten werde, da alle wahrhaftigen Anbeter Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Israel aber hoffte auf den ewigen König, auf den Sohn Davids, der das ewige Königreich auf Erden errichten und in dem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten.

Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr.

Es ist noch ein Kleines dahin, da soll dann kommen aller Heiden Trost.

Erzähle zu Hause die Geschichte vom Riesen Goliath und von Absalom.

C. Rückblick und Wiederholung.

1. Von welchen Personen ist euch bis jetzt nach einander erzählt worden?

2. Wir bringen alle Geschichten, die wir bis jetzt kennen, in 5 Abschnitte:

I. Von Adam bis Abraham. Dieser Abschnitt enthält die Urgeschichte der Menschheit. Verheißung des Erlösers als Menschensohn. (4000—2000 Jahre vor Christi Geburt.)

II. Von Abraham bis Mose. Geschichte der Stammväter. Verheißung des Erlösers als Abrahams Sohn. (2000—1500 v. Chr. Geb).

III. Von Mose bis Josua. Die Geschichte Mose's und des Volkes Israel in der Wüste (1500—1460).

IV. Von Josua bis Saul. Die Geschichte der Richter. (1460 — 1100).

V. Von Saul bis Salomo. Die Geschichte der Könige. Verheißung des Erlösers als Davids Sohn. (Saul 1100—1055; David 1055—1015; Salomo 1015—975).

Welche einzelne Geschichten gehören in jeden Abschnitt?

3. Alle diese Geschichten lehren uns, was Gott am Anfang und weiterhin zum Heile der Menschheit gethan hat. Wir sprechen dieß näher aus in folgenden Sätzen:

Sie lehren uns

1. wie Gott die Welt geschaffen hat und den Menschen nach seinem Bilde;

2. wie Sünde und Tod in die Welt gekommen sind;

3. wie Gott beschlossen und verheißen hat, die Welt von Sünde und Tod wieder zu erlösen;

4. wie Gott deßhalb mit dem Volke Israel einen Bund geschlossen hat.

4. Dieser Bund heißt der alte Bund oder das **alte Testament.** Wer hat ihn geschlossen? Mit wem hat ihn Gott geschlossen? Durch wen? Wo?

5. Die Geschichten, die wir bis jetzt kennen, heißen Geschichten des alten Testamentes. Der Theil der Bibel oder heiligen Schrift, welcher diese Geschichten und die Verheißungen auf Christum enthält, heißt auch das alte Testament. Da versteht man also unter dem alten Testament nicht den Bund selbst,

sondern die Bücher dieses Bundes. Alle Bücher der Bibel, welche vor Christi Geburt geschrieben worden sind, heißen das alte Testament.

6. Den Willen Gottes, die Menschen von Sünde und Tod zu erlösen, heißt man den gnädigen Willen Gottes.

7. Wir haben aus unsern Geschichten nicht bloß gelernt, was Gott vom Anfang an gethan hat, sondern auch, wie er ist. Wir fassen dieß jetzt zusammen und sprechen:

1. Gott ist ein Geist.
2. Gott ist der höchste und vollkommenste Geist.
3. Gott ist ewig und unendlich.
4. Gott ist allgegenwärtig.
5. Er ist allwissend.
6. Er ist allweise.
7. Er ist gütig, gnädig und barmherzig.
8. Er ist langmüthig und geduldig, aber auch zornig, heilig und gerecht.
9. Er ist wahrhaftig und treu.

Aber noch Eines. Daß ein ewiger, allmächtiger, allgütiger und heiliger Gott sei, das können auch die Heiden wissen. Wir Christen aber kennen aus der heiligen Schrift Gott noch anders. Wir wissen, daß er von Ewigkeit der dreieinige Gott ist: Vater, Sohn und Geist. Wie der Vater ist, so ist auch der Sohn und der heilige Geist. (In Christo Jesu ist der Sohn Gottes Mensch geworden. Jetzt ist er als der Gottmensch zur Rechten Gottes im Himmel.)

10. Gott ist dreieinig.

Wir können auch mit einem einzigen Satze aussprechen, wie Gott ist:

Gott ist der höchste und vollkommenste Geist; ewig und allgegenwärtig; allwissend und allweise; gütig, gnädig und barmherzig; langmüthig und geduldig, aber auch zornig, heilig und gerecht; wahrhaftig und treu; dreieinig.

Was heißt: Gott ist ewig? allgegenwärtig? allwissend? allweise? 2c. 2c. Gib Geschichten an, aus denen wir erkennen, daß Gott allgegenwärtig, allwissend, allweise 2c. 2c ist!

8. Gott spricht:

I. Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.

II. Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Wie der liebe Gott ist, sollen auch wir Menschen werden. Gott will, daß wir, wie er, das Böse scheuen und das Gute lieben und thun. Diesen Willen heißt man den heiligen Willen Gottes.

9. Was wir nach dem heiligen Willen Gottes thun und nicht thun sollen, das hat Gott selbst gesagt. Wo? Die zehn Gebote

enthalten den heiligen Willen Gottes. Man heißt sie daher die heiligen zehn Gebote Gottes. (Sie heißen heilig nach ihrem Ursprung; denn sie sind vom heiligen Gott — nach ihrem Inhalt; denn sie enthalten den heiligen Willen Gottes — nach ihrem Zwecke; denn sie sollen den Menschen heilig machen.) Sie heißen auch das Gesetz, weil sie Gott festgesetzt hat, daß wir sie halten sollen.

Ehe ihr nun erfahrt, wie Gott seinen gnädigen Willen erfüllt und seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß er die Welt von Sünde und Tod erlöse, sollt ihr erst seinen heiligen Willen recht kennen lernen. Ihr sollt die heiligen zehn Gebote Gottes lernen und sollt hören, was ihr nach dem Willen eures himmlischen Vaters auch schon als Kinder thun und nicht thun sollet und sollt aus dem Gesetze erkennen, daß auch ihr, wie alle Menschen, Sünder seid und des Erlösers und Heilandes bedürfet.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.